



Handbuch
der
medizinischen Geburtshülfe

zur Grundlage
bei akademischen Vorlesungen
und zum Gebrauche
für angehende praktische Ärzte.

Von

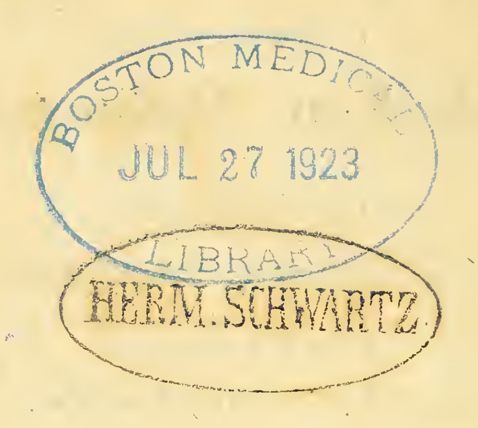
Joh. Ant. Schmidtmüller

der Med. u. Chir. Doktor u. Professor an der königl. bairischen Universität zu Landshut.

Erster Theil

Die Krankheiten der Schwangeren und Gebärenden enthaltend.

Frankfurt am Main
in der Andreäischen Buchhandlung
1809.



Giebt es ein Land, das — mit gegründetem Anspruche auf Kultur — an kein Anderes gränzt, und isolirt dasteht, ohne einigen Verkehr mit seinen Nachbarn haben zu müssen? —

Voltaire's Eldorado!

Seiner Excellenz

Dem

Hochgebornen Freiherrn

Herrn

Maximilian Joseph
Freiherrn von Montgelas

Seiner Königlichen Majestät von Baiern dirigirendem Staats- und Conferenzminister der auswärtigen Angelegenheiten und des Innern, des Königlichen Civil-Verdienst-Ordens der Baierischen Krone Groſskreuz und Groſskanzler etc. etc.

als

ein geringer Erweiſs

der tiefsten Verehrung

unterthänigst gehorsamst

geweihet

vom

Verfasser.

Vorrede.

Nur selten wird Arzt und Wundarzt, oder Arzt und Geburtshelfer zugleich, sondern es wird, bei den Krankheiten der Schwangeren und Wöchnerinnen zumal, aber auch bei auffallenden Leiden der Kreissenden nur der Arzt, oder nur der Geburtshelfer gerufen. Offenbar verdient der den Namen eines Geburtshelfers im vollen Sinne des Wortes nicht, der sich nur die Anzeigen zu Hülfeleistungen mittelst der Hand oder der Instrumente zu fixiren, und seine Hände oder Werkzeuge richtig zu gebrauchen weifs. Denn wie viele Fälle giebt es nicht, in denen er, ohne als Operateur im gemeinen Sinne des Wortes auftreten zu dürfen, Hülfe zur rechtzeitigen u. s. w. Geburt leisten soll? — Man denke an Blutflüsse, Konvulsionen u. s. m. Die Lehre der operativen Geburtshülfe allein fodert aber zu ihrem Vortrage, und zu den gleichzeitig nothwendigen Demonstrationen allerdings die Zeit eines akademischen halben Jahres, und es geht wahrlich nicht wohl an,

dafs man sich mit dem gehörigen Detail der nothwendigen chemisch-dynamischen, oder enger, medizinischen Hülfe gleichzeitig im Vortrage befasse. Es bleibt daher um so nöthiger, über diese Details sich in eigenen Vorlesungen zu verbreiten, je reichlicheres Materiale zu ebendenselben vorliegt, und — je kürzer und oberflächlicher dasselbe in den gewöhnlichen Vorlesungen über spezielle Pathologie und Therapie bekanntlich so ziemlich überall berührt wird. Häufig verwiefs — verweiset vielleicht noch so mancher Lehrer der Therapie seinen Zögling über die wichtigsten der Gegenstände dieses Buches an den Geburtshülfelehrer; dieser hingegen verwiefs eben darüber an den Lehrer der Therapie, und — der bessere Zögling sah seine Lehrer die wahrlich wichtigsten Dinge, z. B. das Puerperalfieber, als ein Noli me tangere zu seinem Verdrusse perhorresciren!

Schon darin liegt unstreitig eine genügende Rechtfertigung meines Unternehmens. Wenigstens ist der Wunsch, manchem jungen Arzte, der in dem eben angeführten Falle war, eine Lücke fühlen zu helfen, verzeihlich; zumal da die Schriften, welche wir bis jetzt über die in diesem Buche vorliegenden Gegenstände besizzen, der Art sind, dafs sie nun jeder Verfasser

derselben wohl in anderer Form liefern würde und müfste. Diefs gielt selbst von dem neuesten Werke hierüber, welches unser vortreffliche Mursinna im Jahr 1792. lieferte.

Hiezu kommt aber noch, dafs es mir angenehme Pflicht ist, über medizinische Geburtshülfe, Vorlesungen zu halten. Müssen immerhin solche Vorlesungen, meines Erachtens, so geartet seyn, dafs ein Handbuch als Grundlage derselben, zumal in unserer Zeit, alljährlich reichliche Zusätze, auch wohl Modifikationen an nicht wenigen Stellen fodert; so ist doch der Gang des Zuhörers an einer — wenn auch nur eine bestimmte Ordnung fixirenden Grundlage immer ein sicherer, als wenn Er sich blofs an das so leicht ungetreue Gedächtnifs, oder an ein sogenanntes Heft halten mufs, in welches die eilende Feder so gar oft die vorzüglicheren Haltungspunkte nicht einzutragen vermochte. Ich mufste daher die Ausarbeitung vorliegenden Handbuches als Bedürfnifs erkennen, und als Pflicht.

Vielleicht darf ich mir aber überdiefs noch schmeicheln, dafs es auch solchen Ärzten keine unwillkommene Erscheinung ist, welche, ohne sich auf Geburtshülfe im vollen Sinne des Wortes einzulassen, dennoch dazu bereit seyn müssen,

Schwangeren, Kreissenden, Wöchnerinnen in ihren eigenthümlichen Leiden im engeren Sinne des Wortes ärztliche Hülfe zu leisten. Je weniger sich jemand mit operativer Geburtshülfe zu befassen, und so viele Anzeigen durch eine richtige Manualuntersuchung zu motiviren weiſs; um so verwirrter steht er leicht am Bette der angegebenen Kranken, wenn ihn zumal weder eigene, oft so theuer zu erkaufende Erfahrung, noch eine hierauf vorzüglich berechnete Lektüre die Truggestalten, und die tückischen Gefahren näher kennen lehrte, mit denen nicht leicht jemand so sehr und so häufig zu kämpfen hat, als der Hebearzt.

Wem es belieben sollte, mich der Usurpation zu zeihen, und der Nosologie und Jaterie zu vindiziren, was ich in das Gebiet der Geburtshülfelehre ziehe, dem will ich sein unschuldiges Vergnügen gerne gönnen. Nur möge er mir erlauben, besonders ihm das Motto, zur Beherzigung zu empfehlen, welches er, wenn es ihm beliebt, ein paar Seiten zurücke zu sehen, lesen mag. Darüber speziell, daſs ich mich auch noch über die den Neugebornen eigenthümlichen Krankheiten verbreitete, darf ich mit solchem Herrn hienach um so weniger rechten: wenn ich einmal zugestehe, daſs ich sündlich zu weit

gegangen bin, indem ich die Gränzen der Geburtshülfe über die einfache Mechanik hinaushob, und die Mutter in mehrerer, als blofs mechanischer Hinsicht zum Objekte der hebärztlichen Einwürkung machte; so wird man mir das so eben geborne Kind wohl als weiteres Objekt gönnen, damit das Maafs der Sünden gegen die Methodologie voll werde, welche so weise dem Geburtshelfer (welcher Definition?—) ein paar Oktavblätter — die manuelle obstetrizische Technik enthaltend — als seine Erblande anweisen will!!

In Beziehung auf den weiteren Inhalt dieses Buches wird jeder Leser von selbst bemerken, wie ich mir angelegen seyn liefs, im Vereine zu geben, was bis jezt die Beobachtungen und Erfahrungen Einzelner zerstreut niedergelegt haben. Wenn ich dadurch klärlichst ausspreche, wie ich für den Therapeutiker speziellest es nöthig erachte, dafs er die Beobachtungen und Erfahrungen Anderer nicht ignorire, nicht unbenützt liegen lasse, so wird sich doch wohl aus dem Kontexte zur Genüge ergeben, wo ich Andere sprechen lasse, und wo ich selbst rede. Neun Jahre einer nicht so ganz unbedeutenden geburtshülflichen Praxis, und die durch die Überzeugung, dafs die Heilkunst nur durch

die Bemühung Vieler, nicht eines Einzelnen ihrer Vollkommenheit immer näher gebracht werden müsse, wach gehaltene Aufmerksamkeit auf das literarische Treiben unserer Zeit, berechtigt mich ohne Zweifel gleich jedem meiner Kollegen, wie die Relationen derselben mit Kritik zu benützen, so auch, was ich sah, und gut oder böſs fand, unbefangen vorzulegen. Sollte mancher meiner Kritiker wahrnehmen wollen, wie ich vielleicht zu weitläufig gewesen bin, wo ich hätte kürzer; zu kurz, wo ich hätte weitläufiger seyn können: so will ich hiegegen gleich im Voraus bemerken, daſs ich mich redlich bemühte, mit steter Rücksicht auf das mir vorgehaltene Publikum, dem mündlichen Vortrage Vieles zum Ersatze übrig zu lassen, ohne doch so kurz seyn zu wollen, daſs der Titel eines Handbuches der Schrift immer hätte zukommen dürfen. Jede humane literarische Bemerkung soll mir übrigens willkommen seyn.

Die Abhandlung über das Puerperalfieber theilte ich schon früher im Archiv für medizinische Erfahrung mit, weil ich nur auf die von mir angegebene Weise die so verschiedenartigen Relationen der zutrauenswürdigsten Ärzte vereinen zu können glaube, und die Ansicht einer allgemeinen Beherzigung werth seyn dürfte,

welche sie nur dadurch gewinnen kann, daſs sie allgemein genug bekannt ist. Ob sich alle Individuen von Puerperalfiebern unter die von mir aufgestellten Gattungen subsumiren lassen? — Prüfet! — Ob ich selbst Puerperalfieberkranke zu behandeln gehabt habe? — Leider!

Was ich über den Rheumatismus des Uterus niedergeschrieben habe, wünsche ich so angesehen, als sey es nicht nach, sondern mit H. Wigand gegeben. Ich wünsche dieſs besonders mancher Rezensenten wegen, welche von einer Blenorrhoea rheumatica, von einem Fluor albus rheumaticus nichts zu wissen scheinen; die da selbst nicht wissen dürften, warum ihnen die so leichte Verkältung des Uterus über luftigen Abtritten u. s. w. ein Räthsel ist. Ob diese Herren wohl mit Schwangeren und Wöchnerinnen zu thun haben, denen gegen die Injurien der verschiedenartigsten Witterung kurze, nur bis an die Kniee reichende schlechte Röcke, Schutz geben sollen, wie dieſs in Folge der hieländischen Nationaltracht der Fall bei so vielen Müttern ist, welche im hiesigen Entbindungsinstitute Aufnahme finden müssen?! Wären doch die weiteren Folgen solchen rheumatischen Leidens des auf den höchsten Grad ausgedehnten Uterus nicht noch andere, als

schmerzhaftere Wehen, Nachgeburtszögerungen, u. s. w.! Möchte nicht ferner unter sie jene gefährliche Expansion des von der Frucht gänzlich entleerten Uterus gehören, die man so oft wahrzunehmen Gelegenheit hat, auch wo sich der Uterus bald nach der Abgabe seines Inhaltes in jene so gewünschte harte Kugel zusammengezogen hat — eine immer willkommene Form, welche aber besonders bei rheumatischem Leiden dieses Organes nach Verlauf einer halben Stunde häufig schon nicht mehr getroffen wird, sondern am Nabel liegt nun wieder der Fundus! wie der Längen- so ist auch der Querdurchmesser des Gebildes ein bei weitem gröſserer; nicht bloſs Tage, leicht Wochenlang behalten sie zumal unter einem weniger guten diätetischem Regime ihr krankhaftes Maaſs, und der fatalen Komplikationen giebt es da leicht eine Menge. Doch für weiteres Detail ist hier nicht der Ort.

Über die Motive zu der von mir gewählten Anordnung dieses Handbuches brauche ich, da sich dieselben meiner Meinung nach für sich selbst deutlich genug an den Tag legen, keine Worte zu machen.

Dr. Schmidtmüller.

I n h a l t.

E i n l e i t u n g.

Vorzügliche Druckfehler.

Seite	Zeile	lies	statt
14	9 v. u.	hiegegen	hingegen.
37	3 —	.	:
54	2 v. ob.	hiezu	hinzu.
—	9 v. u.	beurkundenden	beurkundeten.
60	5 v. ob.	Zufälle	zufällige.
62	3 v. u.	seyen	setzen.
103	11 —	sind	ist.
105	2 —	Venen	Nerven.
111	10. v. ob.	Flecken	Flocken.
112	7 —	Folgen	Folge.
156	3 —	nimmermehr	immer.
181	14 —	Herder	Horder.
183	5 v. u.	Blutfluſs, Abgang	Blutfluſsabgang.
184	2 —	Anderes	andere.
187	8 —	entwickelnden	entwickelten.
197	11 v. ob.	unwahrscheinlich	wahrscheinlich.
252	6 v. u.	u. a.	und andere.
265	2 —	a.	andere.

Einleitung.

Von den Ursachen der Unfruchtbarkeit, und ihrer Beseitigung.

§. 1.

Zunächst sind die Gegenstände der Geburtshülfe (der Hülfe zur, in, bei, und in der ersten Zeit nach der Geburt) zwar nur das schwangere, gebärende, und so eben entbundene Weib mit der Frucht ihres Leibes. Da es indeſs von den Kenntnissen, welche dem Geburtshelfer speziell vor jedem andern ärztlichen Individuum eigen seyn müssen, am ersten zu erwarten steht, daſs er in einem noch weiteren Sinne zur Geburt zu helfen wisse, und besonders die Ursachen der weiblichen Unfruchtbarkeit ihm vorzüglich zum Aufsuchen und Beseitigen vorkommen: so mag eine weitere Verbreitung über eben diese Ursachen der Unfruchtbarkeit und die Mittel, sie zu beseitigen, als Einleitung in die Lehre der medizinischen (oder medikamentösen, nicht manuellen oder operativen) Geburtshülfe hier nicht so ganz unwillkommen seyn.

§. 2.

Man versteht aber unter Unfruchtbarkeit gewöhnlich nur das Unvermögen zu empfangen*, oder die Unfähigkeit befruchtet zu werden. Das Unvermögen auf dem regelmäſsigen Wege zu gebären

dürfte, in weiterem Sinne, eben sowohl Unfruchtbarkeit genannt werden, wäre es unmöglich, und nicht faktisch durch die glücklich vollendeten sogenannten Kaiserschnitte erwiesen, daſs die Früchte solcher Mütter, welche nicht auf dem regelmäſsigen Wege zu gebären vermögen, auf anderen künstlichen geboren, und beim Leben erhalten werden können.

§. 3.

Wie bei dem männlichen, zerfallen auch bei dem weiblichen Geschlechte die Hindernisse der Reproduktion der Gattung zunächst in zwei Abtheilungen. Sie liegen nämlich

A. in der Organisation oder bestimmten Individualität des Weibes überhaupt, oder nur

B. in der speziellen Beschaffenheit der bei der Zeugung zunächst interessirten organischen Gebilde.

Diese Hindernisse sind dann entweder

a. solche der Begattung, oder

b. solche der Befruchtung.

Alle diese Hindernisse sind ferner entweder angebildet, oder erworben.

A.

In der Organisation des Weibes überhaupt liegende Ursachen der Unfruchtbarkeit, und ihre Beseitigung.

§. 4.

Es kann nicht fehlen, daſs eine Menge von Ursachen der Unfruchtbarkeit, zunächst auf Anomalien in der Bildung und den Funktionen der weib-

lichen Genitalien beruhend, zufolge der Verbindung, in welcher die zur Reproduktion der Gattung bestimmten Organe mit allen übrigen organischen Gebilden stehen, auch Anomalien, wenn schon nicht so sehr in der Bildung, doch in den Funktionen derselben begründen. Mehrere Ursachen der Unfruchtbarkeit erscheinen daher in dem ganzen Wesen des weiblichen Organismus begründet, ungeachtet sie zunächst nur von der Verkehrtheit der Funktion isolirt zu betrachtender, namentlich der Zeugungstheile ausgehen. Von solchen konsekutiven allgemeinen Ursachen der Unfruchtbarkeit, z. B. allgemeiner Schwäche wegen zu häufiger, reichlicher Menstruation, mufs demnach hier eben sowohl, wie von primären, überhaupt in der so und nicht anders beschaffenen Individualität des weiblichen Organismus aufzufindenden Ursachen der Unfruchtbarkeit die Rede seyn.

§. 5.

Die mannichfaltigen Hypothesen über die Zeugung aus der speziellen Naturlehre des menschlichen Organismus bekannt voraussetzend, mag ich nur bemerken, dafs, wie sich aus dem Verfolge zur Genüge ergeben wird, die Bedingungen zur Zeugung nicht blofs in der normalen Beschaffenheit und Thätigkeit der Genitalien, sondern aller Funktionen des Organismus überhaupt liegen, wobei nie zu übersehen ist, dafs die im ganzen Organismus vorwaltenden Anomalien auch solche in den Genitalien involviren, wie umgekehrt.

§. 6.

In der ganzen organischen Natur erscheint das Zeugungsvermögen an einen bestimmten Grad von physischer Vollkommenheit der zur Zeugung sich vereinigenden Individuen und individuellen Organe gebunden. Ehe derselbe erreicht ist, ist nicht einmal die Begattung des zur Zeugung Tüchtigen und der zu ihr Untüchtigen, vielweniger die Befruchtung möglich. Eben so ist, wenn auch an Begattung, doch nicht mehr an Befruchtung zu denken, wenn die zeitliche Ueberschreitung dieses Grades von Vollkommenheit wieder zur Unvollkommenheit geführt hat.

Die ersten Ursachen der Sterilität sind also zu niederes und zu hohes Alter. Die Periode hingegen, innerhalb welcher das Weib zum Mutterwerden tüchtig ist, wird bei uns durch das Erscheinen der Menstruation, im funfzehnten, dreizehnten Jahre — manchmal früher, manchmal später — und durch das volle Verschwinden derselben, im fünf bis acht und vierzigsten Jahre, begränzt.

Früherer Eintritt dieser Periode, kürzere Dauer derselben in heisseren Ländern, z. B. auf der Küste von Koromandel. Empfängnifs ohne Menstruation. (Hallers gerichtl. Arzneiw. S. 12. — Thilenius med. u chir. Bemerkungen. Frankf. 1789. S. 307. — Mongiardini in Harlefs u. Ritter Journ. der ausl. med. chir. Literat. V. 2. S. 217.) Menstruation während, oder nur während der Schwangerschaft (Mursinna Abhandl. von den Krankh. der Schwangeren u. s. w. Th. I. S. 4.

§. 7.

In Hinsicht auf das Ursächliche der Menstruation, ihre Nothwendigkeit u. s. w. auf die spezielle Naturlehre des menschlichen Organismus verweisend, habe ich hier als Ursache der Sterilität vor anderen die sogenannte Menstrualkolik aufzuführen.

Wenn schon nicht mit voller Gewifsheit, so läfst sich doch mit der gröfsten Wahrscheinlichkeit dieses in unseren Tagen besonders häufige Übel da als Ursache der Unfruchtbarkeit angeben, wo sich eine andere neben ihr oder ohne sie nicht leicht auffinden läfst. Es zeigt sich diese Kolik in der Regel, wie die Menstruation selbst, entweder nur nach immer drei oder vier Wochen, ein paar Tage vor dem jedesmaligen Erscheinen der Menstruation, oder die Kranken leiden an ihr auch in der Zwischenzeit. Sie verschwindet ferner nach einer Dauer von ein paar Tagen, so wie die Menstruation eingetretten ist, oder dauert seltener die Zeit der vorhandenen Menstruation hindurch. Man beobachtet sie bei in der Zwischenzeit sehr gut aussehenden, starken, kräftigen Individuen nicht minder, als bei schwächlichen, wenn schon bei diesen, unter denselben Veranlassungen, etwas häufiger. Die Menstruation selbst ist dabei nur selten regelmäfsig, nämlich der Blutverlust ist entweder zu beträchtlich, oder unbedeutend, wenigstens unter dem Normalmaafse.

Die veranlassenden Ursachen sind besonders Erkältung nach vorausgegangener Erhitzung; vorzüglich häufig bemerkt man diese Kolik, wo der regel-

mäſsige Monatsfluſs durch solche diätetische Sünden plötzlich unterdrückt wurde. Überhaupt zu leichte Kleidung, Schwärmerei durch schlüpfrige Lektüre begünstigt, durch wollüstige Bilder verstimmte Phantasie, im thierischen Sinne verliebte Sehnsucht, zu häufige Begattung, Schwächung des Unterleibes durch zu häufigen Genuſs warmer Getränke, z. B. des Thees, durch plötzliche Genüsse zu kalter Speisen und Getränke, Würmer u. s. a.

Im Wesen der Krankheit selbst ist die verstimmte Thätigkeit aller zur Reproduktion überhaupt in ihren Funktionen konkurrirender Organe, die topisch gesteigerte Sensibilität unverkennbar. Sie drückt sich laut aus in der eigenthümlichen Art von Kolik, die nicht als ein Winden und Drehen, sondern als ein Stechen mit einer unsäglichen Menge von Nadeln angegeben wird. Diese Schmerzen sind besonders in der Gegend des Kreuzbeins, aber kaum minder überhaupt in der Unterbauchgegend beträchtlich. Erstrecken sie sich höher, so sind sie in der Magengegend etwas andrer Art, so zu sagen dicker; dabei fehlt es nicht an Übelkeiten und manchmaligem, mitunter auch wohl häufigerem Erbrechen des Genossenen, oder eines geschmaklosen Wassers, oder schleimichter, galligtbitterer Flüssigkeiten. Fast immer fehlt dabei aller Appetit. Die Zunge ist mehr oder weniger belegt. Blaue Ringe um die meist matten, höchst selten glänzenden Augen. Bedeutendes Kopfweh, mit manchmal gleichmäſsig über den ganzen Kopf verbreitetem, manchmal mehr gegen die Stirn

hin fixirtem Schmerze. Dabei meist blasses, oft aber auch glühendes Gesicht; in der Regel nicht gar angenehm riechender Athem; etwas kleiner, zusammengezogener, nicht immer gleicher Puls: allgemeine Mattigkeit und Schwere in den Gliedern. In Hinsicht auf die Ausleerungen manchmal profuser Schweifs, nichts erleichternder Durchfall; oder regelmäfsig warme Haut, Verstopfung, nicht zu häufiger Urin. Meist halten die kolikartigen Schmerzen nicht immer an, sondern kommen in unbestimmten Absätzen heftiger, und lassen dann wieder nach, ohne sich eben gänzlich zu verlieren.

Es läfst sich leicht einsehen, dafs solche Abnormität in aller Thätigkeit sowohl der Sexualorgane, als der denselben zunächst liegenden andern organischen Gebilde, und konsensuell des ganzen Organismus, wenn sie schon nicht immer in dem Maafse obwaltet, in welchem sie sich zur Zeit der Menstruation aus besondern in dem weiblichen Organismus liegenden Verhältnissen aller organischen Gebilde zu einander offenbaret, doch auch in der Zwischenzeit von dem Verschwinden der einen monatlichen Blutentleerung bis zum Erscheinen der andern sich nicht so gänzlich verliere, wenn zumal dieselben veranlassenden Bedingungen fortwährend zugegen sind; dafs demnach in solcher Zeit die Begattung eben so häufig fruchtlos ist, als widerwärtig und fruchtlos sie während der Menstrualkolik, oder der Menstruation überhaupt zu seyn pflegt. Immer ist diefs indefs nicht der Fall; nicht selten werden Weiber, die sonst an

der Menstrualkolik litten, befruchtet, haben aber, beiläufig gesagt, in der Regel beschwerlichere Schwangerschaften, als andere. Um aber, wo die die Menstrualkolik bedingenden Abnormitäten in den Funktionen des weiblichen Organismus als vorzügliche Ursache der Unfruchtbarkeit sich darstellen, dieselben zu entfernen, die Sterilität zu heben, ist folgende ärztliche Behandlung der Kranken nothwendig.

§. 7. a.

a. In der von der Menstrualkolik freien Zeit suche man besonders alle äufseren veranlassenden Ursachen entfernt zu halten. Man belehre daher die Kranke sorgfältig über die Zweckmäfsigkeit und Nothwendigkeit eines im ganzen wärmeren Verhaltens, mache sie besonders auf die Gefahr aufmerksam, der sie sich durch die moderne zu leichte, nicht hinlänglich warm haltende Kleidung aussetzet, empfehle zweckmäfsig zugerichtete Leibbinden und Beinkleider, unter deren Gebrauch die dünne Bekleidung beibehalten werden kann, wenn je die Gesetze einer ungesunden Mode nicht auf eine andere Weise eludirt werden können. Man nehme, wo möglich, die Lektüre der Kranken auf eine feine Weise unter seine Zensur, sehe allenfalls auf Gewinn solider anstatt anstöfsiger Gesellschaft, empfehle kluge Zerstreuung und Beschäftigung, Städterinnen wo möglich das Landleben im vollsten Sinne des Wortes, und warme Bäder, Halbbäder, oder auch nur Fufsbad, mit ein wenig Salz oder Asche geschärft, nicht heifs, aber doch etwas tief und so warm, dafs der warme Dunst

unter den über das Gefäfs gebreiteten Röcken an die Genitalien in die Höhe steigt. Vorzüglich empfehlen sich diese Fufsbäder in den letzten Tagen der von der Menstruation freien Zeit, an vier, fünf Abenden vor dem neuen Eintritte der Menstruation gebraucht.

Nach der individuellen Konstitution des gegebenen weiblichen Organismus empfehle man den Genufs etwa eines täglichen Gläschens von gutem Weine, oder Tartarus tartarisatus mit wäfsrigter Rhabarbertinktur, und Extr. card. benedict., oder Darels weinigte Rhabarbertinktur. Ist in manchen Fällen der übermäfsige Genufs von Kaffee, Thee zu untersagen, so ist der mäfsige Genufs in andern hinwieder zu empfehlen. Hat man Verdacht auf Würmer, oder ist die Menstrualkolik, wie diefs häufig der Fall ist, mit Hysterie verbunden, so suche man diese zu beseitigen; in beiden Fällen empfiehlt sich vorzüglich die Asa foetida u. a. Kann man den Grund der Menstrualkolik etwa nur in zu sehr von der normalen Form abweichender Bildung einzelner Organe finden, so hängt die Hülfe von der Möglichkeit ab, solche Mifsbildungen zu heben.

§. 7. b.

b. Während der Menstrualkolik empfehlen sich eben so warme Fufs- und andere Bäder. Ist der in der Menstruation sich einfindende Blutverlust zu beträchtlich, was in der Regel bei schwächlicheren Individuen mehr der Fall ist, als bei robusten; so empfiehlt sich die Ipecacuanha in kleinen öfters wiederholten Gaben, eben so das Extr. cardui benedict.

im Aufgusse der Valeriana mit Zimmettinktur, etwas Tr. thebaic. oder Laudan. Sydenh.; ferner Aufgüſse von Hb. Matricariae, Melissen, Klistire von denselben. Ruhe und Wärme.

Bei phlegmatischen, weniger für was immer für Einwirkungen empfänglichen, so zu sagen schwammichten Weibern, dient in der Kolik selbst Glühwein, Fomentationen mit den eben genannten Vegetabilien; bei zu reichlichem Blutabgange das Hallersche Sauer, auch wohl die Schwefelsäure allein tropfenweise unter dem Getränke, das Elixir. Vitriol. Mynsicht. in Verbindung mit dem Aufguſse der peruvianischen Rinde, der Angustura, des Cort. Wintheran. u. dgl. Ferner Zimmetthee, die Zimmettinktur, die Phosphorsäure, die Tr. tonico nervina Stahlii, Bestucheff., der Liqu. stiptic. Loofii u. a. Reizbaren, für jeden äuſseren Eindruck empfänglicheren Subjekten, Brünetten, dient während der Menstrualkolik, vor dem Erscheinen des Blutflusses das Bad, Kaiserthee, Opium u. a. Bei zu reichlichem Blutflusse finden auch hier die mineralischen Säuren ihre gemäſsigtere Anwendung.

Ist der Blutverlust z u u n b e d e u t e n d, so nehme man sich bei was immer für Individuen in Acht, denselben stürmisch erhöhen zu wollen. Klistire, Fuſs- und Halbbäder allein mögen die Stelle der sonst so beliebten treibenderen Mittel (medic. emenagoga) vertretten; denn frommt es der weiblichen Natur, daſs sie eine gröſsere Quantität von Blut aussondere, so sind diese Mittel, und gehöriges

Warmhalten hinreichend ihre Bemühungen zu unterstützen. Lieber komme man offenbar sehr vollblütigen durch trockene Schröpfköpfe (Ventosen) und Blutegel an die Dickbeine in der Nähe der Genitalien angelegt, oder auch wohl durch einen Aderlafs am Fufse zu Hülfe, als man zu den sonst gewöhnlichen mächtig aufregenden, erhitzenden Mitteln greift. Wie bei schwächlicheren Individuen, wenn sich Ansammlungen von Unrath im Unterleibe bei der Menstrualkolik zeigen, die Rhabarber in ihren verschiedenen Formen, auch wohl die Chinarinde *); so finden hier unter denselben Beschaffenheiten der unteren Parthien des Darmkanals mehr die Salze ihre Anwendung. — Wie bei vielen die Menstrualkolik durch zu häufige Begattung unterhalten wird, so verliert sie sich im Gegentheile bei vielen, die des Genusses entbehrten, wenn ihnen derselbe zu Theil wird.

§. 8.

Wie mit der Menstrualkolik geplagte, so empfangen auch solche Weiber weniger leicht, oder sie verlieren in Fehlgeburten (Abortus) die Früchte der Liebe, bei denen die Menstruation zu lange anhält, oder doch der Blutverlust zu bedeutend, oder zu oft erscheint (Fluxus mensium diuturnus, copiosus, frequens).

---

*) Bei in solchem Maafse chronisch darniederliegender Irritabilität des Darmkanales, dafs die muskulösen Fasern desselben sich zu wenig zusammenziehen, als dafs der unnütze Überrest der Speisen aus demselben gehörig ausgesondert würde, giebt es nicht leicht ein kräftigeres catharticum.

Die veranlassenden Ursachen sind so ziemlich dieselben der Menstrualkolik, übermäfsige heftige Bewegungen zumal kurz vor oder nach dem Monatsflusse, heftige Leidenschaften, vorhergegangene schwere Geburten, Erhitzungen, idiopathische Reizung der Genitalien, vorwaltende örtliche und allgemeine Schwäche, Schlaffheit des Uterus, Skorbut, Unordnungen in den Verdauungswegen, Würmer, selten wahre Vollblütigkeit, u. a. m.

Die Natur des Zustandes, auf dessen Beseitigung es hier ankommt, giebt sich dem unbefangenen Auge leicht zu erkennen. Unter fünfzig Fällen ist kaum einmal wahre Vollblütigkeit, wirklicher Überflufs an dem jeder Organisation so höchst wichtigen Blute, und daher etwa zu beträchtlicher Andrang desselben gegen die Gefäfse des Uterus und nothwendige Diapedesis Ursache des zu reichlichen oder zu häufigen Blutverlustes. Im Gegentheile bemerkt man eher allerlei andere krankhafte Erscheinungen bei zu reichlicher Blutbereitung, ja selbst Stockung der Menstruation *). In der Regel aber ist Schlaffheit,

*) Ich kenne allerdings ein paar Frauen, die eine in die 50, die andere in die 60 Jahre alt, bei denen der Blutbereitungsprozefs noch so lebhaft vor sich geht, dafs sie, immer alle Symptome der wahren Plethora darbietend, von Zeit zu Zeit beträchtliche Blutverlüste aus dem Uterus erleiden. Ich habe aber auch seit einiger Zeit ein paar andere zu behandeln, von denen die Eine alle vier Wochen ohne Menstruation, die sie doch sonst hatte, auf die tollste Weise zu rasen anfängt,

Mangel an hinlänglicher Kontraktion im Gebilde des Uterus, überhaupt auf zu niedere Stufe gesetzte Vitalität dieses Organes und Mifsverhältnifs seiner Funktionen zu denen der übrigen organischen Gebilde, besonders gleichzeitig mit eben solchem Zustande der Verdauungsorgane, oder vielmehr der unteren Parthieen des Darmkanales, die Bedingung, unter welcher, bei nothwendig erweiterten Durchmessern der Gefäfse in ihrem übrigen Verlaufe wie in ihren Endigungen, die öfter wiederkommende, länger andauernde, oder zu reichliche Menstruation unerläfslich nothwendig ist.

§. 8. a.

Daher ist denn auch in den eben erwähnten drei Fällen die Behandlung so ziemlich dieselbe, zumal während des Blutflufses selbst. Die vorhin §. 7. b. erwähnten Mittel sind hier ganz an ihrer Stelle.

Wenn es schon während der Hämorrhagie selbst immer die erste Aufgabe bleibt, den Blutflufs zu hemmen; so ist doch die in der freien Zeit nöthige Behandlung und Veränderung der Lebensweise nicht

---

und nie eher stille wird, bis ihr durch einen Aderlafs sechs bis acht Unzen Blut genommen sind, worauf sie in ein paar Tagen immer wieder ganz wohl ist, und im Ganzen höchst lebhaft. Die Andere, kaum weniger blühend und lebhaft, erbricht von Zeit zu Zeit ganze Ströme Blutes, ohne dabei auffallend regelwidrig menstruirt zu seyn, oder so kraftlos zu werden, dafs sie nicht ihren Geschäften wieder so ziemlich nachkommen könnte.

weniger wichtig. Es war zumal sonst, und ist zum Theile noch nichts gewöhnlicher, als dafs man mit solchen Blutflüssen geplagten Personen fleifsig zur Ader lässet, und salzigte Abführmittel reicht. So sehr diefs bei wahrer vorhandener Vollblütigkeit zu rechtfertigen seyn mag, so schädlich ist es im gegentheiligen Falle; und vermehrte Blutflüfse, Auszehrung, Wassersucht sind die gewöhnlichen Folgen der auf das alberne Raisonnement gebauten Behandlung: Sie verliert immer in so kurzer Zeit so viel Blut; sie hat also desselben immer zu viel im Körper, und um dem Züge des Blutes eine andere Richtung zu geben, so wie nothwendig es zu vermindern, mufs man zur Ader lassen!

Horizontale Lage und Ruhe, Vermeidung aller Erhitzung, besonders auch der Begattung gegen die Zeit der einbrechenden Menstruation hin; dabei, wo dieselbe zumal immer schon nach vierzehn Tagen wieder erscheint, der Gebrauch zweckmäfsiger Blutung hemmender Mittel, der Säuern, der Zimmettinktur mit Opium, der Ipecacuanha u. s. w. führen in der Regel eher zum Ziele. Sehr wohlthätig ist hingegen auch der Gebrauch martialischer Brunnen, und überhaupt das Eisen; ferner die Quassie, Chinarinde, und überhaupt die gärbestoffhaltigen Mittel. Wie gesagt, ist der sogenannte antiphlogistische Heilapparat, Nitrum in Mandelmilch, oder Aqu. cerasor. mit Syrup. rub. idaei, Weinstein u. dgl., das Aderlassen bei Blutflüssen wegen wahrer Plethora allerdings nöthig: aber man nehme sich in Acht, nach

der noch so ziemlich (wenigstens in meinen Umgebungen) obwaltenden Sitte des Tages, an Blutüberfluſs und nöthige Verminderung desselben zu denken, des vorhandenen Blutausflusses wegen.

Wie besonders öftere Fehlgeburten Ursachen der zu reichlichen Menstruation sind, so ist diese selbst hinwieder Ursache der Sterilität theils wegen der allgemeinen durch sie gesetzten Schwäche, theils besonders wegen der örtlichen des Uterus. Es fehlt dem Blute solcher Weiber am nöthigen Kleber- oder Faserstoffe; daher bei dem im Uterus obwaltenden Erethismus in der ersten Zeit nach mancher Befruchtung die zu geringe Solidität der an der inneren Oberfläche desselben ausgeschwitzten Lymphe. Da es zu gleicher Zeit an hinlänglicher Kontraktion in den Gefäſsen des Uterus fehlt; so schwitzt auf mehrere Reizung des Organes auch des Blutes leicht mehr aus, als nöthig oder zuträglich, und mit der leicht entstehenden Hämorrhagie gehen auch die Keime zu neuen Geschöpfen dahin! — Solche Unglücke, so wie die erwähnten Arten von regelwidriger Menstruation bemerkt man vorzüglich häufig bei solchen Weibern, die beim Feilbieten ihrer Waaren auf öffentlichen Plätzen Kohlentöpfe zu mehrerer Erwärmung zwischen den Füſsen gestellt haben, oder aus den benachbarten oft übermäſsig heiſsen Zimmerchen alle Augenblicke zur Befridigung der Käufer in die kalten Kramläden eilen. Ferner besonders bei leicht heftigst sich ärgernden Individuen u. a.

§. 9.

Ich habe zwar vorhin, in der Note zum §. 6. bemerkt, dafs manchmal der fehlenden Menstruation ungeachtet die Befruchtung erfolge, versteht sich bei solchen Individuen, welche zufolge ihrer physischen Ausbildung allerdings menstruirt seyn sollen, und es doch nicht sind. Indefs sind die Befruchtungen solcher nicht menstruirter Weiber so selten, dafs man nicht mit Unrecht allgemein den Mangel der Menstruation als Ursache der Sterilität ansieht.

Es kommt, will man diese Ursache der Unfruchtbarkeit beseitigen, sehr darauf an, dafs man untersuche ob die Hindernisse der Menstruation blofs örtliche seyen, oder allgemeine, in der Konstitution des Individuums überhaupt liegende. Da die ersten überhaupt örtliche Hindernisse der Befruchtung sind, so mag hier nur von den letzten die Rede seyn.

Diese sind, aufser dem zu jugendlichen Alter, entweder zu langsam vorschreitende physische Ausbildung des weiblichen Organismus, wie sie öfters bei durch Skropheln und andere Krankheiten s. a. in ihrer Entwickelung zurückgehaltenen bemerkt wird, ohne oder mit Bleichsucht; oder Bildung zur Virago; selten fehlt die Menstruation im zu ihr erfoderlichen Alter ohne eine oder die andere dieser Unterlagen.

§. 10.

Fehlt die Menstruation aus Schwäche des Individuums, weil zu wenig Blut bereitet wird,

oder das Bereitete zu sehr zur Ausbildung des Individuums vonnöthen ist, als daſs die Menstruation sich zeigen, eine bestimmte Quantität Blut, als zum Bestehen des individuellen weiblichen Organismus überflüssig, abgegeben werden könnte; so suche man durch zweckmäſsige Behandlung die vorhandene krankhafte Konstitution zu beseitigen, durch Veränderung der Lebensweise der Individuen, und der Natur der Übel wie dieselben durch genaue ärztliche Forschung entdeckt wurden, angemessenen Arzneigebrauch. Hier ist nicht der Ort dazu, darüber in's Detail zu gehen, wie dem skrophulösen Mädchen u. s. a. in die Höhe zu helfen sey.

Mehr als medizinisch - polizeilich mag hier die Bemerkung stehen, daſs der Staat keinem Mädchen erlaube sich zu verehelichen, das aus solchen Krankheit voraussetzenden Ursachen nicht menstruirt ist.

Auſserdem verdient noch bemerkt zu werden, daſs man sich bei solchen Geschöpfen ja des Gebrauches aller sogenannten treibenden Mittel entschläge. Sind sie nicht der Natur der Krankheit, welche als Hinderniſs des Eintrittes der Menstruation sich offenbart (sohin als Ursache der Sterilität) angemessen; so führen sie nicht nur nicht zum Zwecke, sondern leiten vielmehr von ihm ab. Entschieden hat man mit dem Gebrauche der sogenannten Reinigung treibenden Mittel (emenagoga, haemagoga) mehr Schlimmes als Gutes gestiftet. Bereitet der weibliche Körper eine gröſsere Menge von Blut, als ihm zu seinem eigenen Bestehen wohlthätig ist; so schaft die Natur den Über-

fluſs auf dem hiezu geeigneten Wege leicht für sich, oder doch auf leise Fingerzeige weiter; und Fuſs-, Dampf-, Halbbäder führen gar leicht zur Realisirung der gerechten Wünsche.

§. 11.

Man irret sehr, wenn man die Bleichsucht (chlorosis) als Hinderniſs der Menstruation, und Ursache der Sterilität ansieht. Eigentlich nur das Bedingende der Bleichsucht, (so mit in der Regel schwächlichen Habitus und verlangsamerder Ausbildung des ganzen Körpers, vorzüglich aber der Genitalien gegeben,) ist es, was auch den Mangel der Menstruation, und die Unfruchtbarkeit bedingt: alle drei kommen aus derselben Quelle. Diese ist keine andere, als das in jeder Potenz vom bestimmten Grade seiner Normalität zurückgehaltene Reproduktionsvermögen, mit überwiegender Beschränkung der Kruorbildung.

Wie die eben erwähnte Quelle der die Bleichsucht charakterisirenden Erscheinungen uns in ihrem eigenthümlichen Wesen (wem liegt die Eigenthümlichkeit der verkehrten qualitativen Verhältnisse, der durch die Vitalität in ihrer Art bestimmten anomalen Anziehungen und Ausscheidungen in ihrer Natur vor Augen?) unbekannt ist; so ist es auch, ich darf fast sagen die Summe der solche Verkehrtheit in den Funktionen des Organismus bedingenden äusseren Veranlassungen. Reichlich ward mir die Gelegenheit chlorotische Mädchen zu behandeln, und mit Vergnügen darf ich hinzusetzen, daſs ich in der Behand-

lung derselben nicht unglücklich war *). Aber aller Sorgfalt ungeachtet, hat es mir wahrlich nicht geglückt, nur so ziemlich dieselbe Summe äufserer Veranlassungen als Kausalmoment der Bleichsucht zusammenzu finden. Unter allen den Verhältnissen, unter denen ich nämlich bleichsüchtige Mädchen fand, fand ich auch gesunde; und unter Verhältnissen, die die Bleichsucht, auch nicht einmal von weitem her, zu begünstigen schienen, fand ich Bleichsüchtige, dafs demnach

a) diese Krankheit mit allen ihren Anhängseln in der für den bestimmten Organismus zu einer bestimmten Zeit nothwendigen Metamorphose so eigenthümlich nothwendig bedingt zu seyn scheint, dafs ihr Erscheinen oder Aufsenbleiben manchmal nur wenig an äufsere Veranlassungen gebunden ist;

b) häufiger aber doch wohl durch den Zusammenflufs folgender Ursachen veranlafst wird: Feuchte Wohnung, überhaupt feuchte, mit Mooraus-dünstungen überfüllte Atmosphäre; zu enge, besonders die freie Entwickelung des Unterleibes beschränkende Kleidung, zu der vor anderen die sogenannten Mieder oder Schnürbrüste zu rechnen sind; frühzeitiger häufiger Genufs des Kaffee's; Manustupration und dadurch, so wie durch frühzeitige geile Phan-

---

* Trägt diese Form von Übelseyn irgendwo den Namen Sucht mit Recht, so ist diefs in Landshut der Fall.

tasieen herbeigeführter weißer Fluß; zu frühe Begattung; vielfache Blutflüsse, besonders in Wochenbetten; Überfüllung des Magens und der Gedärme, besonders mit fetten Mehlspeisen; mehrfältiger Genuß der Milch und schlechten Bieres; besonders schlechtes sumpfigtes Wasser; Mangel an Bewegung im Freien u. a. m.

Im Allgemeinen und immer liegt hiebei, wie gesagt, der Indifferenzirungsprozeß danieder; und die erste Aufgabe bleibt daher immer durch Erhöhung der vitalen Thätigkeit in den sogenannten ersten Assimilationswegen sich den Weg zur Heilung zu bahnen. Nimmt man mehr auf die verminderte Kruorbildung speziell, als hierauf Rücksicht, und reicht man demnach dreist Eisenmittel; so muß man meist die Heilung erst durch Rückschritte zu gewinnen suchen, und rückwärts auf einen Weg einlenken, der, früher betretten, auch früher zum Ziele geführt haben würde. Sind zumal mit den chlorotischen auch hysterische Beschwerden verbunden, so frommt am ersten ein leichter Aufguß der Valeriana, mit einem bitteren Extrakte und etwas Tinct. thebaic., oder auch die Essent. Valerian. composit. mit Tinct. rhei aquos. und Tinct. thebaic. Spir. C. C. u. a.; oft diese letztere allein nach einem mehrmaligen durch Rhabarbarina bewürkten Stuhle, wenn die Trägheit des Darmkanals offenbar zu beträchtliche materielle Ansammlungen begünstigte. Der Gebrauch der sogenannten Mittel- oder Neutralsalze ist zum Gewinne solcher Ausleerungen im Ganzen weniger

erspriefslich. In Bälde läfst sich dann mit den, die Thätigkeit des Darmkanales aufregenden, Mitteln die reine Eisenfeile mit Asa foetida und etwas Aloe reichen etwa in folgender Form:

℞. Gmi As. foetid. ℥ijß
Humect. acet. squillitic. q. s.
add. Limatur. mart. alcoholisat. ℈j.
Pulv. Aloes Zocoterin. gr. XV.
M. f. pil. pond. gr. ij. Consperg. pulv. rad. irid. florent. D. S. Täglich vier-bis fünfmal fünf bis sechs Pillen zu nehmen.

Bei etwas besserem Appetite empfehlen sich auch ganz vorzüglich die Flor. Sal. ammoniac. martial. mit Valeriana. Ferner eisenhaltige Wässer, Pyrmonter, Driburger Brunnen, allein, oder mit gutem Rhein- oder anderem Weine getrunken; die Fuchsmühler, Wiesauer, Hardecker, Neumarkter Brunnen in der Oberpfalz, das Abacher und Adelholzner Bad in Baiern u. a. *). Quassienwein; statt des gewöhnlichen Thees ein Aufgufs von Melissen mit etwas Krausemünze und Kardobenediktkraut manchmal zu einer Tasse mit einem zugequirlten Eigelb genossen **).

---

*) Vergl. Versuch einer pragmatischen Geschichte der bairischen und oberpfälzischen Mineralwässer, von Joh. Bapt. Graf etc. II. Thle. München 1805. Vorzüglich das Wiesauer Stahlwasser gleicht dem Pyrmonterbrunnen, wenn es ihn nicht übertrifft.

**) Hufeland empfiehlt (in s. Journ. für die prakt. Heilkunde I, 1.) als, besonders bei der Bleichsucht mit mangelnder Initiation der Menstruation, vorzüg-

Nehmen die Kräfte allmählig zu, und gewinnen die Kranken ein muntereres, besseres Aussehen; hat sich mit der allgemeinen Mattigkeit und Schwerfälligkeit auch die widrige Blässe verloren, so dienen nun zweckmäfsig gebrauchte Halb- und Fufsbäder.

Es versteht sich von selbst, dafs neben aller dieser Behandlung immer die gleichzeitige Aufgabe vorliege = man suche Alles zu beseitigen, was als äusseres ursächliches Moment der krankhaften Erscheinungen gegründet verdächtig ist.

§. 12.

Bei Mannweibern ist die Menstruation in der Regel in dem Maafse geringer, indem das Individuum zur vollendeteren Virago ausgebildet ist. Wie hier die ganze Weiblichkeit fast durch die Männlichkeit unter-

---

lich das salzsaure Eisen und die salzsaure Schwererde in folgender Form: Reine Eisenfeile wird in zureichender Salzsäure bis zur völligen Sättigung aufgelöset, filtrirt, und in einer Retorte im Sandbade bis zur Trockne abgezogen. Das Feuer wird nun gehörig verstärkt, wo sich dann das salzsaure Eisen als braunrother strahlichter Sublimat im Halse und Gewölbe der Retorte anlegt. Nach dem Erkalten wird die Retorte zerbrochen, und der Sublimat zum Zerfliefsen an einen feuchten Ort gestellt in einer Glasschaale. Von der braunrothen Flüssigkeit wird eine Drachme mit einer Unze Aqu. destillat. vermischt, und davon des Tages viermal 30 — 60 Tropfen gegeben. — Eben in solcher Dose empfiehlt er die terra ponderos. salita, etwa mit der Auflösung des kochsalzsauren Eisens verbunden.

drückt gehalten wird, was sich in dem Wuchse, dem Mangel des Busens, und überhaupt im ganzen Körperbaue laut genug ausspricht; so fehlt es, wenn sich auch wirklich die Menstruation schon eingestellt hat, solchen Individuen dennoch an hinreichender weiblicher Erregbarkeit, sie werden zu wenig vom Liebeswerke affizirt, als dafs sie so leicht befruchtet werden könnten. — Wie wenig hier zu helfen sey, liegt am Tage, da es nicht in der Macht des Arztes steht die ganze angebildete organische Konstitution irgend eines Individuums zu modeln, wie er es etwa für gut fände.

Wie diese Viragines meist aus der Klasse der Brünetten sind, so stellt sich bei Brünetten überhaupt die Menstruation leicht später ein, mögen sie auch noch so gesund und stark seyn. Hier sind dann sogenannte treibende, erhitzende Mittel am allerwenigsten an ihrer Stelle. Fufsbäder oder Halbbäder, manchmal ein Aderlafs an den unteren Extremitäten führen leichter zum Ziele. Überhaupt sey man wegen Mangel der Menstruation nicht besorgt, so lange sich das Individuum des Mangels dieser Ab- und Aussonderung ungeachtet wohl befindet.

§. 13.

Von den verschiedenen übrigen Regelwidrigkeiten, denen die Menstruation unterliegen kann, monatliche Aussonderung einer bestimmten Quantität von Blut am unrechten Orte, Unterdrückung, plötzlicher Hemmung des Monatsflusses (menstruatio irregularis, suppressa, repulsa) kann hier, in soferne sie keine

anhaltende Sterilität bedingen, im Detail nicht die Rede seyn.

§. 14.

Wie die, besonders bei den Mannweibern, aber auch wohl bei anderen nicht seltene Kaltblütigkeit, mit unter auch wohl Fühllosigkeit; so ist häufig auch übermäſsige Reizbarkeit eine in der Konstitution des weiblichen Organismus überhaupt begründete Ursache der Unfruchtbarkeit.

Was die ersteren anbelangt, so kommt es darauf an, ob ihnen Widerwille, Zwietracht, persönliche Abneigung zum Grunde liegt oder nicht. Wie wenig unter solchen Umständen Arzneimittel vermögen, liegt am Tage: offenbar muſs hier eine psychische Kur weit mehr thun, als eine physische. Liegen der Kaltblütigkeit und Fühllosigkeit andere physische Ursachen zu Grunde, wie man sie z. B. bei sehr fetten, trägen Individuen bemerkt; so ist eine aufregende Diät, gewürzhafte, mehr aus dem Thier- als aus dem Pflanzenreiche gewählte Nahrung, öfterer Genuſs guten Weines, vielleicht auch der weise Gebrauch der Kantharidentinktur oft im Stande das klotzmäſsige Verhalten bei der Begattung zu verscheuchen. In diesen letzteren Verhältnissen dürfte auch etwas durch das gemeinschaftliche Bette zu gewinnen seyn, wenn vorher die Trennung der Betten an der Tagesordnung war, und umgekehrt.

Bei übermäſsiger Reizbarkeit, wie sie eher bei sehr mageren Individuen bemerkt wird, wird vielleicht durch Enthaltsamkeit und Theilung der

vorher gemeinschaftlichen Schlafstätte in zwei Betten mehr gewonnen. In beiden Fällen werden denn doch öfters Erben erzielet, weiſs es der Mann so einzurichten, daſs er gleichzeitig, früher oder später, mit dem Weibe in Exstase geräth. Als spezifisches Mittel solche übermäſsige Reizbarkeit zu vermindern, will man den Kamphor empfehlen.

Durch Onanie oder zu vieles Trinken, Saufen bewürkte Fühllosigkeit läſst sich nur durch Änderung der Lebensweise, oft auch durch diese nicht mehr heben. Dasselbe fast gilt von der durch zu häufige Begattung herbeigeführten Apathie oder Gleichgültigkeit.

B.

In der speziellen Beschaffenheit der bei der Zeugung zunächst interessirten organischen Gebilde liegende Hindernisse der Fruchtbarkeit.

§. 15.

Wie schon gesagt, sind diese Hindernisse entweder

a) solche, die selbst schon die bloſse Begattung unmöglich machen; oder

b) solche, die zwar nicht der Begattung, aber doch der Befruchtung im Wege stehen.

§. 16.

Zu der ersten Klasse dieser Hindernisse gehören vor andern — zu groſser Kizler. Wenn schon durch diese Deformität die Begattung nicht absolut unmöglich wird, so wird sie doch, ist der

Kizler bei der Begattung, wie nothwendig wenn sie fruchtbar seyn soll, im erigirten Zustande, dadurch sehr erschwert, auch wohl dem Weibe leicht schmerzhaft, und mit der freien Entwickelung des Vergnügens wird dann auch die Fähigkeit zur Empfängnifs unterdrückt. Das eigentliche einzige Hülfsmittel ist hier die Amputation des Überflusses.

§. 17.

Auswüchse neben oder über dem Kizler, wie man sie häufig in Ägypten beobachtet haben will; Verlängerung der Nymphen, etwa wie sie Levaillant am Kap Landeinwärts beobachtet und in seiner Reisebeschreibung abgebildet hat, können wohl die Begattung erschweren, machen sie aber nicht immer unmöglich *) und sind dann auch nicht Hindernisse der Befruchtung. Unterbindung, Amputation, der fleifsige Gebrauch die Kohärenz vermehrender Mittel in Überschlägen, Einreibungen u. dgl. entfernen dergleichen Hindernisse oft ganz und gar. Sind die Auswüchse Produkte syphilitischer

---

*) So war diefs der Fall bei der durch carcinomatöse Verhärtung der Fettdrüsen des Schaamberges nach und nach entstandenen höchst seltenen und merkwürdigen Abnormität der äufseren weiblichen Genitalien, welche der Amtschir. H. Wagner zu Zeiz in Hufelands Journ. d. pr. Heilk. XXIII. 2. beschrieben und abgebildet hat.

Über die natürliche Schürze der Hottentotten- oder Huzwaana's-Weiber s. f. Voigts Mag. der Naturk. X. 3. 1805. S. 265.

Wucherung; so muſs im Allgemeinen die antisyphilitische Behandlung Platz greiffen, unter der sie entweder für sich selbst verschwinden; oder man muſs sie durch Ätzmittel, durch die Unterbindung, oder durch das Messer entfernen.

§. 18.

Verwachsungen der äuſseren Genitalien, vollkommne oder partielle Verschlieſsung des Einganges in die Scheide durch ein zu derbes sogenanntes Jungferhäutchen, oder ein zu starkes Schaamlippenband — stehen der Aussonderung des bei der Menstruation ergossenen Blutes und der Begattung im Wege. Hülfe dagegen leistet nur das Messer.

§. 19.

Verwachsungen der Vaginalwände, Verbindungen der Wände durch Pseudomembranen, Verengerung der Scheide durch Substanzverlust nach Geschwüren in derselben, beträchtliche Kallositäten und andere Geschwülste in ihr machen die Begattung in dem Grade schwieriger, in dem sie selbst mehr oder minder beträchtlich sind. Nach der bei sorgfältiger Untersuchung sich näher ergebenden Natur der Übel läſst sich leicht bestimmen, ob ein Dilatatorium oder das Messer allein die Bildungsfehler zu beseitigen vermag, oder ob der Gebrauch weiterer, mehr dynamisch würkender Mittel nothwendig sey, wohin Dämpfe, die Anwendung erweichender Salben, der Quecksilbersalbe u. a. gehören mögen.

§. 20.

Bei voller Integrität der Scheide in Hinsicht auf ihren Bau, wird die Begattung dennoch oft höchst schmerzhaft und dem Weibe verabscheuungswürdig durch den Vaginalkrampf. Leicht nimmt an demselben der ganze weibliche Körper Theil in solchem Grade, daſs sich oft selbst epileptische Bewegungen auch wohl Ohnmachten zu dem Leiden in der Scheide gesellen. Die dabei gewöhnliche Trockenheit, oder auch wohl ein ungewöhnlich häufiger Erguſs von Schleim stehen auch dem Vergnügen des Mannes im Wege, und bei dem Weibe ist an und für sich nicht auf die nöthige Mitwürkung zur Befruchtung zu rechnen.

Meist sind diesem Unfalle unterworfene Weiber wirklich hysterisch krank, oder sie leiden doch an krankhaft so sehr verstimmter Sensibilität, daſs auch alle übrigen Eindrücke, denen sie als lebende Wesen sich darbieten müssen, ihre Organisation zu Rückwürkungen stimmen, die nichts weniger als das Gepräge der Normalität tragen, sondern offenbar Resultate der krankhaften Überreizung sind. Man reicht daher; will man sich mit der Heilung dieses Unfalles befassen, nur höchst selten mit der Anwendung bloſs örtlicher Mittel aus, sondern es ist nöthig durch allgemeine unmittelbarere Einwürkung auf den ganzen Organismus alle Funktionen desselben zur Normalität zurückzuführen, in welcher sie ineinander greifen müssen, daſs nicht das erwähnte örtliche Leiden die Funktionen der Genitalien im Miſsverhält-

nisse zu denen der übrigen organischen Gebilde zeige.

Da aber in den mehreren Fällen unverkennbar die verstimmte Vitalität der Genitalien, zufolge der Verbindung, in welcher sie als Organe mit den übrigen Gebilden des Organismus stehen, die weiteren Anomalien im ganzen Organismus nach sich zieht, so bleibt dennoch in den meisten Fällen die gleichzeitige Einwürkung auf die Örtlichkeit gleichfalls wesentliche Aufgabe. Nach Umständen hat man bald negativ, bald direkt thätig zu Werke zu gehen. In vielen Fällen ist eines der ersten Mittel eine länger andauernde Enthaltsamkeit; in manchen gerade das Gegentheil. Bei krankhafter Begattungslust dürfte der Kamphor, innerlich gegeben, die besten Dienste leisten, mangelt es an derselben, so empfiehlt sich vorzüglich der mäfsige Genufs guten Weines mit an Kohlensäure reichen oder eisenhaltigen Wässern. Oft ist, zumal bei Hysterischen, eine gänzliche Veränderung der Lebensweise vonnöthen: man schickt Städterinnen vortheilhaft auf's Land, oder läfst sie doch mehrere Zeit in wohlgelegenen Gärten, im Freien zubringen. Sehr gute Dienste leisten auch, nach der Beschaffenheit der Individuen, warme sowohl als kalte Bäder mit mancherlei Zusätzen, z. B. Abkochungen von Weidenrinden und Wermuth, Eisen u. a. Ob erweichende oder zusammenziehende Einspritzungen in die Scheide frommen dürften, hat die Individualität des Weibes zu bestimmen.

§. 21.

Wenn immerhin so manche vom weifsen Flusse (Fluor albus, Leucorrhoea) geplagte Weiber schwanger werden, so ist derselbe doch gar häufig ein Hindernifs nicht nur der Befruchtung, sondern auch der Begattung. Nicht blofs immer die Vaginaldrüsen, sondern oft auch der Uterus sind die Quellen des Schleimausflusses, wobei oft die Menstruation gänzlich fehlt, oder doch nicht rothes Blut zum Vorschein kommt.

Man unterscheidet zwar zwischen gutartigen und bösartigen weifsen Flusse (Leucorrhoea benigna et maligna, virulenta vel venerea) und beide Arten sind entweder gleichmäfsig anhaltend, oder lassen manchmal etwas nach, setzen auch wohl eine kleine Zeit hindurch gänzlich aus. Indefs kann doch auch die nicht syphilitische Leucorrhoe so bösartig werden, dafs der ausfliefsende Schleim wund macht, das Gehen erschwert, und in den allermeisten Fällen ist dabei die Scheide in solchem Zustande, dafs die Begattung, wenn auch nicht eben schmerzhaft, doch keinesweges mit dem gehörigen Vergnügen für das Weib verbunden ist.

Vom giftigen weifsen Flusse, der nur durch die antisyphilitische Behandlung geheilt wird, mag hier nicht die Rede seyn. Um den sogenannten gutartigen zu heilen, ist vorzüglich nothwendig, dafs man auf die Ursachen desselben untersuche, und zuerst sie beseitige.

Diese Ursachen sind was immer für örtliche häufigere Reizungen, durch Onanie, künstliche

Priape, zu häufige Begattung, manchmal Würmer: sinnliche Aufregungen, z. B. beim Walzen, durch Lectüre und dergl. Verkältung und Schwächung der Theile durch zu leichte Kleidung, u. a. Häufig bemerkt man auch bei an der Gicht, an Flechten und mancherlei andern scharfen Exanthemen Leidenden, den weissen Flufs. Eben so ist er häufig bei solchen Weibern, welche mehreremale geboren haben ohne ihre Kinder zu säugen: überhaupt bleibt bei mehreren Entbindungen leicht eine Schlaffheit der Scheide mit vermehrter Schleimabsonderung zurück. Gleichfalls sind Polypen im Uterus in der Regel mit Scheidenschleim-Profluvien verbunden. Der Schleim selbst ist oft natürlicher, milder, nur zu reichlich abgesonderter Vaginalschleim; manchmal auch milchartig, fast dem Rame ähnlich: oft schärfer und wäfsrigter. Manchmal ist die Absonderung desselben nur kurz vor und nach der Menstruation reichlicher.

Dafs man, um zur Heilung zu gelangen, ernstlichst vor Allem auf die Beseitigung dieser Ursachen sehen müsse, versteht sich von selbst, da der weifse Flufs, ist die vermehrte Absonderung des Schleimes habituell, chronisch geworden, nichts destoweniger schwierig genug zu beseitigen ist.

Wenn indefs, immerhin, falls auch z. B. nicht Gicht, nicht Skropheln, nicht Rheumatismus u. a. mit im Spiele sind, der Gebrauch innerlich zu nehmender, auf den Organismus überhaupt gleichmäfsiger würkender Mittel besonders da nicht bei Seite zu setzen ist, wo allgemeine Schlaffheit des ganzen Körpers,

Morosität, und Mattigkeit mit Anomalien in der Thätigkeit der Verdauungsorgane besonders vorwalten, und wo sich wieder das Eisen in den verschiedenen vorhin erwähnten Formen, auch wohl die Balsame, die Uva ursi, die Chinarinde, Quassie, Rhabarber, Wein u. a. empfehlen; so bleibt doch heilsame örtliche Affektion fast immer die erste Aufgabe, und besonders da hat man durch unmittelbares Eingreifen in die Thätigkeit der in der Scheide sezernirenden Organe die Heilung zu bezwecken, wo das primäre Leiden örtlich, weniger als Folge der allgemeinen krankmachenden Affektion des Organismus überhaupt anzusehen ist. Vorzüglich nothwendig zur Heilung der Leucorrhoe bleiben also immer die Einspritzungen in die Scheide von anfänglich weniger gesättigten, allmählig saturirteren Abkochungen an Extractivstoff reicher Rinden, der Eichen-, Kastanien-, Weiden-, Chinarinde, auch wohl des Quassienholzes, der Galläpfel, der Tormentillwurzel; auch Alaun- oder Eisenvitriolauflösungen dürften hie und da zu Hülfe zu nehmen seyn. Nothwendig ist dabei Alles zu vermeiden, was schwächt und erschlafft; besonders sind die Füſse regelmäſsig trocken gewärmt zu erhalten, und eben so warne man vor plötzlichen Temperaturwechsel u. a. m. Gewöhnlich rühren die Klagen über die Hartnäckigkeit der Leucorrhoe selbst von Ärzten wohl daher, daſs man bei dem Gebrauche der die Kohäsion örtlich vermehrenden Mittel mit zu wenig Vorsicht und Ernst zu Werke geht, und das Injicirte nicht in hinlänglicher Berührung mit den kranken Theilen bleiben läſst.

Das Injicirte muſs nämlich durch hohle horizontale Körperlage längere Zeit hindurch in der Scheide behalten werden, oder man muſs durch einen Badeschwamm (besonders auf Reisen) dasselbe länger mit der Scheide in Berührung zu erhalten suchen. — Vor dem Gebrauche der Bleimittel ist hier um so mehr zu warnen, je beträchtlicher die Einsaugung in der Scheide, je gröſser demnach die Gefahr einer Aufnahme derselben in den Organismus ist, und je bösartiger die Folgen einer auf diesem Wege ziemlich leichten Vergiftung durch dieses gefährliche Metall sind.

§. 22.

Es kommt, nicht nur daſs die Begattung möglich, sondern auch daſs sie fruchtbringend sey, sehr viel darauf an, ob die Scheide zu kurz, zu lang, zu eng oder zu weit ist — absolut, oder relativ, nämlich gegen die bestimmten Zeugungsgebilde eines bestimmten Mannes gehalten. Wird durch solche Beschaffenheiten die Begattung nicht unmöglich, oder schmerzhaft, so ist sie derselben wegen doch leicht weniger vergnügend, und, bei gleichzeitiger Verschiedenheit des Standes des Uterus, ist die Befruchtung gar oft wenigstens nur durch bestimmte Machinationen, Lage der Zeugenden gegen einander u. a. möglich. — Bei zu groſser Weite der Scheide mögen die eben §. 21. erwähnten Mittel etwa eine zweckmäſsige Verengerung herbeiführen, so wie bei ungewöhnlicher Verengerung durch Dampfbäder, erweichende, erschlaffende Salben, und das Dilatatorium (Scheidenspiegel) etwas gewonnen werden kann: gegen zu groſse

Länge oder Kürze der Scheide lassen sich aber höchstens den Gatten Maafsregeln über das nöthige wechselseitige Benehmen bei dem Beilager ertheilen, deren Befolgung hie und da zur Erhaltung von Erben führt.

§. 23.

Vorfälle der Scheide und des Uterus involviren nur dann die Unmöglichkeit der Begattung und Befruchtung, wenn sie nur schwierig zurückzubringen sind; widrigenfalls fehlt es nicht an Weibern, die dieser Vorfälle ungeachtet schwanger geworden sind, werden, und gebären. Dafs aber besonders da nur schwierig das gesetzmäfsige Ende der Schwangerschaft erreicht wird, wo man in den ersten Monaten derselben vernachlässigt den schwangeren Uterus durch gut beschaffene Stützen (Mutterkränze, Scheidenzapfen, Pessaria) in der regelmäfsigen Lage so gut möglich zu erhalten; läfst sich um so leichter einsehen, je mehr es am Tage liegt, dafs der vorgefallene Uterus den mannichfaltigsten Beleidigungen und Störungen in seinen Funktionen ausgesetzt seyn müsse.

Nach der Beschaffenheit der Ursachen, welche entweder nur Scheiden- oder auch Uterusvorfall veranlafsten, ist derselbe leichter oder schwieriger zu beseitigen. Bei allgemeiner, oder überwiegender örtlicher Schlaffheit leisten hier die §. 21. erwähnten Mittel allerdings unzweideutige Hülfe; immer aber wird der Gebrauch eines gut gebauten Pessariums, besonders wo der Vorfall die Folge schwieriger Geburten ist, nicht blofs als palliatives Hülfsmittel, sondern selbst zur radikalen Heilung unerläfslich seyn.

Dieſs gilt, mit den gehörigen Modifikationen, gleichfalls so ziemlich Alles in Beziehung auf den Scheidenbruch (hernia vaginalis).

§. 24.

Soferne ein verharschter alter beträchtlicher Scheideneinriſs (ruptura vaginae et interfoeminei) dem Manne wie dem Weibe das Vergnügen bei der Begattnng mächtig vermindert, und nur zu oft Gleichgültigkeit gegen dieselbe, auch wohl wechselseitige Abneigung herbeiführt, ist auch er als ein Hinderniſs der folgenreichen Begattung anzusehen. Hier findet aber, abgesehen von der Hülfe, die der gerne gleichzeitige Vorfall der Scheide und des Uterus fodert, keine andere Hülfe statt, als frische Wundmachung der gegen überstehenden verharschten Wände durch Äzmittel, oder mittelst des Messers, und Sorge für geschwinde Vereinigung durch zweckmäſsige Lage, Haltung und Ruhe. Die blutige Nath dürfte nur da nothwendig seyn, wo der Riſs auch den Mastdarm traf u. s. w.

§. 25.

Daſs bei einer obwaltenden vollkommnen Inversion, Umkehrung des Uterus, wenn eine solche unglücklicher- oder ungeschickterweise nach einer Entbindung oder der Wegnahme eines Polypen sollte zurückgeblieben seyn, kaum an schmerzlose Begattung, noch weniger an Befruchtung zu denken sey, mag hier nur ganz kurz mit dem Zusatze bemerkt werden, daſs dasselbe obwalte bei beträchtlicherer veralteter partieller Inversion. Wenn auch vielleicht in dem letzten Falle zur Zeit des Eintrittes der Men-

struation an regelmäſsige Reposition des Uterus zu denken seyn dürfte, so darf man hierauf doch wohl nimmermehr bei der vollkommnen Inversion rechnen. Das sicherste Mittel gegen die dieses Unglück ferner leicht begleitenden gefährlichen Zufälle bleibt die in diesem Falle nicht sogar schwierige Amputation des Uterus, = Amputation aller weiteren Hoffnung auf Erben.

§. 26.

Eben so ist bei der Gegenwart von Polypen im Uterus nicht nur die Begattung leicht schmerzhaft, sondern auch fruchtlos, wenn je das Aftergebilde, im Grunde des Uterus angewurzelt, die Höhle desselben so ziemlich ausfüllt, und die Öffnungen der Fallopischen Röhren zu sehr verdeckt, oder wohl gar schon durch den Muttermund hervorragt. Kleinere Auswüchse etwa an der einen oder andern Wand des Uterus, auch wohl im Grunde desselben sind vielleicht doch nicht immer ein Hinderniſs der Befruchtung. Wie solche krankhafte Gebilde (anomale Produktionen der serösen Häute) durch die Unterbindung oder vielleicht auch auf andere Weise zu beseitigen seyen, kann hier nicht weitläufiger erörtert werden.

* Hartog will neben einem sehr groſsen Polypen im Uterus nicht bloſs Schwangerschaft, sondern auch ganz regelmäſsiges Ende derselben beobachtet haben. (Loder Journ. f. Chir. Geburtsh. etc. IV. 2.)

§. 27.

Giebt es häufig schon bei den Polypen im Uterus eine anomale sehr widerliche Schleimsekretion aus dem eben genannten Gebilde und der Scheide, so ist dieſs

noch mehr der Fall beim Scirrhus Uteri, dem Übergange desselben in Krebs, und am allermeisten beim wirklichen carcinoma uteri, wo der Ausfluſs nicht mehr Schleim, sondern wirkliche Krebsjauche ist, welche die Begattung nicht nur für den Mann höchst giftig, sondern auch für das Weib schmerzhaft, und nothwendig ganz Folgenlos machen.

Es läſst sich leicht denken, daſs die Legion der gegen Scirrhus und Krebs empfohlnen Mittel, welche mehr dynamisch würken, gegen diese Leiden an diesem Organe um so weniger vermögen, je weniger sie unmittelbar an die leidenden Stellen gebracht werden können.

Es ist daher, wenn schon nicht in Beziehung auf die Hebung eines Hindernisses der Föcundation, in Hinsicht auf die Milderung und Entfernung eines gräſslichen Übels aus der Sphäre des weiblichen Organismus sehr zu wünschen, daſs die in neuerer Zeit von H. Hofrath Osiander (im Reichsanzeiger May. 1803.) angeregte, und von Dr. C. Struve in Hufelands Journ. f. d. prakt. Heilkunde XVI. 3. detaillirte Amputation des Uterus (von der es an einigen glücklichen Fällen nicht gebricht) immer mehr sich, wenn auch als verzweifeltes Rettungsmittel, empfehlen möge:

S. hierüber des Hr. Hofrath Wrisberg Commentatio de uteri mox post partum naturalem resectione etc. in den Göttingenschen Commentar. ad. An. 1780. u. 86. Ferner Hamilton in Richters chir. Bibliothek, B. XIII. S. 25. und die von H. D. Bernhard mitgetheilte Geschichte in v. Siebolds Lucina. I. 3. S. 401. mit Bemerkungen des Herausgebers. Nach dem

Ausspruche des Celsus: In casu dubio melius est remedium anceps quam nullum, war ich jüngst, als eine Frau vom Lande meine Hülfe gegen einen entschiednen Gebärmutterkrebs suchte, sehr geneigt sie zu dieser Operation zu bestimmen. Allein leider war auch die vordere Wand der Scheide noch nicht eben krebsigt, aber so verhärtet und verdickt, daſs es eine handgreifliche Unmöglichkeit war, die wie Holz harte Scheide zur Inversion und zum Vorfall, überhaupt den Uterus näher gegen den Scheidenausgang zu bringen. Indeſs verordnete ich der Kranken gegen diesen Scirrhus eine erweichende Salbe u. a. sie lieſs sich aber nicht weiter sehen, suchte täglich bei einem andern Doktor, Abdecker etc. allerlei Hülfe, und nach acht Wochen erfuhr ich zufällig, daſs man sie vor ein paar Tagen als Opfer der Krankheit — begraben habe.

§. 28.

Eine nur wenig bessere Bewandtniſs hat es mit den krankhaften Massevermehrungen des Uterus oder Steatomen. Wenn hier auch die Scheide mehr in Integrität ist, als bei dem Krebse, und demnach dem Concubitus wenigere Hindernisse im Wege stehen, obschon dieſs nicht immer der Fall ist; so ist doch an Föcundation so wenig, als an eine gefahrlose Beseitigung dieser Abnormität zu denken.

Auch diese Steatome will H. Osiander durch die Amputation ausrotten, und hat wirklich eines (zufolge der vorhin bemerkten Nachricht im Reichsanzeiger) ausgerottet. Bei kleineren Steatomen möchte dieſs nicht unmöglich seyn, wie aber bei gröſseren, wie z. B. seit

1803 eines unter den mancherlei pathologischen Seltenheiten am hiesigen anatomischen Theater aufbewahrt wird, welches vom Muttermunde bis zum Grunde des Uterus einen Schuh, und von der vorderen zur hintern Wand, so wie von einer Seite des Körpers zur andern nicht viel weniger mifst, kann ich, abgesehen von der Gastrotomie, mir nicht entwickeln.

§. 29.

Ein ferneres, wenn schon seltner vorkommendes, Hindernifs der genufsvollen und folgenreichen Begattung sind die von Hippokrates, Louis, Levret, Beale, und neuerlich von Batt (S. Journ. der ausl. med. chir. Literatur von Harlefs und Ritter. V. 2. S. 151.) beobachteten steinigten Concretionen in der Höhle des Uterus, lockerern, toffsteinartigen, oder kompakteren Gewebes. Weifser Flufs, Schwere und Schmerz im Uterus, konsensuelles Leiden der benachbarten Gebilde, daher öftere, wehenartige Schmerzen von kürzerer oder längerer Dauer, geringerer oder bedeutenderer Heftigkeit bei verschiedenen Individuen, unordentliche Menstruation u. a. sind die gewöhnlichsten (Begleiter solches Überwiegendwerdens des erdigen Lebens über das sonnige im Mikrokosmos) Zeichen der Anwesenheit solcher Konkremente. Wie die Begattung während der Anwesenheit derselben nicht immer, aber doch meist schmerzhaft ist und mit Zunahme der eben erwähnten Symptome verbunden; so ist auch die Föcundation nicht immer, aber doch meist, wie leicht einsehbar, etwas Unmögliches.

Manchmal, wie z. B. in Batt's Fall, werden solche Steine durch Wehen ausgetrieben, gehen demnach ohne künstliche Hülfe ab. Meist dürften sie aber nur künstlich zu entfernen seyn durch Erweiterung des Muttermundes, und endliche Zuhülfenahme der Stein- oder einer gekrümmten Mesnardchen sogenannten Kopfknochenzange.

§. 30.

Zur zweiten Klasse der Hindernisse — nicht der Begattung, aber doch der Befruchtung, welche in der speziellen Beschaffenheit der bei der Zeugung zunächst interessirten organischen Gebilde liegen, gehöret Mangel des Kizlers. Zwar läfst sich nicht so streng behaupten, dafs dieser Mangel eine vollkommene Sterilität begründe; wo aber zumal kein Verdacht auf irgend eine andere Abnormität in der Beschaffenheit der dem Auge entrückten Genitalien Platz greifen kann, darf man um so mehr die Ursache der Unfruchtbarkeit in dem Mangel dieses Gebildes suchen, je wichtiger die Funktion desselben nach der Annahme aller Physiologen gerade bei dem Akte der folgenreichen Begattung ist.

§. 31.

Dafs beim Mangel des Uterus, der Ovarien, oder der sogenannten Muttertrompeten beim Menschen so wenig als bei andern Thieren, wenn auch an den Coitus, doch nicht an Befruchtung gedacht werden dürfe, bedarf kaum einer Erwähnung.

§. 32.

Dasselbe gilt, wo Callositäten, Scirrhus, und Steatome, die letztgenannten Gebilde so sehr

deformirten, daſs die Normalität ihrer Funktionen nothwendig mit der normalen Form dahin ist. Gleichfalls bei der Ovarien- oder Trompetenschwangerschaft auf beiden Seiten.

§. 33.

Mehrere Beobachtungen, nicht minder der Theorie zufolge, ist bei Verwachsungen der Wände des Uterus. (Vergl. De uteri Concretione morbosa dissert. E. B. G. Hebenstreit. Lips. 1801. 4.) im Halse oder Körper, so wie Verwachsungen der Fimbrien der Trompeten mit den Eierstöcken (die man besonders häufig in den Leichnamen der Freudenmädchen gefunden haben will) so wenig auf Föcundation zu rechnen, als wenige Hülfsmittel es giebt zur Beseitigung dieser Anomalien.

Bei Verwachsungen des Muttermundes, wenn dieselben angebildet, oder nicht zu spät erworben sind, dürfte wohl besonders dann die Perforation möglich seyn, und also das mit dem Mangel an Öffnung gesetzte Hinderniſs der Fruchtbarkeit beseitigen, wenn der Uterus durch das bei mehrmaliger Menstruation in ihn ergossene Blut ausgedehnter, voluminöser in bestimmterer sicherer Richtung die zu perforirende Stelle dem Perforatorium darbietet.

§. 34.

Auch die Beschaffenheit der Muttermundlippen bei vorhandener Öffnung bedingt die Möglichkeit der Föcundation in soferne, daſs dieselbe, im Falle die Öffnung klein und rund ist, anstatt eine längliche feine Spalte in die Queere zu seyn, wie

man diefs besonders bei einer regelwidrigen Länge des Gebärmutterhalses und der Vaginalportion öfters bemerkt, schwieriger ist, als bei der gewöhnlicheren Bildung des Muttermundes.

Eben so ist die Fruchtbarkeit bei andrer fehlerhaften Beschaffenheit der Muttermundlippen, wenn sie z. B. zu aufgeworfen sind, oder schwielicht, beträchtlich oder eingerissen, das Orificium uteri demnach zu grofs ist, wenigstens in soferne beschränkt, dafs in solchen Fällen, wo nach der Befruchtung der Muttermund sich nur weniger fest zu schliefsen vermag, bei geringeren Anlässen die Früchte durch Fehlgeburten verloren gehen.

§. 35.

Dafs bei der Wassersucht, oder der noch seltneren Tympanitis des Uterus, wenn auch nicht die Begattung, doch die Befruchtung unmöglich sey, bedarf keines weiteren Erweifses. Wie sollte mit den pathologischen Thätigkeiten, deren Produkt die eben genannten Zustände sind, noch zugleich die Normalität der Funktion dieses Organes denkbar seyn, mit welcher allein die Möglichkeit der Befruchtung gegeben ist!

Das Gleiche gilt bei der Wassersucht der Ovarien, oder der Anwesenheit beträchtlicher Hydatiden in denselben, wenn zumal nicht ein Eierstock, sondern beide auf die angegebene Weise krank sind.

Häufiger bei der Wasser- oder Windsucht des Uterus, seltner bei den eben erwähnten Leiden der Ovarien dürfte eine wohlgeordnete antihydropische

Behandlung allein vollkommen zum Ziele führen. In beiden Fällen giebt oft die Parazentese, beim Hydrops Uteri die Öffnung des verschlossenen Muttermundes, allein die beste Hülfe. Beiläufig gesagt, ist man in diesen Fällen durch diese Operation auch mehr vor Rezidiven gesichert, als bei der Bauch- oder Brustwassersucht überhaupt.

Es verdient hiebei — als die Verfahrungsweise bei der Parazentese der Sackwassersucht des einen Ovariums, oder der einen Fallopischen Röhre bestimmend — (nach mehren in Harlefs u. Ritters n. Journ. der ausl. med. chirurg. Literatur V. 1. 1806. S. 96. aus dem Recueil period. de la Soc. de Santé de Paris. 1803 hierüber mitgetheilten Beobachtungen) bemerkt zu werden, dafs durch dieselben der Uterus immer stark gegen die Seite hingezogen werde, an der sich der Wassersack befindet, so, dafs er manchmal ganz queer liegt, und bei der Parazentese, ist er durch das Volum des Wassersackes sehr in die Höhe gezogen, leicht verletzt werden kann.

Hebt eine solche Sackwassersucht auf der einen Seite, bei voller Integrität der gegenüberstehenden Trompete und des neben ihr befindlichen Ovariums, auch die Möglichkeit der Befruchtung nicht ganz auf, so ist diese doch sicher nicht so leicht möglich bei der regulären Begattung ab anteriori, als bei solcher mit Seitenlage a posteriori *).

---

*) Dafs es aber in manchen Fällen, wie z. B. in dem von Möller in Baldingers Magaz. XX. 3. S. 177.

§. 36.

Wenigstens nach der gangbarsten Theorie über die Zeugung ist zur wahren Befruchtung unerläfslich, dafs die Lymphe der Graafschen Bläschen in den Ovarien normalmäfsig gut beschaffen sey, und man darf mit Recht annehmen, dafs in der irregulären Beschaffenheit des weiblichen Zeugungsstoffes (so wie des männlichen) der Grund liege, aus welchem manches Weib nicht Mutter wird, oder doch nur Molen in sich ausbildet. Änderungen der Lebensweise, moralische wie physische Enthaltsamkeit, der Gebrauch solcher Arzeneien, welche die ganze gegebene Konstitution eines weiblichen Individuums bedeutend umzustimmen vermögen, besonders des Eisens, dürften noch am sichersten zur Hebung solcher Anomalie zu Hülfe zu nehmen seyn.

§. 37.

Dafs Reste von der Plazenta lange Zeit hindurch im Uterus, wie ein von v. Siebold d. V. in der von Eb. v. Siebold besorgten Lucina. I. 2. S. 129. u. f. mitgetheilter Fall erweiset — Jahre lang in demselben zurückbleiben können, und, wenigstens leicht, Hindernisse der Befruchtung werden, läfst sich nicht läugnen.

---

mitgetheilten, wo das in einen Klumpen degenerirte Ovarium 25 Pfunde wog, unmöglich sey — wenn auch nicht zu empfangen, doch die Frucht vollends auszutragen, ist leicht zu erachten. Abortus nach allerlei Leiden ist hier, meist wenigstens, nicht zu verhüten.

Eben so sind Schleimpfröpfe im Uterus, die ich ziemlich häufig in den Leichnamen alter Mütterchen und kleiner Mädchen fand, die aber gewifs auch bei Bleichsüchtigen, Hysterischen, nur in geringem Maafse Menstruirten, schlaffen, trägen Individuen nicht selten sind (infarctus uteri), eine häufigere Ursache folgenloser Begattungen, als man ahndet.

§. 38.

Wie solche Schlaffheit des Uterus, und besonders auffallende Atonie desselben (erwiesen z. B. durch häufiger wiederkommenden und höchst reichlichen Monatsflufs); so ist auch zu grofse Derbheit des Zellgewebes des Uterus eine nicht seltene Ursache der Sterilität, besonders bei Mannweibern, straffen, starken Brünetten. Zur Beseitigung dieser verschiedenen Ursachen ist eine eben so verschiedene, zum Theil in die Dynamie des weiblichen Organismus überhaupt eingreifende, aber auch besonders örtliche Behandlung vonnöthen, allgemeine und örtliche Bäder, mit Eisen, oder mehr mit Seife geschwängert, ähnliche die Kontraktion vermehrende oder vermindernde Injektionen in die Scheide, Eisen innerlich genommen und thierische Nahrung oder nur vegetabilische. Die mannichfaltigen eisenhaltigen Mineralwasser empfehlen sich in den ersten Fällen mehr nur zum Bade als zum Trinken, indem sie wegen ihres gewöhnlichen reichlichen Gehaltes an Kohlensäure, getrunken, leicht die Blutflüsse vermehren. Wie in den ersten Fällen mehr das Landleben, so frommt im zweiten wohl mehr das Leben in der Stadt u. s. w.

§. 39.

Mehrfache Hindernisse der Befruchtung liegen auch in dem Stande und der Haltung des Uterus. Es ist nicht gleichgültig ob der Grund desselben mehr gegen die eine oder andere Seite, mehr nach vornen oder nach hinten geneigt sey. Gewöhnlich ist solche Haltung mit nicht ganz regelmäſsiger Beschaffenheit der Scheide verbunden, so daſs entweder die eine oder die andere Wand derselben verkürzt, oder verlängert ist. Besonders nach bestimmten schwierigen Geburten, die sich wegen nicht ganz regelmäſsigen Standes des Kopfes s. a. gegen den Eingang des Beckens verzögerten, bemerkt man häufiger eine bedeutende Länge der hinteren Scheidenwand gegen die vordere: überhaupt ist die vordere Wand der Scheide, wenigstens meinen Erfahrungen zufolge, bei den allermeisten Weibern um ein deutliches kürzer, als die hintere.

Die Folge von dem Allem ist nothwendig in bestimmten Haltungen der sich Begattenden leichtere, in anderen schwierigere Zeugung. Der Erfahrung zufolge (man frage hierüber die Vorsteherinnen von Philantropieen gewisser Art) sind jene Umarmungen entschieden unfruchtbarer, in denen der männliche Zeugungsstoff bei verlängerter hinterer Scheidenwand hinter die Mündung des Uterus ejaculirt wird (was manche Lustdirnen durch starkes Andrücken ihres Leibes zu erreichen suchen sollen); und solche Verschüttungen mögen nur gar zu häufig obwalten, wo die vordere Scheidenwand verkürzt, und der Mutter-

mund mehr nach vornen gezogen ist. In solchen Fällen ist dann Kinderlustigen der Coitus a posteriori zu empfehlen, wo beim Vorsinken des weiblichen Unterleibes der Muttermund zweckmäfsigere höhere Richtung erhält. Ich kenne einen wackeren Vater von acht Söhnen, der dieselben nach einem vierjährigen unfruchtbaren Ehestande nur auf diese Weise erzielte, und freue mich persönlich zwei Ehepaaren durch diesen Vorschlag zu liebenswürdigen Kindern geholfen zu haben.

Möge aber aus dem Allen hervorgehen, wie es oft nöthig sey durch zweckmäfsige Manualuntersuchung sich über die Beschaffenheit der weiblichen Genitalien genauer zu unterrichten, um zur Erhaltung sehnlichst gewünschter Nachkommenschaft zweckmässige Anordnungen treffen zu können.

§. 40.

Von den Ursachen des Abortus ist zweckmäfsiger weiter unten die Rede. Dahin gehört zwar auch der Concubitus nimius; indefs mufs ich ihn doch hier Anhangsweise in soferne aufführen, als er eine der vorzüglichsten Ursachen der Kinderlosigkeit überhaupt ist. Man nimmt gewifs nicht mit Unrecht an, dafs durch die zu häufige Begattung zumal bei Neuverehlichten häufig am Morgen wieder zerstört werde, was am Abend gesäet wurde; was sich aus der Analyse des Zustandes, in den jedes Weib besonders durch den Akt der Begattung, wenn auch nur für kurze Zeit, versetzt wird, leicht als nothwendig ergiebt.

Bei regelmäfsiger Bildung der Genitalien des Weibes wie des Mannes, und übrigens zweifelloser Ge-

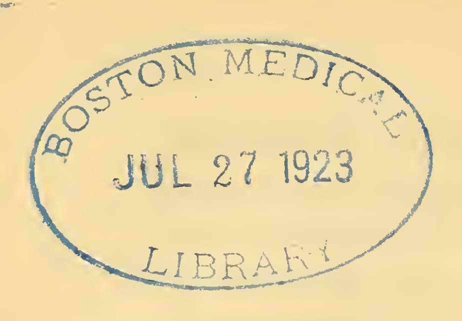
sundheit Beider giebt es kein besseres Mittel gesunde Kinder zu gewinnen, als weise Mäfsigkeit und Aufmerksamkeit darauf, dafs der sich nach dem Vatertitel Sehnende den Moment der Extase gleichzeitig mit der Geliebten geniefse.

Froh mit dieser nur gar zu leicht schlüpfrig aufgenommenen Materie zu Stande zu seyn, die ich aber um so weniger unberührt lassen mochte, weil es wirklich Bedürfnifs ist jungen Ärzten mehr darüber zu sagen, als sie in therapeutischen u. a. Schriften gewöhnlich darüber finden — will ich noch bemerken, dafs, was etwa nach Venette, Millot u. a. (Sieh' Chr. Pol. Schneegafs Beurtheilung aller bisherigen Zeugungstheorien etc. Jen. u. Leipz. 1802. 8. S. 21. u. f.) über die Kunst sogleich bei der Begattung, und durch die Weise derselben das Geschlecht des Kindes zu bestimmen, gesagt werden könnte, sich auf das Vorwalten des Mannes oder Weibes, auf die bestimmte Haltung und Lage bei der Begattung, auch wohl auf besondere Funktionen des rechten oder linken Hoden und Ovariums reduzire, und im Ganzen so wenig sicheren Gehaltes sey, dafs — diese wenige Zeilen darüber genügen mögen.

Über die Ursachen der Unfruchtbarkeit vergl. Jördens in Hufeland's Journ. f. die prakt. Heilkunde, V. 3. und Thilenius in desselben Journals XII. Bds 3. St.

Erstes Buch.

Von den Krankheiten der Schwangeren, ihren Ursachen, und ihrer Heilung.



J. Leake prakt. Bemerkungen über verschiedene Krankheiten der Kindbetterinnen und Schwangeren, a. d. Engl. 8. Leipz. 1775.

Chambon de Montaux — von den Krankheiten der Frauen. A. d. F. übers. v. Spohr, 3 Bde. 8. Erfurt 1789 — 1790.

Silv. Mahon's Arzt für das schöne Geschlecht. A. d. Engl. übers. von Michaelis. 8. Leipz. 1790.

Chr. Ludw. Mursinna, Abhandlung von den Krankheiten der Schwangern, Gebährenden, Wöchnerinnen u. Säuglinge. Zwei Theile. Zweite Auflage. gr. 8 Berlin 1792.

Hamilton Unterricht in der Behandlung der Frauenzimmer- und neugeborner Kinderkrankheiten. A. d. Engl. 8. Leipz. 1793.

J. L. Moreau's Naturgeschichte des Weibes. A. d. Franz. übers. mit Anm von Rink. 8. Altenburg 1805. u. f.

Diätetisch - medizinischer Rathgeber für Schwangere, Gebärende und Wöchnerinnen. 8. Chemnitz 1805.

Erstes Kapitel.

Von verschiedenen Kränklichkeiten als Zeichen der Empfängnifs, und deren Beseitigung.

Knebel J. G., Grundrifs zu einer Zeichenlehre der gesammten Entbindungswissenschaft. gr. 8. Brefslau 1798.

Osiander F. B., Denkwürdigkeiten für die Heilkunde und Geburtshülfe, 2 Bände, 8. Göttingen 1794—95.

§. 41.

Ohne mich hier über die Zeugung und die auf dieselbe sich beziehenden Hypothesen weiter zu verbreiten, sondern auf Hildebrandts, Prochaskas, Autenrieths, Dömlings, Döllingers, Walthers, besonders Hallers physiologische Werke, und auf die neueste Monographie über diesen Gegenstand: die Zeugung, von Dr. Oken; 8. Bamberg 1805. so wie auf die ferneren Arbeiten hierüber von Oken, Kieser, Dzondi u. a. verweisend — nehme ich an, dafs das Weib nur von dem Momente an Gegenstand der Geburtshülfe sey, in welchem es sich wirklich befruchtender Begattung überliefs.

Zwar nicht bei allen aber doch bei den meisten Weibern folgen auf diesen Zeitpunkt, als Dokumente

der Einleitung weiterer Prozesse, an welche die Reproduktion der Gattung gebunden ist, mancherlei Zufälle, unter denen die zur Behauptung der Individualität des weiblichen Organismus selbst konkurrirenden Funktionen mehr oder weniger von ihrer Normalität abgewichen erscheinen. Von ihnen sey hier zunächst die Rede.

§. 42.

Im Voraus ist zwar zu bemerken, daſs, wie die Schwangerschaft selbst nicht als Krankheit setzend anzunehmen ist, auch besonders diese das Beginnen derselben dokumentirenden Zufälle nicht immer sehr gefährlich seyen. Sie zu kennen, und Zweckmäſsiges gegen sie verordnen zu können, ist aber nichts desto weniger dem Arzte, besonders dem Hebearzte um so unerläſslicher, da sie, nicht immer für das Bestehen der Gesundheit des weiblichen Organismus so ganz unbedeutend, oft zu wahren Kränklichkeiten gesteigert werden, und besonders auch in diagnostischer Hinsicht für solche Familien höchst wichtig sind, die sich sehr nach Erben sehnen, so wie in solchen Fällen nicht minder wichtig, in denen sie etwa mächtige Auffoderungen seyn dürften zu Bemühungen, die Keime der neuen Geschöpfe so schnell und so gut möglich zu zerstören.

§. 43.

Es ist bekannt, daſs zumal in der allerersten Periode der Schwangerschaft, von welcher hier die Rede ist, es kein einziges Zeichen gebe, welches ganz bestimmt für vor sich gegangene Befruchtung spräche: in gar vielen Fällen berechtigt nicht einmal das Zu-

sammenseyn mehrerer, oder der allermeisten derselben, die auch sonst für noch so vorzüglich und unzweideutig gelten, zum zweifellosen Schlusse auf Schwangerschaft. Um so weniger darf man sie aber geringe achten.

Im Allgemeinen sind diese trügerischen Zufälle bei zum erstenmale Schwangeren auffallender, leichter zu bemerken, heftiger; schon zum mehrerenmale Schwangere halten dieselben aber leichter mit ihren früheren Erfahrungen zusammen zu sichererm Schlusse auf wirklich wieder vorhandene Schwangerschaft, oder das Gegentheil. In jedem Falle aber, wo man sie als wirkliche Zeichen der Schwangerschaft etwa annehmen zu müssen glaubt, unterlasse man nicht auf die Empfängnifs, und Zeugungsfähigkeit, ihre Entwickelung und ihren Zustand im Allgemeinen und Speziellen, auf geschehene oder unterbliebene Begattung u. s. w. sorgfältig, und, wo es angeht, auch wohl manuel zu untersuchen, was besonders in gerichtlichen Fällen nothwendig seyn dürfte, indem sich oft da schon die Fähigkeit zum Befruchtetwerden zeigt, wo man sie kaum vermuthen sollte, wie die Geschichten von Schwangerschaften zehn - und eilfjähriger Mädchen auch in unserm Klima erweisen.

§. 44.

Meistens ist es nicht einer oder der andere der zu erwähnenden Zufälle allein, der die vor sich gegangene Befruchtung etwa erweisen möchte, sondern mehrere derselben miteinander begründen, wenigstens in der Regel den Verdacht auf Schwangerschaft, wenn

schon nicht in der Art, daſs ihre gröſsere Summe hinzu unumgänglich nothwendig, oder durch diese die Anzeige um Vieles sichrer würde, als durch einzelne, isolirter sich zeigende Zufälle. Die meisten dieser Zufälle, und der sie bedingenden Leiden sind akut, vielemal aber halten sie längere Zeit, auch wohl die ganze Dauer der Schwangerschaft hindurch, chronisch an. Wir wollen sie, in der gegründeten Voraussetzung, daſs die Sensibilität, Irritabilität, und die Thätigkeit des Individuums zur Selbstreproduktion in jedem Falle in allen Potenzen gleichzeitig leide, wo auch die eine oder die andere dieser Sphären des weiblichen Organismus wie immer vorwaltend getrübt erscheint, der Ordnung nach aufführen, in welcher sie sich gewöhnlicher zeigen, oder vielmehr der häufiger vorkommenden Leiden, welche mit der Befruchtung in ursächlichem Zusammenhange stehen, vorerst erwähnen, und ihnen die seltneren, so wie die etwas später sich einfindenden, folgen lassen.

§. 45.

Eine der gewöhnlichsten, auch wohl frühesten, die Befruchtung beurkundeten Erscheinungen bei zum erstenmale, wie bei schon zum öfterernmale Geschwängerten ist

> e i n e E m p f i n d u n g v o n S c h a u e r o d e r v o n e i n e r b e s o n d e r n W ä r m e e n t w e d e r n u r i m U n t e r l e i b e, o d e r d u r c h d e n g a n z e n K ö r p e r — o f t s c h n e l l e r W e c h s e l v o n S c h a u e r u n d W ä r m e z u s a m m e n.

Zwar sind diese Erscheinungen oft auch nur Folgen eines sehr angreifenden Beischlafes, nach der individuellen Konstitution und dem obwaltenden Grade von Reizbarkeit und Empfindlichkeit des Weibes, fallen demnach oft schon mit dem Akte der Begattung zusammen; aber eben so auch mit der Empfängnifs, und zwar leicht in um so viel merklicherem Grade, je bemerkbarer sie sonst auch schon bei fruchtlosen Begattungen waren.

In mehreren Fällen verlieren sich diese Erscheinungen zwar bald nach der vor sich gegangenen Befruchtung: oft erstreckt sich ihre Dauer aber auch über Stunden hinaus auf Tage, sie zeigen sich in unbestimmten Perioden, und werden für manche Frau etwas beunruhigend, ohne darum, wenn sie je nur in dem Ereignisse der Empfängnifs ihre Quelle haben, eben gefährlich zu seyn.

Nimmt man zu ihrer Erklärung nicht blofs auf die momentane Affektion der Sensibilität während des Aktes der Begattung, sondern auch noch besonders auf die neuen Thätigkeiten in den mütterlichen Zeugungstheilen, auf die mit dem ersten Beginnen der Ausbildung der Frucht nöthige Veränderung in der Thätigkeit der Blutgefäfse dieser Organe, auf die wichtigen Verbindungen der Nerven derselben mit denen des Organismus überhaupt, und im Allgemeinen auf den konsensuellen Verband Rücksicht, in dem die speziellen Funktionen der Genitalien überhaupt mit denen aller übrigen Organe stehen; erwägt man ferner besonders, dafs die ganz neulich begin-

nende Thätigkeit zur Reproduktion der Gattung, in die Stimmung der Thätigkeit zur Reproduktion des Individuums, also in die Sensibilität und Irritabilität in der Reproduktion überhaupt so mächtig und nothwendig eingreifen müsse, als nothwendig nun neue Aneignungen und Ausscheidungen im mütterlichen Körper der wirklich aktiven Mütterlichkeit wegen sind: so wird man es ganz natürlich finden, dafs besonders in der Wärmeerzeugung, deren wichtigste Faktoren eben in der Konkurrenz der Sensibilität und Irritabilität in der Reproduktion gegeben sind, sich die Phänomene solcher Anomalie für die Reproduktion der Individualität des mütterlichen Organismus zeigen. Ja man möchte sich vielmehr darüber wundern, dafs diese Erscheinungen hie und da mangeln, und nicht vielmehr in deutlicherem Gepräge sich darstellen. Vielleicht fehlen sie aber nach keiner Befruchtung, das Bemerkt- oder Nichtbemerktwerden derselben aber hängt nothwendig von dem Grade ihrer Intensität ab, der, wie leicht begreiflich, aus den eben vorhin angedeuteten Gründen bei verschiedenen Individuen nach den Verschiedenheiten der Individualitäten selbst verschieden seyn mufs.

§. 46.

Wirklich zeigen sich diese Erscheinungen gar häufig, besonders bei zum erstenmale Schwangeren, oft aber auch in jeder, oft nur in einer nachfolgenden Schwangerschaft in höherem Grade, und zwar als

wirkliches nachlassendes oder aussetzendes Fieber,

Frost und Hitze, von eben nicht zu bedeutender Intensität, verfolgen sich in bestimmtem Wechsel; manchmal sind alle Fiebererscheinungen heftiger, ohne daſs darum eine längere Dauer derselben zu befürchten wäre — denn gelinderen wie höheren Grades ist das Fieber oft Begleiter aller anderen durch die Schwangerschaft herbeigeführten Erscheinungen, vom Zeitpunkte der Empfängniſs an bis zu dem der Entbindung.

§. 47.

Gleichzeitig mit diesen Erscheinungen, häufig aber auch besonders ohne die eben erwähnten fieberhaften, bemerkt man gewöhnlich bald nach der fruchtbar gewesenen Begattung

> eine besondere, ungewöhnliche Mattigkeit, Unlust zu Beschäftigungen, selbst zu solchen, die sonst die angenehmsten waren; und eine beschwerliche Übellaunigkeit, Neigung zu heftigen, oft ganz ungewöhnlichen, sonst nie oder doch nur selten bemerkbaren Gemüthsbewegungen, oder auch wohl beim sonstigen Hange zu denselben, nun Freiheit von diesem Hange.

Auch diese Erscheinungen binden sich an keine Regel, sind aber darum, wenn sie sich zeigen, nichts desto weniger aller Aufmerksamkeit um so mehr werth, je lästiger sie nur gar zu oft sind.

Wie die ersteren dieser Zufälle, Mattigkeit, Unlust zu Beschäftigungen, das Zurückbleiben der für das Bestehen der Individualität der Mutter wichtigen Energie aller Lebensthätigkeit hinter eben dieser, wie sie sich zur Reproduktion der Gattung konzentrirt, dokumentiren; so zeugen die anderen, Übellaunigkeit u. s. w. wieder, wie die schöpferische Natur mit wenigstens anscheinender temporeller Vernachlässigung des schon gegebenen und sich immer denn doch leichter erhaltenden Individuums vorwaltend auf die Erhaltung der Gattung auch dadurch bedacht sey, daſs sie den Keim des neuen Wesens zum höheren Leben weihend, die Funktionen der Sensibilität in den Bildungsorganen der Gattung auffallend konzentrirt. Daher weicht die Richtung der Sensibilität nach aufsen, wie sie dem ganzen übrigen weiblichen Organismus in dieser Epoche eigenthümlich ist, von der sonstigen Norm in dem Maaſse ab, daſs in den Genitalien eine geringere Empfänglichkeit für alles Einwürken von aufsen gesetzt ist durch die bedeutende Energie ihres inneren Lebens, gröſsere Empfänglichkeit aber für jeden äufseren Eindruck am ganzen übrigen Organismus auffällt, wegen der Verminderung der Energie des innern Seyns jedes Faktors, nun besonders nach den Gesetzen eines unbestreitbaren in die verschiedenen Organisationen gelegten Antagonismus, des Faktors der Sensibilität in den übrigen organischen Verbindungen.

Für die Richtigkeit dieses Raisonnements spricht, mir wenigstens, sehr der hier zu erwähnende Um-

stand, daſs, bei der nicht zu negirenden Fülle alles Lebens in den befruchteten Genitalien nicht bloſs die übrigen Thierweibchen, sondern auch die Mütter des Menschengeschlechts in der Regel eine bedeutende Abneigung gegen die Begattung haben, welche bei den allermeisten uns bekannten Säugethieren, sie mögen im monogamischen oder polygamischen Begattungsverhältnisse gegen einander stehen, so weit geht, daſs das befruchtete Weibchen wirklich allen Umgang und alle nähere Verbindung mit dem männlichen Thiere fliehet.

§. 48.

Noch reihen sich an diese Erscheinungen
Veränderung der Gesichtsfarbe und des ganzen sonstigen Ansehens.

Häufig sind diese Veränderungen anhaltend, bleibend die ganze Dauer der Schwangerschaft hindurch, oft aber verlieren sie sich auch mit den übrigen in den ersten Tagen nach der Empfängniſs sich zeigenden Erscheinungen; hie und da kommen sie in verschiedenen Perioden wieder.

Das muntere Ansehen nämlich verliert sich, an die Stelle des lebhaften Rothes tritt eine matte Blässe; die sonst lebhaften Augen werden matt, trübe, und mit blauen Ringen umzogen, wie man sie nicht selten zur Zeit der Menstruation, oder nach bedeutenden Ausschweifungen beobachtet. Im Gegentheile bemerkt man bei sonst Bleichen nun auch eine öftere vorübergehende Röthe der Wangen, und manchmal muntere, lebhafte Augen, doch nicht permanent. In

den meisten Fällen wechseln Blässe und Röthe u. s. w. oft sehr schnell miteinander.

Ohne diese zufällige Krankheiten nennen zu wollen, mögen sie hier nur aufgeführt seyn als die gewöhnlicheren Verräther und Begleiter der bis jetzt erwähnten, und sogleich ferner zu erwähnenden bedeutenderen Zufälle und Kränklichkeiten.

§. 49.

Neben den bis hieher bemerkten Anomalien klagen nämlich, besonders zum erstenmale Schwangere, und unter ihnen (ich kann hierin mit meiner eigenen H. Osianders Erfahrung bestätigen) vorzüglich solche, welche mit männlichen Früchten gehen, über

Kurzathmigkeit, Schläfrigkeit, Schwindel, Ohnmachten.

Ich glaube, daſs zur Erklärung dieser Erscheinungen die §. 46. angeführten Gründe gleichfalls hinreichen.

Zu bemerken ist noch, daſs alle diese Leiden in der Regel sich in um so deutlicherem Gepräge zeigen, und frühzeitiger, je empfänglicher der weibliche Organismus für die mannichfaltigen Einwürkungen, die ihm in der stets unausweichlichen Berührung der Auſsenwelt unvermeidlich sind, schon im unbefruchteten Zustande war, in den sogenannten gesunden Tagen. Daher ist sowohl die Summe derselben, als ihre Intensität bei unsern hysterischen, mit Menstrualkolik und rheumatischer Leucorrhoe geplagten Städterinnen in der Regel gröſser, als bei den kräf-

tigen, dergleichen Leiden weniger kennenden, und nicht durch das Rauschen jedes Pappelblattes schon in hysterische Krämpfe dahinsinkenden Landbewohnerinnen.

§. 50.

Es fehlt nicht an Unglücklichen, bei denen der vorhin §. 46. bemerkte Unmuth oft schnell schon im Anfange der Schwangerschaft in Melancholie, oder die manchmal auffallende Agilität des Gemüthes in lauten, oft anhaltend lustigen Wahnsinn übergeht. Häufig, wenn schon keineswegs immer, sind diese Leiden, so wie das oben erwähnte Fieber, so hartnäckig anhaltend, (besonders gilt diefs von der weniger seltenen Melancholie) dafs man nur mit der Entbindung vom Kinde auch die Befreiung von ihnen erwarten darf, wo sie aber oft auch in dem schnellen Maafse ganz und gar verschwinden, in welchem sich der Uterus nach der Entleerung von der Frucht auf das Volum zusammenzieht, das sein normales aufser der Zeit der Schwangerschaft ist.

Wenigstens meinen Erfahrungen zufolge ist, wo solche Leiden die erste Schwangerschaft verbitterten, um so weniger auf Freiheit von ihnen zu rechnen, je schneller sich etwa die Schwangerschaften aufeinander folgen.

Dafs besonders Übellaunigkeit, Melancholie, auch wohl Wahnsinn bei verehlichten wie bei unverehlichten Frauenzimmern gerade aus der entgegengesetzten Quelle, aus Nichtbefriedigung eines sehr lebhaften Begattungstriebes entspriefse, und daher eben so bei

mannssüchtigen Jungfern und Wittwen beobachtet werde, wie bei manchen unschuldig keuschen neuverehlichten Frauenzimmern der laute, vorhin bemerkte, Wahnsinn oft das Resultat der, wenn auch fruchtlosen, Begattungen ist, — mag hier bemerkt werden, um vor praktischen und besonders prognostischen Mifsgriffen zu sichern, die leicht den Arzt nicht weniger als die Kranken und deren Verwandte in unangenehme Verlegenheiten bringen.

§. 51.

Die Aufgabe für den, gegen alle diese abnorme Affektion der Sensibilität beurkundenden Zustände, sie mögen sich nun einzeln oder in bestimmter Verbindung miteinander zeigen, (§§. 44. 49.) zu Hülfe gerufenen Arzt, besteht in den meisten Fällen vor allem darin, dafs er sich zu überführen suche, in wie weit sie wirklich durch die beginnende Schwangerschaft herbeigeführt sind, oder ob sie aus andern Quellen fliefsen.

In wie ferne hier nur von den ersteren, durch die Schwangerschaft herbeigeführten, die Rede ist, ist so ziemlich als allgemeingültig zu bemerken, dafs wenigstens die ganz anfängliche Behandlung mehr negativ als positiv seyn müsse; d. h. die erste Aufgabe ist nun keine andere, als die, das leidende Individuum überhaupt in solche Verhältnisse gegen die Aufsenwelt zu setzen, dafs die Einflüsse dieser nur solche setzen, über die der Organismus leichter dominirt, als er ihnen, von ihnen beherrscht, unterliegt. Man verweise demnach zur möglichsten Ruhe,

die selbst durch einige Verminderung des gewohnten Einflusses des Lichtes vermehrt werden mag: der etwa gewohnte Besuch lebhafterer Zirkel verbietet sich wohl von selbst, man sorge aber dennoch dafür, dafs die Individuen nicht in ihren eignen Wohnungen mit Besuchen belästigt werden, die nur gar zu oft auf nichts weiter ausgehen, als die junge Frau in eine Verlegenheit zu setzen, welche zur Verminderung des Übelseyns gar nichts, wohl aber viel zur Verschlimmerung desselben beitragen kann.

Gemeiniglich sind diese Zufälle mit noch andern gleich zu erwähnenden in Verbindung, die wohl häufig, so wie die eben erwähnten, schnell vorübergehen, ihre Dauer oft nicht über fünf bis sieben Tage erstrecken, aber die etwa verlangte ärztliche Behandlung, wie sie gegen die bis jetzt erwähnten Leiden gewünscht wird, allerdings modificiren. Hievon indefs für jetzt abgesehen, so fodern diese Leiden höchstens die Anwendung nur sehr gelinder solcher Mittel, welche die Erregung, überhaupt alle Lebensthätigkeit durch den ganzen Organismus nur allmählig wieder auf den individuell gesetzmäfsigen Grad der Normalität heben, und ein gewaltsames Eingreifen in die in der erwähnten anomalen Form gegebenen Funktionen mufs immer eher schädlich als wohlthätig seyn. Daher empfiehlt sich bei nicht daran Gewöhnten höchstens der manchmalige Genufs einer Tasse nicht zu warmen gewöhnlichen, oder Kaiser- auch wohl Melissenthees, nicht so sehr des Kaffees, oder anderer aufregenderer Getränke, selten eines Gläschen Weines mit Biscuit,

Von dem Genusse der sonst gewöhnten Nahrungsmittel enthalten sich die Leidenden in der Regel gerne von selbst.

Nur bei längerer Andauer aller der erwähnten Erscheinungen dürften kräftiger die allgemeine Lebensthätigkeit des Organismus aufregende Mittel ihre Anwendung finden; etwa Aufgüsse von Valeriana, oder Schlangenwurzel mit Zusatz von Kardobenediktextrakt oder andern bitteren Extrakten, etwas Diakodien- und Pfeffermünzensyrup. Vielleicht auch die Essent. Valerian. composit. mit Tr. thebaic. zu wenigen Tropfen, oder andere bittere Tinkturen von Enzian u. dgl. Auch dürfte sich nun Bewegung unter heiterem Himmel, mäſsig, von nicht zu langer Dauer, anfangs zu Wagen, dann auch wohl zu Fuſse empfehlen, besonders bei (§. 49.) vorwaltender Übellaunigkeit und dem Hange zur Melancholie oder bei vorhandener gegründeter Furcht vor stillem Wahnsinne.

Man enthalte sich bei diesem, so wie bei Schläfrigkeit, Schwindel, Ohnmachten, des Gebrauches der sonst gegen diese Erscheinungen leicht zu Hülfe gerufenen Fuſsbäder. Denn da sie bei dem in der allerersten Zeit der Schwangerschaft gesetzten Erethismus der Genitalien, dem gegen dieselben obwaltenden Andrange des Blutes mehr in der dabei gleichzeitigen Verminderung des Zuflusses dieses so wichtigen Inzitamentes gegen das Gehirn ihren Grund haben; so dienen diese Mittel nur dazu diese Zufälle zu vermehren, den Andrang des Blutes gegen die

Genitalien lebhafter zu machen. Auch geben sie leicht Anlafs zu Mifsfällen, zum Abgange des nur erst in seiner allerersten Entwickelung begriffenen Keimes, wenn zumal die Zeit der sonst eintretenden Menstruation mit der dieser Erscheinungen zusammenfällt, was nicht selten obwaltet, indem bekanntlich gerade die der wiederkommenden Menstruation kürzlich vorhergehende Zeit, und die auf die Menstruation folgenden freien Tage es sind, in denen das Weib leichter befruchtet wird.

Man darf als ausgemacht annehmen, dafs die eben genannten Übel, so wie manchmal die das Beginnen der Schwangerschaft wirklich begleitenden anscheinend hysterischen Zufälle und wirkliche Konvulsionen ihren Grund nur in der sehr ungleich in dieser Periode, und in der Schwangerschaft überhaupt vertheilten reproduktiven Vitalität haben, wobei nothwendig auch die Reproduktion in der Sensibilität in dem Maafse zurückbleibt, in welchem sie überall, gegen die nur mehr zur Reproduktion der Gattung bestimmten Organe gehalten, vermindert erscheint. (Es wird diefs nur zu laut schon dadurch als richtig erwiesen, dafs bei jungen Schwangeren, in denen der animalische Vegetationsprozefs ihrem Alter und sonstigen Befinden zufolge recht lebhaft vor sich gehen sollte, alle physische weitere Vervollkommnung so auffallend zurücke bleibt; dafs überhaupt bei Schwangeren Wunden, Beinbrüche u. s. a., weit schwieriger zu heilen sind, als bei Nichtschwangeren).

Sollten der Wahnsinn oder die Melancholie anhaltend werden wollen, und zeigen sich als dieselben unterhaltende Ursachen nur die eben angeführten; so mag Änderung der sonst gewohnten Umgebungen, Versetzung auf das Land, und neben den schon erwähnten Mitteln vielleicht ganz besonders in der ersten Zeit der Kamphor sich empfehlen. Man kennt die hier gewiſs wohlthätigen Würkungen desselben auf die Genitalien im Weibe, wie im Manne.

Im weiteren Verlaufe der Schwangerschaft erst sich zeigende Melancholie, oder nun erst eintretender Wahnsinn dürften, so wie — wenn sie in die Tiefe der Schwangerschaft hinein vom Beginne derselben andauern, wohl eine andere, durch die Rücksichten auf die im Unterleibe vorwaltenden mechanischen Ereignisse und ihre Folgen motivirte Behandlung, und öfter z. B. auch Abführmittel, Klystiere u. dgl. fodern: leider führt aber der zumal in weiterer Ausdehnung nicht frommende Gastrizismus, erscheinen diese Übel habituell, so wenig zum Ziele, als eine krasse Bearbeitung mit sogenannten flüchtigen oder anhaltenden Reizmitteln, und es bleibt nur gar zu oft nichts übrig, als die Hoffnung: wie vom Kinde, so werde die Leidende gleichzeitig auch von diesen Übeln entbunden werden. Die vorzüglichste Aufgabe bleibt dann nur sich der Verschlimmerung der Leiden, besonders durch eine zweckmäſsige diätetische Behandlung nach Kräften in den Weg zu stellen.

§. 52.

Noch mufs hiezu bemerkt werden, dafs, wenn schon in seltenern Fällen, dennoch manchmal alle die bis jetzt erwähnten Erscheinungen auch aus der ganz entgegengesetzten Quelle fliefsen, und, häufiger im Verlaufe der Schwangerschaft als gleich anfangs derselben, obschon manchmal auch gleich anfangs, eine entgegengesetzte Behandlung fodern. Es fehlt nämlich nicht an weiblichen Organismen, die bei sehr reichlicher Menstruation sich trefflich befinden, und bei der anhaltend lebhaftesten Blutbereitung einer Fülle der üppigsten Gesundheit geniefsen. Sie bereiten sich demnach leicht auch in der Schwangerschaft eine gröfsere Menge Blut, als zu ihrem eignen Wohlbefinden, und zum Gedeihen der in ihrem Schoofse sich entwickelnden Frucht nöthig ist, und die erwähnten, so wie noch andere bald zu erwähnende Leiden sind demnach die Folgen wahrer Plethora, überwiegender Reproduktion in jeder Hinsicht. Meist haben diese Weiber ihre Regeln auch wohl mehrere Monate der Schwangerschaft hindurch; ich kenne eine Mutter von sieben gesunden Kindern, die, selbst immer das Bild der Gesundheit, in fünf Schwangerschaften bis zum sechsten Monate hin ordentlich menstruirte, und aufser der Schwangerschaft immer regelmäfsigen reichlichen Monatflufs hat.

Bei solchen Weibern nun, die an ihrer Lebhaftigkeit, an ihrem ganzen lebendigeren Ansehen u. s. w. sich gar leicht kennbar machen, können sich, wenn auch nicht die gleichen, doch die ähnlichsten

Leiden sowohl gleich nach der Empfängnifs, als auch tiefer in der Schwangerschaft einfinden, wenn sie zumal einige Tage, oder kurze Zeit vor der zunächst wieder eintretenden Menstruation befruchtet wurden — Mattigkeit, Unlust zu den sonstigen Beschäftigungen, Verdriefslichkeit, Schläfrigkeit, Schwindel, Ohnmachten, Delirien u. s. w. Immer wird aber hier der anhaltend härtere und vollere, wenn schon in anderer Hinsicht veränderliche Puls, Röthe des Gesichtes statt der vorhin bemerkten Blässe, andere Beschaffenheit der Augen, und die Gegenwart anderer noch zu erwähnender Zufälle die Natur der Übel verrathen, und die Aufgabe deutlich genug aussprechen = zur Verminderung der Zufälle die Lebensthätigkeit des Individuums selbst im Allgemeinen auf einen geringeren Grad von Energie herabzustimmen, da sie unter den vorhin (§. 46. 50.) angegebenen allmählig auf einen höhern zu steigern war.

Hier findet demnach die sogenannte antiphlogistische Behandlung ihr Feld. Kühlende Getränke, salzigte Abführmittel nicht in unklugen Gaben gereicht, Ruhe, ein mehr kühles als warmes Verhalten, und öfters auch Aderlässe führen unter solchem Verhältnisse sicherer zum Ziele. Bei diesen letzteren ist nur zu bemerken, dafs man sich ja nicht durch die sogenannte Speck- oder Entzündungshaut auf dem abgelassenen Blute zum unmäfsigen Aderlasse verleiten lasse. Denn diese Bluthaut bemerkt man ziemlich konstant an allem Blute auch der weniger blutreichen Schwangeren, ohne entzündlichen

Zustand, bei den noch immer leider fast überall durch die Tagesordnung begünstigten sogenannten Schwangerschaftsaderlässen, so, daſs sie als eins der zuverlässigern Zeichen der Schwangerschaft angesehen werden kann, aber wahrlich nicht eine Anzeige zur etwa öfteren Wiederholung des Aderlasses giebt.

Wie nach diesen Verschiedenheiten der weiblichen Konstitutionen die in den ersten Tagen nach vor sich gegangener Befruchtung nicht so gar seltenen anscheinend hysterischen Anfälle und Konvulsionen zu behandeln seyn mögen, läſst sich leicht einsehen. Wenn in dem einen Falle die sonst gegen dergleichen Leiden gewöhnlicheren Mittel, Dippelsthierisches Öl, die zusammengesetzte Baldrianessenz u. a. m. allerdings wohlthätig sind; so frommt im andern oft auffallend der Aderlaſs, Salpeter u. a., wenn schon der letzte Fall, wie gesagt, seltener ist, als der erste.

Ich hatte ein paarmal Gelegenheit dergleichen nach Befruchtungen entstandene, und sicher nur durch sie herbeigeführte Konvulsionen mit Delirium zu beobachten, bei Individuen, die eben nicht den schwächlichen, aber doch weniger den robusten als den ziemlich reizbaren zuzuzählen waren. Die Konvulsionen befielen unter anhaltendem Delirium zwar den ganzen Körper, aber am auffallendsten war dabei die jedem allgemeinen Anfalle vorhergehende anscheinend höchst wonnige Verdrehung der Augen mit gleiches Gefühl aussagenden Verziehungen der Gesichtsmuskeln, auf welche immer plötzlich die Hände in's Gesicht geschlagen wurden, und alle Finger ein so derbes

Spiel immer besonders gegen die Augen begannen, dafs zwei Menschen dieselben mit Zusammennahme aller ihrer Kräfte von dem Gesichte entfernt halten mufsten, um die Augen vor der Gefahr ausgekratzt zu werden, zu sichern. Zugleich prefste der heftigste Trismus die eine Maxille gegen die andere.

Das vorhin bemerkte, mehr nur ephemerische oder anhaltende, Fieber ist nach der bezeichneten Konstitution der Individuen, im Falle es wirklich nur Folge der Befruchtung ist, im Allgemeinen nach denselben im §. 50. und Eingangs dieses Paragraphes bezeichneten Rücksichten zu behandeln. Nur wenn es länger andauern, habituel werden sollte, mag man gegen die in bestimmter Form nun entwickelte Krankheit ganz den antifebrilischen Heilplan entwerfen, und, nach der Natur des Übels, ohne beängstigende Rücksicht auf die Schwangerschaft denselben zu realisiren suchen: denn, wenigstens nicht leicht wird solche Behandlung nachtheiligen Einflufs auf den regelmäfsigen Verlauf der Schwangerschaft, auf die Entwickelung der Frucht haben, enthält man sich je des Gebrauches solcher Fiebermittel, welche dem Leben der Mutter leicht gefährlich werden, wie z. B. der Arsenik, und hält man sich dagegen nur an solche, deren Wohlthat nicht mit sonderlicher Gefahr verknüpft ist, als z. B. an die Chinarinde, den Kalmus, die Kolla, Angustura u. a.

§. 53.

Andere seltenere krankhafte Erscheinungen, durch das Beginnen der Schwangerschaft herbeigeführt, sind

ungewöhnliches Nasenbluten, und Blutauswurf aus den Lungen oder dem Magen.

Rühren sie nur von der Schwangerschaft her, so beobachtet man sie in den seltenen Fällen, in denen sie vorkommen, gewöhnlich nur bei solchen Individuen, in denen die Blutbereitung energischer vor sich geht, die bei reichlicher Menstruation sich dennoch immer wohl befanden, und kurz vor dem Eintritte derselben konzipirten. Übersehen darf aber nicht werden, daſs bei gar vielen Weibern Anomalien in der Menstruation überhaupt dergleichen ungewohnte Ausleerungen verursachen. In solchem Falle verschwindet dann nach der Empfängniſs solche vicariirende Thätigkeit in der Regel selbst ohne Hülfe um so leichter, als mehr durch die Schwangerschaft der Grund solcher Thätigkeit vernichtet wird.

Finden sich aber die erwähnten Blutflüsse ohne solche Anomalien mit dem Beginne der Schwangerschaft ein, so sind sie, zumal bei Vollblütigen, nicht zu unterdrücken, indem unter ihrem Anhalten, oder bald nach ihrer freiwilligen Stillung mehrere andere lästige Zufälle, z. B. Kopf-, Zahnschmerzen u. a. zu verschwinden pflegen, die durch eine zu frühzeitige Unterdrückung dieser Ausflüsse nur verschlimmert werden. Meist verschwinden diese Ausflüsse bei bloſser körperlicher Ruhe in Bälde für sich selbst, ohne Hülfe zu fodern. Sollten sie aber zu anhaltend und gefährlich werden, so hat man natürlich mit dem Gebrauche mechanisch die Blutung hemmender und

anderer Mittel nicht zu säumen, und es findet die gewöhnliche Behandlung der Epistaxis, des Blutbrechens und Bluthustens, ihre volle Anwendung, z. B. der Gebrauch der Alaunmolken, der Säuren u. s. w., versteht sich mit steter Rücksicht auf die individuelle allgemeine Konstitution der Leidenden.

§. 54.

Wie die Funktionen der Genitalien des männlichen Organismus mit denen des Magens und Darmkanals in sehr auffallender sympatischer Verbindung stehen (es ziehen ja bekanntlich Excesse in der Befriedigung des Begattungstriebes, besonders eine bedeutende Trägheit und Schwäche etc. des Magens und Darmkanals auffallend nach sich); so ist solche Verbindung auch zwischen den Funktionen der weiblichen Genitalien und denen der sogenannten ersten Wege aus den ältesten Zeiten her gekannt, und erweiset sich alltäglich durch so auffallende als unangenehme Erscheinungen.

Es lassen sich diese Erscheinungen in zwei Klassen theilen. Sie erweisen nämlich, mit jedesmaliger Veränderung der Qualität der Absonderungen der für die Assimilation so wichtigen Organe des Unterleibes,

a) in hohem Grade vermehrte Sensibilität und Irritabilität aller Assimilationsorgane, speziell des Magens; oder

b) eine auffallende Trägheit und Unthätigkeit, aus dem gerade entgegengesetzten Grunde, nämlich mit anscheinend mehr oder weniger gesunkener Sensibilität und Irritabilität.

Beide Zustände scheinen nicht an eine bestimmte Konstitution des Individuums gebunden; denn beide werden bei schwächlichen wie bei robusten, bei hysterischen wie bei sonst vollkommen gesunden Individuen etc. bemerkt, und haben demnach ihren Grund wahrscheinlich in einem idiosynkratischen Verhältnisse aller Eingeweide des Unterleibes zu einander, welches durch Alles erklären wollende Raisonnements so wenig, als durch das Messer je leichtlich auszumitteln seyn wird.

§. 55.

In beiden Fällen liegt die Verdauung danieder, der Magen so wenig als der Darmkanal, und die übrigen hiezu konkurrirenden Organe sind normal thätig.

Im ersten Falle beobachtet man — gewöhnlicher doch bei hysterischen Personen, eben so häufiger bei sonst Bleichsüchtigen und solchen, die durch eine zu reichliche Menstruation und durch Menstruakoliken geschwächt sind, als bei andern — im Ganzen nicht so gar selten als Herr Knebel annimmt, oft nicht blofs im Anfange der Schwangerschaft, sondern auch anhaltend in ihrem Verlaufe, manchmal erst etwas tiefer in der Schwangerschaft.

aufserordentliche Empfindlichkeit des Magens mit, oder ohne Auftreibung desselben *).

---

*) Es ist wahrlich auffallend, wie häufig diese Beschwerden unter den angegebenen Verhältnissen nicht blofs bei nicht Schwangeren, sondern auch bei Schwangeren,

Die Magengegend ist so empfindlich, dafs sie nicht nur keine Berührung mit den Fingern von aufsen vertragen kann; sondern dafs selbst der ungewohnte Druck der Kleidungsstücke Schmerzen und Beängstigungen macht, und die Kleider möglichst lose nur über dem Magen weggehen dürfen.

Unter diese Rubrik gehört ferner, besonders bei zum erstenmale Schwangeren, und zwar — auch meinen Beobachtungen zufolge — mit männlichen Früchten, der

Eckel gegen gewisse Nahrungsmittel;

besonders gegen solche, die sonst sehr geliebt waren, oder nur gegen gewisse Arten: so kenne ich eine Frau, die in ihren ersten zwei Schwangerschaften mit Knäbchen durchaus kein Bier nicht nur nicht trinken oder kosten, sondern nicht einmal riechen konnte, ohne Eckel und Übelkeit; in der zweiten Hälfte der Schwangerschaften verminderte sich aber diese Antipathie beträchtlich, wenn schon nicht so, dafs sie nicht immer das Wasser dem Biere weit vorzog. Der erzwungene Genufs so verhafster Nahrungsmittel führt leicht sogar konvulsivische Anfälle herbei. Wie aber solcher Eckel sich manchmal verliert, so findet er sich allmählig gegen andere Nahrungsmittel ein, permanent, oder wechselnd.

---

besonders in solchen Gegenden beobachtet werden, in denen es der bleichsüchtigen Mädchen und Frauen fast eben so viel giebt, als der Nichtbleichsüchtigen.

Ohne bestimmten solchen Eckel bemerkt man auch noch, unter diese Rubrik gehörig

Übelkeiten, mit oder ohne Erbrechen —

in allen Zeiten der Schwangerschaft, unter den verschiedensten Verhältnissen, und zwar sehr häufig, oft in sehr hohem Grade. Am gewöhnlichsten bemerkt man es Morgens, vor oder nach dem Frühstücke; seltener nach den übrigen Speisezeiten; oft besonders auf den Genuſs solcher Nahrungsmittel, die sonst mit Vorliebe genossen und gut vertragen wurden.

Mit diesen Erscheinungen wechselt öfters, oder ist in Verbindung mit ihnen, besonders mit auffallender Empfindlichkeit des Magens, oft auch ohne sie höchst beschwerlich

das Sodbrennen, ohne, oder mit der Darauffolge von Erbrechen wasserheller, meist ganz geschmackloser Flüssigkeit in verschiedner gröſserer oder geringerer Quantität.

Wahrscheinlichst rühren von der Beschaffenheit dieser in quantitativer und qualitativer Verschiedenheit bereiteten Flüssigkeit, so wie von der Eigenthümlichkeit der Mischung des Magensaftes besonders, und der übrigen zur Assimilation wichtigen Sekrete der Unterleibsorgane, als sehr celebres Symptom der Schwangerschaft,

die verschiedenartigen Gelüste

her, die wirklich bei Schwangeren nicht nur im Be-

ginne, sondern auch im Verlaufe der Schwangerschaft so häufig sind, und sich fast auf alle erdenkliche genieſsbare und ungenieſsbare Dinge erstrecken mit der Besonderheit, daſs wirklich die mannigfaltigsten Dinge, in dieser Periode genossen, vertragen werden, die sonst der nicht Schwangeren, wenigstens wahrscheinlich, sehr übel bekommen wären.

§. 56.

Häufig sind, wie gesagt, alle diese Erscheinungen (§. 54.) auf die Zeit des Beginnens der Schwangerschaft eingeschränkt, und zeigen sich nur binnen den ersten zwei bis vier Wochen derselben; fast eben so häufig findet man sie aber auch den ganzen Verlauf der Schwangerschaft hindurch anhalten, und zwar — ohne daſs dabei die armen Leidenden an physischer Vollkommenheit so sehr verlieren, als man es z. B. bei dem anhaltenden Erbrechen erwarten sollte, wenn sie schon oft nicht wenig abmagern.

Bei solcher längerer Dauer dieser Leiden ist leider oft alle Bemühung des Arztes sie zu heben, vergeblich, und nur mit der Schwangerschaft selbst verschwinden auch sie. Wenn indeſs auch nicht immer zur gänzlichen Beseitigung derselben, so vermag der Arzt doch vieles zu ihrer Verminderung zu thun, obschon leider! auch dieſs nicht in jedem Falle.

Daſs man besonders bei der so sehr lästigen Empfindlichkeit des Magens auf die individuelle Konstitution möglichst Rücksicht nehmen, nicht vorwaltend auf die Schwangerschaft allein achten müsse, ergiebt sich aus der Natur der Umstände, unter denen sich

dieses Leiden, wie ich vorhin bemerkte, am häufigsten zeigt.

Wenn schon das örtliche Leiden immer vorherrscht, so vergesse man doch nicht, wie dasselbe aus der allgemeinen Quelle fliesse, welche die neben bemerkten Übel unterhält oder unterhielt, und nehme in der Konstruktion seines Heilplans vorzüglich auf dieselbe Rücksicht. Verweisend auf die §§. 7. 8. 11. will ich nur kurz bemerken, dafs ein zweckmäfsiges diätetisches Verhalten, wie überall, so auch hier fast mehr leiste als Arzeneimittel, dafs man wenigstens bei weitem nicht so viel von diesen sich versprechen dürfe, wenn es an jenem gebricht. Ruhe, zweckmäfsige Bewegung in freier Luft, Vermeidung alles plötzlichen Wechsels der Temperatur, der Nässe besonders, und heitere Geistesstimmung, nicht getrübt durch Aufregung der verschiedenartigen Leidenschaften u. s. w. sind demnach zum schnelleren Gewinne der Heilung höchst wichtig. Eben so öfterer Genufs warmer leicht verdaulicher Nahrungsmittel in k l e i n e n Quantitäten, u. a.

Als Arzeneimittel empfehlen sich hier nicht vorzugsweise die sogenannten flüchtigen Reizmittel, sondern sie scheinen zuträglicher in Verbindung mit anhaltender aufregenden, und permanentrer chemische Verbindungen eingehenden Stoffen aus dem Pflanzen- und Thierreiche. So empfehlen sich die Darelsche Rhabarbertinktur mit bitteren Extrakten der Kolumbowurzel, des Kardobenediktenkrautes, des Fieberklees, mit bitteren Tinkturen und Essenzen des Enzian, der

Valeriana, mit Spir. C. C. u. a. Auch der Mohnsaft und seine Präparate sind hiezu mit unter zweckmäſsige Zusätze; ferner leistete mir vortreffliche Dienste die Asa foetida in Pillen mit Zusatz von eingedickten Fel tauri, oder in zweckmäſsigen schleimichten Auflösungen, in denen sie aber leicht weniger vertragen wird; wie denn überhaupt mehr wässerichte Form mit Zusätzen von mancherlei Syrupen in dieser Art von Übelseyn weniger frommt. — Gute Dienste leisten nicht selten Einreibungen queer über die Magengegend von Liniment. volatil. camphorat. oder von einer Zusammensetzung aus Essent. balsam. peruvian., Spir. formicar., Serpilli, menth. piperit. aa, mit einigem Zusatze von flüchtigem Salmiakgeist. — Statt des gewöhnlichen Thees, der hie und da wohl gleichfalls, in geringer Quantität genossen, zuträglich ist, empfiehlt sich öfter ein Aufguſs von Pomeranzenblättern, Zitronmelissen u. a. Überhaupt, besonders aber bei den Einreibungen ist es sehr zweckmäſsig unter den lose befestigten Kleidern zu mehrerer Warmhaltung wollene Flecke, oder leichte Pelze über der Magengegend anbringen zu lassen. Ob nicht, zumal wo das Übel sehr hartnäckig ist, auf die Magengegend gesetzte Ventosen wohlthätig seyn dürften? — Ich weiſs was ihrer Anwendung hier im Wege steht, weiſs aber auch, daſs sie bei ähnlichen Leiden des Darmkanales vortreffliche Dienste leisteten.

Gegen das Sodbrennen, mit oder ohne Erbrechen, leisten so ziemlich die ebengenannten Mittel weit wesentlichere Dienste, als der — indeſs nicht sogar

sehr zu verwerfende Gebrauch der nur momentane Erleichterung schaffenden sogenannten absorbirenden Mittel, die durch ihre Verbindung mit der vorherrschenden Säure wie diese, auch die durch die vorschlagende Säure veranlafsten Beschwerden nur für kurze Zeit verschwinden machen.

So wenig sich gegen den Eckel vor bestimmten Genüssen, und auch wohl zur Verscheuchung der mannichfaltigen, zum Theile auf Rechnung einer verstimmten Phantasie zu setzenden Gelüste thun läfst; so wenig läfst sich in den allermeisten Fällen auch gegen das Erbrechen der Schwangeren thun. Nicht selten dauert dasselbe, besonders bei mit weiblichen Früchten Schwangeren, ohne Eckel vor bestimmten Nahrungsmitteln, unveränderlich bis gegen die Hälfte der Schwangerschaft hin, seltner die ganze Schwangerschaft hindurch; und wo es erst in der letzten Hälfte der Schwangerschaft sich einstellt, ist es in der Regel wohl nicht so anhaltend, aber leicht die gefährlichere Würkung gefährlicherer Ursachen. H. Fielitz empfiehlt dagegen (nach Mursinna's oben angeführten Schrift, I. Th. S. 77.) in der Altenburger med. Nationalzeitung. 1798. No. 14. besonders den Weinsteinrahm. Vielleicht aber, dafs sich die auch von Mursinna empfohlene Kohlensäure. (Etwa nach der Formel, die H. Buchholz in Loders Journal I. S. 352. mittheilte: ℞. Magnes. alb. optim. drachm. ij. Sal. essent. Tartar. drachm. sem. Elaeosacch. citr. dr. j. M. f. pulv. D. S. Einen Theelöffel voll in einer halben Theeschaale Wasser aufzulösen, und während dem

Brausen zu nehmen) in mehreren Fällen wohlthätig zur Stillung dieses Erbrechens zeigen dürfte, etwa auch mit manchen mineralischen Wassern genommen: allein die Kohlensäure und die reichlich mit kohlensaurem Gas geschwängerten Wasser dürften, wegen ihrer Begünstigung der Blutflüsse, wenigstens nicht bei jeder Schwangern, die mit dem Erbrechen geplagt ist, anwendbar seyn, indem bei der Beseitigung dieses Übels die Erhaltung und Entwickelung der Frucht um so weniger aus den Augen gesetzt werden darf, als weniger auch der Gebrauch irgend eines zweideutigen Mittels so zuverlässig die Entfernung desselben verspricht, daſs man die mit seiner Anwendung verknüpfte Gefahr, sollte sie auch eben nicht so groſs seyn, gering schätzen dürfte. Leider findet demnach, hier die medicina expectatoria eigentlich ihr Feld, besonders wo das Erbrechen u. a. nicht von materiellen fremdartigen Ansammlungen im Unterleibe herrührt.

§. 57.

Im zweiten Falle (§. 53.) liegt alle Thätigkeit des Magens und der Gedärme, fast wie gelähmt, danieder. Es wird daher nichts ordentlich verdaut, wenn immerhin der geringe, oft ganz fehlende Appetit auch zu noch so unbedeutendem Genusse einiger Nahrungsmittel nur auffodert; und wie alle organische Thätigkeit in Beziehung auf Annahme, Assimilation, so liegt auch alle in Hinsicht auf die sonst gewohnten Aussonderungen, Ausleerungen des Darmkanales danieder.

Daher dann leicht Überfüllungen des Magens und Darmkanales, noch innerhalb des Leibes zu weit gediehene Zersetzung des mannichfaltigen, wenn auch nur in geringen Quantitäten Genossenen, Luftentwickelung in den Gedärmen, Blähungen, Aufstofsen des verschiedensten Geschmackes, ein Gefühl von Schwere und Drücken im Unterleibe, kurz alle Zeichen von sogenannter Turgeszenz nach oben sowohl als besonders nach unten.

§. 58.

Im Ganzen sind diese Erscheinungen — als Folgen der Empfängnifs, also in der allerersten Zeit der Schwangerschaft — entschieden seltener, als die vorhin angeführten (§. 54.). Auch darf man ja nicht vergessen, dafs sie, ganz unabhängig von Schwangerschaft, die Folgen mannichfaltiger Ursachen anderer Art sind, und wieder sekundäre Ursachen weiterer krankhafter Erscheinungen an den Verdauungsorganen, und am ganzen Organismus überhaupt werden — was hier am unrechten Orte detaillirt werden würde.

Selbst bei vorhandener Schwangerschaft hat man demnach auf die gewöhnlichen, besonders im diätetischen Verhalten, und anderen Eigenthümlichkeiten der Individuen liegenden Ursachen solcher Erscheinungen zu untersuchen, um nicht durch unzeitigen Gebrauch ausleerender Mittel das Entstehen bedeutenderer Formen von Übelseyn zu begünstigen, aber auch nicht durch zweckwidrige Versäumung ihres

wohlthätigen Gebrauches die reiner vorliegenden gastrischen Leiden bösartiger werden zu lassen.

Wie unter anderen Verhältnissen, dienen, auch wo man nur die beginnende Schwangerschaft als Ursache solcher Leiden des Unterleibes ohne weitere Komplikationen annehmen mufs, bei im Ganzen mehr robusten Individuen salzigte Abführmittel zur Entfernung derselben, bei schwächlicheren vielleicht besser Rhabarbarina, zumal bei zur Hysterie, Bleichsucht u. a. Geneigten, oder sonst mit diesen und ähnlichen Leiden Geplagten.

Auch bei den Letzteren sind aber die ersteren Mittel nicht am unrechten Orte gebraucht, falls die erwähnten Leiden des Darmkanales und Magens mit auffallend bedeutendem Erethismus in den Genitalien, und überhaupt mit anderen Erscheinungen verbunden sind, die von zu sehr aufgeregter Vitalität in den zur Reproduktion der Gattung bestimmten organischen Gebilden zeugen, als dafs dabei von zweckmäfsiger Normalität in den animalischen Funktionen überhaupt, wie sie sich auf die Erhaltung des mütterlichen Individuums und des neuen Geschöpfes beziehen, die Rede seyn könnte.

Ich will hier ein für allemale bemerken, dafs ich nichts weniger als Freund jener Medizin bin, die nichts Besseres zu wissen scheint, als — in ihrer Sprache gesprochen — Aderlassen, Brechen und Laxiren, und an welcher sich, beiläufig gesagt, Moliere heutzutage an wenigstens gar vielen Orten nicht weniger ärgern würde, als in bekannter früherer

Zeit. Allein — nach einem immerhin gemeinen Sprüchworte — bin ich der Meinung, man soll das Kind nicht mit dem Bade wegschütten, und trage kein Bedenken gegen die erwähnten Leiden Abführemittel, Salze, Rhabarber, Jalappe, Extr. panchymagog. Croll. in zweckmäfsigen Dosen u. a. zu verordnen und eben so zur Verordnung zu empfehlen, mag auch manche Schule dagegen sagen, was sie will, so lange ich ferner sehe, wie ich gesehen habe, dafs sich die Leidenden besser dabei befinden, wenn ihr Darmkanal von einer sehr materiellen Last schneller befreiet wird, um hienach durch weitere zweckmäfsige, und nun ihre Würkung leichter zeigende Mittel (die nun gar oft nicht mehr nöthig sind) besser zu seinen Funktionen betüchtigt zu werden, als wo diese letzteren, ohne Rücksicht auf die Überfüllungen des Intestinalschlauches, sogleich gegeben werden. Dafs ich aber die Sache nicht übertreibe, und mir, ohne auf nichts erklärende Idiosynkrasie zurückkommen zu müssen, zu verdeutlichen vermag, wie in vielen Fällen doch besser auf die letzte Weise der gleiche Zweck erreicht wird, mag daraus hervorgehen, dafs ich wahrlich nicht selten (mir selbst im Nothfalle gewöhnlich) eine Abkochung der Chinarinde als Abführmittel verordne, welches ohne Kolik zu erregen, (eine halbe Unze zu vier Unzen Kolatur) sechs bis acht wohlthätige Stühle bewürkt, nicht auf einmal, sondern stündlich Efslöffelweise genommen, ohne Kolik, und ohne die Mattigkeit zurück zu lassen, welche man oft auf den

Gebrauch der in der Regel in jedem Falle abführenden Mittel wahrnimmt.

Wo, ohne daſs eben der Appetit zu sehr danieder liegt, nur die unteren Parthieen des Darmkanales, die weiten oder dicken Gedärme in ihrer Funktion zu sehr zurück sind, und demnach die Verdauung nur aus dem Grunde, konsensuell nicht so gut von Statten geht, weil die Trägheit des genannten Intestinaltraktes auch eine Überfüllung der für die Chylifikation wichtigeren dünnen oder vielmehr engen Gedärme bedingt; da kann man den durch den Mund zu nehmenden Abführmitteln, Klystiere, auch wohl Stuhlzäpfchen substituiren, was besonders in manchen Fällen nothwendig seyn dürfte, wo neben allen Zeichen der sogenannten Turgeszenz nach unten die Schwangeren auch noch über anhaltenden Eckel, Übelkeiten und Erbrechen lamentiren. Um wohlthätige Ausleerungen durch sie zu bewürken darf man sich aber nicht immer nur an ganz einfache Klystiere, etwa von warmem Wasser mit ein wenig Salz und Öl oder Honig halten, sondern man muſs oft zu einigem Zusatze von Brechweinstein greifen, oder Abkochungen von Gratiola u. a. zu Hülfe nehmen, um den fast gelähmten Darm zur nöthigen Thätigkeit aufzuregen.

§. 59.

Daſs nicht der Darmkanal allein, sondern auch andere zum Verdauungsgeschäfte konkurrirende Organe durch konsensuelle Affektion wegen ihrer Verbindung mit den Genitalien mehr oder weniger be-

deutende Veränderungen in ihren vitalen Verhältnissen und Funktionen erleiden, welche zum Theile wenigstens auch schon durch die Eigenthümlichkeit der ihnen nun zugeführten Flüssigkeiten, (Vergl. §. 51. zweit. Absatz.) nothwendig werden, — geht daraus hervor, dafs sich oft mit der Schwangerschaft mancherlei Ausschläge und andere Leiden ausbilden, zu deren Entstehung der Zustand der Gallenbereitungsorgane wenigstens mächtig konkurirt. Hieher gehören

die sogenannten Leberflecken, besonders im Gesichte und an den Händen, die schmutzige gefleckte Farbe der Bauchdecken; besonders das Rothlauf, welches nur während der Schwangerschaft manche Schwangere mehreremale befällt, die von demselben aufser dieser Zeit nichts weifs.

Es ist bekannt, welchen Einflufs die Funktion der Leber auf die Verdauung zunächst, und ferner nothwendig auf den ganzen Reproduktionsprozefs des Individuums in doppelter Hinsicht habe — einmal nämlich in wie ferne sie durch Zugabe eines bestimmten Stoffes zum Speisebrei die Assimilation desselben in jeder Steigerung zu einem höheren oder geringeren Grade von Vollkommenheit bedingt, dann — in wie ferne sie eben wieder hiezu beiträgt durch Ausscheidung bestimmter Stoffe aus dem Blute, welche zur Apposition an die mannichfaltigen organischen Gebilde nicht nur nicht geeignet sind, sondern dieselbe überhaupt erschweren und normalwidrig machen.

Natürlich kann solche in zweierlei Rücksichten wichtige Funktion der Leber nur unter der Bedingung normal beobachtet werden, dafs es dem Gebilde selbst an der nöthigen Energie von Vitalität nicht gebricht. Die gewöhnliche nothwendige Folge des Mangels an solcher Energie ist, wo zumal gleicher Mangel materielle Ansammlungen im Darmkanale begünstigt und daher mit der Überfüllung dieses auch Druck auf die an und für sich trägere Leber nothwendig wird, — weniger reger Blutumlauf in diesem Gebilde, leicht Blutanhäufung, ein etwas entzündlicher Zustand desselben, und — nach Umständen, gegeben durch die Konstruktion des Gebildes — verminderte, seltner vermehrte Gallenabsonderung. Mit was für Stoffen nun das Blut überladen aus der Leber in den allgemeinen Umlauf tritt, brauche ich dem Physiologen eben so wenig auseinander zu setzen, als leicht sich jeder Nosologe selbst erklärt, in welchem chemischen Verhältnisse beim Mangel solcher Aussonderung die flüssigen, und die aus denselben sich reproduzirenden soliden integrirenden Theile des Organismus sich gegenüber in wechselseitigem Konflikte stehen müssen. Dafs unter solchen Verhälsnissen nun, in welche besonders die weiblichen Sexualfunktionen leicht verwirrend eingreifen, bei dem Weibe die Rose am häufigsten vorkomme, lehrt die tägliche Erfahrung, besonders bei solchen, welche für immer aufhören wollen menstruirt zu seyn.

Im Falle sie auch bei Schwangeren vorkommt, darf man meinem Dafürhalten zufolge immer anneh-

men, die Leidende unterliege im Grunde demselben Allgemeinbefinden, unter dem dieselben Erscheinungen bei den eben erwähnten alternden Individuen sich zeigen. Offenbar ist hier immer ein quantitatives und qualitatives Mifsverhältnifs zwischen den festen und flüssigen Formen des mütterlichen Organismus im Spiele, wie man diefs auch bei alternden Frauen bemerkt, die immerhin nicht zu den robusten gehören mögen, bei denen aber die Blutbereitung und die Sexualfunktionen mit einander in einem das allgemeine Befinden auffallend bestimmenden Verhältnisse stehen. (Vergl. §. 8. Abs. 3. und Note.)

§. 60.

In Hinsicht auf die ärztliche Behandlung dieser Leiden ist gegen die zuerst erwähnten Flecken der Haut, in soferne sie aus derselben Quelle kommen, nicht mehr zu thun, als gegen das Rothlauf. Selten werden sie von bedeutendem Gewichte für das Bestehen der Gesundheit (dasselbe gilt von den sich öfter im Gesichte, an der Stirn, an dem Munde zeigenden kleinen Ausschlägen), und, fehlt es an anderen gegründeten Klagen, bei deren Beseitigung man zugleich auf die Entfernung dieser kleinen Unannehmlichkeiten Bedacht zu nehmen sich veranlafst sieht, so thut man besser ihr Verschwinden mit dem der Schwangerschaft abzuwarten.

Die an und für sich immer lästigere Rose verschwindet wohl ebenfalls leicht von sich selbst, kommt aber manchmal wieder, oder ist anhaltender, und fodert daher ernstere ärztliche Hülfe.

In diätetischer Hinsicht empfiehlt sich hiebei dasselbe Regime, welches auch zu anderer Zeit am Rothlauf Leidenden wohlthätig ist, Vermeidung der Nässe, Warm- und Trockenhalten u. s. w. Als Heilmittel empfehlen sich trockne, warme Fomentationen der leidenden Stellen von warmer Asche mit zerquetschten Wachholderbeeren, Sternanis, zum Theile anderen innländischen Gewürzen, Fenchel, Kümmel, Lavendel, Thimian in nicht zu grofsen Quantitäten, u. a. Innerlich empfehlen sich hier — so wenig sich manche Theorie vielleicht die Zusammensetzung loben mag, die mit Unrecht so verschrieenen Mittelsalze, und sogenannten auflösenden, seifeartigen Extrakte, besonders der Tartarus tartarisatus, das Extr. Saponariae, Taraxaci, in Verbindung mit Rhabarbertinktur und etwas gewürzhaften Wassern, z. B. der Melissen u. a. In den meisten Fällen führet auch der Gewinn einer zweckmäfsig vermehrten, nicht unmässigen Transpiration, also der Genufs eines etwas stärkeren Flieder-, oder eines Münzen- oder Melissen- und Pomeranzenblätteraufgusses zum Ziele. Selbst der gewöhnliche Thee mit etwas Rum oder Arack versetzt, wo keine bestimmte Antipathie gegen dergleichen Getränke vorhanden ist, vermag das Übel, unterstützt von einem zweckmäfsigen diätetischen Verhalten, zu entfernen. Werden geradehin Arzeneien gewünscht, so reicht man oft auch mit Mindterersgeist, mit Doverschem Pulver, auch wohl mit dem gewöhnlichen Schwitzpulver aus: eine allmählig gewonnene, nicht zu beträchtliche Transpiration ist aber einer

gewaltsamen immer vorzuziehen. Auch die Brechwurzel allein mit Zucker in kleinen Dosen gegeben, bis zu einigem Eckel, unter dem sich gewöhnlich die Transpiration vermehrt, ist ein sehr wohlthätiges Mittel, und empfiehlt sich in vielen Fällen vor allen anderen eben erwähnten zur radikalen Heilung.

Anhangsweise will ich vor dem, ich darf sagen überall, unter den Laien in der Heilkunde so beliebtem äufserlichen Gebrauch der mannichfaltigen Bleipräparate und Waschwasser warnen, welche wohl die Rose oft schnell verschwinden machen, ohne das Übel aber selbst zu heben, indem sie die Quelle, aus welcher dasselbe fliefst, unberührt lassen. Die nach dem Verschwinden der Rose sich oft unmittelbar einfindenden anderen krankhaften Erscheinungen übertreffen in der Regel die Bösartigkeit der Rose beträchtlich; und so ziehen sich Leiden oft in die Länge, die unter kluger Behandlung leicht und ohne Gefährde verschwunden, oder wenn sie auch geblieben wären, doch in ihrer ersten ursprünglichen Form die Kranken bei weitem weniger gepeiniget hätten. In Beziehung auf die weitere chirurgische Behandlung der Rose und ihrer Arten, kann hier nicht in das Detail gegangen werden.

§. 61.

Neben den bisher erwähnten sind noch als manchmal höchst lästige, bedeutende, äufserst hartnäckige, durch den Beginn der Schwangerschaft herbeigeführte Leiden zu bemerken

mehr oder weniger beträchtliche, oft
bis zu Ohnmachten und Rasereien
heftige Zahn- und Kopfschmerzen.

Beide sind bei zum erstenmale Schwangeren etwas häufiger, als bei solchen, die schon zum öfterenmale schwanger sind. Doch sind auch diese von diesen Leiden weniger frei, als zu wünschen ist: auch bei ihnen kann, z. B. der Kopfschmerz bis zur temporären Mundklemme zunehmen. Meist sind diese Erscheinungen nur an einige Tage gebunden, oft dauern sie aber auch tief in die Schwangerschaft hinein trotz aller Mittel, welche man gegen sie zu Hülfe ruft.

Am meisten beobachtet man diese Erscheinungen mit Eckel, Übelkeiten und Erbrechen verbunden, dafs sie demnach, wohl nicht immer, aber doch in vielen Fällen nur durch den Konsensus bedingt erscheinen, der zwischen den Verdauungsorganen und dem Kopfe, besonders durch den sympatischen Nerven und desselben Verbreitungen in den Nervengeflechten des Unterleibes, wie durch seine vielfältigeren Verbindungen mit den Nerven der Kiefer, und des Kopfes überhaupt so mächtig unterhalten wird. Wo sich die Funktionen des Magens und Darmkanales in ungetrübter Integrität zeigen, da darf man die durch die Veränderungen der Funktion der Genitalien gesetzten ungewohnten Eingriffe in die Sensibilität überhaupt, wenn man die Verbindungen des sympatischen Nerven speziell mit den die Geni-

talien in die Sphäre der höheren Sensibilität ziehenden Nervengeflechten kennt, in ihren Folgen nicht bloſs an die zur Reproduktion der Gattung geheiligten Organe binden; denn diese lokalen Eingriffe in die Sphäre des Sensoriums bedingen nur zu leicht an der Stelle, an welcher sich alle Nerventhätigkeit konzentrirt, und von welcher gleichfalls alle ausgeht, Abnormitäten, welche sich zumal unter einigen auch noch so unbedeutenden Nebenveranlassungen in den erwähnten Formen zeigen.

Vielleicht, daſs besonders bei vollblütigen, immer reichlichst menstruirten, dabei aber doch sehr gesunden Individuen (§. 51.), welche sonst zur Zeit der Menstruation mehr Blut abgaben, als sie nun zur Ausbildung der Frucht verwenden, — diese Leiden auch entzündlich, und besonders wenn sie sich in sehr hohen Graden und anhaltend zeigen, die Symptome wirklich vorhandener Nervenentzündung sind. — Oft hat aber auch rheumatische, katarrhalische und andere Affektion nicht unbedeutenden Einfluſs auf das Wesen sowohl als die Form dieser Leiden, ihre Dauer, Heftigkeit, Periodizität, u. s. w.

§. 62.

Ähnlich diesen Leiden bemerkt man noch, besonders bei solchen Individuen, deren zu leichte Kleidung bei unserer vieljährigen rheumatischen Konstitution Rheumatismen der Scheide und des Uterus begünstigte, Kreuz- und Rückenschmerzen, die zwar an keine bestimmte Stelle gebunden erscheinen, aber doch die hintere Becken- und die Lenden-

gegend häufiger ergreifen, manchmal sich auch temporell den einen oder andern Fuſs entlang erstrecken, oft mehr in der Tiefe des Beckens ihren Sitz zu haben scheinen oder wirklich haben, und zwar nur auf der einen oder andern, oder auf beiden Seiten, oder — unbestimmteren Sitzes — im Becken überhaupt. Dieſs mag vorzüglich da der Fall seyn, wo, wie H. Osiander beobachtet, die runden Fruchthälterbänder angeschwollen (mehrentheils bei zum erstenmale Schwangeren mit weiblichen Früchten? —), und überhaupt die Nebengebilde des Uterus längere Zeit hindurch in einem Zustande von erhöhterem Erethismus verweilen, als gewöhnlich.

§. 63.

Daſs diese, so wie die im §. 60. angeführten Erscheinungen nicht immer nur bei besonders überhaupt vollblütigen Individuen, sondern auch da vorkommen, wo die Blutbereitung im Ganzen weniger reichlich ist, die lokale Schwäche aber und Eigenthümlichkeiten des Baues wie Blutanhäufung, so auch eine Verkehrtheit in der Sensibilität des Ortes bedingen, läſst sich nicht läugnen.

Eben darum ist es so schwer, bei der leicht merklichen Schwierigkeit der Diagnose, einen bestimmten Heilplan gegen diese bösartigen Erscheinungen zu entwerfen und zu verfolgen. Sicher müssen diese Leiden, wie jedes andere, um so hartnäckiger seyn, je mehr man mit der bloſsen Empirie besonders gegen sie vergeblich zu Felde zieht.

Wo nach der Untersuchung auf die äuſserlichen Kausalmomente oder entfernten Ursachen katarrhalische oder rheumatische Affektion mit im Spiele ist, verschwinden alle diese Erscheinungen leicht bei einem antirheumatischen Regime, und eben solcher ärztlicher Behandlung, die hier keiner weiteren Auseinandersetzung bedarf. — Wo man sich aber auf solche Natur dieser Übel zu schlieſsen nicht berechtigt findet, da halte man sich besonders an die allgemeine Konstitution des Individuums. Oft führt eine rein sogenannte antiphlogistische Behandlung zum Ziele oft ist aber die antihysterische in ihrem ganzen Umfange angezeigt.

Gar leicht gehen, wo zumal die Zähne am Knochenfraſse leiden, die Zahnschmerzen in allgemeines Kopfleiden über: welch eine Komplikation hier obwalte, fällt in die Augen. Es muſs aber bemerkt werden, daſs das Ausziehen kariöser Zähne, so nöthig und wohlthätig dieſs sonst seyn mag, besser über die Zeit der Schwangerschaft hinaus verschoben wird, aus Gründen, welche sich jeder leicht detaillirt, der die Ereignisse, welche das Ausziehen der Zähne nur gar zu leicht begleiten, und die immer damit verbundenen namenlosen Schmerzen und Erschütterungen des ganzen Körpers nur einigermaſsen kennt. Besser empfiehlt man daher in solchem Falle besonders Reinhalten des Mundes und der Zähne, fleiſsiges Ausspülen derselben mit Myrrhenessenz und lauwarmem Wasser, allenfalls auch das Ausfüllen mit dünngeschlagenem reinem Zinn (Stanniol). Zwar fehlt es nicht an Bei-

spielen von glücklicher Regeneration der in der Schwangerschaft ohne Nachtheil ausgezogenen oder ausgefallenen Zähne (eine interessante Beobachtung hierüber hat, wenn ich nicht irre, H. Jördens in Hufelands Journal niedergelegt); allein die Anzahl bösartiger Erscheinungen und Zufälle geht mit den schlimmen Folgen solcher Operation, besonders bei Schwangeren, wenigstens gleich, wenn nicht die letzteren die ersten übertreffen, dafs man sich demnach klüglich nur in den dringendsten Fällen, wo etwa die Karies zu weit um sich greift, oder kein anderes Mittel gegen die Leiden aufzufinden ist, dieselben selbst mit der Schwangerschaft sich wahrscheinlichst nicht verlieren, zum Ausziehen der Zähne entschliefst.

Blasenpflaster, Einreibungen von ätherischen Ölen mit etwas Kantharidentinktur von Nelken-, Kajeputöl u. a., Überschläge über den Kopf von aromatischen Kräutern, Waschen desselben mit Rosmarin-, Lavendel-, Münzengeist u. a., führen wohl manchmal, aber nicht immer, zur Erlösung. Eben diese und andere Mittel, vorzüglich etwa das Tragen wollener Binden über dem blofsen Leibe, werden auch gegen die erwähnten Kreuz- u. a. Schmerzen mit Nutzen gebraucht.

Man vergesse aber nie, dafs, wo alle diese Leiden nur Folgen der Befruchtung sind, sie sich leichter, immer binnen sechs bis vierzehn Tagen verlieren; stürme daher nicht sogleich mit heftig würkenden Arzeneimitteln auf den Organismus ein. Nur wo dieselben länger dauern, forsche man sorgsam nach ihrer Quelle, und greife zu würksameren Mitteln.

Führt eine längere Anwendung derselben zu keiner Befreiung; so martere man mit ihrem fortgesetzten Gebrauche die armen Leidenden nicht länger, sondern suche sie lieber mit dem Troste (der die Anwendung einzelner Linderungsmittel nicht ausschliefst) aufrecht zu halten: dafs solche Leiden, in soferne sie nur durch die Schwangerschaft herbeigeführt sind, in den mehreren Fällen, wenn sie auch vorher allen Hülfsmitteln getrotzt haben, plötzlich, man weifs nicht wie — für immer verschwinden.

§. 64.

Die krankhaften Erscheinungen, welche man aufser den bis jetzt angeführten bei den verschiedenen Arten anomaler Schwangerschaften — überhaupt bei der Schwangerschaft aufserhalb dem Uterus wahrnimmt, also bei Trompeten-, Eierstock-, Bauch-, Scheiden- und Harnblasenschwangerschaften, ferner bei gedoppelter Schwangerschaft innerhalb und aufserhalb dem Uterus zugleich, bei Zwillings- oder Drillingsschwangerschaften u. s. w. — sind alle von der Art, dafs sie schlechterdings nur mit der Entfernung der Früchte verschwinden. Selbst eine nur palliative Begegnung ist in den wenigsten Fällen auch nur einigermafsen erspriefslich. Die nothwendige, zweckmäfsige manuelle Behandlung liegt hier aufser unserem Gebiethe. Bekanntlich sieht es aber auch um diese in der allerersten Zeit solcher Schwangerschaften um so mifslicher aus, je unsicherer alle Zeichen sind, die man etwa als solche Schwangerschaften dokumentirend aufzufassen vermag.

Eben so wenig kann hier von solchen bestimmten nur durch die Befruchtung herbeigeführten Leiden und ihrer Beseitigung die Rede seyn, welche bestimmten weiblichen Individuen so eigenthümlich sind, dafs nur eben bei ihnen dieselben sich in anderer Form zeigen, wenn sie eine männliche, in anderer, wenn sie eine weibliche Frucht in sich ausbilden. Dahin gehören, z. B. bei manchen Individuen leichte Augenentzündungen, Gerstenkörner, Blepharophthalmie, das Panaritium, u. a. Allgemeine physiologische und therapeutische Kenntnisse müssen in diesen Fällen den Arzt sicherer führen, als diefs ein spezielles Handbuch zu thun vermag.

Zweites Kapitel.

Durch den weiteren Verlauf der Schwangerschaft herbeigeführte krankhafte Erscheinungen, und ihre Beseitigung.

§. 65.

Aufser den mannichfaltigen im eben verlassenen Kapitel erwähnten Krankheiten, Kränklichkeiten, überhaupt Erscheinungen, die von mehr oder weniger bedeutendem Übelseyn der Schwangeren zeugen, und sich oft tiefer in den Verlauf der Schwangerschaft hinein erstrecken, oft die ganze Dauer derselben entlang anhalten, kommen hier — als durch den Verlauf der Schwangerschaft herbeigeführt — vorerst einige Leiden der Brüste zu bemerken.

Es ist nichts natürlicher, als dafs zwei zu so höchst ähnlichen Funktionen an einem und demselben Organismus bestimmte Gebilde, wie der Uterus und die Mamma, in der bedeutendsten sympathischen Verbindung stehen. Ist doch die letztere eigentlich nur dazu bestimmt, die Stelle des Uterus zu vertreten, nur für die Ausbildung des Kindes thätig zu seyn, sobald dasselbe der Sphäre des Uterus entwachsen ist.

Nur auf diese Thätigkeit beziehen sich alle während der Schwangerschaft an den Brüsten wahrnehmbare Erscheinungen. Unter diesen ist (von anderen Leiden, als Folgen anderer Ursachen abgesehen) in

pathologischer Hinsicht besonders die zu beträchtliche Vergrößerung derselben merkwürdig.

Die Brüste schwellen manchmal schon im ersten Monate der Schwangerschaft, manchmal später, fast in der Regel, zumal bei etwas vollblütigen Individuen, gerne um die Zeit an, in welcher sich zum erstenmale nach der Empfängniſs die Menstruation einfinden sollte, und nehmen allmählig immer mehr und mehr an Umfang zu, manchmal unter Begleitung von Fieberanfällen, unter einem mehr oder weniger bedeutenden Stechen in ihrer Tiefe. Zugleich werden sie härter, spannen, oft — zumal bei zum erstenmale Schwangeren — so beträchtlich, daſs die dünn über den sichtbar bläulicht sich verlaufenden Venen hingedehnte Haut ganz prall liegt, die Oberhaut an mehreren Stellen aufspringt, und oft wiederholtemale in Kleienform sich abschilfert.

Wie weit solche Ausdehnung der Brüste gehen könne, ergiebt sich aus einem von Herrn Hofrath Jördens in Hufelands Journal für die prakt. Heilkunde, XIII. Bd. 1. St. beschriebenem und abgebildetem Falle.

Der Durchmesser jeder einzelnen Brust war gröſser, als der des ganzen Körpers der Person an was immer für einer Stelle. Beide Brüste lagen im Sitzen auf den Schenkeln, inkommodirten demnach die Person im höchsten Grade. Die Warzen waren versteckt. Sie hatten schon in der ersten Schwangerschaft das ungewöhnlichste Volum erreicht, zu dieser enormen Gröſse kamen sie aber erst in der nächstfolgenden. Herr Jördens glaubt, daſs besonders der Druck

des ausgedehnten Uterus auf den Plexus hypogastricus der lymphatischen Gefäfse die Anschwellung der Brüste etc. begünstigte.

§. 66.

Fast nie haben die kleinen Fieberschauer, unter denen sich die Brüste zu ihrem künftigen Geschäfte vorbereiten, einige Gefahr mit sich, sie verschwinden unter einem zweckmäfsigen diätetischen Verhalten, Ruhe, Vermeidung jedes auffallenden Wechsels der Temperatur u. s. f. leicht, wie sie kamen.

Aber auch gegen die Ausdehnung der Brüste ist nicht viel zu thun. Man sieht leicht, dafs es nicht frommen kann durch feuchtwarme Überschläge der Haut eine gröfsere Ausdehnbarkeit geben, und dadurch die Schmerzen der Spannung heben zu wollen; es führt diefs nämlich leicht zu krankhafter zu beträchtlicher Ausdehnung der Brüste. Eben so wenig zuträglich ist die Anwendung von die Expansion unterstüzzenden Salben und Pflastern, welche die in jeder Zeit so leicht gefährliche Erkältung der Brüste begünstigen, oder die unmerkliche Ausdünstung derselben mächtig hemmen, und Stockungen in diesen so delikaten Gebilden u. a. m. herbeiführen. Am besten thut man nichts weiter, als dafs man für trockne Warmhaltung dieser Gebilde, wie die ganze Zeit der Schwangerschaft hindurch, so besonders unter diesen Ereignissen sorgt, und ferner sie mittelst guter über die Schultern laufender Suspensorien in die Höhe bindet, dafs nicht das Herabhängen derselben gegen den Bauch wie die

Spannung der Haut und die Schmerzen, so auch das Volum der Brüste vergröſsere.

Wohl mag man aber in dieser früheren Zeit der Schwangerschaft, wenn, wie sich dieſs manchmal ereignet, die Warzen hervorzutreten suchen und schmerzen, sowohl um ihre Entwickelung zu begünstigen als die Schmerzen zu lindern oder zu beseitigen, warme Bähungen, oder erweichende und die Transpiration über den Warzen zusammenhaltende Salben oder Pflaster gebrauchen. Man mache aber, ist etwas der Art geschehen, auf die Nothwendigkeit aufmerksam, wenn je die Mütter ihr Kind selbst säugen will, wenigstens ein paar Wochen vor der Entbindung die Warzen mit Stoffen in Berührung zu bringen, welche die Kohärenz derselben zu vermehren vermögen, indem zu weiche Warzen das Säugungsgeschäft schmerzlichst verbittern (wovon weiter unten), und empfehle, zur Vermeidung aller Erkältung, nach jedesmaliger Wegnahme der Pflaster sogleich die Warze wohl abzutrocknen mit gewärmtem Zeuge.

§. 67.

Die bei weitem allermeisten Leiden und Kränklichkeiten oder Krankheiten der Schwangeren, deren bis jetzt noch nicht erwähnt wurde, sind Folgen der Ausdehnung des Uterus, und des durch dieselbe nothwendigen Druckes auf die benachbart liegenden organischen Gebilde.

Aus diesem Grunde ist, zumal in der ersten Zeit der Schwangerschaft, wo des vermehrten Gewichtes

wegen der Uterus mehr nach unten, näher dem Eingange der Scheide hinsinkt,

die erschwerte Aussonderung des Harns,

keine so ganz seltene Erscheinung. Wie sich nämlich der Uterus in dieser Tiefe allmählig vergröſsert, muſs er leicht auf den Blasenhals drücken, wenn zumal das Kreuzbein flacher, nicht ganz regelmäſsig ausgehöhlt ist. In diesem Falle drückt er mit seinem ganzen Volum gegen die Schoosbeinvereinigung: ist aber das Kreuzbein zu sehr vertieft, so legt sich der Grund des Uterus leichter in die Vertiefung, dagegen steigt die Vaginalportion nach vornen mehr in die Höhe, und ihr Druck gegen Blasenhals und Schaambeine erschwert eben so die Harnaussonderung. Daſs nicht dieser letzte etwas bösartigere, sondern der erste Grund diese Fatalität veranlasse, läſst sich annehmen, wenn die Schwangere liegend den Harn leichter aussondert, als stehend oder sitzend.

Da diese Harnverhaltung nur durch ganz mechanische Ursachen bewürkt wird, so können auch nur mechanisch würkende Hülfsmittel von derselben befreien — also — nur ein gut gebautes Pessarium, welches den Uterus in die Höhe hält, und nicht hinwieder selbst auf den Blasenhals drückt. Oder man muſs der Schwangeren, die sich zum Gebrauche einer solchen Gebärmutterstütze nicht verstehen will, empfehlen bei jedem widrigenfalls vergeblichen, unnüzzen Drange zur Harnaussonderung mit eigenen Fingern den Uterus zweckmäſsig in die Höhe zu heben — wenn

sie es nicht besser gethan findet sich durch Niederlegen diese nothwendige Aussonderung zu erleichtern.

Im Falle aber solche Haltung des Körpers die Aussonderung nicht erleichtert, empfehle man alle Vorsicht, und verbiete alles zu lange Anhalten des Urines, um nicht die so höchst gefährliche Umlegung oder Inkarzeration zu begünstigen, oder vielmehr derselben möglichst vorzubauen. In diesem Falle dürfte am allerwenigsten von dem Gebrauche einer guten Gebärmutterstütze zu dispensiren seyn.

Dafs vor der Befruchtung schon vorhandene Vorfälle des Uterus aus der eben angegebenen Ursache, und aus mancher andern gleichfalls das Pessarium bis zur Zeit hin nothwendig machen, wo der Uterus mehr in die Höhe steigt um sich im grofsen Becken allmählig immer mehr und mehr zu entwickeln, mag hiemit nur kurz bemerkt werden.

§. 68.

Aus gleichen Ursachen klagen mehrere Schwangere über S t u h l v e r s t o p f u n g. Wie wenig Erspriefsliches hier Abführmittel, Klystiere, Stuhlzäpfchen u. dgl. leisten können, fällt in die Augen. Wenn auch Pessarien gegen diese Inkommodität nicht immer so viel vermögen, als gegen die vorhin erwähnte, so sind sie doch die einzigen zweckmäfsigen Hülfsmittel, die neben anderen, auf die der Haufe der Laien mit trostvollerem Auge hinsieht, wohlthätig und meist nothwendig bleiben.

Dafs man auch diese Verstopfung nicht zu lange anhalten lassen dürfe, wenn sie zumal mit der Urin-

verhaltung gleichzeitig die Schwangeren quält, ergiebt sich leicht, wenn man erwägt, wie sehr eine Überfüllung der Flexura sigmoidea, besonders da, wo sie in den Mastdarm übergeht, dem Aufsteigen des Uterus aus dem kleinen in das grofse Becken entgegen seyn, wie sehr der über dem Grunde des Uterus überfüllte weite Darm zumal in Gesellschaft mit der überfüllten Harnblase den Uterus in die Beckenhöhle zurückgedrängt, inkarzerirt halten müsse.

Von der Befreiung des Uterus aus solcher Inkarzeration kann hier, als von einem rein mechanischen Verfahren, um so weniger weitläufig die Rede seyn, da im Grunde bei der in solchem Falle nöthigen Manipulation weitere Heilmittel, als die Hände des Operateurs, und am Ende ein Pessarium, (Katheter, Klystiere) unnöthig sind.

§. 69.

Eine andere, gleichfalls nur vom Drucke des ausgedehnteren Uterus auf die benachbarten Gebilde herrührende Erscheinung ist

Hämorrhoidalknoten und variköse Erweiterungen der Beckenvenen, und der Schaamlefzenvenen.

Da durch den Druck des Uterus die energischere Thätigkeit der eigentlich so zu nennenden Beckenarterien (art. iliac. intern.) immer weniger leidet, als jene der Venen (falls von einer Thätigkeit dieser in der Weiterförderung ihres Inhaltes die Rede seyn darf); so ist nichts natürlicher, als dafs der Zuflufs des Blutes in den Arterien mit dem Rückflusse desselben durch

die Venen in ein auffallendes Mifsverhältnifs tritt. Man bemerkt diefs vorzüglich häufig bei Schwangeren, welche, an eine mehr sitzende Lebensweise gewöhnt, den Rückflufs des Blutes nicht durch wohlthätige Bewegungen unterstützen, und überhaupt auf mancherlei Weise — besonders durch anhaltende weifse Flüsse, hysterische und andere Unterleibsleiden sehr geschwächt sind.

Aber auch bei gesünderen, z. B. Landweibern, hört man hierüber gegründete Klagen, und vorzüglich Weiber aus der arbeitsameren Menschenklasse sind es, bei denen als Folgen des Berstens variköser Anschwellungen der Beckenvenen, beträchtliche Blutgeschwülste im Zellgewebe der im Becken liegenden weichen Theile, zwischen den Blättern des Bauchfelles oft gefährliche Hindernisse der Geburten werden. Je mehr eine Schwangere sich damit abgeben mufs, sich zum Aufheben schwerer Lasten zu bücken, oder solche vielleicht gar über Treppen zu tragen, um so leichter giebt es in ihrem Becken variköse Erweiterungen, und Blutgeschwülste vom Bersten solcher sogenannten Venenknoten.

Es ist in El. v. Siebolds Lucina III. Bd. 1. St. die Geschichte einer sehr bösartigen Entbindung mitgetheilt, wo nur eine auf die eben angegebene Weise entstandene ungeheure Blutgeschwulst die natürliche Geburt unmöglich machte. Überhaupt sind Fälle dieser Art eben nicht selten *).

---

*) Sieh ferner hierüber Loder Journ. I. 2. S. 55.

§. 70.

Bei nicht gar zu weiten Becken, in welchen der im zweiten Zeitraume der Schwangerschaft emporgestiegene Uterus leichter so in der Höhe bleibt, daſs er nicht so sehr auf die über die ungenannte Linie in die Höhe steigenden Beckenvenen drückt; eben so bei nicht so bedeutend zu engen Becken, daſs das Aufsteigen des Uterus aus denselben sehr erschwert oder unmöglich wird — kurz — wo die Bildung des Beckens in der zweiten Hälfte der Schwangerschaft eine solche Richtung des Uterus begünstigt, unter welcher die Blutgefäſse von allem gefährlichen Drucke möglichst frei bleiben — verschwinden dergleichen variköse Ausdehnungen sowohl um den After herum, als etwas tiefer im Becken häufigst ohne weitere Hülfe.

Daſs gegen aus solchen Ursachen vorhandene Hämorrhoidalknoten und andere Venengeschwülste wieder nur dasjenige Hülfsmittel das Beste sey, welches die Venen vor dem Drucke des Uterus sichert, ist an sich klar; eben so, daſs alle andere Mittel, welche sonst gegen dergleichen Leiden zu Hülfe gezogen werden, so lange unnütz sind, als lange die erwähnten Ursachen nicht entfernt sind. Wenn nicht bei verändertem Stande des Uterus früher, so verlieren sich dergleichen Geschwülste doch in der Regel nach der Entbindung: wo nicht, so gilt dann die Behandlung der Hämorrhoidalkranken überhaupt, von der hier nicht weitläufiger die Rede zu seyn braucht.

Nervengeschwülste im Becken selbst bersten leicht bei der Entbindung; eben so Blutgeschwülste von

früherem Bersten der Venen herrührend; oder es ist wohl gar, um die Geburt auf dem regelmäſsigen Wege möglich zu machen, nöthig, solche Geschwülste künstlich zu öffnen. Von den hiebei vorkommenden Blutflüssen u. a. — s. weiter unten.

§. 71.

Mit den erwähnten Venengeschwülsten sowohl, als ohne dieselben bemerkt man, leider sehr häufig,

> varik öse Ausdehnungen der Venen, entweder an einem oder an beiden Füſsen, sogenannte Kindsbeine, Kindsfüſse —

weniger in der ersten, als in der zweiten Hälfte der Schwangerschaft, häufiger bei der Gegenwart von Zwillingen u. s. w. im Uterus, bei anhaltender Seitenlage oder Rücklage desselben, als unter andern Verhältnissen; auch überhaupt bei schwächlichen Individuen leichter, als bei robusten, obschon auch bei diesen, wenn sie zumal eine Lebensweise führen, welche an und für sich den Rückfluſs des Blutes aus den unteren Extremitäten eher erschwert, als unterstützt.

Die Ursache solcher Venenknoten an den Füſsen ist demnach dieselbe gleicher Knoten an und im Becken — Druck des Uterus auf die aufsteigende Hohlvene, und die Beckenvenen, die Schenkelvene bei ihrem Verlaufe an der Linea innominata nach ihrem Eintritte unter dem Pupartischen Ligamente.

Die Überfüllungen der Venen an den Füſsen gehen nur gar zu oft so weit, daſs die Schenkel nicht minder

als die Vor- und Unterfüfse wie mit kleinen bläulicht schwarzen Höckern besäet erscheinen, und ein Varix an den andern stöfst. Oft erreichen manche dieser Venenknoten auch ein so beträchtliches Volum, dafs die über sie hingespannte Haut und die Venen selbst bersten, wovon die Folge nur gar zu leicht sehr gefährlicher Blutverlust ist.

§. 72.

Was immer dazu beiträgt den Druck des Uterus auf die Venenstämme zu beseitigen oder zu mindern, vermag auch diese varikösen Erweiterungen der Schenkel- (so wie der Becken-) Venen — wenigstens zu vermindern. Denn wo solche Geschwülste schon in beträchtlicher Anzahl und seit längerer Zeit vorhanden sind, darf man nicht darauf rechnen, sie je wieder zum gänzlichen Verschwinden zu bringen.

Daher taugt, wo sich solche Knoten zeigen, besonders solche Beschäftigung und Lebensweise nicht für Schwangere, zufolge welcher sie anhaltend sitzen müssen, und demnach durch keine ernstere körperliche Bewegung eine Ortsveränderung des Uterus, und Verminderung des Druckes desselben auf die zurückführenden Blutgefäfse begünstigen. Eben so haben sie sich vor Allem zu hüten, was, wie z. B. kalte Durchnässung der Füfse, den Umlauf des Blutes besonders in den unteren Extremitäten durch Schwächung aller Lebensenergie in denselben erschwert und verlangsamet.

Dafs bei vorhandener allgemeiner Schwäche, welche solche Blutansammlungen in den Venen vor-

züglich begünstigt, zweckmäſsige Stärkungsmittel im Allgemeinen indizirt seyen, bedarf kaum einer Erwähnung. Überhaupt ist bei diesen Leiden, wie bei jeder andauernden anscheinend bloſs örtlichen Krankheit auf die allgemeine Konstitution des leidenden Individuums, und hier speziell auf den Zustand des Unterleibes Rücksicht zu nehmen. Dieſs erweisen z. B. die in des wackeren Thomm Erfahrungen und Beobachtungen aus der A. W. W. A. W. und Entbindungswissenschaft etc. Frankfurt 1799. S. 51. u. ff. niedergelegten Beobachtungen, zufolge welchen nicht nur mehrere Blutaderknoten, sondern auch Hüft- und Schenkelschmerzen bei Schwangeren durch Abführungen alten verhärteten Darmkothes beseitigt wurden. In den wenigsten Fällen verschwinden aber, wie gesagt, solche Venenknoten, wenn sie zumal einen beträchtlichen Umfang gewonnen haben, je gänzlich wieder, und wo man sie ganz zu beseitigen hoffen will, muſs diese Hoffnung mehr durch den Gebrauch und die wohlthätige Würkung topisch angewandter, zunächst örtlich einwürkender, als anderer Arzeneimittel genährt werden.

Diese örtlichen Einwürkungen dürfen, natürlich keine anderen seyn, als solche, welche den Rückfluſs des Blutes durch die Venen des Fuſses begünstigen, und die krankhafte Ausdehnung der Venen durch Vermehrung der Kohäsion ihrer Häute vermindern. Sie sind selbst schon während der Schwangerschaft, wo die über den Venen des Unterleibes liegende Last die Durchmesser derselben und ihre Kapazität ver-

kleinert, zu Hülfe zu ziehen, obschon man sich nur nach der Beseitigung dieses so wichtigen ursächlichen Momentes mehr, in manchen Fällen vielleicht radikale Heilung durch sie versprechen darf. Den ersten Platz unter diesen Mitteln behauptet wohl das zweckmäſsige Einwickeln oder Fätschen der Füſse, vom Vor- oder Plattfuſse an, mehr oder weniger in die Höhe, je nachdem die Varices nur am Unter- oder auch am Oberschenkel sich vorfinden: sind sie auf den ersteren beschränkt, so kann man sich statt des Einwickelns auch des engen Schnürstrumpfes bedienen. Nebenbei empfehle man überhaupt horizontale Lage für die Füſse beim jedesmaligen Sitzen. Die Kompressen oder Binden zum Einwickeln des Fuſses, oder den Schnürstrumpf, kann man vor ihrem Gebrauche in wohl warme Abkochungen von Eichen-, Kastanien-, Weiden- oder Chinarinde tauchen lassen; auch empfehlen sich Überschläge, Bähungen mit diesen Rinden und einigem Zusatze aromatischer Kräuter, z. B. der Raute, des Thymians, Majorans, Rosmarins, des Salbeis, Poleys u. a., versteht sich, daſs über solchen warmen Überschlägen, wie über den warm durchnäſsten Binden den unmittelbaren Zutritt der die Wärme mindernden Luft abhaltende andere Einwickelungen nöthig sind.

Nur gar zu oft lassen sich dergleichen warme feuchte Bähungen des gleichzeitigen Rothlaufes wegen, an dem besonders häufig die Füſse etwas ältlicher, schon mehrmals entbundener, Weiber leiden, nicht anwenden. In solchen Fällen sind trockene Über-

schläge der erwähnten ziemlich kamphorhaltigen Pflanzen, den gegen diese Leiden so ziemlich allgemein angewandten Bleimitteln, Bleipflastern und Salben offenbar vorzuziehen.

Berstet ein solcher Varix, wovor man, wenn sich zumal viele und voluminöse an den Füfsen finden, immer bangen darf, und welchem schlimmen Zufalle am sichersten durch zweckmäfsiges Einwickeln der Füfse vorgebaut wird; so ist er wie eine sonst etwa beim Aderlasse geöffnete Vene zu verbinden.

§. 73.

Dieselbe Ursache, welche die eben bemerkten Venengeschwülste, Kindsfüfse herbeiführt, liegt auch den häufiger noch als diese Varices vorkommenden

ödematösen Anschwellungen der Füfse bei Schwangeren

zu Grunde. Druck des schweren Uterus und seines Inhaltes auf die Geflechte der von den Schenkeln her in's Becken tretenden lymphatischen Gefäfse mufs eine Ansammlung der Lymphe in den lymphatischen Gefäfsen des Unterschenkels besonders, oder doch des Vorfufses, und wenn er anhaltender und bedeutender ist, auch wohl des ganzen Fufses zur Folge haben. Je nachdem, etwa bei einer Seitenlage des Uterus, nur die Gefäfse des einen Fufses, oder, bei bedeutenderer Ausdehnung des Uterus und hiezu schicklichem Stande desselben der Druck beide Aushöhlungen der Darmbeine trifft, ist die lymphatische Geschwulst nur auf einen Fufs beschränkt, oder an

beiden Füſsen bemerkbar, und zwar ohne die, oder gleichzeitig mit den eben angeführten Venenknoten.

Die von diesen Leiden befreienden Mittel können keine anderen, als die §. 71. erwähnten seyn, Bewegung im Freien oder auch im Hause, um durch sie dem Umlaufe der Flüssigkeiten zu Hülfe zu kommen; eine Richtung im Liegen, welche einen andern Stand des Uterus begünstigt; dann öfteres Reiben der angeschwollenen Füſse mit wollenen, erwärmten, oder mit Wachholderbeeren durchräucherten Flocken, Einwickeln der Füſse, Schnürstrumpf u. s. w. Gewöhnlich verlieren sich diese ödematösen Anschwellungen mit der Entbindung von selbst, wenn sie auch vorher, während der Schwangerschaft noch so hartnäckig zu seyn schienen. Eben dieſs gilt von den nicht seltenen ödematösen Anschwellungen der groſsen und kleinen Schaamlefzen, die sich wohl manchmal auf die Anwendung von Bähungen mittelst aromatischer Kräuter, z. B. der Chamomillen u. a. verlieren, öfter aber fortwähren, und manchmal die Geburt so erschweren, daſs man ihr Verschwinden durch der Länge nach laufende Einschnitte früher gewaltsam herbeiführen muſs.

§. 74.

Es ist wohl zu unterscheiden zwischen Stuhlverhaltungen in der ersten, und solchen in der letzten Hälfte der Schwangerschaft, wenn gleichwohl die Ursache beider nur ein mechanisches Hinderniſs ist, nämlich Druck des Uterus auf den Darm (§. 67.). In der zweiten Hälfte der Schwanger-

schaft rührt dieser nur von zu grofser Ausdehnung des Uterus durch eine oder mehrere Früchte her, oder die Aussonderung des Darmkothes ist darum schwieriger, oder unmöglich, weil mit dem anhaltenderen Stande des Uterus nach links der absteigende Dickdarm zu sehr geprefst wird.

Es ergiebt sich leicht, dafs die Folge solches anhaltenden Druckes, gelingt es nicht, dem Uterus eine andere Richtung zu geben und ihn in derselben zu erhalten, sich nicht auf den Darmkanal allein einschränken, sondern auch besonders über den Blutumlauf im Unterleibe sich erstrecken, und ein Wechselverhältnifs in den Funktionen der Sensibilität, Irritabilität und Reproduktivität setzen, durch welches zwar manche örtliche Leiden überwiegend auffallend, aber die allgemeinen kaum weniger bemerkbar werden.

Die ersten hiebei auffallenden, zunächst auf den Unterleib beschränkten krankhaften Erscheinungen sind, zumal gegen das Ende der Schwangerschaft, aufser der bemerkten schwierigen Darmentleerung ein Gefühl von Völle und Schwere im Unterleibe, mit öfterem Sodbrennen, Erbrechen, Husten, besonders nach jeder Mahlzeit, und ein gewisser ängstlicher, rastloser, fieberhafter Zustand mit einer auffallenden Unbehaglichkeit, Übellaune. Das Erbrechen wird manchmal so heftig, dafs selbst Blut weggebrochen wird. — In der Regel bemerkt man, zumal mit dem fieberhaften Zustande, eine Neigung zur Säurebildung im Magen, wie denn auch das Weggebrochene nicht selten ziemlich scharf, sauer ist.

Vor Allem hat man bei diesen Leiden darauf zu sehen, die in der bestimmten Lage und Richtung des Uterus gegebene Ursache derselben möglichst zu entfernen; gelingt dieſs nicht, so ist nur mit der Entbindung auch Befreiung von ihnen zu erwarten. Was aber nach nur selten wohl möglicher Entfernung der Ursache so ziemlich, wenigstens für den übrigen Zeitraum der Schwangerschaft radikal vor diesen Unfällen sichert, vermag sie auch bei dem steten Obwalten der erwähnten Ursache wenigstens zu lindern. Hieher gehört nämlich Alles, was des erwähnten Hindernisses ungeachtet, besonders die Gefäſsethätigkeit im Unterleibe höher zu steigern vermag, und zugleich mit den in demselben vorhandenen Produkten aus dem Speisebrei u. a. wohlthätige Verbindungen einzugehen geschickt ist — Hoffmanns Liquor mit bitteren Extrakten, die Enzianessenz, Pomeranzenessenz u. a., das Elixir. temperat. stomach. balsam. Hoffm. und andere ähnliche Kompositionen, die Quassia, mancherlei Aufgüsse aromatischer Kräuter in Theeform genossen, als der Sumitat. Millefolii, der Krausemünze, Melisse mit einigem Zusatze von Baldrianwurzel; öfterer Genuſs eines guten Weines in geringer Quantität mit eisenhaltigem Mineralwasser u. dgl. m. Bei überwiegender Neigung zur Säurebildung im Magen, welche besonders mit dem erwähnten rastlosen, fieberhaften Zustande, dem Husten nach jeder Mahlzeit u. s. w. verbunden zu seyn pflegt, dürfte sich vorzüglich die von Sims (physisch. medizin. Journal, September 1800, S. 662.)

empfohlene Behandlung wohlthätig zeigen. Man lasse nämlich, wenn die Zufälle zumal dringender sind, nach jeder Mahlzeit zwei bis drei Eſslöffel voll von folgender Mischung nehmen:

℞. Magnes. ust. dr. j.
Aqu. pur. unc. vß.
Spirit. cinnamom. dr. iij.
Aqu. ammon. pur. dr. j.
M.

in welcher das flüchtige Kali wahrscheinlichst der wichtigste Stoff ist. Wenigstens fand Sims dieses Gemische immer weniger zuträglich, wenn er das Laugensalz wegließs, aber immer wohlthätig, wenn er auch mit den übrigen Bestandtheilen zweckmäſsige Änderungen vornahm, falls er nur das ätzende flüchtige Kali nicht bei Seite lieſs. Bei dem Blutbrechen dürfte sich, wenn zumal kein entzündlicher Zustand zu gleicher Zeit vorliegt, nach Jawandt das Opium, oder das Ol. momordicae nach Wendt, auſser den vorhin schon bemerkten Mitteln empfehlen.

§. 75.

Daſs von solcher Behandlung wenig oder nichts zu hoffen sey, wenn die in zu auffallenden Miſsverhältnisse mit der Kapazität des Unterleibes stehende Ausdehnung des schwangeren Uterus die Gedärme so sehr in die Enge bringt, daſs gegen den allseitigen Druck das Bauchfell in der Nabelgegend, am Bauchringe, in der Leistengegend, oder in seltenen Fällen auch wohl am Zwerchfelle so sehr nachgiebt, daſs gleichnamige Brüche (herniae) entstehen, liegt am

Tage. Nur zu leicht zeigen sich in solchen Fällen oft schon während der Schwangerschaft, leichter und häufiger aber bei der Geburt und nach derselben alle Symptome der Inkarzeration, Entzündung, Schluchsen, Konvulsionen, Fieber, Ileus und Brand etc. Die in solchem Unglücke zu ergreifenden Maafsregeln detaillirt die Chirurgie.

§. 76.

Noch bemerkt man unter dem §§. 73. 74. angegebenen Befinden nicht selten alle Erscheinungen, welche die Gegenwart von Entzündung eines oder des anderen Unterleibsorganes, besonders der Leber dokumentiren. Es ist nichts natürlicher, als dafs bei beträchtlicher Expansion des Uterus und weniger Nachgiebigkeit der weichen Bauchdecken, wie die Venen, so auch die Arterien den bedeutendsten Druck erleiden, und wie der freie Rückflufs des Blutes durch den Unterleib zum Herzen, so der Wegflufs desselben vom Herzen erschwert werden müsse. Daher denn leicht entzündlicher Zustand der Milz, selbst des Magens, und, wie schon gesagt, besonders der Leber.

Schmerz in der Gegend dieser Gebilde, geschwinder, harter, voller Puls, Übelkeiten, wirkliches gallichtes Erbrechen, oder Blutbrechen, eine auffallende Unruhe und Ängstlichkeit; aufserordentliche Empfindlichkeit der Magengegend, besonders gegen jeden, auch den leisesten Druck, Schuck, Konvulsionen des Zwerchfelles, welches gleichfalls leicht an der Entzündung Theil nimmt, bei der Leberent-

zündung gelbe Farbe, besonders der Augen, aber auch des Gesichtes und der Haut überhaupt u. a., sind die vorzüglichsten Zeichen solcher Leiden.

§. 77.

Wenn nicht andere Ursachen als Druck des Uterus auf die Blutgefäſse, begünstigt durch zu geringe Expansion der Bauchmuskeln u. a., als die Quellen dieser Leiden aufzufinden sind; so liegt am Tage, daſs Alles, was zur Verminderung dieses Druckes beiträgt, auch die Zertheilung, das Verschwinden der Entzündung begünstigen muſs. Es bleibt also Aufgabe, so gut möglich eine gröſsere Expansion der Bauchdecken zu gewinnen, wozu sich warme, auch in anderer Hinsicht sehr erspriesſliche Halbbäder besonders empfehlen; eben so warme Fomentationen des Unterleibes mit angebrühten Malven, Eibisch, den Spec. emollient., Einreibungen gewärmten Öles u. dgl.

Allerdings dürften in vielen Fällen, besonders bei bloſs gallichtem Erbrechen, und nicht zu anhaltender Stuhlverstopfung, im Falle demnach nur besonders die Leber entzündet seyn mag, nach Mursinna's Vorschlag Brechmittel, in nicht zu derben Dosen auch in der Hinsicht wohlthätig seyn, weil der durch sie bewürkte anhaltendere Eckel mit den lebhafteren Bewegungen des Magens und der oberen Parthieen des Darmkanales einen lebhafteren Blutumlauf begünstigt, und die Stockung in den überfüllten Gefäſsen der benachbart liegenden Eingeweide beseitigt. Nur muſs man, wie er gleichfalls bemerkt, solchen Mitteln

einen zweckmäfsigen Aderlafs vorauschicken, um nicht die Entzündung der Leber durch die Erschütterung beim Erbrechen zu vermehren, oder wohl gar Entzündung des Uterus, Blutflüsse und unzeitige Geburt durch sie herbeizuführen. Klagen aber die Kranken nach dem Aderlasse wie vorher über unerträgliche Übelkeiten, bitteres Aufstofsen, bitteren Geschmack im Munde, ist die Zunge gelb belegt, das Weggebrochene gallicht u. s. w., so sind gelinde Brechmittel zur Entfernung der während des entzündlichen Zustandes der Leber häufiger abgesonderten Galle höchst nöthig. Die Ipecacuanha (etwa zu 5 Gr.) mit Rhabarber und Weinsteinrahm (a a Gr. X.) dürften aber dem Brechweinstein in diesem Falle als Brechmittel vorzuziehen seyn — nur mufs mehr warmes schleimichtes Getränk nachgenommen werden, z. B. Abkochungen von Sago, Gerste, Hirschhorn, Hafer, Eibisch u. dgl.

Sollte das Erbrechen zu anhaltend seyn und gefährlich scheinen, ohne Verminderung des Schmerzes, Fiebers, der Entzündung u. s. w.; so säume man nicht den Aderlafs bald und stark zu wiederholen, mit der Vorsicht, dafs man nicht zu viel Blut auf einmal wegläfst, sondern die Vene öfters mit dem Finger verschliefst, und die Leidende mit dem Kopfe im Bette niedrig legt, um Ohnmachten vorzubeugen. Dabei reiche man dann etwa eine Milch aus süfsen Mandeln und Hanfsamen oder Mohnsamen mit viel Himbeeren- oder Eibischsaft. Oder man mache warme Überschläge von den Spec. emollient. über die

Magengegend, unter denen man in die Queere öfters zweckmäſsige Quantitäten von Laudan. Liquid. Sydenh. einreiben läſst.

Gewöhnlich fehlt es unter diesen Verhältnissen nicht an Ansammlung gröberen Unrathes in den Gedärmen, welche das Ihrige zur Verschlimmerung des ganzen Übelbefindens beitragen. Erweichende Klystiere mit Honig, Abführmittel aus Glaubersalz, Tamarinden mit Mohnsyrup, auch wohl einigen Tropfen Laudan. verbunden (?) befriedigen alle unter solchen Umständen vorliegenden Anzeigen. —

Nach geendigtem Erbrechen und erfolgter Leibesöffnung empfehlen sich zumal bei noch anhaltenden Zeichen einiger Entzündung kaltes Wasser mit Zitronsäure, oder Gerstenabkochung mit Sauerhonig, auch wohl Glaubersalz, Weinsteinrahm mit Wasser und Essigmeth, Sago-, Gersten- und Haferschleim mit Essig und Honig, oder Limonade zum Getränke.

Sind alle entzündliche Zufälle und sogenannte gastrische Leiden so ziemlich verschwunden, so dienen bittere Extrakte von Enzian, Fieberklee, Weidenrinde mit Rhabarbertinktur, auch wohl die Quassie oder Chinarinde, zumal gegen das Ende der Kur, und leichter Wein zum Getränke.

§. 78.

Bei Entzündungen anderer Unterleibsgebilde, als der Leber, die man besonders bei solchen Schwangeren öfter beobachtet, welche vor der Schwangerschaft schon mehreremale an Entzündungen danieder lagen; ferner nach starken Erhitzungen, nach dem

zu vielen Genusse geistiger Getränke, nach allerlei gewaltthätigen Mifshandlungen u. dgl. ist dieselbe Behandlung nothwendig, wie bei dergleichen Leiden aufserhalb der Schwangerschaft. Nur nehme man den Aderlafs, falls solcher nöthig ist, immer lieber an den oberen als den unteren Extremitäten vor, unterbreche den Ausflufs des Blutes aus der immer etwas weiter geöffneten Vene manchmal, oder wiederhole den kleinen Aderlafs öfters in kurzer Zeit, und lasse die Kranken dabei lieber liegen als sitzen. Bei Entzündungen des Magens und der Milz kann man auch mehrere Blutegel an die Herzgrube setzen. Nebenbei dringe man auf Entfernung und Sicherung der Kranken vor allem Lärm und Geräusch, aller schreckhaften Überraschung und Angst, sorge überhaupt dafür, dafs sie ohne Aufregung von was immer für Leidenschaften, psychisch wie physisch ruhig, allen zweckmäfsigen Anordnungen Folge leiste. Denn nur mit Häufung der Sünden gegen dieses Alles, wächst die Gefahr des Mifsgebärens, das bei sehr heftigen Entzündungen sehr wichtiger Eingeweide, z. B. der Lungen bei übrigens zweckmäfsiger ärztlicher Behandlung nur diätetischer Vergehungen wegen, so häufig nicht zu verhüten ist.

§. 79.

Es hält so schwer nicht auszumitteln, in wie weit dieselben eben auseinandergesetzten Ursachen der Leber- und der Entzündung anderer Gebilde des Unterleibes, auch Ursachen der bei Schwangeren nicht

seltenen Augenentzündungen seyen, oder der eben so häufigen Augenlidentzündungen. Leicht liegt dann am Tage, wie diese Folgen zu entfernen seyen, widrigenfalls muſs sich aus dem Funde anderer Ursachen, und der durch sie bestimmten Natur des örtlichen Leidens ergeben, welche Behandlung die zweckmäſsigste, welche Mittel überhaupt die passendsten seyen.

§. 80.

Eine Folge derselben Ursachen ist der nicht seltene Wahnsinn, und die Raserei (delirium mite et ferox) mancher Schwangeren, einige Zeit nur, oder die ganze Schwangerschaft hindurch anhaltend. Es ist leicht begreiflich, daſs anhaltender Druck des ausgedehnten Uterus auf die Aorta descendens kopiöseren Blutandrang gegen die oberen Extremitäten und den Kopf veranlassen, und in manchen Fällen, bei plethorischen Individuen zumal, die sich immer eine gröſsere Quantität Blutes bereiten, als sie zur Ausbildung eines Embryo und zu ihrer eignen Reproduktion bedürfen, die Ausbildung eines gelinderen oder höheren Grades von Phrenesie begünstigen, wenn nicht nothwendig machen müsse, die sich durch leichtes Delirium oder durch Raserei zu erkennen giebt. Daſs noch mancherlei andere Zusammenflüsse vielleicht gleichwichtigen Antheil an der Entstehung solcher Form von Übelseyn haben mögen, ist anbei nicht zu läugnen: im Gegentheile ist Druck auf die so ansehnlichen Nervengeflechte des Unter-

leibes, den plexus solaris u. s. w., und daher gleichzeitige Irregularität in der Thätigkeit des Pfortadersystems, wie die Ursache marternder Übellaune, eigentlicher Hypochondrie, Melancholie, auch Ursache der erwähnten beträchtlicheren Anomalien der Geistesfunktionen.

Leider läfst sich aber, auch wo diese Leiden erst später erscheinen, wenig mehr gegen sie thun, als schon oben §. 50. — in Beziehung auf §. 49. angegeben wurde. Wohlthätig mag in manchen Fällen allerdings ein Aderlafs seyn, hie und da möchten auch kalte Fomentationen des Kopfes gewagt werden dürfen, in Fällen, wo sich Mittelsalze zur zweckmäfsigen Unterhaltung von Leibesöffnung empfehlen: wo aber bei einem gewissen Gegeneinanderüberseyn des Uterus und der übrigen Unterleibsgebilde, besonders des Gekröses und des Intestinalschlauches, nur mehr in die Funktionen der Sensibilität durch nicht immer blofs mechanische Affektion alterirend eingegriffen wird, läfst sich von solcher Behandlung wenig oder nichts erwarten. In diesem Falle dürfte der Gebrauch der Brechwurzel in kleinen Gaben, nur um Eckel zu machen, also zur Aufregung aller Thätigkeit der unter bedingtem Einflusse der Sensibilität zur Assimilation konkurrirenden Organe, welche keineswegs auf den Unterleib eingeschränkt bleiben kann, wohlthätig alle übrige Maafsregeln unterstützen, welche sich auf das diätetische Regime solcher Patienten beziehen. (Vergl. §. 50.)

§. 81.

Nichts ist wohl natürlicher, als daſs, wo die Beckenblutgefäſse vom Drucke des Uterus leiden, derselbe Druck auch die Kreuzbein- oder die Lendennerven, überhaupt auch die zusammengesetzteren Nervengeflechte treffe, welche an die unteren Extremitäten, und die mannichfaltigen weichen, am knöchernen Becken fixirten, Gebilde hingehen. Daher nicht seltene Klagen über Schmerzen an den Schenkeln, im Kreuze und in den Weichen; fast Unvermögen sich des einen oder anderen Fuſses gehörig zu bedienen. Häufiger sind diese Leiden bei kurzer Scheide, und weniger nach vornen gegen die Bauchdecken hin liegendem Uterus, und nur die Veränderung der Lage des Uterus, also Aufhebung des Druckes auf die Nerven, vermag sie zu beseitigen.

Rühren die Schmerzen, besonders im Kreuze, bei zu kurzer Vagina, oder auch nicht genügender Länge der Ligamente des Uterus von Zerrung, Spannung dieser Theile und der an sie vertheilten Nerven her; so dient, wenn zumal die Bauchdecken sehr nachgiebig sind, und der Uterus in einem mehr oder minder beträchtlichem Hängebauche nach vornen und unten liegt, nur eine wohlgebaute Leibbinde die Last den Punkten, an denen sie befestigt ist, näher zu bringen, und die Spannung und Schmerzen zu vermindern, oder gänzlich verschwinden zu machen.

Bei ähnlichen Schmerzen in den Weichen, an den Insertionsstellen der Bauchmuskeln an den Darm- und Schooſsknochen, über welche besonders solche

Schwangere klagen, deren Haut weniger ausdehnbar, und immer straff gespannt ist — dient wohl derselbe Gürtel zur Vermehrung des Gegendruckes gegen den ausgedehnteren Uterus, radikale Erleichterung schafft aber hier offenbar mehr eine Behandlung, welche die Ausdehnung der Bauchmuskeln und Bauchdecken begünstigt — Einreiben warmen Öles, warme Fomentationen, Halbbäder u. dgl.

Drittes Kapitel.

Blutflüsse aus dem schwangeren Uterus. Fehl- und Frühgeburten.

Wittkoph, J. C., Praes. Westphal. de necessitate uteri constitutionem rite inquirendi ad abortum praecavendum. Diss. 4. Gryphswald 1773.

Busch, H. L., De haemorrhagiis uteri. Dissert. 8. Marburg 1795.

Alph. Leroy, Über Gebärmutterblutflüsse während der Schwangerschaft etc. A. d. Fr. v. Renard. 8. Leipzig 1802.

Wollkopf, J. B., Untersuchungen über die Erscheinung, Bildung und Heilung des Blutausflusses, 3 Thle, gr. 8. Leipzig 1805. u. ff.

Spangenberg, G. A., Über die Blutflüsse, gr. 8. Braunschweig 1805.

§. 82.

Bekanntlich ist eines der vorzüglicheren Zeichen der vorhandenen Schwangerschaft das Ausbleiben des Blutflusses, welchen erwachsene, zum Mutterwerden tüchtige, Frauenzimmer regelmäfsig alle vier Wochen zu erleiden pflegen. Die vorzüglichsten Ursachen des Verschwindens dieses Blutflusses nach der Befruchtung liegen wohl darin, dafs die Quantität von Blut nun

zur Ausbildung der Frucht verwendet wird, welche der weibliche Organismus auch aufser dem Zustande des Befruchtetseyns nur zu diesem Zwecke in sich bereitete, aber als zu seiner eignen Reproduktion überflüssig — demnach Bestimmungslos für die gegebenen Verhältnisse, unter denen nun eben nicht ein Individuum im Individuum sich ausbildete, durch den Uterus aus sich abgab. Ist unter entgegengesetzten Verhältnissen das kopiöser bereitete Blut nun gerade zum bestimmten Zwecke reichlicher vorhanden, so kann es auch — versteht sich im Falle die Schwangerschaft ganz regelmäfsig ist — darum auf dem gewohnten Wege nicht ausfliefsen, weil die Gebilde des Eies, zu denen eben des Blutes keine geringe Quantität verbraucht wird, die Wege ganz verschliefsen, aus denen sont das Blut zu kommen pflegte.

Wann immer nun der Schwangerschaft ungeachtet eine geringere oder gröfsere Quantität von Blut sich aus den Genitalien ergiefset; so sagt man: die Schwangere leidet an einem Blutflusse, und bangt dabei mit Recht vor dem Verluste der Frucht, vor einer Fehl- oder Frühgeburt, bei der, nach der geringeren oder gröfseren Heftigkeit und Dauer des Blutflusses, sollte es auch nicht sogleich zur unrechtzeitigen Geburt kommen, das Leben der Mutter immer in grofser Gefahr schwebet.

Ausgenommen mufs hier der seltene Fall mancher Mutter werden, welche der Schwangerschaft ungeachtet, oder wohl gar nur während der Schwangerschaft und sonst nie menstruirt ist, und sich hiebei,

so wie das Kind in ihrem Schoofse, ganz wohl befindet. Es fehlt nicht an Weibern, welche bis zum fünften oder sechsten Monate der Schwangerschaft hin in der bekannten Periode ohne Kränklichkeit einen geringen Blutfluſs erleiden, ja gemeiniglich sind solche Mütter ganz vorzüglich gesunde, starke, robuste, vollblütige Individuen; und eben die richtige Periodizität, die Unbeträchtlichkeit des Blutausflusses, und der gleichzeitige Mangel alles wehenartigen Dranges beweisen, daſs derselbe, bleibt er normal, ganz gefahrlos sey. (Man kann nicht anders als annehmen, daſs das Blut in diesen seltenen Fällen entweder nur aus den Gefäſsen der Scheide, oder aus einigen Gefäſsen der Scheidenportion, des Cervix uteri, und einiger solcher Stellen der inneren Wände des Uterus komme, welche mit der Frucht in weniger inniger Berührung sind).

Nicht so ist dieſs aber der Fall bei wahren Gebärmutterblutflüssen während der Schwangerschaft, oder überhaupt bei Blutflüssen aus den Genitalien der Schwangeren. Wie sie nicht bestimmt periodisch sind, so sind sie immer weniger gefahrlos, und rühren entweder von Trennung der Plazenta, Ablösung derselben von einer Wand des Uterus her, oder sie kommen aus geborstenen Gefäſsen — Arterien oder Venen — der Scheide und anderer um diese herliegender Gebilde.

(Vergl. §§. 6. 69. (Ich halte es für zweckmäſsig hier des periodischen Ausflusses anscheinend lymphatischer Feuchtigkeit aus den Genitalien mancher Schwangeren zu erwähnen, auf welche auch H. Jawandt in Hufe-

lands Journal V. 3. S. 593. aufmerksam zu machen sich bemühte. Man bemerkt solchen Ausfluſs manchmal in einem kleinen Gusse, und H. Jawandt hält dafür, es komme derselbe von der Lostrennung lymphatischer Gefäſse der Plazenta vom Uterus. Ohne hier in ein Detail über die Rechtlichkeit solcher Annahme mich verlieren zu wollen, will ich nur bemerken, daſs solcher Erguſs, den ich gleichfalls mehreremale zu beobachten Gelegenheit hatte, ja wohl nur aus der Scheide kommen könne, wie das Blut bei während der Schwangerschaft Menstruirten: widrigenfalls dürfte dieser Lympheerguſs vielleicht in gar vielen Fällen seyn, was die Klapper des Crotalus horridus, — eine Warnung vor einem gefährlichen Feinde, gegen den man sich so früh möglich zum zweckmäſsigsten ernstesten Kampfe rüsten muſs.

§. 83.

Die ursächlichen Momente der Blutflüsse sind äuſsere und innere. Zu jenen, die gröſstentheils bedeutendere, gefährlichere Blutflüsse herbeiführen, gehört besonders jede mechanisch auf den mütterlichen Organismus überhaupt, oder die Genitalien vorzüglich einwürkende Gewalt, Schläge, Stöſse, mancherlei heftige Erschütterungen und Anstrengungen des ganzen weiblichen Körpers, das Heben und Tragen sehr schwerer Lasten, bedeutender zumal anhaltender Druck auf den Unterleib, und was immer für mechanische Reizung des Uterus durch die Scheide besonders. Ferner Sprünge oder Fälle von beträchtlicher Höhe auf die Füſse, oder wohl gar den Bauch, Verwundungen des Uterus durch schneidende oder

stumpfe Körper, z. B. Thierhörner; heftige Bewegungen des ganzen Körpers, z. B. Tanzen, Fahren, Reiten, Springen; heftig, drastisch besonders, würkende Arzeneien und Gifte, und jede sehr schreckhafte Überraschung, z. B. plötzliche Begiefsung mit kaltem Wasser u. a.

§. 84.

Als innere ursächliche Momente gelten besonders jede allgemeine Aufregung aller organischen Thätigkeit durch heftige Leidenschaften, vorzüglich heftigen Zorn und Ärger, durch den zu reichlichen Genufs zu sehr gewürzter Speisen oder geistiger Getränke u. a. Ferner werden besonders heftige Fieberbewegungen, entzündliche Krankheiten, Konvulsionen, derbes Erbrechen, Ruhren, Skorbut, manchmal heftiges Niefsen, stark anhaltender Husten, Ursachen der Trennung des Mutterkuchens, des Blutflusses, und der unrechtzeitigen Entbindung. Eben so können, (zu heftige Bewegungen des Kindes, zumal bei absolut oder relativ zu kurzer Nabelschnur u. ferner) mancherlei Konkretionen im Uterus, Wasserblasen, oder eine Wasseransammlung in demselben eine Trennung der Plazenta, Blutung und Abortus veranlassen. Besonders häufig und nicht zu beseitigen, so wie nicht zu verhüten, sind die Gebärmutterblutflüsse, im Falle die Plazenta ganz oder zum Theile auf dem Muttermunde aufsitzt, oder im Körper des Uterus Vernarbungen, einige verhärtete, skirrhöse oder tendinöse Stellen, nur wenig ausdehnbar, bei allmählig immer mehr und mehr nothwendig werdender Expansion des

Uterus in jeder Richtung, nicht nachgeben, sondern vielmehr bestimmte Punkte bilden, um welche herum sich der Uterus in gerade entgegengesetzter Richtung zusammenzieht, oder doch zusammengezogen bleibt.

Wigand (Starks n. Arch. I, 1. S. 139. u. f.) beobachtete dreimal vorhandene (oft durch unvorsichtige Lösung der Plazenta entstandene) Polypen als Ursache des Abortus unter bedeutenden Blutflüssen.

Wahre Vollblütigkeit ist, wie Vogel schon in seinem Handbuch der praktischen Arzeneiwissenschaft V. Th. Stendal 1800. bemerkt, nur selten eigentliche Ursache von Gebärmutterblutflüssen bei Schwangeren. Berücksichtigung der Lebensweise und individuellen Konstitution, auch wohl der Beschaffenheit des ausfliefsenden Blutes giebt hierüber die nöthige Aufklärung.

§. 85.

Noch ist zu bemerken, dafs ein Blutflufs zum anderen disponire; ferner findet sich in der nächstfolgenden Schwangerschaft gerne zu derselben Zeit wieder ein Blutflufs ein, zu welcher er in der vorhergehenden sich eingefunden hatte. Das Gleiche gilt leider auch vom Abortus.

Man bemerkt hie und da, selbst auf die gewaltsamsten Einwürkungen, keinen Blutflufs aus dem schwangeren Fruchthälter; in anderen Fällen führt ihn schon die geringste Veranlassung herbei.

Überhaupt beobachtet man Blutflüsse, besonders bei wahrer Vollblütigkeit, häufiger zur Zeit, in welcher sich bei der Nichtschwangeren die Menstruation

eingefunden haben würde, als in den Tagen, welche sonst zwischen dem Verschwinden und dem Wiedererscheinen der Menstruation verliefen.

§. 86.

Neben anderer Eintheilung der Blutflüsse, rücksichtlich welcher hier auf die allgemeine und spezielle Nosologie verwiesen werden mufs, ist für den Hebearzt besonders jene der versteckten oder innerlichen, und der offenbaren oder äufserlichen Mutterblutflüsse wichtig. Dafs auch während der Schwangerschaft, nicht blofs bei dem Akte der Geburt und nach demselben, versteckte Blutflüsse möglich seyen, liegt am Tage, wenn man erwägt, dafs sich die Plazenta in ihrer Mitte vom Uterus ablösen, und, während sie mit ihren Rändern fest sitzen bleibt, eine Höhle bilden könne, in welcher sich — nach ihrer Kapazität — des Blutes aus den offenen Gefäfsemündungen des Uterus mehr oder weniger ergiefset — anderer Blutungen, z. B. bei Rissen des Uterus, in die Bauchhöhle, nicht zu gedenken.

§. 87.

Sehr wichtig ist die Unterscheidung zwischen Blutflüssen aus dem Uterus selbst, und solchen aus der Scheide (Vergl. §. 69.), entweder aus geborstenen Venenknoten, oder aus den Ramifikationen der an der Vagina befindlichen Arterien. Wenn schon diese Vaginalblutflüsse anscheinend weniger gefährlich für das Leben der Frucht sind, so sind sie doch dem Leben der Mutter nur gar zu leicht um so gefährlicher, je schwieriger die Diagnose ist, und je zweck-

widriger die Richtung der Hülfe da seyn wird, wo man mit einem Blutflusse aus dem Uterus zu thun zu hab glaubt, während man einen Vaginalblutfluſs vor ch hat.

Einen interessanten hieher gehörigen Fall machte Heinigke in No. 3. der med. Nationalzeitung, Altenburg 1803. bekannt, welcher ein Gegenstand medizinisch-forensischer Untersuchung wurde. Ein im achten Monate schwangeres Mädchen starb nämlich an einem Blutsturze aus den Genitalien, beim Mangel aller Hülfe, binnen 2 Stunden. Die Sektion zeigte nirgends eine Abnormität, welche als Bedingung der Blutung hätte gelten können, und es blieb nichts anderes übrig, als die Annahme einer Blutung aus den arteriösen Ramifikationen an der Vagina.

§. 88.

Was immer einen Blutfluſs aus dem Uterus veranlaſst oder unterhält, veranlaſst, wenn man je die Bedingungen der Blutung und diese selbst nicht zu beseitigen vermag, auch Fehl- oder Frühgeburt. Dieſs gilt aber nicht so ganz umgekehrt, daſs Alles, was etwa die Frühgeburt nothwendig macht, früher einen Blutfluſs nothwendig machen müſste. Es kann ein unreifes Kind, wie ein ausgetragenes, aus dem Uterus ausgesondert, geboren werden, ohne vorhergehende Blutung.

Solche Ursachen finden sich, z. B. in der todten Frucht. Bei dem Gefühle einer sonderbaren Kälte im Unterleibe, eines auffallenden Gewichtes in demselben, des Herumfallens einer ungewohnten Masse im Unter-

leibe, wenn sich die Schwangere von einer Seite — besonders liegend — auf die andere dreht, unter manchmaligen Fieberschauern, bei dem Welkwerden der Brüste u. s. w.: eben so falls der Uterus durch Zwillinge, monströsgebildete, oder wassersüchtige Kinder zu sehr schon in früherer Zeit ausgedehnt wird, als dafs nicht vor dem sonst gesetzmäfsigen Termine sein Zusammenziehungsvermögen geweckt werden sollte — ingleichen selbst auf mehrere der vorhin erwähnten (§. 83. 84.) Veranlassungen, z. B. plötzliche sehr freudige Überraschung u. a. stellen sich oft anfangs weniger bedeutende, bald aber ernstere Rückenschmerzen ein, die in Kurzem zu wahren Wehen werden, unter denen sich der Muttermund erweitert, ohne Blutung. Doch kann diefs nie in früherer Zeit der Fall seyn, wo die flockigte Haut der Plazenta noch mit allen Stellen des Uterus in zu naher Berührung ist, als dafs dieser sich vom Grunde her zusammenziehen, und in seinem Halse weiter ausdehnen könnte, ohne dafs durch eine Trennung der Plazenta von irgend einer Stelle des Uterus Gefäfsemündungen an diesem blofs gelegt würden, aus denen eine gröfsere oder geringere Quantität von Blut hervorfliefsen mufs.

§. 89.

Eine besonders zu erwähnende Ursache von Fehlgeburten liegt in solcher regelwidrigen Beschaffenheit des Beckens, welche der nothwendigen Expansion, und dem in die Höhesteigen des Uterus zuwider ist. Zwar glückt es häufig durch eine zweckmäfsige Lage der Schwangeren und bestimmte Handgriffe den

Uterus aus der Klemme zu bringen; allein, wo man sich um solche Hülfe zumal nicht umsieht, oder wo sie niemand zu leisten vermag, sind Fehlgeburten, zum Theile schon durch allerlei die Inkarzeration des Uterus gewöhnlich begleitende Zufälle, zum Theile durch mechanische Reizung desselben herbeigeführt, sicher häufiger, als man zu glauben geneigt ist, — abgesehen davon, daſs man unter bestimmten Verhältnissen, welche der Zurechteleitung des schwangeren Uterus im Wege stehen, selbst in die Nothwendigkeit versetzt werden kann, künstlich eine Fehlgeburt bewürken zu müssen. (Vergl. §. 68.)

§. 90.

Die Vorboten der Blutflüsse, es mögen dieselben durch die vorhin bemerkten Ursachen herbeigeführt werden, oder die Ursachen mögen in einem mehr oder minder tiefen Dunkel liegen, sind: Unruhe, Wallungen, Hitze, Schauer, überhaupt Fieberbewegungen, voller, harter, oder auch unterdrückter, frequenter Puls, Druck, Schmerz, Spannung, besonders im Unterleibe und im Kreuze, mehr oder minder wehenartige Schmerzen, Harndrang, Stuhlzwang, das Sinken der Brüste, Taubheit eines Fuſses, plötzliche Bewegungen und Schmerzen im Uterus u. a.

Die Zeichen eines Risses des Uterus, sind die Empfindungen der Mutter, als wäre wirklich etwas im Leibe geplatzt, das plötzliche Nachlassen des an eine Stelle fixirten heftigsten Schmerzes, und die baldige Folge aller Merkmale der Erschöpfung, im

Falle nicht etwa die Frucht so in die Unterleibshöhle trat, daſs sich der Uterus mächtig zusammenziehen, und dadurch der Bluterguſs aus den entzwei gerissenen Gefäſsen gehemmt werden kann.

Versteckte oder verborgene Blutflüsse geben sich durch die auch bei aperten Blutflüssen wahrnehmbaren Erscheinungen, besonders auf die vorhin bemerkten Veranlassungen, zu erkennen, nämlich — nach der Verschiedenheit der Konstitution des leidenden Individuums, und nach der Art des Blutergusses selbst, anders wenn derselbe langsam unbeträchtlicher fortdauert, anders wenn er plötzlich und reichlich sich einfindet — durch ein gewisses ungewohntes Gefühl einer Last, eines Druckes, einer Ausdehnung an Stellen, wo diese sonst nie bemerkt wurde, durch ein Aufgetriebenwerden eben dieser Stellen; bei längerer Dauer oder Zunahme des Blutergusses — durch Blässe und Kälte, besonders der Extremitäten und des Gesichtes, durch Frösteln, Ohrensausen, Aufstoſsen aus dem Magen, Beängstigungen, Schwindel, Übelkeit, Mattigkeit und Müdigkeit, Verdunkelung der Augen, Flimmern und Funkeln vor den Augen, Mattwerden derselben mit Unbeweglichkeit der Iris, Herzklopfen, sinkenden, kleinen, kaum fühlbaren, fadenartigen Puls, der allmählig immer und immer öfter intermittirt, kaltes, langsames, oft stöhnendes, allmählig immer unmerklicher werdendes Athmen, manchmal Schluchzen, Spitzwerden der Nase, Einsinken der Schläfe, Heruntersinken des ganzen Körpers gegen die unteren Bettpfosten, Ohnmachten u. s. w.

Alle diese Symptome zeigen sich bald früher, bald später, speziell nach der Verschiedenheit der Heftigkeit des Blutflusses und der schon vorher bestehenden höheren oder weniger bedeutenden Schwäche des leidenden Individuums.

§. 91.

Wenn schon offenbare Blutflüsse darum an und für sich gefahrloser sind — sowohl für das Leben der Mutter als des Kindes — weil der deutlicher in die Sinne fallende Ergufs von Blut schneller und ernster zur schleunigen Hülfe auffodert; so sind doch die traurigen Folgen beider, fürs erste besonders, fast in der Regel dieselben. In soferne nämlich jeder Gebärmutterblutflufs eine Trennung der Plazenta vom Uterus, also Aufhebung der normalen nothwendigen Verbindung der Frucht mit der Mutter voraussetzt, ist — wenigstens in der Regel der Verlust der Frucht zu besorgen. Diese Regel gilt aber nicht so ganz für die früheren Zeiten der Schwangerschaft; in diesen ist nämlich eine nicht zu bedeutende Lösung der Plazenta, besonders etwa nach Erhitzungen, Erschütterungen, Gemüthsbewegungen u. dgl. nicht immer so gefährlich. Eine zweckmäfsige Behandlung hemmt oft den Blutflufs, und die Plazenta fixirt sich wieder vollkommen.

Leider kommt es aber in solchen Fällen oft zu nur wenig besseren Ereignissen. Ich hatte eine Mutter von 13 Kindern im Anfange des vierten Monates ihrer vierzehnten Schwangerschaft an einem heftigen Gebärmutterblutflusse zu behandeln. Der Muttermund war so weit

geöffnet, dafs ich bei der Untersuchung leichtlich den Finger durch denselben bringen, und in einem ziemlichen Ovale an dem gelöseten, noch ganz flockichten, Eie umhergehen konnte. Es glückte mir besonders durch reichliche Gaben der Zimmettinktur mit Tr. thebaica die Blutung zu hemmen, und ich bin überzeugt, dafs sich das Ei durch keinen Mifsfall fortschlich. Die Mutter selbst schmeichelte sich, sie würde zu rechter Zeit ein ausgetragenes Kind gebären, denn ihr Unterleib durchlief alle Veränderungen, welche sie sonst in jeder Schwangerschaft an sich wahrgenommen hatte. Allein — es kam nicht zur Geburt; nach acht Monaten wurde sie wieder ordentlich menstruirt, und hat — noch zur Zeit, da ich dieses schreibe — also seit zwei Jahren den Umfang des Unterleibes behalten, den sie in der eben erwähnten vierzehnten Schwangerschaft eroberte. Sie befindet sich übrigens gegenwärtig im Ganzen sehr wohl.

Je schwächlicher und zarter eine Schwangere ist, um desto leichter unterliegt sie, oft schon nach kleinen Gemüthsbewegungen oder körperlichen Anstrengungen u. a., sogar nach einem unangenehmen Geruche, Eckel, einem Gebärmutterblutflusse, und desto bösartiger für Mutter und Kind ist dieser.

Im Ganzen sind Blutflüsse aus dem Uterus um so gefährlicher, bei nur einigermafsen auffallendem Blutabgange, je bedeutender die veranlassenden Ursachen derselben sind, und je schneller sie auf diese Veranlassungen sich zeigen.

Verborgene Blutergüsse, zumal in die Bauchhöhle, haben den Tod zur Folge, wenn dem Blute kein

Ausgang verschaft, und die Quelle, aus welcher es kommt, nicht verstopft werden kann.

Zur Bestimmung der mit einem Blutflusse gegebenen Gefahr hat man wohl auf die Quantität des abfliesenden Blutes zu achten, aber nicht zu vergessen, dafs manche Individuen eine sehr ansehnliche Menge Blutes verlieren können, ohne gar auffallende üble Folgen; dafs hingegen manchen schon ein anscheinend sehr unbedeutender Blutverlust höchst gefährlich wird.

Die seltenen Gebärmutterblutflüsse aus wahrer Vollblütigkeit sind nie so leicht erschöpfend, und so gefährlich, als andere. Man hat sich aber sehr in Acht zu nehmen, dafs man nicht Röthe, Schwindel, Herzklopfen, kurzen Athem, Hitze u. s. w. geradehin für Zeichen wahrer Plethora nehme, indem man sie sämmtlich, auch bei blofs anscheinender Vollblütigkeit, oft genug zu bemerken Gelegenheit hat.

Vorzüglich gefährlich sind die auf mechanische Verletzungen des Uterus sich einstellenden Blutflüsse; ferner diejenigen, welche von der Trennung der über dem Muttermunde mehr oder weniger konzentrisch sitzenden Plazenta herrühren. Solche Trennung ist unter solchen Umständen nothwendig unerläfslich, wenn sich der Hals und die Vaginalportion des Uterus gegen das Ende der Schwangerschaft hin allmählig immer mehr und mehr verstreichen und ausdehnen. Der hiedurch veranlafste Blutflufs stellt sich um so viel früher ein, je konzentrischer die Plazenta auf dem Muttermunde sitzt. In der Regel zeigt sich unter

diesen Verhältnissen der Blutfluſs anscheinend periodisch, kommt etwa von vierzehn zu vierzehn Tagen oder drei Wochen, und näher dem Ende der Schwangerschaft hin, auch in kürzeren Zwischenräumen und immer heftiger, am Ende so anhaltend wieder, daſs ohne schleunige zweckmäſsige Hülfe das Leben der Mutter und der Frucht in Kurzem unrettbar dahin ist. Vielleicht, daſs bei der Vorlage der Füſse, den Beobachtungen einiger Geburtshelfer zufolge, unter übrigens gleichen Umständen sich der angegebene Blutverlust etwas später und weniger heftig einstellt, weil in solchem Falle auch die Expansion des Mutterhalses und der Vaginalportion nicht so frühe so bedeutend wird, als bei der Vorlage des Kopfes des Kindes; allein er wird doch in den letzten Monaten der Schwangerschaft, noch ehe die Zeit zur Geburt vorhanden ist, nicht fehlen, und kann dann dem Leben der Mutter und des Kindes nur wenig minder gefährlich seyn.

§. 92.

Die Folgen dieser Blutflüsse ergeben sich schon aus dem bisher Gesagten — wenigstens in ihrer Wichtigkeit für den Hebearzt, zur Genüge. Sie konzentriren sich in einer allgemeinen Schwäche der Mutter und des Kindes, welche nicht leicht auf irgend eine andere Weise in dem Maaſse herbeigeführt wird. Bis zu hohem Grade dieser Schwäche hin bemerkt man fast bei allen Blutflüssen aus dem Uterus eine abnorme Gefäſsethätigkeit, daher etwas schnelleren, frequenteren, gespanteren Puls. Bald fällt aber nun der Körper zusammen, es zeigt sich die Schrecklichkeit

aller vorhin §. 90. angegebenen Symptome, und unter grofser Angst konvulsivischen Bewegungen, höchstschwieriger Respiration, gräfslichem Aufsperren des Mundes, oder unter einem gefährlichem anscheinenden Schlafe, der bald in Ohnmacht übergeht, erfolgt der Tod.

Kommt es nicht hiezu, so bleibt es doch leicht für lange Zeit bei der mifslichsten Schwäche, welche sich in allen Funktionen des Organismus überhaupt an den Tag legt, und die weiteren Folgen sind: Mattigkeit, grofse Augenschwäche, aufserordentlich erhöhte Sensibilität, Krämpfe, Zuckungen, Schwindel, Angst, Hysterie, Hypochondrie, Melancholie, Wasseransammlungen, Cachexie u. dgl. Das wachsgelbe Ansehen und die marmorne Kälte macht solche unglückliche Mütter vollends zu Leichenbildern.

Im Ganzen hat die Prognose immer auf die Menge des verlornen Blutes, auf die Schnelligkeit, in welcher sich das Blut ergiefst, auf die mehrerwähnten Ursachen, und auf die Verfassung zu fufsen, in welcher sich Seele und Körper der Leidenden gleichzeitig befinden.

§. 93.

In Hinsicht auf die Behandlung der wirklich an Blutflüssen Leidenden, sorge man vor Allem für eine zweckmäfsige ruhige Lage auf dem Rücken, bei der die Schenkel zusammen- oder auch übereinander gezogen werden. Man löse alle vielleicht zu fest anliegenden Kleidungsstücke, gebe dem Kreuze, dem Becken eine etwas höhere Richtung, lege dagegen Brust und Kopf etwas tiefer, niedriger; man entferne

alle zu schwere Decken, und empfehle zur Unterlage vor den Federbetten, Matratzen von Haaren.

Die untergelegten, von Blut durchnäfsten, Tücher erneuere man oft genug, ohne dabei die Kranke viel zu bewegen, und achte dabei auf die Beschaffenheit und Quantität des ausfliefsenden Blutes. Man wird sich von dieser, und eben dadurch, wenigstens einigermafsen, von der mit dem Blutflusse für das Leben der Mutter und des Kindes gegebenen Gefahr leichter überführen, wenn man über die gewöhnlichen leinenen Unterlagen feines Wachstuch oder Wachstaffet legt, und in demselben gerade da eine kleine Grube bildet, wo das aus den Genitalien ausfliefsende Blut sich zunächst sammelt. Man hält dadurch die Bettunterlagen reinlicher, und kann, liegt die Leidende zumal mit dem Kreuze auf einem etwas derben Kissen, ohne diese Unterlagen so oft entfernen zu müssen, und ohne Zuhülfenahme der Augen, schon mittelst die Kranke fast gar nicht beunruhigender manueller Untersuchung, die Menge des ausfliefsenden Blutes leicht und sicher genug bestimmen.

Nächstdem suche man sorgfältig Alles zu entfernen, was nur einigermafsen angreifend auf das Gemüth, der in der Regel sehr bekümmerten und angstvollen Leidenden, würken könnte. Zudem sorge man besonders für reine Zimmerluft, und entferne Alles, was ein überraschendes Getöfse und dergl. machen könnte, Kinder, Thiere. Die Temperatur sey eine mittlere.

Leichten, nicht selten vorkommenden Ohnmachten, unter denen der Blutflufs oft stille steht, und

deren Grund häufig in Entleerung der Blutgefäfse des Kopfes u. s. w. zu suchen ist, begegnet man am Besten durch horizontale Körperlage, Niederlegen des Kopfes und der Brust, ferner durch Vorhalten von Diebsessig, oder Salmiak, Naphtha vor die Nase, auch wohl durch Waschen des Gesichtes, Kopfes, der Brust mit diesen und anderen flüchtigen Stoffen, z. B. ätherischen Ölen, Kamphorgeist, Spir. C. C. u. dgl.

§. 94.

Nun ist aber die Aufsuchung der Ursache dringendste Nothwendigkeit. Man lasse sich durch nichts abhalten, zu dieser Untersuchung die vollste Freiheit zu verlangen, und traue schlechterdings nie der Untersuchung und Aussage eines etwa früher schon gerufenen Kollegen, oder einer Hebamme. Mag man hiebei auf noch so viele Schwierigkeiten stofsen, so lasse man sich dennoch durch nichts von dieser unerläfslichen Regel, ist der Fall nicht ganz unbedeutend, abbringen, sondern gebe lieber die Behandlung der Kranken ganz auf, als man von dieser Foderung absteht. Sie dürfte wohl manchmal übertrieben scheinen, ist es aber in der That kaum je. Wie läfst sich, z. B. bei was immer für einer Blutung aus dem Uterus, ohne die vollkommenste Untersuchung ausmitteln, ob sie von dem Aufsitzen der Plazenta auf dem Muttermunde u. s. w. herrühre, oder nicht? — und wie verschiedenartig mufs die Hülfe seyn bei wirklicher Vorlage der Plazenta, oder wo diese nicht vorliegt?!

Die Ursache der Blutung zeigt sich dem Untersucher entweder mehr oder weniger deutlich, oder er

vermag sie ganz und gar nicht aufzufinden. Im ersten Falle hat man besonders schnell die Entfernung der Ursachen einzuleiten; im zweiten bleibt nichts übrig, als, unter Fortsetzung der Nachsuchung auf dieselben, nach allgemeinen, von den Umständen modifizirten, Regeln auf die Hemmung der Blutung hinzuarbeiten. Hieran ist aber überhaupt immer zunächst zu denken, wo der Blutfluſs sehr heftig und gefährlich ist.

Oft, jedoch nicht immer, fallen die Beseitigung der Ursachen, und die Hemmung des Blutflusses in glücklich nahe Zeitmomente.

§. 95.

Wahre Vollblütigkeit, eigentlich nur das Eigenthum sehr gesunder, robuster Körper, ist für sich höchst selten, oder vielmehr nie Ursache eines Gebärmutterblutflusses bei Schwangeren, ja vielmehr dem Blutergusse entgegen, indem der in dem Blute der wahrhaft Plethorischen reichlich vorhandene Faserstoff und thierische Leim, wenn auch wirklich das Ei an einigen Stellen etwas von dem Uterus getrennt seyn sollte, durch sein Gerinnen wie zur Verstopfung der blutenden Gefäſse, zumal bei verhindertem Ausflusse des Blutes, so auch wieder zur Anheftung der Plazenta konkurrirt.

Allein bei der Einwürkung anderer, die Entstehung von Blutflüssen begünstigendere Ursachen, z. B. heftiger Anstrengungen, Erhitzungen, Erschütterungen, Erkältungen, Affekte, u. dgl. mag freilich in der gegebenen Plethora ein Grund mit liegen, aus welchem nun vorhandene Blutungen leicht heftiger

werden, als unter anderen Verhältnissen. Und es ist nicht zu läugnen, dafs den mehrfachsten Erfahrungen zufolge, die Blutung den Aderlafs nicht zweckwidrig, überflüfsig, oder unnöthig macht, sondern, dafs im Gegentheile eine künstliche Blutentleerung die Vollblütigkeit und ihre Würkung weit zweckmäfsiger vermindere, als der allmähligere, reichlichere, natürliche Blutverlust.

Indefs sind aus den eben angeführten Gründen Blutflüsse, die man sonst so gerne von wahrer Plethora herleitete, und gegen welche das geschäftige Aderlafseisen so häufig als das vorzüglichste Hülfsmittel paradirte, wohl hie und da noch paradirt —, wahrlich höchst selten, läfst man sich nicht durch Röthe, Hitze, vollen Puls, Herzklopfen, kurzen Athem, Schwindel, Ohrensausen, Flimmern vor den Augen, u. s. w. dazu bestimmen, von wahrer Plethora zu sprechen, wo von ihr wahrhaftig nicht die Rede seyn kann. Diefs ist aber der Fall, und alle die eben erwähnten Wahrnehmungen zu machen, hat man leider nur zu reichliche Gelegenheit bei schlecht genährten, schwächlichen, mit öfteren Blutflüssen, und mancherlei Verdauungsbeschwerden geplagten Weibern, deren schlaffe, weiche, weifse Haut, überhaupt allgemeine Schwächlichkeit nur zu laut aussagt, dafs bei ihnen von nichts weniger, als von wahrer Vollblütigkeit, und recht gut beschaffenem Blute die Rede seyn könne. Wie sich nicht aussagen läfst, dafs diese falsche Plethora Ursache des Blutergusses aus dem schwangeren Uterus sey, so kann auch der, gegen

so nur im Kopfe des befangenen Arztes motivirten Blutflufs zu Hülfe gezogene, Aderlafs zu nichts führen, als zur Verschlimmerung der schon vorhandenen Leiden, und, falls es endlich einer anderartigen Behandlung gelingt, die Blutung zu hemmen, zur schleunigeren Wucherung aller der vorhin §. 92. bemerkten traurigen Folgen der Blutflüsse, Wassersucht, Abzehrung u. s. a.

Ich möchte aber hiedurch keinesweges so verstanden werden, als hielte ich dafür, die sogenannte antiphlogistische Behandlung, welcher vor Jahren — ich darf geradehin sagen — jede an einem Blutflusse Leidende sich unterziehen mufste, sey schlechterdings nur bei sogenannten wahrhaft plethorischen Individuen anwendbar. Ich mufs natürlich das solcher Behandlung bei gar vielen alten sogenannten Praktikern zu Grunde liegende Raisonnement: die Frau verliert immer Blut; sie hat desselben also offenbar zu viel im Körper etc.! sehr hinkend finden. Allein es läfst sich aus der blofsen Schwächlichkeit, und mit mehr oder weniger Recht, supponirten Blutarmuth einer armen, am Gebärmutterblutflusse leidenden, Schwangern noch nicht die volle Bestimmung etwa zum sogenannten mehr inzitirenden Heilplan herholen. Man berücksichtige auch bei solchen Individuen vorzüglich die veranlassenden äufseren ursächlichen Momente; und sind diese von der Art, dafs sie eine sehr heftige Aufregung aller Thätigkeit des mütterlichen Organismus, und im Gefolge dieser einen Bluterguſs aus dem schwangeren Uterus bedingten, wie z. B. mancherlei

Erhitzungen durch geistige Getränke, heftige körperliche Bewegungen, Tanzen u. dgl., überraschende sehr erfreuende Nachrichten u. a. dieses thun: so sind in der ersten Zeit auch bei schwächlicheren Individuen, so lange alle Zeichen der Pseudoplethora andauern, vielleicht Salpeter, Weinstein, kaltes Wasser mit Himbeersaft u. dgl., besonders Alaunmolken, unter einem zweckmäfsigen diätetischen Verhalten weit sicherer zum gewünschten Ziele fördernde Mittel, als die Zimmettinktur mit oder ohne Opium u. a. Vielemale, unter den eben angegebenen Verhältnissen meist, führt solche Kur zum gewünschten Ende: oft aber dauert, besonders bei den eben supponirten Individualitäten, der Blutflufs auch fort, die trügerischen Zeichen des Blutreichthums, des nur simulirten Kraftbestandes schwinden; und wehe dem! der die Gespenster fest hält, und seinen Kampf gegen sie richtet! er macht nun nur Fehlgriffe — feindlich den Leben, welche er freundlich retten will.

§. 96.

Bei den vorhin §. 84. angeführten entzündlichen, und fieberhaften Krankheiten, Ruhren, Skorbut u. a. fodern gleichzeitige Blutflüsse aus dem schwangeren Uterus in dem Wesentlichen keine andere, als der vorherrschenden Krankheit angepafste Behandlung. Sind die gegen den Bluterguls speziell hülfreichen Mittel dieses auch gegen die sonstigen Leiden; so steht ihrer Anwendung desto weniger im Wege: giebt aber die bestimmte, den Blutflufs bedingende Krankheit, als solche eine entschiedene Gegenanzeige gegen

den Gebrauch der Mittel, die zur Hemmung der Blutung zu Hülfe genommen werden sollen; so ist solche Gegenanzeige immer der Beweifs, dafs der Blutflüfs als sekundäre krankhafte Erscheinung nur unrichtig eine ernste Berücksichtigung in der Konstruktion des Heilplanes verdient, und dafs, an und für sich, als mehr zum ganzen Wesen der gegebenen Form von Übelseyn gehörig, keine besondere Behandlung der Kranken nothwendig mache. Diefs gilt natürlich nicht, wo er so heftig wird, dafs von ihm her dem Leben weit gröfsere Gefahr droht, als von dem Leiden, in dessen Gefolge er sich einfinden mufste.

Es ist leider zu bemerken, dafs bei gar vielen, besonders den entzündlichen Leiden der Eingeweide der Brust, des Unterleibes, eben so bei bösartigen Fiebern, es nur zu oft unmöglich ist, haben sich einmal häufigst Alles verschlimmernde Blutungen aus dem schwangeren Uterus eingestellt, dem Abgange der Frucht zu wehren. Bei entzündlichen Krankheiten wird zwar der Verlust von Blut und Frucht der Existenz der Mutter oft wohlthätig; dafs diefs aber nicht auch der Fall bei typhösen Fiebern, beim Darniederliegen am Skorbut u. a. seyn könne, liegt am Tage.

§. 97.

Wenn immer auf die übrigen oben angegebenen Veranlassungen, Blutungen aus dem schwangeren Uterus sich einfinden, bleibt, wie §. 94. schon erinnert wurde, vorzüglichste Aufgabe des Hebearztes, der Blutung, und dem zu befürchtenden Abgange der

Frucht zu wehren, die so eben §. 96. bemerkten Fälle ausgenommen, in denen die Blutung vielleicht nur auf eine der Subsistenz der Mutter gefährliche Weise gestillt werden könnte. Eine Menge von Mitteln hat man hiezu empfohlen, von denen verschiedene unter verschiedenen Verhältnissen entschiedene Vorzüge vor anderen haben; im Falle aber die Plazenta auf dem Muttermunde aufsitzt, vermag leider keines die traurige künstliche Entbindung unnöthig zu machen. Wir wollen sie näher kennen lernen.

§. 98.

Obenan stehen ihrer Celebrität nach die kalten Umschläge. Sie werden von Wasser, Wasser mit Essig und Küchensalz, oder von blofsem Essig mit Salmiak und Salpeter, auf Schmuckersche Art, von Schnee und Eis, von Seewasser, Wasser mit Spir. Vitriol, mit Weingeist, Thedens Schufswasser, von Dekokten und Auflösungen der Granatrinde, Galläpfel, des Alauns, Vitriols, der Eichenrinde, von Bleiessig, und ähnlichen Dingen auf verschiedene Weise zusammengesetzt, bereitet, und nicht nur über die Genitalien, sondern auch über den ganzen Unterleib und das Kreuz gelegt, und so oft erneuert, als sie warm und trocken werden, und das Bluten fortwährt, auch wohl noch einige Zeit nach dem Aufhören desselben.

Es läfst sich nicht läugnen, dafs diese kalten Umschläge häufig den Blutflüssen Gränzen setzen; eben so wenig läfst sich aber auch läugnen, dafs sie manchen Blutflufs verschlimmern, und diefs ist beson-

ders der Fall, wenn sie bei schwächlichen, zärtlichen Individuen, die für jeden unangenehmen Eindruck von aufsen höchst empfänglich sind, angewendet werden, zumal nachdem schon eine beträchtliche Quantität von Blut verloren ist. Schauer, Krampf, Kolik und Durchfall, und gleichzeitige Verschlimmerung des Blutflusses lassen sich bei solchen Individuen häufig, zumal unter längerer Fortsetzung dieser Umschläge wahrnehmen. Von manchen höchst delikaten Frauenzimmern aber werden sie doch oft vertragen, wenn man zumal die Vorsicht gebraucht, anstatt die kalte Nässe unmittelbar an die Haut, die kalten Flüssigkeiten in grofse Rindsblasen zu bringen, und diese, von aufsen wohlgetrocknet, und immer nur etwas über die Hälfte gefüllt, über den Unterleib legt. Häufig sieht man sich aber durch die eben angegebenen Ereignisse veranlafst, entweder die Kälte sehr zu mindern, oder von der Anwendung derselben ganz und gar abzustehen.

Es ist im Ganzen gar sehr zu unterscheiden zwischen einem Blutflusse während der Schwangerschaft, also ehe noch das Kind durch eine Fehl- oder Früh- oder auch wohl rechtzeitige Geburt aus dem Schoofse der Mutter entfernt ist; und zwischen Blutflüssen nach der Entbindung. Nur in diesen letzteren mag ich die kalten Umschläge für anwendbar halten, nicht in den ersteren, aus folgenden Gründen.

Bei jeder Blutung aus dem schwangeren Uterus hat nämlich der gewissenhafte Arzt, so sehr möglich, nicht nur auf die Erhaltung des Lebens der Mutter,

sondern auch des Kindes, der Frucht ernstlichst zu denken; und sich vor allen Maafsregeln in Acht zu nehmen, welche vielleicht die Gefahr für das Leben der Mutter auf Kosten des Lebens des Kindes beseitigen. Eine solche, dem Leben des Kindes wahrhaftig höchst gefährliche Maafsregel ist aber die Anwendung eiskalter Umschläge über den Unterleib und die Genitalien u. a. einer Schwangeren. Bekanntlich ist dem Keime was immer für organische Bildung, jedem jungen zarten Geschöpfe zur vollen Entwickelung, zum Gewinne der vollkommneren organischen Form nichts wichtiger, als eine gleichmäfsige anhaltende Wärme. Diefs gilt im vollsten Umfange auch für das auszubildende menschliche Wesen im Schoofse des menschlichen Weibes, wie sich schon daraus ergiebt, dafs sich jedes Kind, gewifs nicht angenehmen Eindruckes wegen, lebhaft bewegt, wenn eine kalte Hand über den Unterleib einer Schwangeren gelegt wird. Wird also durch die mehrerwähnten Umschläge der Mutter, so wird zugleich auch dem Embryo die ihm so höchst wichtige Wärme entzogen, und ihre fortgesetzte Anwendung raubt ihm vielleicht nothwendig gänzlich und um so leichter das Leben, je schwächer dasselbe auch schon darum unterhalten wird, weil der mehr oder weniger ansehnliche Blutverlust die Mutter mehr oder weniger aufser Stand setzt demselben die gewohnten nöthigen Stoffe in der nothwendigen Qualität und Quantität zur Indifferenzirung zuzuschicken. — Mit dem Tode der Frucht vermehren sich aber die ursächlichen Momente der Ausschlies-

sung derselben; — und so wird ein Mittel, welches unter andern Verhältnissen sich allerdings wohlthätig zur Hemmung der Blutflüsse zeigen mag, leicht weitere Ursache des Abortus oder der Frühgeburt, d. h. neuer oder anhaltender Blutflüsse, ohne welche sich keine unrechtzeitige Geburt so leicht zeigt, wie die rechtzeitige.

Überdiefs ist gegen Blutflüsse aus dem Uterus die momentane Einwürkung derber Kälte, (die aber eben dem noch wenig energischen Leben des Embryo besonders feindlich ist, und denselben nur zu leicht unter Konvulsionen sterben macht, so wie sie nicht selten die einzige oder doch vorzüglichste Ursache der fatalsten Krämpfe der leidenden Mütter ist) wohlthätiger, als die fortgestzte Anwendung derselben. Denn nur plötzliche Wärme- und immer gleichzeitige Expansionsverminderung der blutenden Theile vermag die Kohäsion derselben auf einen Grad zu steigern, mit welchem ein zu inniges An- und Nebeneinanderseyn, z. B. aller Fasern der blutenden Gefäfsezilinder gesetzt, selbst eine solche Kongelation, oder eigentlicher ein Gerinnen oder Festwerden des Faserstoffes des schon ausgetretenen Blutes nothwendig ist, dafs für einige Zeit, im glücklichen Falle für immer die Blutung aufgehoben wird. Auf diesen Fall ist aber, wie schon gesagt, nicht zu rechnen, wenn durch fortgesetzte Anwendung derber nasser Kälte mit der Alles belebenden, und jede heilsame Thätigkeit im Organismus involvirenden Wärme (nicht Hitze) dem mütterlichen Körper eine der wichtigsten Bedingungen

annullirt wird, unter welcher er sich als zweckmäfsig organisch thätig allein zu zeigen vermag.

Aber auch die öfter wiederholte momentane Anwendung derber nasser Kälte dürfte, zumal bei in Ohnmachten Liegenden, nur wenig wohlthätiger seyn, als das alberne Schütteln und Schreien, das Begiefsen oder Bespritzen mit kaltem Wasser, oder der Gebrauch heftig reizender, plötzlich erweckender Mittel, durch welche man die Kranken erschreckt, dafs nicht selten Konvulsionen und derberer Blutflufs die schlimmen Folgen der unklugen Behandlung sind.

Ich möchte nach diesem Allem die kalten Umschläge, wenn je, immer lieber nur bei Blutflüssen aus dem nicht mehr schwangeren, als wirklich noch schwangeren Uterus, angewendet wissen, und kann nebenbei nicht umhin zu bemerken, dafs ich auch da erst nach dem — kaum je fruchtlosen rechtzeitigen und zweckmäfsigen Gebrauche so vieler anderer trefflicher Mittel — nur um alles Mögliche gethan zu haben — zu diesen Umschlägen rathen würde; und auch da nicht mehr, wenn alle Lebenskräfte jämmerlich dahin sind, die Haut schon überall kalt, und nichts anderes mehr zu schätzen ist, als was Wärme und Kraft giebt, und die letzten Lebensfunken anzufachen vermag. Will man sie je früher anwenden, so sey die Anwendung immer mehr auf kurze Zeitmomente beschränkt, als anhaltend.

§. 99.

Ein anderes kaum weniger gepriesenes Mittel, für sich allein oder in Verbindung mit den eben gerühm-

ten angewandt, sind die besonders von Le Roux u. a. hochgelobeten, mit kalten zusammenziehenden Feuchtigkeiten getränkten, tief in die Scheide, wo möglich auch in den Muttermund gebrachten Tampons oder Zapfen. Man nimmt zum Durchnässen derselben alle die mancherlei Mittel, derer man sich auch zum Durchnässen der Servietten oder Handtücher u. dgl. bedient, mittelst welcher man die kalten Umschläge macht.

Man bereitet diese Zapfen gewöhnlich aus Charpie oder Leinenstücken. So gut dieses Materiale sich hiezu schicken mag, wenn man intendirt nicht blofs durch die vorhin erwähnten Arzeneikörper, sondern auch durch Druck der Blutung zu wehren, so kommt doch gegen sie zu bemerken, dafs sie sich nicht immer leicht genug einbringen lassen, die Scheide nicht immer gleichmäfsig genug ausfüllen, manchmal fest ankleben, schwierig herauszunehmen sind, oder zum Theile wohl gar stecken bleiben, Schmerz machen u. a. Es scheint daher besser zu seyn, man bedient sich zu solchen Tampons des Badeschwammes, der leichter einzubringen, leichter wegzunehmen ist, leichter an allen Seiten gleichmäfsig anliegt, aber freilich nebenbei mehr durch die Stoffe, mit denen er geschwängert ist, als durch Druck würken mufs. Solcher Schwamm mufs dann öfter, alle Viertel- oder halbe Stunden frisch angefeuchtet, und wenn er herausgestofsen wird, sogleich wieder angefeuchtet und eingebracht werden. Am häufigsten gebraucht man zum Durchnässen dieser Zapfen Essig mit Brannt-

wein und Wasser, oder eine abgekühlte Auflösung von ein bis zwei Loth Eisenvitriol in ein paar Pfunden Wasser, eine Alaunauflösung, verdünnte Vitriolsäure u. a.

Ehe man sie anwendet, mufs man die Scheide von etwa da liegenden geronnenen Blute gereinigt, und sich durch manuelle Untersuchung genau von der Natur des Blutflusses überführt haben, um z. B. nicht etwa die Zeit mit dem Gebrauche dieses Mittels, und die Mutter mit dem Kinde gleichmäfsig zu tödten, wenn beim Vorliegen der Plazenta auf dem Muttermunde nur die beschleunigte künstliche Entbindung alle Gefährde möglichst zu beseitigen im Stande ist.

Kommt das Blut nur aus den Wänden der Scheide, so empfehlen sich diese Tampons vorzüglich. Wahrlich darf man auch nicht viel minder auf sie rechnen, wo, nach Entfernung der weiteren Veranlassungen zum Gebärmutterblutflusse, nur einige Trennung der, nicht auf dem Muttermunde aufsitzenden, Plazenta von der einen oder andern Stelle des Uterus die Bedingung der Blutung ist. Dafs dem aber also sey, erkennt man daran, dafs — bei der Vorlage der Plazenta — das Blut während jeder in diesem Falle nicht seltenen Wehe stärker ausfliefset, und durch den erweiterten Muttermund die flockigten Kotyledonen gefühlet werden, die man, sitzt die gelösete Plazenta an einer anderen Stelle des Uterus, nicht fühlt, wie man in diesem Falle auch während der zufälligen Wehen, zumal bei der Vorlage des Kindeskopfes, keine Blutung aus dem Muttermunde bemerkt, weil der durch die

Wehen an ihn gedrückte Kopf den Ausfluſs des Blutes hindert. Selbst bei den ersten Trennungen einiger Stellen der vorliegenden Plazenta von der Vaginalportion des Uterus, vermögen diese Tampons zwei-, dreimale die wiederkehrenden Blutflüsse zu stillen, bis endlich die gewaltsame künstliche Entbindung unerläſslich ist.

Man muſs sie aber zwölf bis vier und zwanzig Stunden, überhaupt so lange fort gebrauchen, bis sie nicht mehr roth gefärbt sind, und alle wehenartige Schmerzen sich verloren haben. Daſs sie den zweckmäſsigen Gebrauch innerlich zu nehmender Arzeneien nicht überflüſsig machen, versteht sich; indeſs kann man sich im Nothfalle auch mit ihnen allein begnügen, und sie dürften bei aperten Blutflüssen in der Schwangerschaft wohl nie zu vernachläſsigen seyn. Bei heimlichen, verborgenen Gebärmutterflüssen etwa in die Bauchhöhle können sie freilich nichts frommen, so wie man nur wenig auf Hülfe von ihnen rechnen darf etwa nach dem Abgange der Frucht, wo man sich durch Anwendung dieser Tampons die Blutung selbst versteckt, nicht leicht aber sie stillet.

Oft gehen die Kinder, hat man die Blutung durch sie gestillt, nach einigen Tagen ohne weiteren Blutfluſs fast unmerklich weg.

§. 100.

Unter die Kategorie dieser Zapfen gehören auch die mehrmalen schon von Hebammen, und in einem verzweifelten Falle auch von L e v r e t mit gewünschtem Erfolge in die Scheide gebrachten Eiszapfen.

Ferner würken, vom Drucke abgesehen, ihnen ähnlich die kalten Einspritzungen. Sie werden von kaltem Wasser ohne, oder mit etwas Essig und Branntwein, oder verdünnter Vitriolsäure, von Abkochungen der China-, Eichen-, Weiden-, Kastanienrinde, von Chamomillenaufgufs mit Essig, von einer Auflösung des Alauns, oder Eisenvitriols und arabischem Gummi, auch wohl von blofsem Essig u. dgl. gemacht.

Es läfst sich nicht läugnen, dafs diese Injektionen durch den schon vorhin §. 98. auseinandergesetzten Eindruck der Kälte viel zur Verschliefsung der blutenden Gefäfse, überhaupt zu einer wohlthätigen Kontraktion des Uterus beitragen können, welche durch die Einwürkung der mit den kalten Flüssigkeiten gleichzeitig an den Organismus gebrachten erwähnten Stoffe, mächtig unterstützt wird. Im Ganzen steht aber ihrer Anwendung auch alles dasjenige entgegen, was vorhin als mit den kalten Umschlägen verbundene Widerwärtigkeit angegeben worden.

Man hat empfohlen von den weniger saturirten zu gesättigteren solchen Injektionsmassen zu schreiten, aber mit dem Essig behutsam zu seyn, und vom Alaun höchstens anderthalb Quenten in einem Pfund Flüssigkeit aufzulösen, weil oft schon die ersteren, um so mehr dann die letzteren heftige Schmerzen, Excoriationen, Entzündung und Eiterung herbeiführen. Solche Erfahrungen mögen allerdings Regulative geben, die diesen Injektionen überhaupt nicht das Wort sprechen. Vielleicht aber, dafs sie sich, warm

gemacht, weit besser empfehlen, und daſs nur mineralische Stoffe in den Uterus selbst gebracht, der Natur desselben so fremdartig sind, daſs sie eine immermehr gedeihliche Superiorität über dessen Thätigkeit behaupten, die weniger zu fürchten ist, macht man solche Injektionen nur aus warmen Abkochungen der vorhin angeführten Rinden mit Zusatz von etwas Branntwein, oder aus warmen Aufgüssen aromatischer Pflanzen, z. B. der Chamomillen, Rauten, Melissen und Münzen, des Thimians, Rosmarins u. dgl.

§. 101.

Sehr wohlthätig sind, besonders im Falle Blutflüsse aus dem schwangeren Uterus mit Koliken u. dgl. verbunden sind, bei der Gegenwart von Würmern, nach bedeutenden Erkältungen, bei gleichzeitigen Konvulsionen u. s. w. Klystiere, bey vorhergegangenen Verkältungen gewöhnliche Hausklystiere von warmem Wasser ohne weiteren Zusatz, bei gegründetem Verdachte auf Würmer von einem leichten Aufgusse der Valeriana, Chamomillen, eben diese bei Konvulsionen, sehr heftigen Kreuzschmerzen, wo ihnen Hyoszyamusöl, auch wohl Opium beigesetzt werden kann, wenn zumal während der Schmerzen der Blutfluſs häufiger wird. Man träufelt 10 — 20 Tropfen von thebaischer Tinktur oder Sydenham. Laudanum unter mehrere Tassen reinen warmen Wassers, oder der erwähnten Aufgüsse pro dosi, giebt aber inzwischen auch Klystiere, die kein Opium enthalten.

Man rechne aber nie so sehr auf die Wohlthätigkeit der Klystiere, daſs man den Gebrauch anderer zweckmäſsiger Arzeneimittel ihrentwegen bei Seite lassen zu dürfen glaubt.

§. 102.

Von Ventosen, auf die Brüste, den Rücken, die Armen angesetzt, eben so von warmen Bähungen der Brüste, darf man sich kaum mehr zur Stillung der Gebärmutterblutflüsse versprechen, als von den Ligaturen um die Schenkel. Letztere sollen den Rückfluſs des Blutes aus den Schenkeln verzögern, gleich als wäre es das wenige Venenblut der unteren Extremitäten, was gewaltsam gegen den Uterus hindränge, und nicht vielmehr das von den unteren Gekröse- und den eigentlichen Beckenarterien zum Uterus hingeführte Blut, welches aus den offenen Mündungen der arteriösen und venösen Uteringefäſse zum Vorscheine kommt.

Ein einigermaſsen bedeutender Druck, durch eine straffe Ligatur um die Schenkel, kann wohl eher die schon vorhandene Blutung aus dem Uterus vergröſsern, wenn er vielleicht die Schenkelarterien so komprimirt, daſs die Unmöglichkeit des normalen Blutdurchganges durch sie einen gröſsern Andrang von Blut in die Becken-, folglich auch Uterusarterien nothwendig macht.

§. 103.

Die wichtigsten innerlichen, die Gebärmutterblutung hemmenden, Mittel sind den entschiedensten Erfahrungen zufolge: die Vitriolsäure, die Phosphor-

säure, das Eisenöl, der Liquor stypticus Loofii *), der Eisenvitriol, der Alaun, das Gummi Kino, der Katechusaft, das Drachenblut, die Simaruba, Bistorta, Tormentilla, die China-, Eichen- und Weidenrinde, der Zimmt, die Cassia lignea, und das Opium. (Reynolds, von Hildenbrand, und Hunold haben auch die Bleimittel, und Odier die getrockneten Buchenkohlen empfohlen; die Würkung der ersteren ist aber zu problematisch — mich haben sie unter den von eben diesen Männern bezeichneten Verhältnissen, und genau nach ihrer Vorschrift angewandt — ganz und gar im Stiche gelassen; und die Würkung der letzteren ist wohl eben so wenig schnell genug bemerkbar, als die der ersteren.)

Aufser diesen Mitteln sind etwa noch vorzüglich die Ipecacuanha in kleinen Dosen, und nach Carson der rothe Fingerhut gegen Blutflüsse aus dem schwangeren Uterus zu empfehlen. — Nach der natürlichen Verschiedenheit dieser Körper, und ihrem eben so verschiedenen Verhältnisse zum thierischen Organismus, erhellet leicht, dafs der Gebrauch des einen oder anderen in bestimmten Fällen sich vorzüglicher empfehle.

§. 104.

Die Vitriolsäure, eben so die von Herder (in Hufelands Journal für die praktische Heilkunde

---

*) S. Hufelands Journal für die prakt. Heilkunde, V. 1. S. 180, und Sammlung auserlesener Abhandlungen für prakt. Ärzte, Bd. IX. S. 24.

IX. 3. S. 148. und in seinen Beiträgen zur Geburtshülfe. Leipzig 1803.) so sehr empfohlene Phosphorsäure scheinen sich vorzüglich da zu empfehlen, wo der Blutfluſs aus dem schwangeren Uterus, ohne im Ganzen vorwaltende auffallende Schwäche des Organismus, die Folge vorhergegangener gewaltsamer Aufregungen ist, und unter mehr oder weniger heftigen Wallungen obwaltet. V. Herder glaubt die Phosphorsäure (wohl besonders durch Reichs Lehre hiezu bestimmt) überall anwenden zu dürfen, wo es darauf ankommt, schnell würkende kräftige Mittel zu geben, besonders auch bei Blutflüssen, welche zu bösartigen Fiebern kommen *).

Man darf wohl mit Grund annehmen, daſs diese Säuren sowohl die Gerinnung des ausgetretenen Blutes begünstigen, als auch die Blutgefäſse zu anhaltenderen Zusammenziehungen bestimmen, mögen sie immerhin nicht in ihrer aperten eigenthümlichen Form, sondern nur in ihren Basen vom Darmkanale weg in Berührung mit den Blutgefäſsen, und in ein

---

*) Er verbrannte eine Drachme Phosphor auf einem Serpentinstein, und filtrirte die zurückbleibende Säure nebst der zurückbleibenden röthlichen breiartigen Substanz mit einer Unze Wasser. Von dieser reinen diluirten Säure gab er mit oder ohne Syrup 15 — 20 — 30 Tropfen pro dosi, anfangs in kürzeren Zwischenzeiten kleinere öfter wiederholte, bei zunehmender Besserung etwas seltener gröſsere Dosen, manchmal mit ein wenig Opium. Groſse seltene Gaben taugen nichts.

bestimmtes Mischungsverhältnifs mit dem Blute treten. Da diefs jeder Arzeneistoff um so weniger kann, in je derbere Verbindungen er schon im Darmkanale gezogen wird; so ist für sich einleuchtend, dafs bei geringerer Reinheit des Darmkanales auch ihre Würkung weniger auffallend ist. Sie sind bei Unreinigkeiten im Darmkanale um so weniger angezeigt, je mehr hiebei die gleichzeitige Aufgabe vorliegt, zur Hemmung der Blutung, so wie zur nothwendigen gleichzeitigen Aufregung beträchtlicherer Thätigkeit des Intestinaltraktes gleichmäfsiger würkende Mittel zu empfehlen. Gleiches gilt von dem Hallerschen Sauer, vom Voglerschen sauren Elixir, welche sich sonst bei nicht zu heftigen Blutflüssen der reinen Vitriol- oder Phosphorsäure substituiren lassen, ungeachtet diese immer den Vorzug verdienen.

Man reicht diese Säuren mit hinlänglichem Wasser verdünnt, und in Verbindung mit etwas Tragacanth-, Salep- oder arabischen Gummischleim, mit fernerem Zusatz von Zucker oder Syrup. Man hat auch das Opium als (besonders in Rücksicht auf den Darmkanal) wohlthätigen Zusatz empfohlen. Sollte man genöthigt seyn, diese Säuren etwa in gröfseren, die Zähne angreifenden Gaben zu reichen; so lasse man sie durch Federkiele trinken.

§. 105.

Wie diese Säuren, so sind auch alle Eisenmittel, und selbst die Dekokte und heifsen Aufgüsse der erwähnten Rinden und Wurzeln weniger zuträglich bei einer bedeutenden Niederlage aller Thätigkeit

des Darmkanales, als wo, sonstiger wahrzunehmender Schwäche ungeachtet, kein spezielles Leiden desselben vorwaltet. In diesem Falle würkt vorzüglich bei einer im Allgemeinen etwas auffallenden Schlaffheit und Trägheit des ganzen Körpers, wie sie sich z. B. durch ein leukophlegmatisches, kachektisches Aussehen, durch besondere Blässe u. dgl. zu erkennen giebt, das Oleum martis, und Loofs Liquor zu sechs bis zehn Tropfen stündlich, oder auch in kürzerer Zeit gegeben, kräftig und schnell.

Der Eisenvitriol empfiehlt sich unter ähnlichen Umständen bei mehr chronischen, oder vielmehr öfter wiederkommenden Blutflüssen, ohne Vorlage der Plazenta über dem Muttermunde. Man giebt ihn in Pulverform etwa zu 2 — 5 — 10 und mehreren Granen, in steigenden Dosen, und in Verbindung mit den anderen genannten Mitteln längere Zeit hindurch, auch wo kein Blut mehr fliefst.

§. 106.

Ein gegen Blutflüsse aller Art sehr hochgepriesenes Mittel ist der Alaun — ebenfalls nur vorzüglich unter den Bedingungen anwendbar, unter denen diefs die eben erwähnten anderen Mittel sind. Man giebt ihn entweder in Pulverform mit Zucker, oder mit etwas Zimmet und arabischem Gummi — in kleinen, längere Zeit fortgesetzten Gaben (etwa zu 2 — 5 Gr. alle 1 — 2 Stunden) oder in bitteren Pomeranzen-, Perurinden-, Tormentill,- oder Simarube- und anderen Abkochungen oder Aufgüssen aufgelöset, in

Verbindung mit Vitriolsäure, oder Katechusaft, Syrup u. dgl.

Häufiger aber giebt man ihn mit Molken, als mit welchen er am leichtesten zu nehmen ist.

Alle bis jetzt erwähnten Mittel sind, indem sie zu derbe und anhaltende Zusammenziehungen der Gedärme begünstigen, den Darmentleerungen zuwider, und begünstigen daher in manchen Fällen, wenigstens bis ihre weitere Würkung, wenn sie in innigeren Kontakt mit allen organischen Gebilden gekommen sind, überwiegt, die Blutflüsse aus dem Uterus, ungefähr auf dieselbe Weise, wie die gleiche Eigenthümlichkeit und Überfüllung des Darmkanales die nächtlichen Saamenergiefsungen beim männlichen Geschlechte begünstigt. Diefs ist nicht so sehr zu besorgen beim Genusse der Molken, wenn dieselben zumal nach Osianders Angabe bereitet werden. Man nimmt eine halbe Unze römischen Alaun, eine Unze Milchzucker, zwei Drachmen Zimmet, und theilt, nachdem Alles wohl pulverisirt worden, das Ganze etwa in acht gleiche Theile. Davon wird nun täglich ein Theil, oder im dringenden Falle etwas mehr, mit anderhalb Pfund süfser Kuh- oder Ziegenmilch, in einem reinen irdenen Gefäfse bis zum Gerinnen der Milch gesotten, dann durchgeseiht, in eine Glasflasche gefüllt, und mit Zucker nach Belieben verfüfst. Diese Molken läfst man kalt, etwa zur Hälfte Vor-, zur Hälfte Nachmittags trinken. Sie sind gut zu nehmen, verursachen nicht leicht Magenbeschwerden, und sind den natürlichen Entleerungen nicht im Wege.

§. 107.

Das souveränste Mittel gegen alle Gebärmutterblutflüsse ist, nur nicht wenn dieselben die Gesellschafter entzündlicher Krankheiten sind, oder an höchst robusten, kräftigen, heftig aufgeregten, sehr vollblütigen Individuen vorkommen, der Zimmet, was auch etwa der verdienstvolle Gehler (in seinen kleinen Schriften, die Entbindungskunst betreffend. Herausgegeben von Kuhn etc. 2 Theile, Leipzig 1798.) und andere dagegen sagen mögen.

Ich habe mich schon anderswo (in Elt. v. Siebolds Lucina. III. Bd. ersten Stücke) über die Würkungsweise dieses von Plenk, van Swieten, Mursinna, Ackermann (in seinen Bemerkungen über die Kenntnifs und Kur einiger Krankheiten, 1s Heft, S. 80. u. ff. 2s Heft, S. 116. Nürnberg 1794. Osiander (in seinen Denkwürdigkeiten 1, 2. S. 368. u. ff.) Stark der Ältere, Mohrenheim u. a. wohlgewürdigten Mittels verbreitet, und stimme H. Vogel nicht bei, wenn er (in seinem vorhin schon angeführten Handbuche zur Kenntnifs und Heilung der Blutflüsse. Stendal 1800. 8. S. 186.), nach Empfehlung des Zimmets, sagt: „an etwas Spezifikes ist hiebei nicht zu denken, und es sind offenbar nur gewisse Umstände, welche den Gebrauch des Zimmets erlauben. Er ist mit einem Worte nur belebend und analeptisch, und diefs in desto höherem Grade, je ächter der Zimmet ist. Das Zusammenziehende kommt nur etwa bei dem schlechten Zimmet in Betrachtung, aber

ohne den geringsten Vorzug vor anderen adstringirenden Dingen."

In soferne was immer für ein Blutfluſs etwa nur durch das Auseinanderstarren der Gefäſsemündungen oder durch Aufgehobenheit der Kontinuität ihrer Häute gesetzt ist, was nicht denkbar ist ohne entweder entzündlichen Zustand der Gefäſse selbst, oder ohne das Dahinseyn so ziemlich aller den Gefäſsen zur Subsistenz in ihrer regulären Form bestimmten Vitalität, glaube ich überhaupt zur Heilung des Blutflusses, wohl Mittel, welche den Aggrogatzustand der Fasern vermehren, aber noch immer mehr solche Mittel besonders ersprieſslich, welche mit dem eigenthümlichen Zustande der Gefäſse die immer gleichzeitig allgemein durch den ganzen Organismus obwaltende Form von Anomalie zu heben vermögen. Zu diesen letzten gehört, nicht zwar im ersten Falle, welcher den Grund seiner baldigen Formumänderung schon in seinem Entstehen mit sich trägt, wohl aber im zweiten, ungleich häufigeren, entschieden der Zimmet, und zwar nicht nur als „belebendes, analeptisches" Mittel, sondern ich denke er vermehrt, besonders durch die Beimischung seines wesentlichen Öles zum Blute, (mögen Rezensenten in der Hufeland'schen Bibliothek dagegen sprechen, was ihnen beliebt) höchst wohlthätig die Neigung desselben zum Gerinnen, daſs demnach nicht nur durch die mit der erhöhten Vitalität der Gefäſse gesetzten Zusammenziehung der Mündungen derselben, sondern auch durch die Präzipitation des Faserstoffes und daherige Verschlieſsung der Ge-

fäſsemündungen der Blutung ein wohlthätiges Ziel gesetzt wird. Als ganz spezifischer Körper dem Blute beigemischt soll das ätherische Öl des Zimmets nicht spezifische Erscheinungen herbeiführen? — So gut, als dieſs jeder andere Arzenei- oder bestimmte Nahrungsstoff wirklich thut.

Nicht leicht vermag irgend ein Mittel den Faserstoff des Blutes so zu fixiren, zum Gerinnen, zur Präzipitation zu bringen, als der Zimmet. Ich habe nämlich weder selbst beobachtet, noch irgendwo bemerkt gelesen, daſs irgend ein anderes Mittel, wie ich dieſs häufig nach dem Gebrauche, besonders der Zimmettinktur bemerkte, den Blutverlust dadurch stillte, daſs es das ergossene Blut selbst zum Verstopfungsmittel machte. Nach der Anwendung der Zimmettinktur bemerkte ich aber häufig, unter baldigen Zusammenziehungen des Uterus, daſs sich in der Höhle dieses, aus dem noch zum Vorschein kommenden Blute, ein vollkommener, die kleine oder gröſsere Gebärmutterhöhle gänzlich ausfüllender Pfropf bilde, an dem der Kruor nach unten gesunken ist, der häufig in mehrere Fächer abgetheilt erscheint, und an dessen Peripherie, so wie besonders an seiner Basis gegen den Grund des Uterus hin der reinste weiſse, kruorlose Faserstoff in Fäden häutig aneinanderliegt, wie er unmittelbar an den Wänden des Uterus hingelagert ist, und dem Abflusse des Blutes sich entgegenstellt. Oft zwei, drey Tage nach der Stillung des Blutflusses (natürlich läſst sich aber solche Tamponform des geronnenen Blutes nur nach der Entleerung des Uterus

von der Frucht bemerken) wird dann solcher Klumpen durch einige kleine Wehen ohne weiteren Blutfluſs ausgeschieden, und leicht für eine Mole gehalten.

Die Art, in welcher ich vor solchen Erscheinungen den Zimmet gab, war folgende: Ich lieſs nämlich reine Zimmettinktur zu einigen 15 — 20 Tropfen in kürzeren Zwischenzeiten auf Zucker, oder in einem Löffel mit etwas Thee oder Wein reichen; oder ich verordnete die Zimmettinktur zu ein paar Quenten mit ein paar Unzen Aqu. cinamom. s. v. mit oder ohne Zusatz von Münzen- oder Diakodionsyrup, ferner mit oder ohne Zusatz von einem halben bis einem Skrupel Tr. thebaica. — Auch auf den Genuſs eines kräftigen häuſslichen Aufgsusses der Zimmetrinde, oder Zimmetthees habe ich die Bildung obigen guten Pfropfes gesehen.

So sicher man in den allermeisten Fällen, wenn die Blutung unter dem Gebrauche dieses Mittels sich verloren hat, zumal nach einiger Zeit darauf rechnen darf, daſs nicht so leicht ein neuer Bluterguſs sich zeigen werde, so mag ich doch, wo man sich zumal so von den Patienten entfernen muſs, daſs man nicht darauf rechnen kann, sie in Bälde wieder zu sehen, des gehobenen Pulses, der gleichmäſsig erwärmten Glieder u. s. w. ungeachtet, nicht empfehlen den Gebrauch desselben so schnell auszusetzen, sondern es ist zur möglichsten Sicherung vor Rezidiven weit ersprieſslicher ihn in gröſseren Zwischenzeiten, und allmählig auch in immer kleinerer Quantität geben zu lassen. Und dieſs um so mehr, da der Zimmet,

etwa mit sogenannten anhaltenderen Reiz- oder Stärkungsmitteln verbunden, in jeder Form ein höchst zweckmäſsiges Mittel zur schnelleren und sicheren allgemeinen Emporbringung und Erhaltung, besonders sehr durch Gebärmutterblutflüsse geschwächter Individuen ist.

Zumal bei Konvulsionen mit Blutflüssen kann man die Zimmettinktur mit Bibergeilessenz und Opium versetzen, oder auch das Zimmetöl mit Kamphor in Hofmanns Liquor anodin. aufgelöset geben. Anstatt der mit Unrecht gerühmten Plenk'schen Tinktur (℞. Aqu. menth. et meliss. aa. Unc. iij. Tr. cinnamom. Unc. dimid. Lap. haematit. Scrup. ij. Syrup. Meliss. Unc. 1. MDs. Alle viertel Stunden drei Eſslöffel voll zu nehmen), eben so statt der Mohrenheimschen und Stark'schen Formeln, die gleichfalls Blutstein enthalten, möchte ich lieber im Allgemeinen folgende Formeln empfehlen: ℞. Tinct. Cort. cinnamom. dr. ijß. Tr. thebaic. Scr. ß — j. ▽. cinnamom. s. v. Unc. iij. Syrup. menth. piperit. dr. VI. — aut. Unc. 1. MS. Anfangs nach Bedürfniſs viertel- dann halbstündlich, endlich alle 1 — 2 Stunden, 1 — 2 Eſslöffel voll zu geben. Denn ich glaube mit Grund annehmen zu dürfen, daſs der Blutstein durch seine mechanische Affektion der in solchen Fällen nur gar zu häufig nicht wenig leidenden Mägen die Patientinnen inkommodire, und die bessere Würkung des Zimmets auf den Organismus im Allgemeinen beschränke. Will man je Eisen zusetzen, so halte man sich lieber an eisenhaltige Tinkturen, z. B. Stahls, oder Bestucheffs.

Auch kann man das Zimmetpulver mit Chinarinde, Wein, Eidotter, in Suppen, oder mit Kalmus und Angustura, auch mit Weidenrinden und Zucker geben: wo es aber darauf ankommt schnelle Würkung von ihm zu sehen, gebe man immer lieber die Zimmettinktur, oder Zimmetöl mit Liqu. anodin. und etwas Tr. thebaic.

Die Cassia lignea etwa anstatt des Zimmets zum Skrupel, stündlich oder zweistündlich gegeben, mag sich, als etwas weniger aufregend in späterer Zeit empfehlen, würkt aber in früher nicht schnell und durchdringend genug, um dem Zimmet jedesmal, etwa in reichlicheren und öfteren Gaben, substituirt werden zu dürfen.

§. 108.

In der Regel unter denselben Umständen, unter denen der Zimmet an Gebärmutterblutflüssen Leidenden wohlthätig ist, ist diefs auch, besonders bei gleichzeitigen mannichfaltigen Krämpfen und Konvulsionen, das Opium. Selbst bei durch grofse Vollblütigkeit begünstigten, nach der Aufregung heftiger Leidenschaften, oder nach der Einwürkung äufserer Gewaltthätigkeiten vorkommenden Blutflüssen. — Freilich nicht gleich bei der Entstehung derselben, wo sie nach solchen Veranlassungen auch nicht sogleich sogar gefährlich sind, und wo eine sogenannte antiphlogistische Behandlung zweckmäfsiger ist, — aber wenn der bedeutendere Blutverlust eine ziemliche Entkräftung nach sich zog, unter unsäglicher Angst Konvulsionen und Ohnmachten sich einfinden, da

darf man wahrlich nach dem Opium, als einem heiligen Anker greifen.

Ohne mich über die auf die mannichfaltigste Weise mehr denn hundertmal ventilirte Würkungsart des Mohnsaftes in neue Hypothesen verlieren zu wollen, und nur erklärend, daſs mir der Ausspruch: Opium me hercle! non sedat! eben so einseitig und wenig erschöpfend klinge, als der: Opium me hercle! sedat! will ich nur bemerken, daſs bei der Würdigung der Würkungsweise des Opiums, nach Mursinna's trefflichen, wenn schon nicht in der besten Form entwickelten Ansichten gar sehr zu unterscheiden sey, wie das Opium, in die Säftemasse aufgenommen, und mittelst derselben in uns unbekannter Form mit allen organischen Gebilden in innigen Kontakt gesetzt, auf die Organe der Sensibilität, wie auf die der Irritabilität, und ferner auf die Funktionen aller Ab- und Aussonderungsorgane einwürke. Mag der Muskel vom Nerven abhängen, eine ihm als muskulösem Gebilde zukommende bestimmte Kraftäuſserung (vita propria) bleibt ihm dennoch; und diese wird sicher eben so gut durch den Einfluſs des Opiums (wie jeder anderen vom Organismus aufnehmbaren Substanz) modifizirt, als auch die dem Nerven zukommende Funktion durch ähnlichen Eindrang in seine Mischung und Form auf eine bestimmte Weise modifizirt wird. Aufgehoben wird, durch die Annahme des Opiums in den Organismus, die Abhängigkeit des Muskels vom Nerven nicht, aber ihr Wechselverhältniſs wird nothwendig in dem Maaſse geändert, in welchem die

jedem als solchem individuell zukommende Funktion geändert ist; und das Resultat solcher Änderung ist für jede an einem Gebärmutterblutflusse Leidende den entschiedendsten Erfahrungen zufolge ein höchst wohlthätiges.

Unbestreitbar giebt es kein zuverlässigeres Mittel, dem bei manchen Blutflüssen nur zu bald hereinbrechenden Sinken aller Vitalität vorzubauen, und die wirkliche Prosternation zu heben, als das Opium. Plötzlich tödtenden, unaufhaltbaren Blutstürzen läſst es sich freilich nicht allein als sacra Anchora entgegenstellen; aber auch unter den Mitteln gegen die heftigsten und gefährlichsten Blutergüsse verdient gerade es einen vorzüglichen Platz. Entschieden ist aber seine Wichtigkeit mehr für das durch jeden Blutfluſs im ganzen Organismus gesetzte Leiden zu berechnen, als etwa nur für das bei jedem Blutfluſs gesetzte vorwaltende Leiden der Gefäſse. Daher wird immer höchst zweckmäſsig das Opium mit den bisher erwähnten die Blutung hemmenden Mitteln gleichzeitig zu Hülfe genommen.

Auf welche Weise es gegeben wird, habe ich zum Theile schon vorhin bemerkt. Am besten und gewöhnlichsten giebt man es nämlich in flüssiger Form, die Tr. thebaica, oder besser die sicherere Tinct. Opii (meines ehemaligen fleiſsigen Commilitons und Freundes) Eccard. In solider Form würkt es weniger schnell, und baldige Würkung irgend eines Mittels ist doch nie mehr zu wünschen, als besonders bei heftigen Blutflüssen. Daſs man es zweckmäſsig auch

in Klystieren gebe, wurde schon §. 101. bemerkt. Übrigens gelten so ziemlich alle in der allgemeinen Therapeutik für den Gebrauch des Opiums aufgestellten Kautelen auch bei der Anwendung desselben gegen Gebärmutterblutflüsse. Nur mag ich noch bemerken, dafs besonders die Ärzte, denen auch bei Blutflüssen die ewige Unreinigkeit des Darmkanales die wichtigste Rolle spielt, mit dem Gebrauche des Opiums zu sparsam sind, und häufig von 8 — 12 Tropfen Tr. thebaic. in drei — vier Unzen Flüssigkeit, Dinge erwarten, auf die sie etwa bei 1 — 2 Scrup. rechnen dürfen. Solche Furcht vor den gefährlichen Würkungen des Opiums ist eben so sehr Beweifs unverdauter ärztlicher Kenntnisse, als die Waghalserei, welche immer nur nach diesem Mittel greift, und es in Dosen giebt, die es zum Gifte machen.

§. 109.

Alle diese Mittel passen zwar auch bei versteckten Blutflüssen: dafs sie aber nicht in jedem Falle, nicht wenn z. B. das Blut durch einen Rifs des Uterus in die Bauchhöhle sich ergiefst u. dgl. alle Gefahren zu beseitigen vermögen, zu deren Beseitigung zumal weitere manuelle Hülfe nöthig ist, bedarf keines Erweifses.

Eben so wurde schon bemerkt, dafs sie wohl den Blutflufs bei der Vorlage der Plazenta über dem Muttermunde vielleicht für ein paarmale zu hemmen vermögen, dafs es aber sündlich ist auf sie zu rechnen, wo in diesem Falle nur die gewaltsam beschleunigte

Entbindung (Accouchement forcé), wenigstens das Leben der Mutter zu erhalten vermag.

Wo es nicht gelang die Frucht im Leibe der Mutter durch die erwähnten Mittel zu erhalten, was unter dem zweckmäſsigen Gebrauche, besonders der Zimmettinktur mit Tr. thebaic., bei fünfzehn Gebärmutterblutflüssen in der ersten Zeit der Schwangerschaft leicht zwölfmal glückt — da mag es wohl in manchen Fällen, zumal bei vorwaltend ungleichmäſsigen Zusammenziehungen des Uterus vonnöthen seyn, das gelösete Ei, welches indeſs, besonders in den ersten Monaten, leicht für sich abgeht, künstlich herauszuholen, wie bei dem Sitze der Plazenta auf dem Muttermunde hiermit ja nicht zu lange zu zögern ist. Man übereile sich aber mit solcher Wegnahme nicht; nur wenn man sicher darauf rechnen kann, der Uterus werde sich nach der Wegnahme der Frucht energisch genug zusammenziehen, mag man sie aus dem Muttermunde wie immer wegnehmen. Widrigenfalls vertritt sie oft die Stelle des besten Tampons; und erwacht auf zweckmäſsige Mittel das Zusammenziehungsvermögen des Uterus mit mehrerer Energie, so wird endlich die Frucht ausgetrieben ohne bedeutende Blutung. In späterer Zeit, z. B. im siebenten, achten Monate kann es bei beträchtlicher Trennung der Plazenta, mag sie auch an der besten Stelle im Uterus fixirt gewesen seyn, allerdings nothwendig werden, das Kind durch die Wendung zu Tage zu bringen, oder mittelst der Zange. Ob mit solcher künstlichen Entbindung dann länger zu warten, oder zu eilen sey, darüber sind die Mei-

nungen der Hebeärzte getheilt, und im Ganzen hängt Alles von den Umständen, und von der mehr oder weniger heftigen Blutung ab. Nur wenn die Blutung beträchtlich ist, auf die Anwendung aller vorhin rezensirten Mittel eben so wenig nachläſst, als wenig sich Wehen einstellen, mag man bei hinlänglicher Erweiterung des Muttermundes an die künstliche Entbindung denken, oder für's erste nur die Blase sprengen, und sehen, ob nicht hienach die erwachende Naturthätigkeit selbst die Frucht austreibe. Wartet man hierauf einige Zeit, in welcher der Blutfluſs andauert, vergebens, so zögere man mit der künstlichen Wegnahme des Kindes nicht länger. Denn gewöhnlich zieht sich nach dieser der Uterus zusammen. Geschieht aber auch dieses nicht, und hat man demnach mit einer vollkommenen Atonie des Uterus zu kämpfen, so bestimmt sich die Art der Hülfe wenigstens zum Theile nach der mit der Periode der Schwangerschaft gegebenen Eigenthümlichkeit des Uterus.

§. 110.

Es ist überhaupt sehr zu unterscheiden zwischen Blutflüssen aus dem Uterus vor dem Abgange der Frucht, und nach demselben; und in diesem Falle ist wieder sehr zu beachten, ob der Blutfluſs nach einer eigentlichen Fehlgeburt (Abortus, fausse couche) oder nach einer Frühgeburt sich einfinde.

Der in den ersten Monaten der Schwangerschaft, nach einer Fehlgeburt vorkommende Blutfluſs ist in der Regel nie so gefährlich, als ein nach der Entbindung im sechsten, siebenten, achten Monate vorkommen-

der. Jener ist nämlich immer leichter zu stillen, als dieser: besonders erreicht man bei ihm leichter seinen Zweck mittelst der oben gerühmten Tampons und des gleichzeitigen Gebrauches besonders des Zimmets in Verbindung mit Opium, überhaupt der vorhin erwähnten Arzeneien. Bei diesem läfst sich aber, lassen einen die übrigen Mittel im Stiche, von den sonst wohlthätigen Tampons, zumal bei der gefährlichsten Art von Blutung, wegen Atonie des entleerten Uterus wenig oder nichts erwarten. Denn ist in diesem Falle dem Blute nur der Ausflufs versagt, so bürgt nichts dafür, dafs sich dasselbe nicht anhaltend kopiös in den beträchtlicher ausgedehnten Uterus ergiefse, und man hat es dann mit einer Blutung zu thun, die man sich selbst versteckt hat, indefs die in dem ersten Falle in dem weniger ausgedehnten Uterus zurückgehaltene geringere Quantität von Blut, besonders bei dem gleichzeitigen Gebrauche anderer zweckmäfsiger Mittel, gerinnt, und einen Pfropf vor den in die Höhle des Uterus geöffneten Gefäfsemündungen bildet.

Es ist nöthig, dafs ich mich über diese Gebärmutterblutflüsse von Atonie des Uterus weitläufiger verbreite. Da sie indefs in ihrer bestimmtesten Form nur nach den Entbindungen vorkommen, oder bei Geburten; so ist ordnungsmäfsiger weiter unten von ihnen die Rede.

§. 111.

Ich habe schon §. 98. darauf aufmerksam gemacht, dafs bei jeder Gefahr einer Fehl- oder Frühgeburt der gewissenhafte Hebearzt ernstlichst auf die Erhaltung

des Lebens der Frucht bedacht seyn, daher sich des Gebrauches aller solcher Mittel enthalten müsse, welche zwar den Blutfluſs und die Gefahr einer Fehl- oder Frühgeburt für den Augenblick beseitigen, aber dem Leben der Frucht zu feindlich sind, als daſs dasselbe unter ihrer zumal andauernden Einwürkung bestehen könnte. Der durch solche Mittel, zu denen besonders die Kälte zu rechnen ist, bewürkte Tod des Kindes wird dann baldige nimmer zu hebende Ursache neuer Wehen, und der Abortus oder die Frühgeburt wurden durch eben die Mittel eigentlich unvermeidlich gemacht, durch die man dieselben verhüten wollte.

Daſs ein mäſsig kühles Verhalten, vorzüglich wenn die unrechtzeitige Geburt durch im Allgemeinen alle Lebensthätigkeit krankhaft erhöhende Einwürkungen herbeigeführt werden will, wie zur Verhütung solcher Geburt, auch dem Leben der Frucht zuträglich sey, will ich keinesweges verneinen. Aber unter entgegengesetzten Verhältnissen erhält man dieses Leben, und verhütet man die unrechtzeitige Geburt gewiſs immer sicherer, durch warme Fomentationen des Unterleibes mittelst angebrühter Krause- oder Pfeffermünze, Poley, Rosmarin, Raute, Thymian, Lavendel, Chamomillen, und ähnlicher aromatischer Vegetabilien. Man kann sie auch mit Wein, oder wo solcher nicht zu haben ist, Branntwein und warmem Wasser anbrühen. Nur lege man sie nicht zu naſs über den Unterleib, sondern mehr warm feucht. Unter ihnen kann man auch Sydenhams Laudanum

etwa mit Spir. Matricariae einreiben lassen, oder sich an die von Hufeland (Journal f. d. prakt. Heilk. XIII. 2.) empfohlene zweckmäfsige Formeln halten: ℞. Spir. Matricar. unc. IV. Spir. vin. camphorat. unc. ij. Liqu. m. anodin. Balsam. vit. Hoffm. Laudan. liquid. Sydenh. aa. unc. sem. M. Oder ℞. Unguent. Alth. unc. 1. Balsam. nucist. dr. iij. Camph. Castor. Opii. pur. Sal. volatil. C. C. aa. Scr. 1. M.

Diese Mittel sind zugleich den jeder unrechtzeitigen Geburt vorhergehenden und dieselbe in der Regel begleitenden Krämpfen entgegen, demnach zur Erreichung mehrerer Absichten gleich wohlthätig.

§. 112.

Von anderen etwa während der unrechtzeitigen Entbindung vorkommenden Anomalien wird gleichfalls zur Vermeidung aller Wiederholung zweckmässiger weiter unten die Rede seyn, da sie von ziemlich gleicher Art auch bei den rechtzeitigen Geburten sich zeigen. Hier nur Einiges über die oft nöthige Nachbehandlung der unrechtzeitig Entbundenen.

Es ist nichts mehr in der Ordnung, als dafs nach jedem, zumal mit Abortus oder frühzeitiger Geburt verbundenem, Blutflusse eine um so gröfsere Schwäche in jeder organischen Funktion um so längere Zeit hindurch bemerkbar bleibe, je anhaltender oder kopiöser ein Blutflufs war. Klar ist daher die Aufgabe, dafs man die Kranke wenigstens einige Zeit nach dem Verschwinden der Hämorrhagie im Auge behalte, und ihr besonders diätetische Regulative fixire, welche ihre Erholung nicht nur mächtig erleichtern, sondern

auch direkt befördern. Man empfehle vorzüglich geistige wie körperliche Ruhe, Vermeidung aller Gelegenheit zu Durchnässungen, Erkältungen, zur Erregung heftiger Leidenschaften, grofsen Zornes, Ärgers, u. dgl.; öfteren Genufs nicht zu grofser Quantitäten guter Nahrungsmittel, Enthaltsamkeit vom Genusse fetter und saurer Zubereitungen, Aufheiterung in freier Luft, deren Genufs vorzüglich dazu geschickt ist die beschwerliche Kurzathmigkeit, über welche in der ersten Zeit der Rekonvaleszenz so allgemein geklagt wird, zu beseitigen. Nebenbei empfiehlt sich besonders der Genufs eines guten Weines in öfteren kleinen Quantitäten.

Als Arzeneimittel empfehlen sich zur Abkürzung des Stadiums der Rekonvaleszenz besonders die peruvianische Rinde mit Zimmet, nicht so ganz frühe in Pulverform, welche für die mit dem ganzen Organismus gleichmäfsig geschwächten Verdauungsorgane gewöhnlich eine zu derbe Aufgabe ist, und beschwerliches Drücken, Übelkeiten, Aufstofsen u. a. verursacht, sondern in nicht zu gesättigten Dekokten oder im Aufgusse gegeben. Man läfst etwa ein paar Loth klein gestofsener Rinde mit ein Maafs Wasser in einem gedecktem Gefäfse bei gelindem Feuer aufkochen, setzt dann etwa ein paar Drachmen Laugensalz bei, läfst das Ganze zum Erkalten ruhig stehen, seihet es dann durch ein Tuch, und setzt ein paar Loth Zimmettinktur und Pomeranzen- oder andern Syrup zu. Davon läfst man von 2 zu 3 Stunden eine halbe Theetasse voll nehmen. Ist die Kranke weniger zum

Genusse so großer Quantitäten geneigt, so mag man mehrere Drachmen Extrakt der Chinarinde in einer angemessenen Quantität Zimmetwasser auflösen, etwas Zimmettinktur und Syrup zusetzen, und etwa alle drei Stunden Eßlöffelweise nehmen lassen. Giebt man eben diese Zusammensetzung schon in früherer Zeit, wo die Kranken noch an Nachwehen leiden, so kann man ihr auch Laudan. liquid. Sydenh. oder die Mohnsafttinktur zusetzen. Auch dienen späterhin Eisenauflösungen, und eisenhaltige Mineralwässer mit einigem Zusatze von gutem Wein, und andere anhaltende Stärkungsmittel.

§. 113.

Es ist besonders auch darum wichtig durch Blutflüsse aus dem Uterus, und unrechtzeitige Geburten geschwächte Frauenzimmer länger als nach gewöhnlichen Entbindungen das Bette hüten zu lassen, sie überhaupt länger unter ärztlicher Aufsicht zu behalten, weil sie ohne zweckmäßige Nachbehandlung in der Regel sehr lang kränkeln, und besonders der Gefahr ausgesetzt bleiben, sind sie zumal in der nächstfolgenden Schwangerschaft nicht höchst vorsichtig in ihrem ganzen diätetischen Verhalten, zu derselben Zeit wieder Blutflüssen zu unterliegen, und unrechtzeitig entbunden zu werden, zu welcher sie in der vorhergehenden gleiches Unglück erlitten.

Vielleicht, daß um solche Zeit die von Carson (Phys. med. Journal. Oktobr. 1801. S. 730.) wenigstens einmal — obschon auf andere Veranlassung versuchte, und nicht rein genug gegebene — Digitalis purpurea

(§. 105.) bei bestimmten Ahndungen einer Gefahr der unrechtzeitigen Geburt mit Nutzen zu geben wäre. Solche Gefahr kündet sich nämlich immer durch Fieberbewegungen und auffallende Abnormitäten im Blutumlaufe an: es ist nun aber nicht wohl denkbar, daſs die Digitalis, ohne das Ursächliche dieser Erscheinungen zu berühren, die bekannten Veränderungen des Kreislaufes des Blutes herbeiführen sollte, welche in unserem Falle besonders darum wohlthätig seyn dürften, weil gleiche anomale Circulation des Blutes im Uterus, und man darf allerdings annehmen auch in der Frucht überhaupt häufig, wenigstens nicht geringen Antheil an der Trennung der Plazenta vom Uterus, und der nachfolgenden unrechtzeitigen Geburt haben mag.

Carson gab einer an einem schmerzlichen häufigen Husten mit viel eiterähnlichem Auswurfe Leidenden, deren Puls 100 — 110 in der Minute schlug, die unter einem starken Blutflusse aus dem Uterus über absatzweise ziemlich heftige Schmerzen in der Gegend dieses Gebildes klagte, und im dritten Monate schwanger war, Pillen aus Opium, Kamphor und Fingerhut. Binnen drei Tagen, in welchen sie fünf Gran von letzterem bekommen hatte, minderte sich der Puls zu 70 Schlägen in der Minute, Husten und Auswurf hörten auf, Schmerz in und Ausfluſs aus dem Uterus verschwanden, nach sechs Monaten wurde die Frau regelmäſsig von einem gesunden Kinde entbunden.

Wichtiger ist, zumal bei der erwähnten Prädisposition zum Abortus, um den gefährlichen bekannten Zeitpunkt herum die möglichste Abwendung aller stärkeren physischen und moralischen Erschütterung, Mäfsigkeit in Genüssen aller Art, wenn schon nicht in der Herrenschwandschen Ausdehnung, vielleicht manchmal ein kleiner Aderlafs, manchmal einige Tropfen Tr. thebaic., kurz ein der individuellen weiblichen Konstitution angemessenes diätetisches Benehmen.

§. 114.

Ob, was z. B. Girtanner in einem Schreiben an Kausch verneint (Vergl. Kausch's medizinische und chirurgische Erfahrungen in Briefen etc. 8. Leipzig 1798. S. 400.) und worüber ihn ein Herr Rezensent in der med. chirurg. Zeitung Jahrgang 1798. No. 84. S. 115. ganz eines Anderen belehren will, wie es keine spezifischen Mittel gegen den Abortus giebt, es auch keine epidemische Konstitution gebe, welche häufigeren Abortus bedinge? — will ich, ungeachtet eine positive Annahme sicher mehr gegen, als für sich hat, nicht entscheiden. Der Rezensent der Kauschischen Schrift versichert, es spreche gegen Girtanners Verneinung Vernunft und Erfahrung. Denn eine gewisse Eigenschaft der Atmosphäre mufs eben so gut Abortus, wie eine andere Peripneumonien, Leberentzündungen u. dgl. hervorbringen können; ferner ist ein epidemisches Mifsgebären, wie Rezensent es in seiner Gegend im Jahr

1797 unter Menschen und Kühen bemerkte, unter Thieren nicht gar selten, wo doch die Ursachen ganz wegfallen, auf deren Rechnung man eine solche herrschende Krankheit etwa bei den Menschen setzen könnte." — — Dafs man, wie z. B. Melitsch, Saxtorph, in mancher Zeit die Vorlage der Plazenta auf dem Muttermunde öfter, als in anderer wahrnehme, mag doch nur Zufall seyn. Indefs behaupten sie doch auch Rigby (in seinem Schreiben über die Mutterblutflüsse, aus dem Engl. 8. Leipzig 1768.) und Smellie — in seiner Sammlung besonderer Fälle, aus dem Engl. 8. Altenburg 1763. S. 18. — als in London endemisch.

Dafs, wie Horder in Starks neuem Archiv I., behauptet, mehr Knäbchen als Mädchen durch den Abortus verloren gehen, scheinen mir auch meine Beobachtungen zu bestätigen.

Vergl. noch über dieses Kapitel — G. C. Winicker Dissert. de uteri haemorrhagia gravidarum, Goetting. 1796. Ferner Starks Archiv, Osianders Denkwürdigkeiten, Knebels Zeichenlehre §. 500 — 505. und andere.

Viertes Kapitel.

Krankheiten von der Schwangerschaft am unrechten Orte.

W. Josephi. Über die Schwangerschaft aufserhalb der Gebärmutter, und über eine höchst merkwürdige Harnblasenschwangerschaft insbesondere. 8. Rostock, 1803.

§. 115.

Die Kennzeichen der Schwangerschaft aufserhalb dem Uterus, also in den Trompeten, in den Ovarien, in der Bauchhöhle, in der Harnblase, in einem Darm, oder in der Scheide, sind wie die Kennzeichen der Schwangerschaft überhaupt, sehr unsicher und trüglich. Nur in späterer Zeit der Schwangerschaft, erst nach dem vierten Monate derselben mag man im Stande seyn bestimmter über sie abzusprechen.

In der ersten Zeit solcher Schwangerschaften bemerkt man nämlich, etwa den Abgang einer schleimichten und schwärzlich-blutigen Feuchtigkeit zur Zeit der sonstigen Menstruation, welchen Heim als ein bestimmtes Zeichen der Trompetenschwangerschaft geltend machen will, ausgenommen, alle sonstige krankhafte Zufälle, Mattigkeit, Müdigkeit, Übelkeiten, Verdriefslichkeit, Erbrechen, u. s. w.

In späterer Zeit sind hingegen die Erscheinungen, welche solche anomale Zustände bezeichnen, um ein ziemliches sicherer. Hieher gehören Anschwellungen der Brüste, und wieder Welkwerden derselben, wenn das Kind in der Eigenthümlichkeit des Ortes, an dem es sich entwickelte, endlich seinen Tod gefunden: eine besonders in der Nabel- oder Seitengegend des Unterleibes allmählig, aber nicht bestimmt regelmäſsig zunehmende, ungleiche, drückende, mehr oder weniger schmerzhafte Geschwulst: Mangel der Veränderungen an der Vaginalportion des Uterus, wie sie sich mit einer bestimmten Ausdehnung des Uterus gleichmäſsig zeigen sollen — wenn schon nach Meckels Angabe (Note zu Baudelocque. S. 459.) die Wände desselben sich verdicken, und in seiner Höhle sich eine ordentliche Decidua bildet: tiefer Stand, horizontale, oder gänzliche Seitenlage des Uterus, so, daſs er an einer ganz anderen Stelle zu fühlen ist, als die eben bemerkte Geschwulst: ordentliche, mitunter ziemlich schmerzhafte Bewegungen des Kindes in dieser Geschwulst, bei deutlicher Leerheit des Uterus: Betastung des Kindes durch die Bauchdecken, die Scheide oder den Mastdarm: ganz vergebliche Geburtswehen zur Zeit, wo die Entbindung regelmäſsig vor sich gehen sollte, gemeiniglich mit heftigen Schmerzen im Unterleibe, auch wohl mit Blutfluſsabgang stinkender Unreinigkeiten, Knochen, oder anderer Theile des Kindes durch den After, die Scheide, die Harnröhre, oder durch die Öffnungen am Unterleibe vorhandener Geschwüre.

Einzelne solche Schwangerschaften am unrechten Orte geben sich auch durch bestimmte Leiden zu erkennen.

§. 116.

Am häufigsten sind wohl die von Mauriceau (in seinem Traité des maladies des femmes grosses etc. 4. Paris 1668.) geläugneten Trompetenschwangerschaften, die späterhin leicht zu eigentlichen Bauchschwangerschaften werden. Vorzüglich die Beobachtungen dieser, und der Eierstockschwangerschaften, so wie die beobachtete Verwachsung der Fimbrien der Fallopischen Röhren sprechen dafür, dafs unter erhöhter Vitalitätsäufserung, stärkerem Andrange des Blutes, in- und extensiverer Wärme diese Kanäle selbst sich erigiren, etwa konvulsivisch ihre zackichten, gefranzten Enden um die Ovarien legen, zu diesen den männlichen Saamen, und von ihnen weg das in weiterer Entwickelung als junge Frucht sich zeigende Gemische durch eine Art peristaltischer Bewegung in den Uterus führen. Nur unter dieser Annahme ist es möglich, sich, wie die Trompetenschwangerschaft, auch die Ovarien- und primäre Bauchhöhlenschwangerschaft genügend zu erklären.

Nämlich bei einem langsameren Zurückgange des aus dem Gemische männlichen und weiblichen Zeugungsstoffes am Ovarium zusammengetretenen Keimes kann dieser leicht in der Trompete wurzeln, wenn sich diese zumal, etwa nach einem überraschenden Schrecken und andere, ungleichmäfsig, krampfigt zusammenzieht, und wenn zu vielfache Windungen,

oder zu beträchtliche Länge, oder auch zu enge Mündung derselben, ferner irgend ein Druck auf sie dem Durchgange der Frucht im Wege steht. Oft mögen Kallositäten, Varices, oder andere Bildungsfehler und örtliche Anomalien, besonders eine durch den allgemeinen Erethismus, in den der Zeugungsakt die Genitalien überhaupt, vorzüglich mancher Individuen zu versetzen pflegt, herbeigeführte Trockenheit oder wohl gar ganz neuerliche (obschon seltenere) Verwachsung der inneren Mündung der Trompete Ursache des Anwurzelns der Frucht in ihr seyn. Eben so mögen dieses Ereignifs auch Verkältung, und zu frühe Wiederholung des Coitus begünstigen.

§. 117.

Man theilt die Trompetenschwangerschaft (wunderlich genug) in die vollendete und unvollendete (nach dem Grade der Entwickelung der Frucht) in die vollkommene und unvollkommene (nach der Anwesenheit einer Mole oder eines Kindes) und in die äufserliche und innerliche, je nachdem das neue Gebilde näher oder ferner dem Grunde des Uterus liegt. Vollkommen kann sich wohl kein Embryo in einer Tuba zur Reife entwickeln.

§. 118.

Die Leiden, welche dieselbe speziell begleiten, und zugleich als ihre Verräther gelten sollen, sind:

a. aufser dem vorhin schon angeführten, nicht in jedem Falle bemerkbaren schleimichten, schwärzlichblutigen Abgang, — e i n e g a n z e i g e n e, m e h r o d e r w e n i g e r n a c h u n d n a c h z u n e h m e n d e,

schmerzhafte Empfindung von Spannung in der einen Seite, in der Gegend der Muttertrompete. Diese Empfindung ist zwar anhaltend, aber nicht immer gleich stark und schmerzhaft; unter bedeutenderen Leibes- und Gemüthsbewegungen pflegt sie zuzunehmen. Oft bleibt es beim Gefühle einer in der Gegend der Trompete liegenden Last, oft nehmen die Schmerzen aber auch unsäglich zu. Sie ziehen sich gewöhnlich nach dem Kreuze hin, und veranlassen ein wehenartiges Drängen: auch kann die Schwangere nicht wohl auf der entgegengesetzten Seite liegen. Hiezu kommen:

b. Anwandlungen von Ohnmachten und Fieberschauer, besonders gegen Abend, und überhaupt wenn die Schmerzen heftiger werden.

c. Geschwulst, Ziehen, und eine Schwäche, fast Lähmung in der Lende derselben Seite. Doch ist die erste nur nach dem vierten Monate der Schwangerschaft äufserlich zu bemerken.

d. Deutlich an der Stelle sowohl von der Schwangeren selbst als auch durch die äufserliche Untersuchung merkbare Bewegungen des Kindes, die das Charakteristische haben, dafs sie eingeschränkter, oder gleichsam eingesperrter sind, als bei den anderen Arten von Schwangerschaft. Auch ist das Gefühl dabei, als wenn sich etwas im Leibe herumkugelte, was von der gröfseren Beweglichkeit der Trompete herrührt.

e. Manchmal kann man auch bei der inneren Untersuchung die Frucht mit der Muttertrompete herabgesunken neben dem Uterus durch die Scheide, in seltenen Fällen auch wohl durch den erweiterten Muttermund (?) in der Trompete fühlen.

f. Öftere Stuhlverhaltung, wenn die Frucht in der linken Seite liegt, und schmerzhafter, verminderter, oder auch frequenterer Harnabfluſs.

§. 119.

Man spricht von Eierstockschwangerschaft, (Riolan der Jüngere hat ihrer zuerst erwähnt in seiner Anthropogr. Lib. II. S. 283.) wenn sich die Frucht, anstatt durch die Trompete zum Uterus zurück zu kehren, am Ovarium fixirt, daselbst wurzelt, und sich so viel möglich ausbildet. Vielleicht, daſs mehrere Krankheiten der Ovarien, Geschwülste derselben u. dgl. nur die traurigen Folgen solcher Schwangerschaft, und frühzeitiger Zerstörungen der Früchte an diesen Gebilden sind.

§. 120.

Als Ursache dieser Schwangerschaft mag Alles gelten, was die Keime der zu entwickelten Frucht so lange am Ovarium verweilen macht, daſs sie da wurzeln kann u. s. w. Dahin gehören besonders:

a. Schreck, Furcht, Angst, Verdruſs, welche während der Begattung oder in den ersten Momenten nach derselben die Wollust gänzlich verscheuchen, und einigermaſsen Lähmung der Trompeten herbeiführen, demnach die Aufnahme der Frucht in, und

ihren Zurückgang durch dieselben erschweren oder unmöglich machen.

Vielleicht, dafs man besonders aus einer dieser Ursachen bei sonst ganz fromm und keusch thuenden Weibern, nach Astrucs Angabe, in seinem Traité des maladies des femmes. IV. p. 26.) diese Schwangerschaft häufiger beobachtet, als bei anderen.

b. Zu grofse Länge oder Kürze der Trompeten, und Verwachsungen derselben mit anderen benachbarten Organen, dafs sie daher zur Aufnahme der Frucht sich nicht zweckmäfsig genug aufrichten, nicht hinlänglich frei bewegen, das Ovárium nicht erreichen, oder nicht hinreichend und lange genug umfassen können.

c. Andere Bildungsfehler und Krankheiten der Trompeten, z. B. gänzlicher Mangel der Fimbrien, oder Verwachsungen derselben untereinander, Hydatiden an ihnen, Verhärtungen, Varices, Auswüchse an den Trompeten selbst.

Ob auch Verdickung der äufseren Membran des Ovariums, und Befruchtung eines tiefer liegenden Graafschen Bläschens? —

§. 121.

Leider giebt es kein einziges charakteristisches Kennzeichen dieser Schwangerschaft: die Leiden sind dieselben, wie bei der Trompetenschwangerschaft; vielleicht dafs späterhin die etwas rundlichere Form der Geschwulst (nicht so die Gegend des Schmerzes) einigermafsen für solche Schwangerschaft sprechen mag.

§. 122.

Man theilte diese Schwangerschaft, nach der mehr oder minder tiefen Lage der Frucht, in die äufsere und innere.

Wie in der Trompete, so kann sich auch, den bisherigen Beobachtungen zufolge, an den Eierstöcken kein Fötus zur vollkommenen Reife ausbilden, wenn schon die Ovarien selbst krankhaft eine ungeheure Ausdehnung gewinnen können; häufig findet man dagegen in den Ovarien Molen, einzelne Knochen, besonders Haare und Zähne, diese auch überzählig. Zwillinge sind noch nicht an einem Eierstocke beobachtet worden.

§. 123.

Die Bauchschwangerschaft, nur dann ursprünglich vorhanden, wenn die Frucht weder durch die Tuben in den Uterus zurückkehrte, noch in diesen oder an den Ovarien sitzen blieb, sondern vom Ovarium weg in die Bauchhöhle fiel, daselbst am Gekröse wurzelte, und sich mehr oder weniger vollkommen ausbildete, ist häufiger zufällig, oder konsekutiv, wenn die Frucht erst aus einem anderen Organe in die Bauchhöhle geräth.

Eben so konsekutiv sind die Darm-, Härnblasen- und Scheidenschwangerschaften.

§. 124.

Man unterscheidet die Bauchschwangerschaft ferner nach der verschiedenen Lage der Frucht — sonderbar genug — in die äufsere und innere, obere und untere, je nachdem nämlich das Kind

näher den Bauchdecken, höher oder niedriger in der Bauchhöhle liegt. Meist mag wohl die Plazenta am Gekröse, oder an einem Darme sitzen, es fehlt aber auch nicht an Beispielen, daſs sie am Netze, am Magen, Bauchfelle, Uterus, an den Trompeten, an den Ligamenten des Uterus, und an mehreren dieser Gebilde zugleich saſs.

Die Ursache der verschiedenen Lagen der Früchte muſs man nothwendig theils im Wachsthume derselben, theils in der Lage der Theile suchen, an denen sie befestigt sind. Wahrscheinlich fixirt sich aber das Ei für's erste nur zunächst an den dem Ovarium benachbartesten Gebilden, und ergreift erst späterhin andere näher liegende, wie mit dem Embryo auch die eigentliche Plazenta gröſseren Umfang gewinnt.

§. 125.

Ohne die eben vorhin erwähnten Ursachen der Eierstockschwangerschaft, ohne die bemerkten Hindernisse der Aufnahme und des Rücktrittes der Frucht vom Ovarium durch die Tube in den Uterus, ist eine ursprüngliche Bauchschwangerschaft nicht denkbar.

§. 126.

In diagnostischer Hinsicht fehlt es bei dieser Art von Schwangerschaft, zumal in der ersten Zeit derselben, sehr an charakteristischen Merkmalen. Nur in späterer Zeit, wo die Bewegungen der Frucht freier, ausgebreiteter werden, auch die Geschwulst des Unterleibes so wie die Bewegungen höher, besonders in der Nabelgegend und in den Hypochondrien, wahrzunehmen sind, und wenn sich nun beschwerlichere

Respiration, häufigere Kolikschmerzen, Stuhlverhaltungen, Übelkeiten, Erbrechen einfinden, die Frucht wegen ihrer Gröfse durch die Bauchdecken auch dem Getaste sich darbietet, vermag man mit Bestimmtheit über eine wahre ursprüngliche Bauchschwangerschaft abzusprechen, wenn zumal keine Symptome von geschehener Zerreifsung irgend eines Gebildes im Unterleibe diesen Erscheinungen vorhergingen.

Bis jetzt findet sich nur eine einzige Beobachtung ursprünglicher Zwillingsbauchschwangerschaft von Thom. Bell in Richters chirurg. Biblioth. 4. Bd. S. 411.

§. 127.

Die zufällige oder konsekutive Bauchschwangerschaft ist immer die Folge einer vorhergehenden regelmäfsigen Schwangerschaft des Uterus, oder einer regelwidrigen ursprünglichen Tuben- oder Eierstockschwangerschaft. Sie ist demnach nicht denkbar ohne Zerreifsung oder Zerstörung des Uterus, der Tuben, Eierstöcke, oder der Scheide, welche es der schon zu einiger Bedeutung ausgebildeten Frucht möglich oder nothwendig machte, ihren bisherigen Aufenthalt zu verlassen.

§. 128.

Was den Gebärmutterrifs anbelangt, so liegen die Ursachen desselben:

a. entweder im mütterlichen Organismus, besonders in den Eigenthümlichkeiten des Uterus, und der

übrigen ihn umgebenden Gebilde, und in eben solcher des Kindes, oder:

b. in gewaltsamen Einwürkungen auf den Uterus und dessen Nebengebilde von aufsen.

Zur ersten Klasse dieser Ursachen gehören 1. eine krankhafte Weichheit des Uterus, Verdünnung seiner Textur an einzelnen Stellen, scirrhöse Verhärtungen, Kallositäten, Narben, Auswüchse, Konkremente, Entzündung, Geschwüre, Brand, Verwachsung des Muttermundes, und andere Lokalfehler.

2. Ganz besonders anomaler Stand des Uterus, z. B. in einem Bruchsacke.

3. Fehlerhafte Beschaffenheit der mit dem Uterus in Verbindung stehenden Gebilde, besonders Verwachsungen, Verengerungen, Verhärtungen, Geschwülste, Geschwüre der Scheide; Blasensteine, andere Verhärtungen u. dgl. tief im Unterleibe, und im Mastdarme.

4. Fehler am knöchernen Becken, besonders Exostosen, zu grofse Enge des Ausganges desselben.

5. Heftige krampfhafte Zusammenziehungen des Uterus, an einer oder mehreren Stellen, oder gänzlich in die Runde, worauf vorzüglich Stark in seinem neuen Archiv I. Bd. S. 704. und neuerlich Löffler in Hufelands Journal für die prakt. Heilkunde XX. 1. S. 69. u. ff. aufmerksam machten. Diese Krämpfe theilen den Uterus oft in zwei Höhlen oder Säcke, und zumal bei schlechter Geburtshülfe kann, steht der von am häufigsten zwischen Hals und Körper des Uterus beobachteter Stricktur herrührende Widerstand

in zu auffallendem Mifsverhältnisse mit den Zusammenziehungen des Grundes, der Grund leichter bersten, und die Frucht, oder auch nur das Kind allein, aus der Höhle des Uterus in jene des Bauches treten.

6. Unrichtige Lage des Kindes, zu beträchtliche Gröfse desselben. Auch können entzwei gebrochene Knochen des Kindes den Uterus an irgend einer Stelle durchbohren.

Däfs nicht nur durch unglückliche Geburtshülfe, sondern früher in der Schwangerschaft durch Fallen der Schwangeren u. a. die Knochen des Embryo zerbrochen werden können, beweifst z. B. ein v. Sachse in Hufelands Journ. XI. 3. mitgetheilter Fall, in welchem die Tibia und Perone an dem neugebohrnen Kinde über den unteren Galenkknorren entzwei gebrochen, und in einem spitzen Winkel falsch miteinander verwachsen, erschienen.

§. 129.

Zur zweiten Klasse der vorerwähnten Ursachen des Gebärmutterrisses gehören besonders:

1. ein unvernünftiges Benehmen der Gebärenden, ein zu ungestümmes Verarbeiten der Wehen, Hin- und Herwerfen des ganzen Körpers, besonders des Unterleibes auf Bettpfosten u. dgl., starkes Drücken des Unterleibes, um dadurch die Entbindung zu befördern, und ein den Umständen nicht angemessenes Entbindungslager.

2. Ungeschickte Geburtshülfe, unzeitiger gewaltsamer Gebrauch der Hände und Instrumente, z. B.

gewaltsames Zurückdrängen vorliegender Kindestheile, ein rohes Einführen der Hände und Instrumente in die Genitalien, ungestümmes Anziehen des durch eine Stricktur zurückgehaltenen Kindes, Operationen während einer energischen Wehe, starkes Ziehen an der Nabelschnur, ungeschickt unternommene Wendung u. a.

3. Äufsere Gewaltthätigkeiten, Stöfse, Schläge auf den Uterus, Quetschungen des Unterleibes, heftige Leibesbewegungen u. dgl.

4. Zu heftige konvulsivische Bewegungen des Kindes, besonders heftiges länger andauerndes Andringen desselben mit dem Kopfe oder den Extremitäten gegen eine an sich schon nachgiebigere Stelle des Uterus.

§. 130.

Die Kennzeichen der Zerreifsung des Uterus, und gleichzeitigen Überganges des Kindes in die Bauchhöhle, sind folgende: Ein heftiger, an einer bestimmten Stelle des Uterus entstehender Schmerz mit einem für die Schwangere oder auch die Umherstehenden hörbaren Krachen verbunden, nach welchem die vorhergehenden Wehen entweder ganz, oder nur für einige Zeit verschwinden, und nur ein fixer Schmerz, oder auch ein Gefühl von Wärme, zurückbleibt; eine hiemit verbundene schnelle Veränderung des ganzen schwangeren Unterleibes, unter welcher man die Theile des Kindes und dessen Bewegungen an einer ganz anderen Stelle, als vorher, wahrnimmt, Gleichzeitige Veränderung der Gesichtsfarbe, kleiner,

schwacher Puls, Ohnmachten, Konvulsionen, und gewöhnlich, obschon nicht immer, beträchtlicher Bluterguſs.

Am sichersten überzeugt man sich von solcher Zerreiſsung durch innerliche Untersuchung mittelst der Hände. Man bemerkt nämlich nun, war die Blase nicht schon vorher gesprungen, die Häute derselben ohne Abgang von Fruchtwasser erschlafft, den Muttermund verengt, und, je nachdem das Kind nur zum Theile oder ganz in die Bauchhöhle trat, die vorher gefüllte Höhle des Uterus ganz oder zum Theile leer und enger. Manchmal läſst sich auch der Riſs mit den Fingern deutlich wahrnehmen.

Wird man erst später, nach schon vor längerer Zeit entstandenem Risse des Uterus, und schon seit längerem bestehender Bauchschwangerschaft zugerufen, so muſs über die Lage der Sachen nur die Erzählung der Schwangeren, ihre Beschreibung der Ereignisse, welche den Austritt des Kindes durch einen Riſs des Uterus dokumentiren, und die äuſserliche Untersuchung des Unterleibes die nöthige Aufklärung geben.

§. 131.

Zufällig oder konsekutiv ist die Bauchschwangerschaft ferner, wenn bei einer Tubenschwangerschaft das Kind aus der geborstenen Trompete in die Bauchhöhle tritt. Man will annehmen, daſs eine solche Berstung oder Zerreiſsung der Trompete immer mit mehr Gefahr selbst für das Leben der Mutter verbunden seyn soll, als

eine Zerreiſsung des Uterus oder der Scheide, weil das dabei sich ergieſsende Blut nicht leicht anderswohin, als in die Bauchhöhle flieſst, und weil sich die Wundlefzen weniger leicht schlieſsen, und weniger leicht heilen, als dieselben des Uterus oder der Scheide. Es fehlt aber nicht an mehreren Beispielen, die da erweisen, daſs die Gefährlichkeit solcher Risse der Tuben wenigstens nicht immer so groſs sey.

Der Grund solches Berstens der Muttertrompeten liegt entweder in der Zartheit ihrer Wände; oder der anhaltende Druck der Frucht bedingt eine Entzündung, Eiterung, und allmählige Zerstörung der Wände der Tuben; oder die Frucht stirbt, vielleicht wegen Mangel an Nahrung und überhaupt wegen Beschränkung ihrer Ausbildung im zu engen Raume, früher; wird zersetzt, zieht auch die Trompete mit in's Verderben, und eine oder die andere Wand erlaubt auf gleiche Weise dem verdorbenen Keime den Eintritt in die Bauchhöhle.

Der charakteristischen Merkmale solcher Zerstörung giebt es eben so wenige als der Tubenschwangerschaft überhaupt. Da sich (§. 117.) die Früchte in den Tuben nur höchstens zur Gröſse von drei- oder viermonatlichen Embryonen entwickeln, die von ihnen herrührende Geschwulst demnach nur unbedeutend ist; da ferner die Wände der Trompeten nur allmählig zerstört werden, nicht immer plötzlich zerreiſsen; so kann man, falls die (§. 118.) erwähnten Merkmale der Schwangerschaft wahrgenommen wurden, eine Öffnung derselben, ein Bersten oder Zer-

rissenwerden nur aus der Beschreibung des Schmerzes, aus der vielleicht bemerkbaren Veränderung des Unterleibes, und aus den neuen, mehr oder weniger gefährlichen, Zufällen muthmaſslich annehmen; volle Gewiſsheit über solches Ereigniſs giebt aber in den allermeisten Fällen nur die Sektion.

Man sollte bei der ersten Ansicht nicht denken, daſs die Blutung bei dem Bersten einer Tube so bedeutend seyn könnte: allein wie in der normalen Gebärmutterschwangerschaft die Gefäſse des Uterus sich auf eine solche Weise entwickeln, daſs es nicht wahrscheinlich ist, daſs eine Menge von Gefäſsen nur nach der Föcundation sich thätiger zeigen, so gewinnen auch wohl bei einer Trompetenschwangerschaft mehrere Gefäſse der Tube ein gröſseres Volum; der Satz: ubi irritatio, ibi affluxus humorum, scheint hier seine vollste Gültigkeit zu haben, es wäre sonst nicht einzusehen, wie sich das nur vasculöse Gewebe der Plazenta, dem auch wohl in der Tube wie im Uterus, ein gleiches gegenüber stehen muſs, bilden, erhalten, und zunehmen könnte. Nach der mit dem Bersten der Trompete aber gesetzten Trennung so vieler Gefäſse muſs nothwendig leicht eine so derbe und gefährliche Blutung möglich seyn, wie sie in den Bemerkungen über die Empfängniſs in dem Eierstocke und der Muttertrompete von Hr. Geheimenrath Dr. Heim in Berlin — mitgetheilt von Hr. Dr. Fischer zu Lüneburg in Loders Journal für chirurgische Geburtshülfe u. s. w. II. Bd. S. 590 — 603. angegeben wird.

§. 132.

Auch die Ovarienschwangerschaft kann zur zufälligen Bauchschwangerschaft werden, wenn die am Ovarium angewurzelte Frucht die dieses und das Produkt der Zeugung umgebende Haut (?) zerreifst, und in die Bauchhöhle fällt. Auch kann das Ovarium durch das Wachsthum der Frucht und ihre Ausdehnung, Entwickelung, so verdünnt, zerstört, aufgezehrt werden, dafs endlich auch nicht eine Spur mehr von ihm übrig, und also die Ovarienschwangerschaft allmählig und unmerklich in eine Bauchschwangerschaft übergegangen ist. In diesem letzten Falle ist die Gefahr für die Mutter weniger grofs, als im ersten.

Was von den Ursachen und Kennzeichen des Zerreifsens der Tuben gesagt wurde, gilt so ziemlich auch von der Zerreifsung der Ovarien.

§. 133.

Eine bemerkbarere Ursache der konsekutiven Bauchschwangerschaft ist endlich das Zerreifsen der Mutterscheide, in der Regel an ihrem oberen Theile, näher der Vaginalportion des Uterus.

Die Ursachen solcher Zerreifsung sind: ungeschickte Manual- und Instrumentalhülfe, erschwerter Durchgang des Kindeskopfes durch die obere Beckenöffnung mit zu energischen Zusammenziehungen des Uterus und ungestümmer Mitwürkung der Kreifsenden, zu beträchtliche Kürze der Scheide, örtliche Fehler und Krankheiten derselben, z. B. Entzündung, Geschwüre, Brand, Verhärtungen, Verwachsungen,

überhaupt zu beträchtliche Dünnheit, Zartheit ihrer Wände u. a.

Man darf besonders vor dergleichen Zerreifsungen bangen, wenn die Wasser schon früher abgeflossen sind, die Scheide kurz und zart ist, der Uterus fortfährt sich lebhaft zusammenzuziehen, und die zu bedeutende Enge der oberen Beckenöffnung dem Kopfe das Eindringen zu sehr erschwert.

Die Kennzeichen solchen traurigen Ereignisses liefert am zuverläfsigsten die Manualuntersuchung, ferner etwa plötzlicher Blutabgang aus der Scheide, und anhaltender Schmerz in derselben; Beängstigung, Unruhe, Übelkeiten, Erbrechen, gänzlich veränderte Lage des Kindes und andere. (Vergl. hierüber Boer und Osiander.)

§. 134.

Darm-, *) Harnblasen- und Scheidenschwangerschaften können nur auf primäre oder konsekutive Bauchschwangerschaften folgen, wenn nämlich die Frucht frei in der Bauchhöhle liegend, auf eines der genannten Gebilde anhaltend drückt, Entzündung und Eiterung derselben Gebilde herbeiführt, und nach der Zerstörung ihrer Wände unter Vermittelung der bei solchen Entzündungen ausschwitzenden gerinnbaren Lymphe selbst mit solchen Gebilden verwächst, nur an sie, oder in ihre Höhlen getreten. Oder wenn die Frucht zersetzt wird, die gleichzeitig entzündeten Gebilde, in denen sie eingeschlossen ist — Uterus, Tube, Ovarium mit den benachbarten Gebilden zusammenkleben, und endlich

durch gleichzeitige Eiterung mit ihnen der Frucht den Eintritt in dieselben erleichtern.

*) Ein interessanter Fall der Art findet sich in Gottl. v. Erhard der Jüngere, Sammlung von Beobachtungen und Aufsätzen über Gegenstände der Arzeneiwissenschaft und Entbindungslehre. I. Bd. 1s Heft, 8. Nürnberg 1803. Der Blinddarm war mit der Trompete und dem Ovarium verwachsen, und das Kind lag mit der Plazenta im weiten Darme.

§. 135.

Daſs bei allen diesen Arten von Schwangerschaften alle bei der regelmäſsigen Schwangerschaft vorkommende Leiden in demselben Maaſse neben denen, welche sie eigenthümlich begleiten, wahrzunehmen sind, mag hier nur bemerkt werden, so wie, daſs die im obigen zweiten Kapitel erwähnten Krankheiten leicht bösartiger vorkommen müssen, wenn zu einer der erwähnten regelwidrigen Schwangerschaften eine regelmäſsige Graviditas uterina kommt — ein nicht seltener Fall.

§. 136.

Die Ausgänge solcher Schwangerschaften am unrechten Orte sind leider in der Regel für die Mütter nicht weniger traurig, als für die Kinder — meist für Beide lethal, obschon es Fälle giebt, die gutartiger verlaufen, daſs nämlich die viele Jahre lang schwangeren Mütter sich wenigstens abwechselnd ziemlich wohl befinden, und regelmäſsig ausgetragene Kinder nebenbei gebären.

Es läſst sich aber leicht denken, daſs schon das Tragen eines Kindes allein an einer hiezu ganz und gar nicht bestimmten Stelle eine Menge quälender Beschwerden und speziell eine Störung der Funktionen aller leidenden Eingeweide bedinge, unter welcher die Gesundheit der Mutter und des Kindes überhaupt gleich leiden müssen. Hypochondrische und hysterische Beschwerden, Anomalien im Verdauungsprozesse, Übelkeiten, Koliken, Verstopfungen, Erbrechen und andere müssen da nur gar zu leicht an der Tagesordnung seyn. Nie ist ferner eine solche Schwangere sicher vor Entzündungen, Zerreiſsungen, Blutungen, und überhaupt solchen Zerstörungen der Eingeweide, unter welchen das Leben schlechterdings nicht bestehen kann! — Alle diese Leiden modifiziren sich übrigens nach dem Schicksale, welches die Frucht auſser dem Uterus erfährt, so wie sie dasselbe zugleich auch selbst bestimmen.

§. 136. a.

Das Schicksal der am unrechten Orte befindlichen Früchte ist im Allgemeinen, den bisherigen Beobachtungen zufolge, eines der folgenden.

a. Die junge Frucht stirbt schon in den ersten Tagen nach der Empfängniſs wieder, wird leicht aufgelöſst, zersetzt und resorbirt. Unstreitig der glücklichste Ausgang, wenn schon hie und da eine in Kurzem auf diese Weise beendigte Schwangerschaft gleichfalls Ursache mancher lokalen Leiden, z. B. Entzündungen, Verwachsungen, Eiterungen, Was-

seransammlungen, besonders in den Tuben und Ovarien seyn mag.

b. Die Frucht wächst und gewinnt einen höheren oder nur geringeren Grad von Vollkommenheit, lebt und bewegt sich — ein paar Beobachtungen von Schmitt*) und Bay**) zufolge — vielleicht Jahre lang. In diesem Falle finden sich zur Zeit, wo sonst die regelmäfsige Entbindung sich ereignete, die heftigsten wehenartigen Schmerzen ein, durch welche die Mutter unnütz Stunden-, Tage-, auch wohl Wochenlang gemartert wird, und die ihr nicht selten unter Konvulsionen, Blutungen und anderen jämmerlichen Zufällen den Tod bringen.

Ist das entwickeltere Kind im Leibe der Mutter gestorben, so wird es allmählig entweder gefahrvoll für die Mutter zersetzt, oder es verhärtet sich, schrumpft zusammen, wird auch wohl mit phosphorsaurer Kalkerde inkrustirt (ein Steinkind, Lithopaedion).

*) Beobachtungen der k. k. chirurg. Josephsacademie zu Wien, Bd. I. 1801.

**) Philos. Transact. Tom. XII. N°. 139.

§. 137.

Die Auflösung der Frucht ist dem Leben der Mutter immer nicht wenig gefährlich. Allerlei chronische Leiden, Wassersuchten, anhaltende Krämpfe, die vielfältigsten Verdauungsbeschwerden, anhaltendes Fieber, das oft den Charakter eines Typhus putris trägt, Stuhlverhaltungen, Koliken u. dergl. werden

den unglücklichen Müttern entweder lethal in kurzer Zeit, oder martern sie doch unsäglich. Manche leben indeſs solcher Zersetzungen ausgetretener Früchte in ihrem Unterleibe ungeachtet lange ein ziemlich erträgliches Leben, werden auch wohl in der Zwischenzeit wieder befruchtet, gebären glücklich, und säugen ihre Neugebohrnen.

Nicht selten aber entzünden sich die der zersetzten Frucht nahe liegenden Gebilde, eitern, öffnen sich, und die Theile des Kindes werden entweder einzeln, oder es wird die ganze Frucht durch Öffnungen am Nabel, am Mastdarme, an der Scheide oder anderen Stellen des Unterleibes ausgetrieben, oder muſs durch sie herausgenommen werden — später oder früher. Natürlich gehen diesem Ereignisse die bedeutendsten Schmerzen an den Stellen des Durchbruches vorher, und mehrere der eben vorhin erwähnten Leiden; und so wohlthätig im Ganzen Ereignisse dieser Art für viele Mütter seyn mögen, so viele fast unterliegen denselben. Auch regelmäſsige Schwangerschaften des Uterus enden sich manchmal auf solche Weise, daſs die Kinder durch Geschwüre unter dem Nabel oder an einer anderen Stelle des Unterleibes zum Vorscheine kommen, nachdem das Bemühen der Natur sie auf dem regelmäſsigen Wege fortzuschaffen, verunglückte. (Vergleich. Baudelouque Anleitung zur Entbindungskunst, herausgegeben von Ph. F. Meckel, 2te Auflage; 8. Leipzig 1794, 2 Theile, S. 464 u. f.)

Interessante hieher gehörige Beobachtungen an Schaafen, s. in Ph. Fr. Meckel (d. S.) Journal für anatomische Varietäten etc. m. Kupf. I. 1. Halle 1805. 8. S. 113 u. f.

§. 138.

Nicht so häufig beobachtet man aufserhalb dem Uterus ausgetrocknete und verhärtete oder inkrustirte Früchte in der Bauchhöhle der Mutter. Allmählig werden in diesem Falle alle Theile des Kindes immer solider, härter, knorpelartig, auch wohl mit einem harten Kalkphosphathaltigen Niederschlage (auf die Velamente) so inkrustirt, als läge (wie in dem von Camerarius — zuerst in der Hist. de l'Acad. des Sc. de Paris 1721 mitgetheilten, bekannten Falle) die Frucht in einer eignen knöchernen Schale. In solcher Form wird die Mutter wohl am wenigsten von der Frucht inkommodirt; hysterische, hypochondrische, und andere Unterleibsleiden verbittern ihr indefs doch häufig die Lebenstage (wie ich unlängst diefs selbst zu beobachten Gelegenheit hatte, da sich eine Frau meinen ärztlichen Rath erbat, die seit dreizehn Jahren schwanger ist, und unter erträglichen und schlimmen Tagen so dahinlebt, dafs es ihr noch immer besser scheint ihre Last, die sich beim Befühlen des Unterleibes leichtlich in Form einer derben Kugel in der Aushöhlung des linken Darmbeins entdeckt, fortzutragen, als dieselbe durch den Bauchschnitt u. s. w. beseitigen zu lassen. Sie ist, da ich dieses schreibe, ein und funfzig Jahre alt, sieht gut genug aus, kann aber ohne Übelkeiten und Schwindel u. a. nicht wohl

über vier Stunden aufser dem Bette seyn, hat mittelmäfsigen Appetit, kann, was sie immer geniefst, gut genug vertragen, und sagte mir, dafs sie vor dreizehn Jahren, wo sie wirklich zum öfterenmale schon schwanger gewesen, und die Bewegungen des Kindes ihr auch keinen Zweifel über ihre Umstände gelassen, zur rechten Zeit einige Wochen hindurch mit wehenartigen Schmerzen geplagt gewesen, welche endlich nach dem häufigen Abgange eines höchst übelriechenden fast blutigjauchigten Fluidums sich verloren. Allen ihren Aussagen zufolge ist die Schwangerschaft eine ursprüngliche Bauchschwangerschaft).

§. 139.

In Betreff gegen die Leiden, welche aus den bisher angeführten Quellen kommen, möglicher Hülfe ist leicht einzusehen, dafs diese ziemlich beschränkt seyn mufs. Was immer für Arzeneistoffe vermögen nur wenig; nur palliative Erleichterung, selbst diese nicht immer, ist Alles, was man sich von ihnen versprechen kann. Eine mechanische Ursache mufs auch mechanisch beseitigt werden: daher hier Manual- und Instrumentalhülfe wichtiger sind. Die allgemeinen Aufgaben sind demnach:

a. entweder Alles der Natur zu überlassen — diefs besonders, wenn man von der Gegenwart einer solchen anomalen Schwangerschaft nicht völlig überzeugt ist, wenn die Geschwulst des Unterleibes eher ab- als zunimmt, keine lebendige Bewegungen des Kindes mehr gefühlt werden, wenn sich die Menstruation wieder regelmäfsig einstellt, und sich die

Beschwerden allmählig gänzlich verloren, oder nur unbedeutend sind. Oder:

b. die Natur in ihren Bemühungen, sich der Frucht zu entledigen, zu unterstützen. Wie gesagt, hat man es in dieser Hinsicht gewöhnlich mit Entzündungen, Eiterungen, und Abszessen oder offenen Geschwüren zu thun, die sich entweder an den Bauchdecken, oder am Mastdarme u. a. zeigen, worüber hier nicht in's Detail gegangen werden kann. Oder:

c. man findet sich bemüſsigt die Frucht durch den Bauchschnitt, falls sie in der Harnblase liegt, durch den sogenannten Steinschnitt mit der hohen Geräthschaft (methodus Franconiana) aus dem Leibe der Mutter zu nehmen — nach der Zerreiſsung des Uterus bei rechtzeitigen Entbindungen, oder nahe gegen das Ende der regelmäſsigen Schwangerschaft; nach dem Zerreiſsen der Mutterscheide, in welchem Falle die Gastrotomie indeſs nicht immer nothwendig seyn möchte; wenn die Frucht an Stellen des Unterleibes verweilt, an denen sie ohne Lebensgefahr der Mutter schlechterdings nicht gelassen werden kann. Findet sie sich zersetzt in der Nähe des Mastdarms, so wird man sie in den allermeisten Fällen durch eine Öffnung, oder Erweiterung derselben entfernen können, und des Bauchschnitts entübrigt seyn.

§. 140.

In Beziehung auf die gleichzeitig nothwendige medizinische Behandlung will ich nur bemerken, daſs man sich um so mehr in Acht nehmen möge, gegen die Entzündung, welche etwa die Operation begleiten

soll, mit dem sogenannten antiphlogistischen Heilplane angerückt zu kommen, je gröfser die Leiden der armen Schwangeren waren, welche dem Akte der Erlösung von ihrer Last vorhergingen. Wahrlich (wie z. B. die Josephi'sche Geschichte einer Harnblasenschwangerschaft erweiset) reicht man mit der gerade entgegengesetzten medizinischen Behandlung, hat man eine durch vieljährige Leiden auf alle Weise niedergedrückte Unglückliche vor sich, ungleich weiter; ein Rindenaufgufs mit Zusatz von etwas Opium führt sicher eher zum Ziele, als eine Salzauflösung zur Verscheuchung einer die Operation verfolgenden Entzündung, die bei der Leichenöffnung oft nur im Gehirne des Operateurs gefunden wird! — Ich will sagen: man vergesse sich nicht die vorzüglichsten Regulative für seinen medizinischen Kurplan aus der allgemeinen Konstitution des leidenden Individuums zu abstrahiren, und lasse sich nicht durch irgend ein Fantom einer Schule Gespenster vor Augen führen, die nur in den Orkus leiten.

Vorzüglich Leidende, wie sie in diesem Kapitel aufgeführt sind, sind die Prüfsteine der allgemein pathologischen und therapeutischen Kenntnisse, wie sie dem Heilkünstler zu Gebothe stehen; und auch ein noch so genaues Detail würde es mir nicht leicht möglich machen, hier Vorschriften zu geben, die sich in jedem Falle derselben Anwendbarkeit erfreuten.

Die reichliche interessante Literatur über dieses Kapitel s. in Josephi's oben angeführter Schrift, und in

Ploucquet's Initiis biblioth. medico - practic. et chirurg. nebst den Supplementen unter der Rubrik Foetus. — Ferner: die Zerreifsung der Gebärmutter, geburtshülflich und ärztlich behandelt. Ein Prozefs zwischen den Herren Baudelocque und Sacombe. Aus dem Französischen von G. C. H. Sander. 8. Göttingen 1807.

Fünftes Kapitel.

Krankhaft simulirte Schwangerschaft.

P. Lud. Pollau Diss. de intumescentiis ventris saepe graviditatem mentientibus. 4. Wirceburg. 1799.

§. 141.

Die diagnostischen Zeichen der Schwangerschaft ergeben sich aus allem bisher Aufgeführten zur Genüge: aber eben so ergiebt sich auch wohl die Unsicherheit derselben, über welche so häufig praktische, gerichtliche und Hebeärzte nicht ungegründet klagen, daſs ich es nicht unnütz halten kann, einiger speziellen Krankheitsformen, auſser den hie und da schon in den vorigen Kapiteln erwähnten, weitläufiger nur in diagnostischer Hinsicht zu gedenken.

Möge demnach dieses Kapitel als eine nicht unwillkommene Zugabe genommen werden.

§. 142.

Von den verschiedenartigen krankhaften Affektionen der Sensibilität, Irritabilität und Reproduktivität abgesehen, von denen bisher die Rede war, und die für sich allein schon aus dem Grunde nicht sichere Dokumente vorhandener Schwangerschaft sind, weil sie aus gar vielerlei anderen Quellen flieſsen können — nimmt man die wahrscheinlicheren Zeichen für Schwangerschaft speziell an den Veränderungen des Uterus, des Unterleibes überhaupt, und der Brüste

wahr. Als das sicherste erklärt man mit Recht die deutlichen Bewegungen des Kindes, die nur leider vor dem fünften Monate nicht immer so deutlich, und späterhin nicht immer so ganz leicht von anderen Bewegungen im Unterleibe zu unterscheiden sind. Was immer demnach am Uterus, am Unterleibe, an den Brüsten Erscheinungen herbeiführt, welche den sonst nur von der wirklichen Schwangerschaft herbeigeführten homolog sind, begründet einen Verdacht auf Schwangerschaft.

In dieser Hinsicht verdient hier vor Anderen erwähnt zu werden: zurückgehaltene und unterdrückte Menstruation.

§. 143.

In Beziehung auf die zurückgehaltene Menstruation darf ich auf die §§. 7. 9 — 12. verweisen, will aber bemerken, dafs dieselben Ursachen, welche die Menstruation zurückhalten, sie auch öfters unterdrücken — nämlich aufser den schon früher oben erwähnten — Erkältung, Krämpfe, der Genufs allerlei zweckwidriger Dinge, heftige Leidenschaften, Schwäche, unglückliche Liebe, Verdrufs, Kummer, Angst, Ärger, Schreck u. dgl.

Die häufigsten krankhaften Erscheinungen in beiden Fällen sind: Röthe und Aufgetriebenheit des Gesichts oder auch Blässe, Aufgedunsenheit ebendesselben mit vorübergehender Hitze, Schwindel, Kopfweh, glänzende rothe, oder auch mattere Augen, Ohrensausen, Mangel an Appetit, Eckel, Magenweh, Herzklopfen, zumal bei jedem Treppensteigen er-

schwertes Athmen, Mattigkeit, Schwere der Füfse, auch wohl ödematöses Anlaufen derselben, Zittern, Schmerz im Kreuze, in den Lenden, Abscheu vor jeder Beschäftigung, Niedergeschlagenheit, u. v. a. Häufig aber auch ein allmählig immer mehr und mehr zunehmendes Volum des Unterleibes. Das Gebilde des Uterus wird durch die mit Blut überfüllten Gefäfse mehr oder weniger aufgetrieben, gröfseren Umfanges gefunden, die Vaginalportion erscheint weich und dicker; der Muttermund ist einigermafsen rundlicht verzogen; auch die Brüste schwellen an, und geben manchmal auf einen schicklichen Druck eine serös-milchigte Feuchtigkeit durch die Warze. Alle diese Erscheinungen verlieren sich aber, und zwar oft plötzlich, nach dem unvermutheten Erscheinen einer reichlichen Menstruation.

§. 144.

Alle diese oft nichts weniger als oberflächlich für Schwangerschaft sprechende Merkmale verlieren an ihrer Beweifskraft, wenn man erwägt:

a) Dafs Schwangere mit Zunahme der Schwangerschaft ihre natürliche Gesichtsfarbe gewinnen, welche bei zurückgehaltener Menstruation von Tage zu Tage blässer, bleicher wird, so wie alle übrige Zeichen, die etwa solches Leiden und die Schwangerschaft begleiten, bei dieser fast sämmtlich täglich abnehmen: auf nur plötzliche Unterdrückung der Menstruation nehmen im Gegentheile im Anfange alle erwähnten Symptome um so schneller zu, je länger dieselbe unterdrückt bleibt, und verlieren sich endlich, wenn

die Menstruation als zurückgehaltene anzusehen ist, in andere Formen.

b. So lange die Menstruation unterdrückt bleibt, findet sich monatlich — gegen die Zeit hin, wo sie sonst eintrat — eine merklichere Aufgetriebenheit des Unterleibes, Schmerz im Kreuze, den Lenden, überhaupt Kolik (Menstrualkolik) ein, etwa mit vermehrtem Schleimausflufs aus der Scheide. Nach einer Dauer von einigen Tagen verschwinden sie, um im nächsten Monate in gröfserem, geringerem, oder gleichem Maafse wieder zu kommen.

c. Zu eben der Zeit nur ist die Zunahme des Umfanges der Brüste sichtlicher, auch bemerkt man nun besonders die seröse, milchigte Flüssigkeit in denselben; nach dieser Zeit verschwinden auch alle diese Veränderungen der Brüste.

d. Deutlichere Bewegungen der Frucht fehlen eben so, wie der eigenthümliche harte kuglichte Körper in der Gegend des Uterus, indem der Unterleib von allen Seiten her gleichmäfsig erhoben, und gegen jede Seite weich gespannt gefunden wird.

e. Endlich ist wohl auch die gröfsere Schamhaftigkeit der Nichtschwangeren, auf die freilich oft sehr küzliche Frage: ob sie sich etwa zu inniger Umarmung eines Mannes überlassen? — eine Leuchte im tiefen Dunkel.

§. 145.

Sehr schwierig ist besonders in der ersten Zeit, der Ausbildung Beider, für die Anwesenheit einer unverdorbenen Frucht oder einer Mole zu entschei-

den, es mag nun diese eine ächte (aus einer degenerirten Frucht entstandene) oder eine unächte, Blut-, Wasser- oder Luftmole (Windei), Blasen- oder Trauben-, Hydatidenmole, Fleisch- oder Flechsen-, oder Kalk-, oder mannigfaltige Mole (mola dissimularis) seyn.

Auch während sich eine Mole im Uterus ausbildet, gewahrt man, wie bei der wahren Schwangerschaft, Eckel gegen gewisse Speisen, öftere Übelkeiten, öfteren Farbenwechsel im Gesichte, Mangel der Menstruation; die Vaginalportion des Uterus erleidet dieselben Veränderungen, wie bei einer wahren Schwangerschaft, sie wird dicker und weicher, und die Queerspalte des Muttermundes verzieht sich rundlicht. Auch die Brüste schwellen an, und bereiten eine seröse milchigte Flüssigkeit. Mit täglicher Zunahme des Gewächses nimmt auch die Ausdehnung des Uterus zu, bis unter wirklichen Wehen, und nicht unbedeutendem Blutflusse das anomale Gebilde aus dem Uterus ausgesondert wird — zu unbestimmter Zeit, meist im dritten oder vierten Monate nach seinem Entstehen, obschon es auch nicht an Beispielen gebricht, daſs sie Jahre lang im Uterus bleiben.

Vergl. Wegelin in Starks Archiv für die Geburtshülfe, u. s. w. IV. 1. S. 110. u. ff.

§. 146.

Als Unterscheidungsmerkmale der ächten, und der bloſsen Molenschwangerschaft mögen indessen gelten:

a. Schnellere Ausdehnung des Uterus, und folglich des ganzen Unterleibes bei der Anwesenheit einer

Mole, als bei derselben eines Kindes, so, daſs der Unterleib bei einer Molenschwangerschaft oft schon im dritten Monate so sehr ausgedehnt erscheint, wie im sechsten der regelmäſsigen Schwangerschaft: dabei ist der Widerstand des Uterus weniger derb, falls er eine Mole einschlieſst, als im Falle ein Fötus sich in ihm ausbildet.

b. Die Veränderungen an der Vaginalportion des Uterus verfolgen sich rascher, ganz von der Ordnung in der regulären Schwangerschaft abweichend.

c. Das Anschwellen der Brüste wird früher bemerklich, sie gewinnen aber nicht die gewöhnliche Festigkeit, und die auf zweckmäſsigen Druck aus den Warzen erscheinende Flüssigkeit ist weniger konsistent; auch sind in ihr keine Milchstreifen bemerkbar, wie bei der regelmäſsigen Schwangerschaft mit einem Embryo.

d. Man nimmt nicht die sonst zur bestimmten Zeit auffallenden Bewegungen der Frucht wahr, die denn doch nicht so gar leicht mit anderen Bewegungen, etwa der Gedärme, verwechselt werden.

e. Bei der Anwesenheit einer Mole zeigt sich der Bauch überall gleichmäſsig gespannt, da er bei der Anwesenheit eines Embryo mehr um den Nabel herum, oder auffallender in der einen als der andern Seite ausgedehnt erscheint, und die aufdrückende Hand an bestimmten Stellen früheren Widerstand trifft, als an anderen.

f. Alle unangenehmeren Symptome der Schwangerschaft überhaupt, die sonst bei längerer Andauer

derselben allmählig zu verschwinden pflegen, nehmen bei der Schwangerschaft mit einer Mole gewöhnlicher in dem Maafse zu, wie die Schwangerschaft selbst länger und länger andauert.

g. Endlich darf man vielleicht auf Molenschwangerschaft schliefsen, wenn nach dem Verlaufe der sonstigen Dauer der Schwangerschaft kein Kind geboren wird, keine weitere andere Erscheinungen irgend ein anderes Leiden aussagen, und die anscheinende Schwangerschaft fortdauert.

Wie der Unterleib einer mit einem Fötus Schwangergehenden durch gleichzeitige Wassersucht, und Geschwülste anderer Eingeweide ausgedehnt seyn kann, so kann er diefs auch durch die Gegenwart einer Mole neben einem Fötus, in welchem Falle die Diagnose freilich schwieriger ist — wenn nicht gröfsere Ausdehnung des Bauches, gröfseres Gewicht im Unterleibe, und überhaupt eine beträchtliche Intensität aller die Schwangerschaft sonst begleitenden Zufälle für solch eine Doppelschwangerschaft sprechen. Die Mole wird in diesem Falle entweder frühzeitig ohne den Fötus, oder mit diesem, oder nach ihm unter den vorhin bemerkten gewöhnlichen Erscheinungen geboren.

§. 147.

Wie die Gegenwart einer blofsen Mole, so kann auch ein P o l y p im Uterus einen hohen Verdacht auf Schwangerschaft begründen.

In Bezug auf die verschiedenen Arten der polypösen Gebilde auf die Chirurgie verweisend, habe ich

in diagnostischer Hinsicht hier nur Folgendes zu bemerken.

Haben nicht beide, Fötus und Polyp, schon eine zu bestimmte Form gewonnen, oder haben sich die anzuführenden Erscheinungen nicht schon über die Zeit der regelmäfsigen Dauer der Schwangerschaft verlängert, so ist die Diagnose oft ziemlich schwierig. In beiden Fällen bemerkt man so ziemlich dieselben Unterleibsleiden, eine Spannung, Dehnung in der Tiefe des Beckens, allerlei Verdauungsbeschwerden u. s. w. Mit der Zunahme des Polypen gewinnt der Uterus gröfseren Umfang, wenn schon nicht ganz in der bei der regulären Schwangerschaft bemerkbaren Ordnung: gleichfalls erheben sich die Brüste, geben auch wohl eine seröse Flüssigkeit durch die Warze. Am Halse und an der Vaginalportion des Uterus beobachtet man dieselben Veränderungen, wie in der Schwangerschaft; die Menstruation verliert sich manchmal gänzlich, erscheint aber auch hie und da in regelmäfsiger Ordnung, doch so, dafs man oft in der freien Zwischenzeit den Ausflufs eines übelgeformten, übelriechenden Blutes, besonders auf solche Veranlassungen bemerkt, die den Säfteandrang gegen die Genitalien überhaupt vermehren. Gerne finden sich hiebei, besonders auf bestimmte körperliche Bewegungen, wehenartige, leicht zur Unerträglichkeit zunehmende Schmerzen ein, unter denen sich späterhin der Muttermund öffnet, und der Polyp so durch denselben dringt, dafs er der Betastung blofs liegt. Leicht gewinnt er nun in der Scheide, bei

allseitigem geringeren Widerstande, ein so grofses Volum, dafs er die Koth- und Harnaussonderung erschwert, und immer deutlicher in die Sphäre des Getastes fällt. Sollte der vorher gespannte Unterleib nun auch ein wenig zusammensinken, so stellen sich doch bald andere bedeutende Leiden ein, die als Folgen des Säfteverlustes und der Einsaugung der Jauche anzusehen sind, da in solcher Zeit der Polyp gewöhnlich bald einer bösartigen Zersetzung unterliegt; dergleichen sind hektisches Fieber mit kleinem irregulären Pulse, ödematöse Anschwellungen der Füfse, auch wohl wieder schmerzhaft zunehmende Spannung des Unterleibes — u. s. w. und — unter Zunahme aller dieser Leiden — der Tod.

§. 148.

So schwierig zumal in der ersten Zeit des Erscheinens Beider — der wahren Schwangerschaft und des Polypen, die Diagnose seyn mag, so geben doch in den meisten Fällen folgende Umstände nähere Erläuterung:

a. Der Ausbildung eines Polypen ungeachtet, dauert doch die Menstruation meist regelmäfsig fort, um so mehr, je dünner der Stiel oder die Basis ist, mit welcher der Polyp ansitzt, je wenigere Gefäfse demnach verstopft oder verschlossen sind, dafs kein Blut aus denselben ausgesondert werden könnte: bei der wahren Schwangerschaft bemerkt man im Gegentheile die Menstruation denn doch nur höchst selten.

b. Nach der Zu- oder Abnahme des Polypen, je nachdem er lebhaft fortvegetirt, oder allmählig zersetzt

wird, gewinnen die Brüste an Umfang und verlieren denselben wieder.

c. Mag die Zunahme des Polypen auch eine noch so bedeutende Ausdehnung des Unterleibes zur Folge haben, so fehlt doch immer die Bewegung der Frucht.

d. Der Unterleib erscheint nur da aufgetriebener und gespannter, wo der Polyp im Uterus ansitzt.

e. Das sicherste Dokument für die Gegenwart eines Polypen ist wohl der nicht seltene Abgang eines mit allerlei Fasern vermischten sehr mifsfarbigen Blutes, und in der Zwischenzeit der Ausflufs eines eckelhaften, widerlich riechenden, faulicht zersetzten Schleimes.

f. Wie der Polyp an Gröfse zunimmt, wird auch der Muttermund allmählig immer mehr ausgedehnt, da er im Gegentheile bei der wahren Schwangerschaft bis gegen den letzten Monat derselben hin geschlossener bemerkt wird. Eben diefs ist freilich auch der Fall, wenn der Polyp hoch im Grunde des Uterus ansitzt. Wichtiger ist dieses Merkmal, wenn der Polyp gegen den Muttermund hinreicht, oder wohl gar durch denselben dringt.

g. Ein ungewohntes Gefühl von Schwere, besonders bei heftigerer körperlicher Bewegung, mit beschwerlichen dehnenden Schmerzen im Becken, und Kolik; ferner die erschwerte Aussonderung aller Exkremente, und der häufigere Ausflufs sehr verdorbenen Blutes und fast jauchigten Schleimes — liefern gewöhnlich den Beweifs davon, dafs der Polyp schon in die Scheide gedrungen sey.

Daſs der Anwesenheit eines Polypen im Uterus ungeachtet eine Befruchtung möglich sey, wurde schon früher bemerkt, so wie — daſs er oft Ursache unrechtzeitiger Geburt sey, die weiteren Ereignisse sind in diesem Falle, so weit möglich, dieselben, wie beim Gegebenseyn einer gleichzeitigen Molen- und wahren Schwangerschaft.

Vergl. vorzüglich Benj. Zeitmann Diss. de signis et curatione polyporum uteri, Jen. 1790. 4. Übersetzt im Taschenbuch für Wundärzte für 1790. 8. Altenburg S. 56. u. ff.

§. 149.

Nicht so leicht Skirrhus, leichter aber die steatomatösen Auftreibungen des Uterus heucheln wahre Schwangerschaft, so, daſs auch eine noch so genaue Nachsuchung auf die Ursachen dieser Leiden — vorausgegangene Entzündungen, plötzlich unterdrückte Menstruation, andere mechanische Verletzungen des Uterus, öfterer giftiger weiſser Fluſs u. a. nicht immer volle Gewiſsheit über den Zustand zu geben vermögen, den man vor sich hat.

Im Allgemeinen bemerkt man wohl beim Skirrhus, wie bei stratomatöser Auftreibung des Uterus ein auffallendes Gewicht im Becken, welches allmählig immer lästiger wird, endlich jede körperliche Bewegung erschwert. Hiezu kommen krampfhafte Schmerzen im Kreuze, besonders in der Gegend der Vereinigungen des Kreuzbeines mit den Darmbeinen, welche allmählig die Lenden, den Damm, die Füſse endlich, und den ganzen Unterleib ergreifen. Zu diesen aber

gesellen sich noch spannende Schmerzen in den Brüsten, die sich unter den Armen weg bis an den Nacken hinziehen; stumpfer allseitiger Kopfschmerz.

Zu den spezielleren Bezeichnungen dieser Leiden gehören aber besonders die Irregularitäten der Menstruation, welche bald zu kopiös, bald zu unbedeutend, nicht selten gänzlich unterdrückt ist; in der Zwischenzeit inkommodirt die Leidenden ein anhaltender, oder unterbrochener weifser Flufs.

Mit der Zunahme des Skirrhus und der steatomatösen Auftreibung des Uterus verschlimmern sich auch alle diese Erscheinungen; es gesellt sich zu ihnen eine ungewohnte Wärme im Becken, ein schmerzhaftes Jucken in der Scham - und Unterbauchgegend; ist der ganze Uterus aufgetrieben, so bemerkt man ihn in Kugelform über den Schoosknochen; hat das Verderbnifs weniger das ganze Gebilde, mehr nur einen Theil desselben ergriffen, so erscheint die Geschwulst ungleicher, eckigter. Das untere Segment des Uterus erscheint kürzer, verhärtet, oft auch vorgefallen, tiefer in die Scheide gesunken, dabei aufgetrieben und mehr oder weniger höckericht, mag ohne Schmerz berührt werden; der äufsere Muttermund ist erweitert, etwas härter als im normalen Zustande, und ungleich. — Noch mag wohl die Befruchtung möglich seyn, die Frucht geht aber in der Regel mit Verschlimmerung aller Gefahr für die Mutter durch unzeitige Geburt verloren. Selbst der Beischlaf trägt nicht wenig zur Verschlimmerung aller dieser Leiden bei.

Unter immer beträchtlicher Zunahme derselben wuchert die Substanz des Uterus manchmal zur ungeheuren Masse heran (vergl. §. 28.), oder der Skirrhus macht Miene in Krebs überzugehen; es fliefst eine garstige scharfe Jauche aus den Genitalien, und unter hektischem Fieber nimmt man ein Anschwellen aller Drüsen, besonders der Parotiden und der Inguinaldrüsen wahr; der heftigsten Schmerzen ungeachtet plagt die Leidenden ein heftiger Begattungstrieb: statt der Jauche kommt auch manchmal nur Blutwasser zum Vorschein; unter dem bösartigsten, mit Aphthen und scharfem Speichelausflusse begleiteten Fieber — zeigt der sonst harte Uterus sich nun weicher; sehr oft nehmen auch die benachbarten Gebilde so sehr am Verderbnisse des Uterus Theil, dafs, wie beim Jschias, die Beweglichkeit des einen oder andern Fufses mächtig leidet, auch wohl später Harn und Koth durch die Scheide zum Vorschein kommen, bis endlich der immer zunehmenden ödematösen Geschwulst der Füfse und des ganzen übrigen Körpers, überhaupt dem jämmerlichsten, schrecklichsten Schauspiele, der lange gewünschte Tod ein Ende macht.

§. 150.

Es waltet über die Natur dieser Übel nicht leicht ein Zweifel ob, wenn sie schon zu hohem Grade sich verschlimmert haben; in früherer Zeit aber mögen die Unterscheidungsmale des Skirrhus oder steatomatöser Auftreibungen des Uterus und wahrer oder einer Molenschwangerschaft etwa folgende seyn:

a. Das Mifsverhältnifs der ungewohnten Erscheinungen zu den zu supponirenden Ursachen, und zu dem sonst bei der Schwangerschaft bemerkbaren Habitus des ganzen weiblichen Organismus.

b. Die Irregularität der Menstruation, und die Besonderheit des Ausflusses.

c. Die harte und ungleiche Geschwulst des Uterus, und stumpfer Schmerz in demselben auf stärkeren Druck.

d. Der Mangel gleichmäfsiger Ausdehnung der Brüste, und der bestimmt gerichtete Schmerz derselben.

e. Die Härte, Aufgetriebenheit und Ungleichheit der Vaginalportion, besonders des Muttermundes. Zwar mag eine solche Ungleichheit der Vaginalportion nicht bei jeder steatomatösen Auftreibung des Uterus bemerkbar seyn; da fehlt denn aber doch, wie mich die Autopsie lehrte, nicht die Geschwulst und Verkürzung derselben, und der Muttermund ist rundlich geöffnet und aufgeworfen, wie nie in der Schwangerschaft.

§. 151.

Nach Entzündungen, plötzlichen Unterdrückungen der Menstruation, eben so nach unzeitigen Geburten, bemerkt man, wenn schon ziemlich selten, (so selten, dafs Camper sie ganz und gar läugnete. Neuere, z. B. Stark Arch. I. Bds 1s wollen sie aber beobachtet haben). Wasseransammlungen, wahre Wassersucht des Uterus: und die Unterscheidung der hiemit gesetzten Ausdehnung des Uterus und Unterleibes von aus anderen Ursachen herrührender gleicher Ausdehnung ist wahrlich nicht so ganz leicht.

Dafs solche Wasseransammlungen (falsches Fruchtwasser) auch bei Schwangeren vorkommen, kann hier weniger in Erwägung kommen, da sie nicht leicht sehr beträchtlich sind, und die übrigen Kennzeichen von Schwangerschaft unter ihrem Daseyn nicht verschwinden, auch die etwa gröfsere Ausdehnung des Uterus von vielerlei anderen Ursachen herrühren kann. Näher mufs aber die Rede seyn von der bei Nichtschwangeren vorkommenden Wassersucht des Uterus.

In der Regel ist der Vorbote solchen Leidens, bei zurückgehaltener Menstruation, eine Leucorrhoe: indefs fehlt es nicht an (z. B. von Haller angemerkten) Beispielen, dafs das Wasser in einem eignen Sacke im Uterus eingeschlossen war, und der monatliche Blutabgang aus den freien Wänden des Uterus fortdauerte. In solchem Falle wird entweder gar keine, oder nur eine ganz leise Fluktuation bemerkt. Im entgegengesetzten Falle hingegen, wo die ganze Höhle des Uterus nur mit Wasser gefüllt ist, und allmonatlich, nach etwaigem Abgange einer gröfseren oder geringeren Quantität Wassers, die Geschwulst zu- oder abnimmt, unterscheidet sich diese Wassersucht von der Bauchwassersucht dadurch, dafs sie von den Genitalien an sich zu heben beginnt, und durch den Mangel der meisten übrigen, am ganzen Organismus wahrnehmbaren Erscheinungen, welche die Bauchwassersucht zu begleiten pflegen. Man mag wohl ein Fluktuiren des Wassers im Uterus bemerken, wird aber diese Bewegung nicht leicht mit der

einer Leibesfrucht verwechseln, bei welcher dem Betastenden sich immer ein härterer Widerstand darbietet. Der Muttermund wird früher verdünnt und verstrichen, und die Vaginalportion hebt sich nicht in die Höhe, wie diefs in der regelmäfsigen Schwangerschaft nach dem dritten Monate ihrer Dauer beobachtet wird. Die Brüste bleiben welk und runzlicht. Bei zunehmender Geschwulst und derberer Spannung des Unterleibes athmen die Leidenden ängstlicher und schwieriger, klagen über Mangel an Appetit, Eckel, Blähungen, Koliken, erbrechen sich auch wohl öfters, husten trocken, vermögen in horizontaler Körperlage nur schwierig zu athmen; der Harn ist trübe, wird nur in geringer Quantität ausgesondert. Endlich kommen zur Gebärmutterwassersucht Ödem der Extremitäten, kolliquativer Durchfall, und Tod bringendes hektisches Fieber. Indefs zieht sich oft der Uterus unter wehenartigen Schmerzen, und Zunahme der erwähnten Symptome, der Angst, des Herzklopfens u. s. w. zusammen, und das Wasser wird, mitunter, periodisch ausgeleert, sammelt sich von Zeit zu Zeit wieder, um wieder ausgeleert zu werden, u. s. w.

§. 152.

Nur etwa vorzüglich durch folgende Merkmale mag sich die Schwangerschaft von der Gebärmutterwassersucht in früherer Zeit unterscheiden:

a. Ohne besondere krankhafte Erscheinungen steigt bei letzterer die Geschwulst, gleichmäfsig elastisch von der Schoofsgegend an die Höhe, fluktuirt manchmal, nimmt in mancher Zeit zu, in

anderer ab. Dieselbe Geschwulst ist hingegen in der Schwangerschaft derber, härter, nimmt nicht ab, sondern gewinnt langsam am Umfange, unter allerlei Zufällen, die sich meist nach und nach verlieren, oder anderen Platz machen, da im Gegentheile dieselben krankhaften Erscheinungen bei der Gebärmutterwassersucht zunehmen.

b. Die Menstruation ist gewöhnlich irregulär, oder durch weifsen Flufs vertreten.

c. In der Schwangerschaft heben sich die Brüste; bei unserer Wassersucht bleiben sie schlaff.

d. Eben bei ihr ist der untere Abschnitt des Uterus bald gespannt, verdünnt, und man kann die Fluktuation durch die Vaginalportion bemerken: bei der wahren Schwangerschaft hingegen hält das Verstreichen der Vaginalportion mit der Zunahme des Fötus und Dauer der Schwangerschaft gleichen Schritt.

e. Wie vorhin schon angegeben worden, kann man die Bewegungen des Kindes und die Fluktuation des Wassers nicht leicht miteinander verwechseln.

f. Endlich bemerkt man bei der Wassersucht des Uterus dieselben Symptome, wie bei anderen Wassersuchten, kachektisches Aussehen, Abzehrung, vielen Durst, oft gleichzeitige Hautwassersucht, ödematöses Anschwellen der Füfse, trockne spröde Haut u. s. w.

*) Einen interessanten Fall eines Hydrops uteri, wo nach der glücklichen Punktion 32 Pfunde Flüssigkeit abflossen, s. in Loders Journal für Chirurg. Geburtshülfe etc. IV. 2.; mitgetheilt von D. Wirer.

§. 153.

Dafs Verhärtungen, und Wassersucht der Ovarien (Vergl. §. 35.) die Schwangerschaft nicht selten zu simuliren vermögen, ist leider bekannt. Die ersteren verrathen sich durch eine drückende, unangenehme, beschwerliche, aber eben nicht schmerzhafte Empfindung, bieten sich häufig auch dem Getaste dar, bleiben aber gröfstentheils immer gutartig. In manchen Fällen wuchern sie indefs auch zu einem Gewichte von vielen Pfunden, und werden eben dadurch, so wie durch ihren Umfang, sehr lästig. Sie sind nicht immer die Folgen vorhergehender Entzündung.

Bei der Wassersucht der Ovarien darf man nur nicht immer darauf gefafst seyn, reine seröse Feuchtigkeit im Eierstocke zu finden, sondern gar häufig findet man eine schleimichte, oder gelatinöse, oder mit allerlei Flocken getrübte Flüssigkeit, nicht in einem Sacke, sondern in mehreren Fächern vertheilt. Das linke Ovarium wird häufiger auf solche Weise krank gefunden, als das rechte.

Dafs nicht etwa eine andere Sackwassersucht, sondern entschieden eine Eierstockwassersucht die Ursache einer bestimmten Ausdehnung des Unterleibes sey, läfst sich meist nur durch Öffnung des Unterleibes zuverlässig entscheiden! Übrigens gewahrt man mit dem Beginne des Übels ein besonderes Gewicht, und einen stumpfen, drückenden Schmerz in der leidenden Seite, häufig auch erschwerte Bewegung und ödematöses Anlaufen des Fufses derselben Seite. Die Geschwulst nimmt langsam zu, bis sie sich

endlich über den ganzen Unterleib verbreitet: aber auch da ist sie, leidet nur ein Ovarium, immer vorzüglich auf die eine Seite des Bauches beschränkt, und die untersuchende Hand findet an der entgegengesetzten Seite weniger Widerstand. Sonst unterscheidet sich, meinen Beobachtungen zufolge, solche Eierstockwassersucht von der Bauchwassersucht bis zum höchsten Grade der Verschlimmerung des Übels, auch noch dadurch, dafs die Leidenden meist ziemlich rasch und kräftig einherschreiten. Nur in späterer Zeit leidet die Lokomotivität so auffallend wie bei der Wassersucht des Bauches, und erst in dieser Zeit klagen die Kranken über besonders schwieriges Athmen, Angst, können nicht horizontal liegen, seufzen über allerlei Verdauungsbeschwerden, über erschwerte Harn- und Kothaussonderung. In der ersten Zeit ist ihr Aussehen so ziemlich immer gut und regelmäfsig; die Menstruation wird aber früher irregulär, und läfst sich durch einen weifsen Flufs ersetzen. Späterhin werden sie blafs, leukophlegmatisch, oder ganz wassersüchtig, und enden ihr Leiden unter asthmatischen Zufällen.

§. 154.

Als vorzügliche Unterscheidungsmerkmale dieser Wassersucht und der Schwangerschaft müssen demnach gelten:

a. Das anfängliche Beschränktseyn der Geschwulst auf die linke oder rechte Seite, näher gegen den Rand des einen oder andern Darmbeins hin, da im Gegentheile die mit der Ausdehnung des schwangeren Uterus

gegebene Geschwulst gerade über den Schambeinen in die Höhe steigt.

b. Ist der Inhalt des Ovariums in mehrere Fächer desselben getheilt, so ist manchmal die Trennung derselben wenigstens einigermaſsen wahrzunehmen, sie seyen denn geborsten, in welchem Falle sich bald alle Symptome gleichzeitiger Bauchwassersucht einstellen.

c. Die Ovarienwassersucht nimmt nie so schnell zu, daſs sie eine so frühzeitig auffallende, gleichmäſsige Ausdehnung des Unterleibes setzte, wie die reguläre Schwangerschaft.

d. Bemerkt man auch einige Fluktuation der eingeschlossenen Flüssigkeit, so vermag diese doch Niemand mit den Bewegungen eines Kindes zu verwechseln.

e. Die etwaigen Veränderungen der Brüste werden keinesweges in der Ordnung, wie in der Schwangerschaft, wahrgenommen.

f. Man gewahrt nicht die Veränderungen des Uterusmundes, die sich bei wahrer Schwangerschaft zeigen; nur selten ist derselbe rundlich; meist auf der dem leidenden Ovarium näheren Seite bemerkbar.

g. Endlich stellen sich alle Symptome der Wassersucht in täglich höherem Grade ein, und heben allen Zweifel.

§. 155.

Nicht so leicht verwechselt man die **Bauchwassersucht** mit der Schwangerschaft; denn wenn schon bei ihr die Menstruation irregulär, meist gleich

im Beginnen der Krankheit unterdrückt ist, so bleiben doch die Brüste welk und leer, man bemerkt leicht die Fluktuation des Wassers im Unterleibe; erschwerte Respiration, zumal bei horizontaler Körperlage; rauhe trockne Haut; sparsamen Urin; mit der Zunahme des Umfanges des Unterleibes magert der übrige Körper sehr ab, oder gewinnt ein leukophlegmatischeres Ansehen; meist nehmen auch schon frühe die Füſse an der Wassersucht Antheil, da sie im Gegentheile bei Schwangeren erst später ein wenig anlaufen; an der Vaginalportion des Uterus bemerkt man nicht die Veränderungen, wie in der regulären Schwangerschaft u. s. w.

Schwieriger ist die Diagnose, wenn Schwangerschaft und Wassersucht zusammen sind — diese entweder schon vor der Befruchtung da war, oder erst zur schon gegebenen Schwangerschaft sich gesellte. Im ersten Falle erkennt man leichter die Wassersucht, sie versteckt aber leicht die Schwangerschaft, wenn zumal die Menstruation schon früher verschwunden war, als sich die Kranke einer befruchtenden Umarmung überlieſs: auſser den Veränderungen an der Vaginalportion vermag hier nur die, nicht immer so leicht zu unterscheidende, Bewegung des Kindes, nähere Aufklärung zu geben. Im zweiten Falle ist die Diagnose weniger schwierig. Nur geben die Brüste keine, oder doch höchst unsichere diagnostische Merkmale; sie bleiben nämlich bei gleichzeitiger Wassersucht und Schwangerschaft länger schlaff, oder ihre Ausdehnung rührt wenigstens zum Theile, bei gleich-

zeitiger Hautwassersucht, von der Anwesenheit der Lymphe im der Haut untergelegten Zellgewebe her.

§. 156.

Wie die Ovarien oft zu Wassersäcken ausgedehnt werden, so bemerkt man auch an verschiedenen Stellen des Unterleibes zu ähnlichen Säcken mit ähnlichem Inhalte ausgedehnte Lymphgefäfse, Drüsen oder Duplikaturen des Bauchfelles; oder es liegt eine Quantität von Flüssigkeit so zwischen Muskeln und Bauchfell, dafs dieses wieder in einen mehr oder minder grofsen Sack ausgedehnt ist — zu einem Umfange, dafs man leicht von Schwangerschaft spricht, wo nur von Sackwassersucht die Rede seyn sollte. Man merkt aber den Irrthum leicht, wenn man bemerkt:

a. Dafs bei dem Beginne solchen Übels alle anderen Merkmale der Schwangerschaft fehlen; die Kranken sind ordentlich menstruirt; die zunehmende Geschwulst ist merklich an eine Stelle begränzt, steigt nur besonders an einer Seite von unten nach oben, schmerzt nicht bedeutend, ist nicht heifs, aber hart und gespannt, und bleibt an der bestimmten Stelle, mag sich die Kranke im Liegen drehen wie sie will. Man bemerkt keine Fluktuation.

b. Wird durch solch eine Sackgeschwulst etwa auch der Nabel noch so sehr hervorgetrieben, dafs man auf den ersten Anblick glauben möchte, man habe einen Nabelbruch vor sich; so ist doch immer deutlich wahrzunehmen, dafs die Geschwulst nicht in gleichem Maafse, wie in der Schwangerschaft, aus

der Tiefe des Beckens in die Höhe steige: überhaupt gewinnt der Unterleib durch eine Sackgeschwulst in der Regel nur viel langsamer die Ausdehnung, die er schneller durch den schwangeren Uterus erreicht.

c. Man gewahrt keine Bewegungen der Frucht, und eben so gebricht es an den Veränderungen der Brüste, welche die Schwangerschaft begleiten, obschon Chambon de Montaux in seiner — Eingangs dieses Buches erwähnten — Schrift anführt, daſs er bei einer Sackwassersucht eine seröse Flüssigkeit aus den Brüsten zum Vorschein kommen sah.

d. Auch im Falle Sackwassersucht und Schwangerschaft zusammen sind, sind beide nicht ganz schwierig zu unterscheiden: denn sey auch der Wassersack vor der Befruchtung vorhanden, und gröſseren oder kleineren Umfanges; so ist er der beginnenden Schwangerschaft ungeachtet leicht bemerklich, und, ist er nicht zu groſs, kein Übel, welches vielleicht eine unzeitige oder frühzeitige Geburt nothwendig machte. Im zweiten Falle setzt vielleicht die Schwangerschaft seiner Entwickelung Gränzen; nimmt er aber auch fortwährend zu, so wird er nach derselben leicht erkannt.

Berstet ein solcher Sack während der Schwangerschaft, oder bei der Geburt, so hat man dann eine Bauchwassersucht, welche sich durch mehr oder weniger lästige eigenthümliche Erscheinungen zu erkennen giebt.

§. 157.

Zwar nicht die blofs meteorische Auftreibung des Unterleibes, leichter aber dürfte die wahre Tympanitis eine Schwangerschaft heucheln, wären nicht die dieses Symptom begleitenden ferneren Leiden Dokumente eines Übelseyns, gegen welches in der Regel die Schwangerschaft nur zu wünschenswerth ist.

Schon die gleichmäfsigere Prallheit der Unterleibsdecken, die gleichmäfsige elastische Spannung derselben, der leise Schall, den man bemerkt, falls man auf den Unterleib klopft, stechen zu sehr gegen die dennoch immer an einigen Stellen des Bauches bemerkbare Weichheit ab, die man selbst in der letzten Zeit der Schwangerschaft bemerkt. Dabei gewahrt man an den Brüsten ganz und gar keine Veränderung, welche für Schwangerschaft entschieden spräche. Zudem dauert die Trommelsucht nicht leicht so lang, ohne dafs sich auch schon dem oberflächlichen Beobachter mehrere andere Leiden im Geleite derselben aufdrängten, die, wie die Veranlassungen zu dieser Krankheit, und ihre Bedingungen — schlaffe, kachektische Konstitution, aufserordentliche Schwäche der Verdauungsorgane, andauernde Stuhlverhaltungen, remittirende und andere Fieber, Gelbsucht u. a. m. — ihm bald keinen Zweifel mehr über seine Vorlage lassen, mögen durch die Bewegungen der Gedärme einer Unkundigen noch so sehr die Bewegungen eines Kindes simulirt werden. Natürlich fehlen die an der

Vaginalportion des Uterus gesuchten Veränderungen um so mehr, je weniger zugleich an Schwangerschaft zu denken ist. Ist die Kranke zugleich schwanger, so sind zwar alle Begleiter der Tympanitis, Angst, beklemmte Respiration u. s. w. bösartiger; allein die, sonst keinesweges immer fehlende, Menstruation fehlt nun bekanntlich wenigstens in der Regel; der kuglicht ausgedehnte Uterus ist durch die Bauchdecken fühlbar, und an der Vaginalportion desselben zeigen sich die bekannten Veränderungen in bestimmter Folge.

§. 158.

Dafs zahlreiche, im Intestinalschlauche vorhandene, Würmer häufige Ursache beträchtlicher Ausdehnungen des Unterleibes sind, ist so bekannt, als bekannt ich hier die Erscheinungen annehme, welche für das Daseyn dieser lästigen Gäste sprechen. — Die Vaginaluntersuchung, und die Abwesenheit aller der Veränderungen am Uterus, die er während der Schwangerschaft erleidet, so wie — bei der Trüglichkeit aller übrigen Wurmsymptome — der Abgang von Würmern, die immer in gröfserer Anzahl vorhanden sind, wenn nur von ihnen eine solche Ausdehnung des Unterleibes herrührt, welche sogar einen Verdacht auf Schwangerschaft begründet — und von denen demnach um so leichter einer oder der andere mit dem Darmunrathe ausgesondert wird — müssen hier die zuverläfsigste Aufklärung geben, da alle Wurmsymptome anderer Art, der Anwesenheit der Würmer ungeachtet, fehlen können.

§. 159.

Andere Geschwülste, krankhafte Auftreibungen und Massevermehrungen einzelner Gebilde des Unterleibes u. dgl. geben sich in der Regel durch ihr langsameres Wachsthum, ihr Beschränktseyn auf bestimmte Stellen, und die gleichzeitigen allgemeinen Leiden des Organismus zu erkennen, und werden demnach nur etwa von Laien so ganz leicht mit der regulären Schwangerschaft verwechselt. So sind Verhärtungen und Auftreibungen der Leber, je nachdem ein Lappen derselben vorzüglich leidet, nur im rechten, oder auch im linken Hypochondrium deutlicher bemerkbar; die Kranke liegt leichter nur auf der rechten Seite, und man beobachtet bald die Symptome der Gelbsucht. Bei Milzverhärtungen und Auftreibungen (Fieberkuchen) bemerkt man die Aufgetriebenheit nur im linken Hypochondrium, die Kranke liegt leichter auf eben dieser Seite, und klagt über eine besondere Spannung und Last, wenn sie sich auf die rechte Seite dreht. So sind auch andere Verhärtungen u. dgl. auf bestimmtere Stellen beschränkt, die Brüste, der Uterus erleiden dagegen keine für Schwangerschaft sprechende Veränderungen etc.

Sechstes Kapitel.

Grundzüge der Diätetik für Schwangere.

Raph. Steidele, Verhaltungsregeln für Schwangere, Gebärende, und Kindbetterinnen, 8. Wien 1787.

G. Friedr. Hoffmann. Wie können Frauenzimmer frohe Mütter gesunder Kinder werden, 8. Frankfurt 1789.

Unzer und Uden Diätetik der Schwangeren und Säugenden, 8. Braunschweig 1796.

Chr. Aug. Struve. Wie können Schwangere sich gesund erhalten? 8. Hannover 1800. Neue Auflage 1807.

J. J. Schmidt Gesundheitsbuch für Schwangere, Gebärende, Wöchnerinnen, Ammen und Kinder etc. 8. Hamburg 1803.

F. K. Fiedler, Erinnerungen an Schwangere, Gebärende, Wöchnerinnen und Hebammen, 8. Prag 1804.

G. W. Becker, Rath an ehefähige Mädchen, neu verheyrathete Gattinnen, Schwangere, und Wöchnerinnen. Mit einem Anhange über die Erziehung der Kinder ohne Muttermilch. Zwote vermehrte Auflage, 8. Leipzig 1806.

Meyer Abrahamson, Untersuchungen über die Ursachen der grofsen Sterblichkeit unter Schwangeren, Wöchnerinnen, und neugebornen Kindern etc. 8. Hamburg 1806.

§. 160.

Aus allem bisher Vorgetragenen ergiebt sich zur Genüge, dafs die Schwangerschaft eine Menge von Anomalien in den verschiedenen Funktionen des Organismus — häufig wenigstens — mit sich führe. Aber eben so ergiebt sich daraus, dafs die Lebensweise, das ganze diätetische Verhalten der Schwangeren mächtig, wie zum Entstehen und zur Verschlimmerung solcher Anomalien, auch zur Verhütung und Beseitigung derselben beitrage. In soferne sich kluge Weiber nicht selten von Hebeärzten diätetische Regulative für den Zeitraum erbitten (was sehr zu loben ist), in welchem sie schwanger sind, wird hier daher sowohl die eben angeführte Literatur (Struve's, Schmidts, und Beckers Schriften sind wohl die vorzüglicheren über diesen Gegenstand), als auch die Skizze einer Diätetik für Schwangere, die das Objekt dieses Kapitels sey, nicht am unrechten Orte stehen.

Demnach — erst einige allgemeine diätetische Bemerkungen.

§. 161.

Darf man jemanden Sorgfalt für die Erhaltung seiner Gesundheit empfehlen, so ist um solche gewifs niemand inniger zu bitten, als eine Schwangere. Nur zu leicht geht aber eben diese Sorgfalt, besonders bei Schwangeren, zu weit, und man thut demnach wohl mit der eben erwähnten Bitte, zugleich die Warnung vor allzugrofser Ängstlichkeit zu verbinden, durch welche sie sich häufig gerade die Leiden am leich-

testen herbeiführen, denen sie so sorgfältig entgehen wollen.

Übrigens sind die Motive zu bestimmten diätetischen Regulativen für Schwangere im Allgemeinen aufzusuchen in der Konstitution der Individuen überhaupt, in der Empfänglichkeit derselben für was immer für äufsere Eindrücke, in der bestimmten Lebensweise, in der Eigenthümlichkeit der Geistesstimmung und des Charakters überhaupt, und in der Nothwendigkeit oder Willkührlichkeit bestimmter Umgebungen, Lokalitäten, Personen u. s. w.

§. 162.

Als diätetischer Rathgeber und Freund einer Schwangeren hat der Arzt nicht blofs auf die Freundin sich zu beschränken, sondern sich auch die Freunde derselben zum Gegenstande eines Einflusses zu machen, mittelst welches er der Mutter und dem Kinde wohlthätig wird. Es ist die Pflicht eines jeden, den seine Verhältnisse in anhaltende Berührung mit einer Schwangeren setzen, Alles dazu beizutragen, ihr diese Periode möglichst erträglich zu machen, sie in Frohsinn und Heiterkeit zu erhalten, ihren Muth zu beleben, ihren Blick von Gefahren abzuwenden, denen sie sich vielleicht unterziehen mufs, kurz — sie so viel nur immer möglich in einer ruhigen gleichmäfsigen körperlichen und geistigen Stimmung zu erhalten, ohne sie eben zu verweichlichen und zu verzärteln.

Manche Schwangere fordern freilich zuviel von denen, die um sie sind, rechnen sogleich ihr geringstes Übelbefinden dem Mangel an Aufmerksamkeit

zu, die sie für sich an Anderen in einer immerwährenden Spannung sehen wollen, sind mürrisch, ärgerlich, eigensinnig. Solche Weiber sind gleich eingebildeten Kranken zu behandeln, die man nicht muthwillig indigniren, denen man aber auch nicht immer unbedingt nachgeben mufs, deren Heilung man am besten der Zeit und Natur überlässet.

§. 163.

Nichts frommt Schwangeren weniger, als eine diätetische Verzärtelung, welche die Gesunden krank, die Kränkelnden noch kränker macht. Plötzliche Umänderung der Lebensweise, nur der Schwangerschaft wegen, taugt durchaus nichts. Man empfehle demnach bei den gewohnten, an und für sich nicht schädlichen, Arbeiten, körperlichen Bewegungen, und Nahrungsmitteln zu bleiben. Besonders solche Schwangere, welche in mehreren Hinsichten höchst wichtige Früchte in ihrem Schoofse tragen, an deren Erhaltung ihnen auch aus noch anderen Gründen, als welche die Kindesliebe an die Hand giebt, sehr viel gelegen ist, versehen es hierin gerne, und glauben oft sich während der Schwangerschaft Wochenkindern gleich behandeln, und behandeln lassen zu müssen, ohne dadurch etwas anderes, als sechsfache Beschwerden in der Schwangerschaft, eine schwächliche Körperkonstitution für immer, und — schwächliche Kinder zu gewinnen, den Treibhauspflanzen gleich, die in kunstloser Berührung der Natur nur zu bald dahinwelken.

Nur zu häufig sollen die Arzeneien die selbstgeschaffenen Leiden verscheuchen oder mindern — meist eine Unmöglichkeit. Sie weichen nur allmählig in dem Maaſse am sichersten, in welchem die Mutter in die Segen spendenden Arme der verkannten Natur zurückkehrt.

§. 164.

Solcher Übergang von einer verkehrten Lebensweise zur normalguten, geschehe aber nie im Sprunge! Es kann niemanden, um so weniger einer Schwangeren frommen, nach langer Ruhe und Unthätigkeit, nach anhaltender Ermattung auf dem weichen Polster im Luftarmen Zimmer sich bei was immer für Witterung plötzlicher heftiger Bewegung hinzugeben, statt zarter sogleich derbere Speisen zu genieſsen, die sonstige zu warme Kleidung mit einemmale in leichte, dünne umzuändern. Solchen Übergang regulire demnach der Arzt, denn er vermag doch wohl noch am besten dem Wahne durch zweckmäſsige Belehrung zu steuern, als seyen Kraftsuppen, Kraftbrühen, besserer Wein, vermögend, die früheren Fehler alle sogleich gut zu machen, wenn sie nun hübsch fleiſsig genossen werden. Sind sie doch künstlich geschwächten Schwangeren nichts anderes, als Ermatteten, Ermüdeten, welche ein Gläschen Wein berauscht, das den weniger Kraftlosen erquickt!

Hat die Schwangere sich bei ihrer vorigen Lebensweise gut befunden, so lasse man sie ja nicht ändern, sondern — freilich mit einiger Rücksicht auf ihren gegen-

wärtigen Zustand — die gewohnten Speisen und Beschäftigungen u. s. w. beibehalten.

§. 165.

Wie die körperliche, so taugt auch die geistige Verweichlichung nichts für Schwangere. Empfindeleien, genährt durch alberne Lektüre ungesunder Romane, den Besuch angreifender Trauerspiele, kurzerkünstelte Leiden erschüttern und schwächen nicht minder als wirkliche, ja im Gegentheile leicht mehr, da man sich ihnen in der Regel leicht hingiebt, indefs man sich den wahren so viel möglich zu entziehen sucht. Solider ergötzende Lektüre, und gute Gesellschaft sind daher schwärmerischen Schwangeren wichtiges Bedürfnifs.

§. 166.

Man suche — es ist diefs heilige Pflicht jedes Arztes! — die Überzeugung immer allgemeiner zu verbreiten, dafs es kein sicheres Vorbauungsmittel gegen was immer für bösartige Zufälle während der Schwangerschaft, der Entbindung und den Wochen gebe, keine Erleichterungsmittel, deren Anwendung während der Schwangerschaft so ganz sicher wäre, um geradehin in die Hände der Schwangeren gegeben zu werden, als — ein zweckmäfsiges diätetisches Verhalten. Nur mit dieser Überzeugung stellt man aller Quacksalberei den mächtigsten Damm entgegen; und immer mag ein Doktor Lehnhardt von Quedlimburg aus in jeden Zirkel schreien: „Brauch nur meinen Trank, Mutter! und du bleibst frei vor allen Unfällen, und du gebärest leicht Kinder, schön wie

Wachspuppen, denen die bösen Blattern nichts anhaben können etc. — " man wird ihm um so weniger glauben, je mehr man einsieht, dafs auch das beste Arzeneimittel schlechterdings nicht jedem Individuum in jeder Lage zuträglich seyn könne.

Geht mit dieser Einsicht die Überzeugung Hand an Hand, dafs nur der wohlgebildete Arzt im Stande sey den Zustand des Befindens, was immer für eines Individuums, zu würdigen, und zu bestimmen, in wie ferne der Gebrauch einer Arzenei irgend einem Individuum zuträglich sey oder nicht: so wird man sich auch des Gebrauches von allerlei Hausmitteln, eben so des noch so häufigen Aderlasses, Laxirens, der albernen Frühlingskuren u. dgl. enthalten.

Um allen zweckmäfsigen diätetischen Verfügungen leichter gefällige Aufnahme zu verschaffen, überführe man die Mütter von der Gewifsheit, dafs sie in dem Maafse darauf hoffen dürfen, Mütter wohl ausgetragener Kinder zu werden, indem sie während der Schwangerschaft froh und gesund dahin gelebt haben werden — dafs ein albernes Benehmen im Gegentheile leicht frühzeitigen Tod der Frucht und Fehlgeburten zur Folge habe, die dem Leben der Mutter nicht weniger gefährlich sind; oder dafs sie doch leicht Kindern ein Daseyn geben, welche nur zu deutlich das untilgbare Gepräge der Sünden der Mütter in ihrer Organisation an den Tag legen.

Als spezielle diätetische Maafsregeln dürften nun besonders folgende zu beherzigen seyn.

§. 167.

Welche Speisen einer Schwangeren zuträglich seyen, hat sie sich lediglich selbst zu beantworten. Man verpflichte sie demnach zur Beobachtung der Würkung der Speisen auf ihren Körper, und eine Speise, welche ihr allemale Magendrücken, Übelkeit, Sodbrennen, Beklemmung u. dgl. verursacht, geniefse sie entweder in geringerer Quantität, oder in anderer Verbindung, oder gar nicht. Dabei mag man ihr aber immer wohl zu bedenken geben, dafs bei dem Genusse der gewöhnlichen Speisen es meist nur von der Gesundheit des Magens abhänge, dafs man mit gutem Appetite esse, gut verdaue, und durch die Speisen wirklich genährt werde; ferner, dafs die Schwangerschaft gar häufig naturgemäfs den Magen aufser Stand setze auf gleiche Weise, wie im nicht schwangeren Individuum thätig zu seyn, ohne bedeutende Gefährde der animalischen Ökonomie.

Das Wohlbefinden auf eine Mahlzeit ist übrigens bei Schwangeren an dieselben Bedingungen gebunden, wie bei Nichtschwangeren: man kaue gut, um die Speisen als einen gut vorbereiteten Brey in den Magen zu bekommen; man esse langsam; man vermeide, zur Schonung der Zähne, der Zunge, des Schlundes und des Magens, die heifsen Speisen; man esse zu bestimmter Zeit, und nicht zu vielerlei, um nicht zu viel zu geniefsen; man esse besonders Abends weniger, und ohne zwischen die Speisen viel zu trinken. Diese Regeln ersetzen alle Magentropfen, Magenelixire u.

dgl., welche ihre Rolle als sogenannte Hausmittel spielen.

§. 168.

Will eine Schwangere speziell wissen, was an sich mehr oder weniger zuträgliche Speisen seyen, so mag man ihr erwiedern, dafs die Zuträglichkeit der Speisen in der Regel durch ihre Einfachheit bedingt sey, was auch von ganzen Mahlzeiten gilt. Je zusammengesetzter eine Speise, oder eine Mahlzeit ist, desto weniger zuträglich ist sie — schon auch darum, weil man um so leichter zu viel isset, je zusammengesetzter, und darum pikanter die Speisen sind.

Was einer Schwangeren sonst zuträglich war, geniefse sie auch als Mutter: nur vermeide sie zu fette Speisen, zu fettes Backwerk, besonders solches von Butter- oder Blättertaig, zu saure, zu viele süfse Speisen, und Milchspeisen, im Falle sie gegründet über Säurebildung im Magen klagen mufs. Ist sie sonst an Fleischspeisen gewöhnt, so glaube sie nicht, dem rüstigen Landweibe gleich, in der Schwangerschaft nur Kartoffeln (welche in kleinen Quantitäten jedermann zuträglich sind) und Mehlspeisen geniefsen zu müssen.

§. 169.

In Beziehung auf die Getränke untersage man nur den zu reichlichen Genufs des Kaffees (ein paar Tassen des Tages mit oder ohne Milch mögen hinreichen), besonders des künstlich komponirten; eben so des Thees, der sich nicht zum Frühstücke für Schwangere schickt, nur hie und da zu ein paar Tassen erlaubt

werden mag. Wer an Wein oder Bier gewöhnt ist, mag dieselben immer in mäſsigen Quantitäten fortgenieſsen: täglicher Genuſs hitziger Getränke, scharfen Liqueurs u. dgl. untersage man, oder vermindere doch die tägliche Gabe, bis man endlich zu Null kommt. Man verdamme keine Schwangere zum Wassertrinken, sondern — abgesehen vom übermäſsigen Genusse anderer geistiger Getränke — möge sie bei dem Genusse des sonst gewohnten oder des Getränkes bleiben, bei dem sie sich wohl befindet.

§. 170.

Häufig stöſst man auf das Vorurtheil: Schwangere sollen essen, und trinken, wornach ihnen gelüstet! Man brauche ihnen nichts zu versagen, sie verdauten Alles. Solche widernatürliche Eſsbegierde ist immer vielmehr ein Beweiſs von bestimmten Leiden der Verdauungsorgane, als einer normalen Thätigkeit derselben, und häufig sind zur Hebung des krankhaften Zustandes ganz andere Dinge vonnöthen, als das unaufhörliche Niederschlucken von Speisen, die nur zu oft Übel ärger machen.

Ein eben so schädliches Vorurtheil ist: eine Schwangere müsse mehr essen als eine Nichtschwangere; sie müsse eigentlich für zwei Personen essen!! — Als hinge die Ernährung nicht so fast davon ab, wie viel man verdaue, als wie viel man genieſse! Man verdauet aber um so weniger gut, je mehr man verzehrt. Zwar scheinen sich Manche bei vielem Essen und Trinken recht wohl zu befinden: allein leider scheinen sie es nur; und der solche Vielesserinnen verrathende unangenehm

riechende Athem, und ihre Aufgedunsenheit sind wahrlich nicht die zierlichsten Dokumente ihres Wohlbefindens.

Schwangere sollen, besonders in der letzten Zeit der Schwangerschaft, lieber nur geringere Quantitäten von Speisen, aber bei gröſserem Appetite zu öfterenmalen zu sich nehmen, in der gegründeten Überzeugung, daſs sie dadurch für sich und ihre Früchte bei weitem besser sorgen, als durch zu reichlichen Genuſs zu vieler Speisen auf einmal.

Man hat aber auch gegen das Vorurtheil zu kämpfen, daſs manche Schwangere, um eine leichtere Geburt eines nicht sehr genährten Kindes zu haben, sich selbst die nothwendigen Speisen vorenthalten, nur wenige, oder schlecht nährende Speisen genieſsen. Sie machen sich dadurch nothwendig so schwach, elend, und kraftlos, daſs es ihnen an den nöthigen Kräften bei der Geburt zur Verarbeitung der Wehen fehlt, und ein traurigeres Wochenbette ist die Folge eines so traurigen Lebens während der Schwangerschaft.

§. 171.

Die Folgen der allzugroſsen Ruhe und Unthätigkeit sind bei Schwangeren um so bedeutender, je mehr sie vor der Schwangerschaft an Bewegung und Arbeiten gewöhnt waren. Überhaupt ist es ein sehr ungesundes Vorurtheil, daſs Schwangere sich durchaus nicht ermüden dürfen! Als wäre es weit zuträglicher sich mit langer Weile, am Spieltische, oder mit solchen Beschäftigungen die Zeit verflieſsen zu machen, welche eine unbefriedigte Leere, und

eine krankmachende Übellaune zurück zu lassen pflegen.

Man empfehle demnach tägliche Bewegung in freier Luft, lasse es aber hiebei nicht bewenden, sondern dringe auch darauf, daſs eine Schwangere so viel möglich ihren sonst gewohnten häuſslichen Geschäften nachgehe. Denn eine kleine Promenade im Freien, des Tages einmal auf kurze Zeit unternommen, oder die bei unangenehmerer Witterung gänzlich unterbleibt, ist keine Entschädigung für die Mode, sich dann wieder den ganzen Tag an den Nährahmen, den Lese- oder Spieltisch zu setzen.

Die zweckmäſsigste Bewegung ist für Schwangere das Gehen; aber nicht jenes Gehen, welches richtiger — wechselweise auf einem Beine stehen heiſst, sondern ein ordentliches Fortschreiten bis zu einiger Ermüdung. Die Müdigkeit ist dann der natürlichste Wink zur Ruhe. Ist eine Dame nicht an Fuſsbewegungen gewöhnt, so mache sie anfangs kleine, nur allmählig gröſsere Touren — nie sogleich nach Tische, und nehme sich dabei vor Erhitzung, noch mehr aber vor Verkältung in Acht. Längere Zeit bei guter Witterung fortgesetzte Spaziergänge setzen in den Stand, auch bei anscheinend oder wirklich weniger günstigen Witterung ohne Gefährde, vielmehr mit Vortheil einen Spaziergang in's Freie zu machen.

§. 172.

So sehr sich mäſsige Bewegung empfehlen läſst, so sehr hat man vor aller übertriebenen körperlichen und geistigen Anstrengung jede Schwangere zu warnen,

speziell vor dem raschen Tanzen, in der ersten Zeit der Schwangerschaft nicht minder, als in der letzten. Die hiebei unvermeidliche Erhitzung mit plötzlich nachkommender Ruhe und nicht selten Erkältung, so wie besonders in der letzten Zeit die leicht zu bedeutende Ermüdung, das Unvermögen im raschen Drehen sich im Gleichgewichte zu halten, und öftere gefährliche Fälle, sollen für Schwangere Motive genug seyn, wenn es je getanzt seyn mufs, sich an die sanfteren Menuets und Polonoisen zu halten, die raschen Angloisen und Walzer aber zu lassen. Es ist nicht unwahrscheinlich, dafs besonders an der raschen drehenden Bewegung im letzteren auch das Kind im Leibe der Mutter Antheil nimmt, und mehrere Umschlingungen der Nabelschnur mögen besonders das Werk des Momentes seyn, in welchem die Schwangere mitten im raschen Drehen anhält, um sich an die Linie der Stehenden anzuschliefsen, in welchem aber die Frucht sich sicher noch einigermafsen fortschwingt, und, da ihre Umgebungen fixirt sind, sich mehr oder weniger in die zumal etwas längere Nabelschnur wickelt. Es ist überhaupt zu bekannt, wie häufig die Erhitzung im raschen Tanze die vorzüglichste Ursache von unzeitigen und frühzeitigen Geburten sey, als dafs sich der wirbelnde Tanz, wie ihn z. B. hie und da die gefährliche Sitte will, acht Tage nach der ehelichen Verbindung einen Ball zu geben, für jede Schwangere nicht selbst verböte.

Alle starke Erschütterungen, Springen von einer Höhe, schnelles Fahren auf holperigen Wegen, das

Reiten, sind Schwangeren gefährlich. Auch das lang anhaltende Fahren in guthängenden Wägen ist Schwangeren nicht zuträglich; daher dürfen ihnen wohl kurze, aber nicht lange dauernde Reisen erlaubt werden. Die Erschütterungen des Wagens werden weniger gefühlt, wenn sie in demselben auf Federkissen sitzen.

Besonders Landweibern hat man einzuprägen, dafs sie nicht zu angestrengt arbeiten, nicht gebückt schwere Lasten heben, oder vor sich hertragen, sich nicht mit Gewalt gegen etwas anstemmen um es fortzuschieben u. s. w.

Überhaupt soll keine Bewegung oder Arbeit der Schwangeren, sie lange in eine und dieselbe Körperlage zwingen, mit zu grofser Anstrengung verbunden seyn, oder zu beträchtlicherer Ermüdung oder gar Erschöpfung der Kräfte fortgesetzt werden.

§. 173.

So sehr man Schwangeren den Genufs der freien Luft empfehlen mufs, so sehr hat man darauf zu sehen, dafs sie auch für reine und gesunde Luft in ihren Wohnzimmern sorgen, nicht zu lange da verweilen, wo gekocht, Wäsche getrocknet oder geplättet wird u. s. a. Am nachtheiligsten für die Gesundheit sind feuchte, und gar sehr gehitzte Zimmer schon darum, weil das Heraustreten aus ihnen die Erkältung so sehr begünstigt, die, wie jedermann, besonders Schwangeren, sehr gefährlich ist. Aus eben

dem Grunde sollen sie besonders sich in Acht nehmen, schnell nach Erhitzung zu trinken.

Man gebe Schwangeren, in Beziehung auf Verkältungen, zu bedenken, daſs nicht so fast eine gar zu sehr warm haltende Kleidung, sondern weit mehr eine gleichmäſsige Temperatur vor Rheumatismen, Schnupfen, Kopf-, Zahn-, Rücken- und Lendenschmerzen, Koliken, Durchfall u. s. w. sichere.

§. 174.

Wie gegen jedermann, so darf man auch gegen Schwangere kecklich behaupten, daſs sich der ganze Mensch in dem Maaſse wohl befinde, in welchem sich sein Hautorgan wohl befindet. Daher sind Schwangeren manchmalige lauwarme Bäder (von 20 — 24° Reaum.) nicht nur nicht zu untersagen, sondern, wie Alles, was die Haut rein hält, vielmehr zu empfehlen. Kalte Bäder sind ihnen weniger zuträglich: Fluſsbäder, besonders in der letzten Zeit der Schwangerschaft, ihnen leicht zu gefährlich.

Fuſsbäder sind nur etwa solchen Frauen nicht, die gerne abortiren, und zu solcher Zeit nicht zu empfehlen, wo sich sonst die Menstruation eingefunden haben würde. Sonst — z. B. bei groſsem Andrange des Blutes gegen den Kopf — gebrauchte Fuſsbäder seyen weder zu heiſs noch zu kalt, der nicht im Wasser befindliche Theil der Füſse werde wohl bedeckt, und das Wasser (wie beim allgemeinen Baade) in gleicher Temperatur durch Zugieſsen warmen Wassers erhalten. Um dem Wasser keine Zeit zum Verdünsten zu lassen, d. h. sich nicht zu verkälten, muſs jeder aus dem

Wasser kommende Körpertheil sogleich in warme Tücher geschlagen, und sorgfältig getrocknet werden.

§. 175.

Wie durch die bisherigen Vorkehrungen die unmerkliche Transpiration der Haut, so sollen auch alle übrige Ausleerungen möglichst normal erhalten werden. Zumal in der ersten Zeit der Schwangerschaft taugt es nichts den Harn und Darmunrath längere Zeit anzuhalten.

In Beziehung auf diese letztere Ausleerungen vorzüglich frommt es mehr, als in irgend einer andern Hinsicht, sich genau an bestimmte Stunden zu halten.

Man empfehle aber Schwangeren, wie Weibern überhaupt, die Abtritte zu vermeiden, welche sich durch starken Luftzug gefährlich machen: nur zu leicht tragen sie von denselben schmerzliche Rheumatismen des Uterus und der Scheide n. a. weg.

§. 176.

Wie soll die Kleidung der Schwangeren beschaffen seyn? — So, daſs sie die Thätigkeit keines einzigen organischen Gebildes beschränke, aber alle für was immer für der Gesundheit nicht gleichgültigen Einwürkungen von auſsen sichere.

Sie sey demnach nicht zu eng, und drücke nicht — Fehler, welche besonders die Schnürbrüste haben, die den Uterus und das Kind im Unterleibe, und zugleich leicht die Brüste so einengen, daſs nicht nur die Verdauung und die Respiration, sondern die Entwicklung des Kindes und der Brüste nachtheiligst durch sie beschränkt werden.

Dasselbe kommt gegen die schweren und vielen über den Hüftknochen zusammengeschnürten Röcke zu erinnern. Allzu kurze Röcke, wie man sie bei Landweibern sieht, setzen leicht der Erkältung aus; zu lange hindern leicht das Gehen, man verwickelt sich leicht in den Schleppen und fällt. Es ist zu wünschen, daſs die Röcke, wie die Chemisen, mehr über den Schultern befestigt werden.

Daſs die leichte, zu wenig warm haltende Kleidung, wie sie die heutige Mode diktirt, für Schwangere noch weniger tauge, als für Nichtschwangere, bestätigt sich leider durch alltägliche traurige Erfahrungen. Da nicht leicht ein Raisonnement die Gesetze der Mode zu entkräften vermag, so ist sehr zu wünschen, daſs unter der dünnen leichten — wie man sie zu nennen beliebt — griechischen Kleidung, welche die Griechinnen in unserm Klima sicher nicht getragen haben würden, entweder Unterziehbeinkleider getragen werden, die weit über den Bauch in die Höhe greifen, oder doch zweckmäſsige Leibgürtel, die vor Verkältung des Unterleibes sichern.

Man verfertigt solche Binden von Barchent oder weichem Leder, und füttert die auf den Unterleib zu liegen kommende Seite entweder mit Flanell, oder mit Baumwolle und Leinen, welche fest gesteppt werden muſs. Die Breite der Binde, ihre Form muſs ganz der Gröſse und Breite des Unterleibes angemessen seyn, nach vornen in einem Oval weit genug herunter reichen, gegen den Rücken aber von beiden Seiten her so flach vorlaufen, daſs sie nur über den Raum weggeht, welchen die

Ränder der Hüftknochen und Rippen einschliefsen. An dem unteren ovalen Rande der ganzen Binde läuft ein Zug, und an der rechten Seite, wo die beiden Enden der Binde zusammenkommen, auch das Zugband gebunden wird, sind entweder mehrere Bänder, oder Schnällchen und Riemen, oder Haften und Häkchen so befestigt, dafs die ganze Binde nach Bedürfnifs jetzt mehr, jetzt weniger angezogen werden kann.

Sonst lasse man besonders Schwangere nicht vergessen, dafs die Kleidung so viel nur immer möglich dem Klima, der Witterung und Jahreszeit angepafst seyn soll; dafs es nicht frommt die Winterkleider zu früh, die Sommerkleider zu spät abzulegen; dafs sie, wegen des häufigen Wechsels der Temperatur selbst im Sommer sich nicht zu leicht kleiden, zumal nicht ohne warmhaltendere Kleidung aus Abendgesellschaften spät nach Hause gehen sollen, wenn sie nicht als Freundinnen von Katarrhen, Schnupfen, Rheumatismen, Krämpfen, Koliken, Durchfällen u. s. w. wollen angesehen seyn.

Vorzüglich ist auch Warm- und Trockenhalten der Füfse nothwendig: nicht leicht wird sich eine Schwangere die Füfse durchnässen und verkälten, ohne Kopfweh, Magendrücken, Übelkeiten, Schwere in den Gliedern und andere davon zu tragen.

Gottlob ist eine Predigt über die Gefährlichkeit der Schuhe mit hohen Absätzen in unseren Tagen nirgend mehr so sehr nothwendig, und die Mode selbst scheint eingesehen zu haben, dafs sie durch die ehehin beliebten Stelzen ihre Dienerinnen zu sehr gefährdete.

Denn sie bedingen eine anhaltende Spannung der Bauchmuskeln, bei der sich die Schwangere eben so wenig wohl befindet, als ihr Kind; Kopf und Leib müssen, will man auf solchen Dingen dennoch immer mit Gefahr zu fallen, einhersteigen, rückwärts gebogen, der Rückgrad muſs mächtig hohl gekrümmt werden, und daſs ganze Becken gewinnt durch eine beständige solche Haltung endlich eine perverse Richtung, bei der am allerwenigsten bei der Geburt Mutter und Kind sich wohl befinden.

§. 177.

Schwangere sind überhaupt für alle Eindrücke von auſsen in der Regel höchst empfänglich, und werden nur gar zu leicht — besonders bis zum achten Monate hin — durch die mannichfaltigsten Leidenschaften gefährlich weit geführt. Wenn es demnach immerhin Pflicht der sie Umgebenden ist, ihrer Leidenschaftlichkeit die möglichst wenigste Nahrung zu geben, — so ist gegenseitig doch auch zu bemerken, daſs ein Schmiegen in alle Launen, ein Nachgeben gegen alle Forderungen einer eingebildeten oder wirklichen Krankheit der hypochondrischen Verstimmtheit und verdorbenen Einbildungskraft nur einen gröſseren Spielraum giebt. Eine übertriebene Gefälligkeit bringt gar viele Schwangere am Ende dahin, daſs sie in jeder geringsten Kleinigkeit unaufhörlich neue Veranlassung zu neuer Qual finden.

Wenn schon solche Leidenschaften, welche ihre Opfer längere Zeit hindurch audauernd quälen, für Mutter und Kind langsam gefährdende Gifte sind; so

haben doch plötzlich heftig erwachende noch viel schlimmere Folgen — Blutstürze, Konvulsionen, Abortus, frühzeitige Geburten und andere.

§. 178.

Eine der marterndsten Leidenschaften der Schwangeren ist die Furcht — durch gegenwärtige oder entfernte, wahre oder nur scheinbare Übel unterhalten. Man hat sie daher sorgfältig vor Allem zu sichern, was sie besonders in Hinsicht auf ihren Zustand, als Schwangere in Furcht setzen dürfte. Vorzüglich belehre man zum erstenmale Schwangere, welche so häufig nur in angstvoller Erwartung der Dinge, die da kommen sollen, dahinleben, über die wahre Natur ihrer Zustände und ihres Befindens (es sey denn dasselbe wirklich gar zu bösartig), suche sie von allerlei Vorurtheilen zu befreien, und untersage ihnen besonders die Lektüre solcher medizinischer Schriften, die nicht rein diätetischen Inhaltes sind.

Immerhin mag man (wenn schon noch nicht so ganz entschieden in physiologischer, doch in diätetischer Hinsicht, wo man zumal so furchtsame Geschöpfe vor sich hat) auch die ganze Lehre vom Versehen zu den eben bemerkten Vorurtheilen oder Grillen zählen. Es läſst sich zwar nicht läugnen, daſs eine Beschäftigung der mütterlichen Einbildungskraft mit angenehmen, lieblichen Bildern im Allgemeinen auf das Befinden der Mutter und die Ausbildung der Frucht in ihrem Leibe einen wohlthätigen Einfluſs habe; und es muſs demnach auch wohl das Gegentheil gelten, daſs eine häſsliche, unangenehme Aufregung der

mütterlichen Phantasie wie dem Befinden der Mutter auch dem des Kindes weniger zuträglich sey. Allein die tausend Veranlassungen, welche die Erwartung auf mifsgebildete Früchte spannten, ohne dafs solche am Ende zum Vorschein kamen, wiegen die mehr oder weniger gegründeten Historien des Versehens doch sicher in so weit auf, dafs es unvernünftig ist, den Glauben der Mütter an sie zu befestigen, d. h. zu machen, dafs sie in Bangigkeit und steter Furcht dahin leben, mifsgebildete Kinder zu gebären — und endlich wirklich Mütter von weniger gesunden Kindern werden.

(In physiologischer Hinsicht darf ich hier — auch als historisch interessant — die Vergleichung folgender Abhandlungen empfehlen: Carl Christian Krausens im Jahr 1756 von der kaiserl. Akademie der Wissenschaft zu St. Petersburg gekrönte Abhandlung über die Muttermäler — nebst der gegenseitigen Abhandlung eben darüber von J. G. Röderer etc. Aus dem Lateinischen übersetzt von Chr. Aug. Wichmann. 4. Leipzig 1758. Und mein — Etwas über die Entstehung der Muttermäler u. dgl. in V. Siebolds Lucina II. 3. S. 46. und folgende. Leipzig 1805. Ferner: J. C. Zimmer physiologische Untersuchungen über Mifsgeburten etc. mit Kupfern, 8. Rudolstadt 1806.

§. 179.

Ähnlich anhaltender Furcht wirken anhaltender Kummer, anhaltende Niedergeschlagenheit, Trau-

rigkeit. Eine gefährliche Schwäche, und allerlei Anomalien aller Funktionen des Organismus, und eine gefährliche Empfindlichkeit verbittern solchen armen Schwangeren, die sich nur zu Leiden geschaffen glauben, jede Stunde des Lebens.

Die Menschlichkeit muſs zum Besten solcher Schwangeren in der Regel mehr thun, als die Kunst. Man suche sie durch guten Umgang, zweckmäſsige Lektüre, schickliche nicht zu angreifende körperliche Beschäftigung zu zerstreuen, nicht aber dadurch, daſs man sie in einen Wirbel rauschender Ergötzlichkeiten zieht, die den Schmerz nicht heilen, nur betäuben, und leicht heftiger wieder aufleben machen: verbiete besonders unnöthiges Aderlassen und Laxiren, und allzu unkräftige Nahrung — aber auch Überladung mit Speisen, und zu reichlichen Genuſs geistiger Getränke. Das vorübergehende Wohlbefinden nach übermäſsigen Genüssen der Art hinterläſst mit vermehrter körperlicher Schwäche immer auch das Gefühl doppelten Elendes. — Die gröſsere Empfindlichkeit solcher Armen fordert besonders auch, daſs man sich in Acht nehme ihre Traurigkeit plötzlich zur Freude zu stimmen, und ihnen demnach fröhliche Nachrichten nicht ganz unvermuthet mittheile.

Vermag man den Kummer überhaupt nicht zu verscheuchen, so suche man ihn — wenn auch nur durch Vergleichung des Übels, das eine Leidende drückt, mit gröſseren Anderer, durch das Hervorziehen der am wenigsten widerlichen Seite des kummerbringenden Objektes, und durch die Weckung

religiöser Gefühle zu mindern. Es erhebt in den schwersten Leiden nichts leicht so sehr den Geist, wie das Vertrauen auf eine gütige Vorsehung.

§. 180.

Am gefährlichsten sind Schwangeren Schrecken und heftiger Zorn. Ohnmachten, Konvulsionen, Übelkeiten, Erbrechen, Durchfall, Blutungen und unzeitige und frühzeitige Geburten, sind häufige Folgen derselben. Auch bemerkt man bei Schwangeren nach Ärger häufig Rothlauf im Gesichte.

Leider sind Schwangere überhaupt sehr empfindlich und ärgerlich, manche sind es im höchsten Grade, und die Quelle ihrer Ärgerlichkeit suchen sie nicht leicht in sich selbst, sondern immer aufser sich: daher dann beständiger Mifsmuth! Angenehme Zerstreuungen, kleine Reisen, besonders bestimmte ruhige, nicht verdrüfsliche Arbeiten und andere, sind wohl Gegenmittel, die aber nur wenig vermögen, wo es an Geisteskultur, und einem moralischen Sinne fehlt, der sich die Herrschaft über das Temperament zu gewinnen weifs. Sind die Quellen öfteren Ärgers eingewurzelter Geiz, blinde Eifersucht, und andere nicht so leicht verrauchende Leidenschaften, so sind solche Geschöpfe sich selbst und anderen zur ewigen Last.

Um das Kind einer solchen Wilden etwa doch zu erhalten, empfehle man ihr nur nach jedem Ärger sich körperlich, wo möglich auch geistig einige Zeit ruhig zu halten, nicht bald (so wenig, als nach einer Erhizzung) kalt zu trinken, oder zu essen; und gebe, nach Umständen, etwas Weinstein in Wasser. Wenn nach

heftigem Schrecken früher etwas Liqu. anod. m. Hoffm. oder ein paar Tropfen Tinct. thebaica gut thun; so empfehlen sie sich nach heftigem Ärger nur in späterer Zeit, in welcher auf den Sturm eine eben so gefährliche Windstille gefolgt ist. Vielleicht, daſs, wo man sich sehnlichst Kinder wünscht, die bestimmte Erklärung zur Verminderung solcher erbärmlichen Leidenschaftlichkeit viel beitragen kann, daſs nämlich bei ihrer Andauer auf keinen Erben zu hoffen sey. Allein ich kenne eine Furie, die — so gerne sie ein Kind hätte — sicher kinderlos bleibt, weil sie nur im Zorne lebt; sie abortirte wohl schon zwölfmale: und ich kenne eine Geizige, die darüber abortirte, daſs die Magd zwei Maſs Bier anstatt anderthalb vom Bräuer nach Hause brachte!!

Wehe der Menschheit! bei solchen Müttern! Sie kennen nicht die sanfte Freude, die belebende Hoffnung, die Heiterkeit, welche die Schwangerschaft so sehr erleichtert, und die Entbindung so glücklich vorbereitet. Solche Seelenstimmung, ununterbrochene gleichmäſsige Thätigkeit aller Funktionen im stillen genuſsvollen Fortgange des Lebens ist nur der Antheil wahrer Hausmütter, guter Gattinnen, die ihres Lebens Glück nicht im Geräusche der Welt, sondern im stillen Zirkel ihrer Familie suchen, einfach im Thun und Lassen, genügsam keine Bedürfnisse haben, welche nicht leicht zu befriedigen sind, und in ruhiger Arbeitsamkeit und Häuslichkeit dahin leben! — Und — stellt dieses unschuldige Bild einer Furie vor die grinsenden Augen — ein Glück, wenn sie reuig

weint! Aber — die Thränen sind leider ungleich seltener, als der neue Ausbruch giftigen Geifers ob dem frommen Gemälde!!

§. 181.

Eine der wichtigsten Ursachen unglücklicher Schwangerschaften, und unrechtzeitiger Geburten mag dieses Kapitel schliefsen. Ich meine den unmässigen Genufs ehelicher Umarmungen während der Schwangerschaft. Häufige Blutflüsse, unter denen die Frucht unzeitig abgeht, Neigung zu Krämpfen, Ohnmachten, krankhafte Empfindlichkeit sind die gewöhnlichen Folgen solcher Unersättlichkeit. Oft ist selbst schon die hiebei unerläfsliche mechanische Affektion des Uterus, besonders in der ersten und letzten Zeit der Schwangerschaft, so bedeutend, dafs sich nun noch solchen Umarmungen hingeben alle Pflichten gegen das neue Geschöpf im Schoofse der Mutter beleidigen heifst. Aber auch in der Mitte der Schwangerschaft, im dritten und vierten Monate ihrer Dauer taugen dergleichen Excesse so wenig, als irgend ein Excefs anderer Art, da bekanntlich gerade diese Monate es sind, in welchen man die häufigsten Fehlgeburten beobachtet. Eine zweckmäfsige Belehrung über diesen Gegenstand ist daher besonders Neuverehlichten, die sich in der Regel so sehr nach Kindern sehnen, höchst wichtig und wohlthätig.

Siebentes Kapitel.

Über Beseitigung der Anlagen zu regelwidrigen Geburten.

H. J. Brunninghausen etc. Etwas über Erleichterung schwerer Geburten. 8. Würzburg 1804.

Dr. Ackermann etc. Über die Erleichterung schwerer Geburten, vorzüglich über das ärztliche Vermögen auf die Entwickelung des Fötus. Ein Schreiben an Hrn. Staabschirurgus Dr. Brunninghausen etc. 4. Jena 1804.

§. 182.

Je weniger man über diesen so wichtigen Gegenstand in den bisherigen geburtshülflichen Schriften findet, um so nöthiger halte ich's, mit diesem Kapitel den Übergang zum nächsten Buche vorzubereiten. Die Anlagen zu regelwidrigen Geburten, wie sie schon während der Schwangerschaft wahrzunehmen, vielleicht auch zu beseitigen sind, liegen

a) entweder vorzugsweise im mütterlichen, oder

b) im kindlichen Organismus, vielmehr in der Eigenthümlichkeit der Frucht überhaupt, oder

c) in beiden zugleich.

Zur Beseitigung derselben läſst sich indeſs leider nicht entweder auf die Mutter oder die Frucht, sondern nur auf die Schwangere, und vielleicht durch sie auf die Frucht würken.

§. 183.

Von den verschiedenen Krankheiten und Kränklichkeiten der Mütter, unter welchen sie vielleicht weniger leichten, überhaupt regelwidrigen Entbindungen entgegen gehen, war bisher eben so des Breiteren die Rede, wie von der gegen solche Übelstände nöthigen Hülfe. In Hinsicht auf eine Menge anderer Krankheiten, welche Weibern und Schwangeren überhaupt nicht ausschliesfsend eigenthümlich sind, mufs hier auf die spezielle Nosologie und Therapie verwiesen, auch mag nur kurz bemerkt werden, dafs ein zweckmäfsiges diätetisches Verhalten während der Schwangerschaft viele dieser Anlagen beseitige, und eben so der Ausbildung vieler entgegen sey. Einige kommen indefs noch zu erwähnen, und zwar gehört hieher besonders

Rheumatismus des Uterus und der Scheide.

Man darf immer auf rheumatisches Leiden des Uterus gefafst seyn, wenn die rheumatische Krankheitsform besonders häufig vorkommt, oder die Schwangeren speziell über herumziehende rheumatische Schmerzen, und rheumatischen weifsen Flufs, vermehrte Schleimabsonderung in der Scheide klagen. Klagen, zu denen die alberne Mode unseren rauhen tölpelhaften Winden die dünne griechische Kleidung entgegenzustellen, die oft unvermeidliche Erkältung

des Bauches, besonders auch die Erkältung der Genitalien über lüftigen Abtritten, und bei Kleinkrämerinnen das Sitzen über Kohlenbecken, Feuerstübchen, so wie das Durchnässen der Füfse häufig Anlafs giebt.

Mehrere Tage, auch wohl Wochen vor der Entbindung zeigt sich aufser dem eben bemerkten Schleimabgange, dem oft eine merkbare Trockenheit der Scheide vorherging, bei solchem rheumatischen Leiden des Uterus auf die leichteste Veranlassung, z. B. unbedeutenden Wechsel der Temperatur, etwas rasches Gehen u. dgl., ein leichter, herumziehender, wehenartiger Schmerz, oft mit einem auffallenden Drängen nach unten verbunden, bald im Uterus selbst, bald und meist in den benachbarten mit ihm zusammenhängenden Theilen, in den Weichen, im Kreuze; wie solcher Schmerz an anderen Körpertheilen, wird er auch an diesen um die Abend- und in der Nachtzeit heftiger, hält oft bis in die ersten Stunden nach Mitternacht an, verliert dann allmählig an Stärke, und endet mit einem allgemeinen Schweifse. Zugleich haben die Schwangeren, besonders Morgens, einen ungewöhnlich heftigen und lästigen Trieb zum Urinlassen, und der wenige Abgang desselben ist dick, dunkelroth, und giebt viel goldschwefelartigen Bodensatz. In der Regel ist dabei die Darmentleerung seltener, der Appetit mittelmäfsig, in den Funktionen der übrigen Organe aber, falls das rheumatische Leiden nicht allgemein ist, keine weitere Anomalie bemerklich. Der

vorhin erwähnte wehenartige Schmerz nimmt oft so sehr zu, dafs er Schwangere und Geburtshelfer täuscht, und eine innere Untersuchung auf wahre Geburtswehen zu einer Zeit veranlafst, wo man noch mehrere Wochen vom eigentlichen Zeitpunkte der Geburt entfernt ist.

Es ist hier nicht so ganz der Ort dazu, die durch solchen Rheumatismus des Uterus veranlafsten Anomalien bei der Geburt zu detailliren, nur mag bemerkt werden, dafs er die Wehen schmerzlicher, den Uterus aufserordentlich empfindlich, und den ganzen Hergang der Geburt schwieriger und gefährlicher macht.

Die Behandlung ist im Ganzen die antirheumatische: gegen das hervorstechende örtliche Leiden scheint sich aber, neben sorgfältigem Bedachte auf einen Aufenthalt in gleichmäfsiger warmer Temperatur, wie gegen die von solchem Rheumatismus herrührenden Leiden des Uterus bei der Geburt, besonders das Opium zu empfehlen.

§. 184.

Ein anderer hier zu erwähnender Übelstand sind **Brüche** (herniae) der Schwangeren. Es ist leicht einzusehen, welchen Gefahren eine Bruchkranke nicht nur bei der Geburt, sondern auch schon während der Schwangerschaft, besonders in der letzten Zeit derselben, blofs gestellt sey. — Inkarzeration, Brand der Gedärme, fürchterliches Erbrechen u. s. w. beobachtet man schon oft während der Schwangerschaft, wenn

nicht glücklicher Weise der in die Höhe steigende Uterus die Gedärme günstig vom Bruchsacke wegdrängte.

Daſs man solchen Ereignissen nur durch ein gut beschaffenes Bruchband am sichersten vorbaue, ist eben so für sich klar, als daſs die Taxis, besonders in späterer Zeit der Schwangerschaft, in der Regel so unmöglich seyn wird, wie bei der Geburt, bei welcher — unter traurigen Vorgängen im Bruche u. s. w. nur die Aufgabe vorliegt, die Entbindung so viel thunlich zu beschleunigen.

§. 185.

Die alltägliche Erfahrung lehrt, daſs von Seiten- oder Schieflagen des Uterus während der Schwangerschaft bei weitem nicht so viel Widriges zur Zeit der Geburt herrühre, als man sonst glaubte, und daſs in den allermeisten Fällen durch eine zweckmäſsige Lage Kreissenden all das Ungemach beseitigt werde, wegen dessen man sonst zu schnell zu Instrumenten, oder anderen gewaltsamen Maaſsregeln greifen zu müssen glaubte.

Dieſs gilt aber nicht so ganz vom Hängebauche. Theils begünstigt dieser gar sehr die Verkältung des Unterleibes und den Rheumatismus des Uterus; theils ist das Verarbeiten der Wehen um so unbedeutender und schwieriger, je mehr die Bauchmuskeln erschlafft und ausgedehnt sind; theils darf man auch in Hinsicht auf die Aussonderung der Plazenta mehrere Schwierigkeiten befürchten, wenn der Uterus gar sehr über die

Schoofsknochen nach vornen geneigt ist und so andere.

Zwar läfst sich eine immer gröfsere Ausdehnung und Erschlaffung der Bauchmuskeln um so weniger verhüten, je früher ein Frauenzimmer, und je öfter es schwanger wurde — von anderen Begünstigungen solcher Laxität dieser Muskeln abgesehen: allein unläugbar lassen sich doch das zu auffallende Überhängen des Bauches, und die Folgen desselben besonders durch die vorhin §. 176. bemerkte, auch durch den Gebrauch einer anderen um den Leib der Neuentbundenen zu legenden Binde beschränken.

§. 186.

Die wichtigsten Anlagen zu regelwidrigen Geburten liegen unbestreitbar im statischen, mechanischen Verhältnisse der bei dem Geschäfte des Mutterwerdens überhaupt zu berücksichtigenden organischen Gebilde des weiblichen Körpers, besonders der verschiedenen Theile des knöchernen Beckens.

Bemerkt man bei Untersuchungen während der Schwangerschaft Anomalien an den weichen Genitalien, Veränderungen ihrer Form, unter denen die Normalität ihrer Funktionen nicht bestehen kann, und welche der Aussonderung der Frucht im Wege stehen, oder sie doch erschweren, z. B. Geschwülste verschiedener Art, Vernarbungen und andere: so läfst durch eine den Umständen angemessene Behandlung, über welche hier nicht in Detail gegangen werden

kann, allerdings die Gefahr früher sich beseitigen, als man den schweren Kampf mit ihr zu bestehen hat. Leider ist aber diefs nicht eben so der Fall bei bedeutenderen Abnormitäten in der Bildung des knöchernen Beckens, auffallender Kleinheit der Durchmesser desselben, derben Verschiebungen, Exostosen, inveterirten Luxationen des Gelenkkopfes des Schenkelknochens aus seiner Pfanne u. s. a.

Das Wenige, was hiergegen vielleicht während der Schwangerschaft sich thun läfst, fällt mit einem Vorschlage zusammen, der in einer andern sogleich zu detaillirenden Hinsicht gegeben wurde.

§. 187.

Bedeutende Anlagen zu regelwidrigen Geburten liegen nämlich auch in bestimmten Eigenthümlichkeiten des kindlichen Organismus, oder vielmehr der Frucht überhaupt; auch wohl nur in der Richtung des Körpers der Frucht gegen denselben der Mutter; also im Verhältnisse der Theile der Frucht zu einander, und zu dem mütterlichen Körper.

Es ist bekannt, dafs das Gewicht der neugebornen Kinder von sechs bis zu zehn und zwölf Pfunden variire; dafs demnach viele Kinder an in- und extensiver Ausbildung ihres Leibes im Schoofse der Mutter auf einen Grad vorschreiten, welcher ein leichteres Vorsichgehen der Geburt absolut unmöglich macht.

Es ist ferner bekannt, dafs mit solcher extensiven Ausbildung des Kindes die intensive nicht immer

gleichen Schritt halte, und umgekehrt — ungeachtet weder ungewöhnliches Gewicht noch ungewöhnliche Gröſse eines Neugebornen auffällt, alle Lebensthätigkeit doch mit einem Grade von Energie dem Beobachter sich darstelle, die das unläugbarste Dokument besonderer intensiver Ausbildung ist. — Wie die Menschen bei demselben Grade von Wohlbefinden, und unter gleichen günstigen Verhältnissen nicht alle dasselbe körperliche Volum nach der Geburt gewinnen; so ist dieſs auch der Fall bei den noch im Leibe der Mutter zu entwickelnden Früchten. Wie solch intensiveres Leben aber nothwendig besonders eine gröſsere Entschiedenheit in der inneren Form der verschiedensten organischen Gebilde voraussetzt; so setzt sie gleichmäſsig auch eine weiter gediehene ernstere Verknöcherung — entschiedenere Bestimmtheit in der inneren Form der Knochen voraus.

In beiden Fällen ist die Folge schwierigere Geburt, besonders bei an und für sich zu engen Becken: und es fragt sich — ob es nicht, dem Leben der Mutter wie dem des Kindes an sich gleich gefahrlose, Mittel gebe, durch deren Gebrauch während der Schwangerschaft die, von absolut (§. 186.) oder relativ zu bedeutender Enge des Beckens herrührenden Gefahr bei der Geburt könne vorgebaut werden?

§. 188.

Es läſst sich leicht bestimmen, daſs ein solches Mittel

a) entweder die Beckenknochen der Mutter in eine Bedingung zu einander setzen müsse, welche ein weiteres Auseinanderweichen derselben bei der Geburt begünstigt;

b) oder besonders den Verknöcherungsprozeſs am kindlichen Organismus so beschränken müsse, daſs vorzugsweise die Kopfknochen bei grösseren Fontanellen einander zu gröſserer Verkleinerung der Durchmesser des Kopfes während der Geburt können genähert werden;

c) oder, daſs es beides leisten müsse.

Ob es wirklich ein solches, oder solche Mittel gebe? — Zum Versuche findet sich in dem ersten Eingangs dieses Kapitels bemerkten Schriftchen Eines vorgeschlagen, welches in der zweiten ebenda angeführten Schrift näher theoretisch beleuchtet, und mit allem Beifall angenommen wird.

§. 189.

Dieses Mittel besteht darin, daſs man der Schwangeren empfiehlt: die ganze Zeit der Schwangerschaft hindurch bis zur Geburt so wenig zu essen, als möglich, und zwar nur solche Speisen zu genieſsen, welche wenig nähren, dünne Suppen, weiche Gemüse, und Obst; — nicht Fleisch, Hülsenfrüchte, Grundbirnen oder Erdäpfel, nicht Brod, was alles bei weitem besser nährt, denn wässerigte Pflanzenkost.

Brünninghausen will wenigstens in ein paar Fällen, nach solcher Diät und nur sehr sparsamerem

Genusse von Fleisch - und Mehlspeisen, beobachtet haben, daſs die Kinder bei weitem gröſsere Fontanellen; weiter offene Suturen, und so weiche und biegsame Kopfknochen hatten, wie keine — unter gröſseren Schwierigkeiten geborne frühere Kinder derselben Mütter.

§. 190.

H. Br. giebt selbst gerne zu, daſs seine Beobachtungen weder zahlreich, noch zuverläſsig genug seyen, um als entschiedene Erfahrungen zu dem Schlusse: Post hoc, ergo propter hoc zu berechtigen, und fordert die Ärzte auf, durch fernere Versuche zur Erfahrung zu kommen zu suchen, ob — besonders bei absolut zu engen Becken — die bemerkte Lebensweise solcher Mütter die Knochenbildung des Fötus so beschränke, daſs dadurch die Geburt ungleich leichter von Statten gehe? — Er bemerkt nebenbei, daſs bei derselben Beschaffenheit des Beckens der Mutter, wie in früheren Geburten, nach der angegebenen Lebensweise die weniger verknöcherten Kindesköpfe bei weitem leichter geboren wurden. Hierzu dürfte aber zu bemerken seyn, daſs dieselbe Lebensart, welche die Entwickelungsweise des Fötus in der angegebenen Hinsicht zu modifiziren vermag, gewiſs auch nicht ohne einigen Einfluſs auf die Beschaffenheit der sich gleichfalls fort und fort reproduzirenden Knochen der Mutter, auf die bänderreiche Verbindung ihrer Beckenknochen bleibe, welcher wenigstens einiger Berücksichtigung bei der Geburt würdig ist.

Ob aber überhaupt auf solche Versuche anzutragen räthlich ist? —

Die vergleichende Anatomie scheint dieselben wenigstens in soferne nicht zu empfehlen, als man bemerkt, dafs nur besonders die Fleischfresser, z. B. Hunde, Katzen, nicht aber die Grasfresser, z. B. das Kalb, der junge Hase mit Fontanellen geboren werden. Solche Lebensweise geht ferner ganz bestimmt auf Schwächung alles Prozesses der Vitalität des mütterlichen, und indirekte des kindlichen Organismus aus, man bemerkt aber, dafs das Leben, die Ernährung u. s. w. der Frucht mit dem Leben der Mutter und ihrer Ernährung nicht in gleichem Verhältnisse stehe: denn man sieht schwindsüchtige, von Tag zu Tag mehr abmagernde, Mütter wohlgenährte Kinder gebären. Der Eckel vor Speisen, ein täglich wiederkehrendes Erbrechen mancher Schwangeren mehrere Monate hindurch, läfst nur ein mageres Kind erwarten, und doch kommt endlich ein vollkommen ausgebildetes, gesundes zur Welt. Manche unehelich Schwangere sucht durch wiederholte starke Abführmittel ihre Frucht abzutreiben, erreicht aber ihren Entzweck nicht, sondern wird endlich von einem vollkommenen wohlgenährten Kinde entbunden.

§. 191.

Gegen diese Erinnerungen läfst sich bemerken, dafs man wohl hinlänglich gut genährte Kinder von den letzterwähnten Müttern geboren werden sieht, dafs

man aber (besonders habe ich dieſs bei mehreren Kindern schwindsüchtiger Mütter bemerkt) die Fontanellen solcher Kinder ungleich gröſser, die Ränder der Kopfknochen weiter von einander abstehend, und überhaupt die Kopfknochen dünner, weicher, nachgiebiger findet. Dieſs besonders auch bei solchen Weibern, welche die Zeit der Schwangerschaft gröſstentheils niedergeschlagen und kummervoll verleben, und der freien Luft wenig genieſsen: es ist dieſs so bekannt, daſs man allgemein nach solchen Vorgängen nur schwächliche Kinder erwartet. — Im Ganzen ist aber zu bemerken, daſs Beobachtungen und Erfahrungen uns unstreitig mehr Licht in dieser Sache geben müssen, als ein Raisonnement, welches so lange mangelhaft bleiben wird, als lange uns die Ernährungsweise des Fötus überhaupt in das alte physiologische Dunkel gehüllt seyn wird.

Hält man sich an die Lehren der vergleichenden Anatomie, so dürfte man, zur Beschränkung der Knochenbildung im Fötus, den Schwangeren wohl gar eher den Fleisch- als den Vegetabiliengenuſs empfehlen. Allein der Mensch steht zwischen Gras- und Fleischfresser zu sehr in der Mitte, als daſs es erlaubt seyn dürfte, ihn geradehin dem einen oder andern verähnlichen zu wollen. Zeigt uns die Natur in nur Vegetabilien genieſsenden Beduinen eine Weichheit, die man bei allen denen Völkern besonders vergeblich sucht, welche sich ausschlieſsender an Fleischnahrung halten; so darf eine solche Weichheit, in der

Form jedes organischen Gebildes, wie im Bilde des Lebens überhaupt bemerkbar, wohl auch als Eigenthum des Kindes im Schoofse der Beduinschen Mutter nicht verneint werden.

Ich bemerke indefs gerne zugleich, dafs ein paar in El. v. Siebolds Annalen der klinischen Schule an der Entbindungsanstalt zu Würzburg. I. 1, 8. Leipzig 1806. angeführten, freilich nicht streng Brünninghausenschen Fällen zufolge, der erwähnten Diät ungeachtet die Kinder mit grofsen Köpfen, eines sogar mit Verknöcherung der Suturen und Fontanellen, geboren seyen.

Vergl. ferner einen hieher gehörigen Aufsatz im Journal der Erfindungen, Theorien etc. XXXI. St. Gotha 1804.

§. 192.

Wichtiger scheint der Einwurf, dafs durch solche Lebensweise die Mutter sich in dem Mafse eine schwierigere Geburt bereite, in welchem sie sich durch dieselbe aufser Stand setzt, zur Zeit der Geburt die Naturthätigkeit hinlänglich zu unterstützen.

Dagegen ist zu bemerken, dafs unter kluger Verarbeitung der Wehen, ohne zu frühzeitiges Aufgebot aller mütterlichen Kräfte, und ohne sonstige widerliche Vorgänge jede Schwangere im Stande sey, oder durch zweckmäfsige Stärkungsmittel doch leicht in den Stand gesetzt werde, den Forderungen der Natur in den letzten Stadien der Geburt Genüge zu thun. Das

Vermögen des Uterus sich zur Austreibung der Frucht energisch genug zusammenzuziehen, wird aber durch eine solche Lebensweise nicht gebunden, wie man besonders an den armen Müttern der untersten Volksklasse, zumal in südlicheren Ländern, wahrnimmt, deren Nahrung häufigst nur sehr wenig von der durch Brunninghausen empfohlenen differirt.

Der ganze Vorschlag scheint doch nur darauf hinaus zu gehen, durch Hemmung aller Energie der Lebensthätigkeit der Mutter auch solche Thätigkeit im von der Mutter so sehr abhängigen Organismus des Kindes zu beschränken. Und solche Annahme führt geradehin zur Vertheidigung des Unwesens, welches nur wegen der Schwangerschaft so häufig mit dem Aderlafseisen und Abführmitteln getrieben wird!

Dagegen ist zu bemerken, dafs zur Schätzung des Werthes, und des Einflusses von was immer für Nahrungsmitteln auf jeden Organismus nicht blofs etwa der Reiz oder das Inzitament zu würdigen sey, welches mit dem Nahrungsstoffe für den Organismus gegeben wird; sondern, dafs eben so sehr das Formelle und Materielle jedes Nahrungsstoffes in soferne gewürdigt werden müsse, als es in bestimmter Verbindung nur, der Eigenthümlichkeit seiner Basen zufolge, mit den organischen Formen treten kann, zu deren Reproduktion es verwendet wird. Sonach mufs die Form wie die Materie, jedes durch assimilirte Nahrungsstoffe nur zu reproduzirenden organischen Gebildes, allerdings durch die Art der Nahrungsmittel bedingt werden.

Wenn dem Allem ungeachtet solche Diät Personen, deren Becken enger ist, als daſs es einem in jeder Hinsicht bedeutender ausgebildeten Kinde leichten Durchgang gestattet, wie gesagt, nur noch versuchsweise zur Erleichterung der Geburt empfohlen werden kann, so geht doch meines Erachtens aus der bisherigen Auseinandersetzung zur Genüge hervor, daſs ihr Aderlässe und Abführungen nicht geradehin zuverläſsig substituirt werden können.

§. 193.

Sie können dieſs schon aus dem Grunde nicht, weil mit der durch sie gesetzten Schwäche aller organischen Funktionen, wenn auch Veränderungen der Modalität der Ernährung, doch nicht solche qualitative Verschiedenheit in der Aneignung der assimilirten Stoffe an's Organische nothwendig werden, wie sie der Genuſs bestimmter Nahrungsmittel nothwendig macht. Indeſs ist nicht zu läugnen, daſs, wo sich zumal eine Schwangere zur Brünninghausenschen Diät nicht verstehen will oder kann, Aderlässe und Abführmittel in der angegebenen Hinsicht, als die Vervollkommnung des Fötus beschränkend, vielleicht empfohlen zu werden verdienen.

Ich muſs mich aber sogleich feierlich gegen die Imputation verwahren, als wollte ich hiemit den gewöhnlichen Aderlässen das Wort sprechen, die man in jeder Schwangerschaft, der Schwangerschaft wegen, ein- oder ein paarmale anstellen zu müssen glaubt, ohne Rücksicht auf die besondere Individualität der

Schwangeren, und auf deren Unterlassen so vieles, was etwa als Anomalie bei der Geburt vorkommt, so gerne geschrieben wird.

Dafs der Aderlafs nicht jeder Schwangeren zuträglich seyn könne, ist eben so gewifs, als gewifs es ist, dafs er vielen im Gegentheile weit eher gefährlich und schädlich wird: daher soll er so wenig, wenn nicht auf Anrathen eines vernünftigen Arztes unternommen werden, als wenig sich eine Schwangere für sich selbst, ohne Zustimmung eines seines Namens würdigen Hebearztes, zu obiger Diät entschliefsen soll. Angenommen aber, wie man diefs mufs, dafs die Säftemasse, besonders das Blut der Mutter es ist, aus welchem der Fötus sich produzirt; so ist nicht abzusehen, wie eine Schwächung der Mutter durch öfteren Aderlafs nicht zur Beschränkung der Ausbildung des Fötus selbst führen sollte. Und zwar möchte ich, wo die Aufgabe vorliegt, das Wachsthum des Kindes zur Erleichterung des Durchganges desselben durch ein engeres mütterliches Becken zu beschränken, lieber öftere nicht zu derbe Aderlässe, als den Gebrauch mittelsalziger Abführmittel empfehlen. Diese lassen nämlich, öfter oder anhaltender gebraucht, leicht für längere Zeit eine Schwäche und eine Anomalie der Thätigkeit des Intestinalschlauches zurück, unter denen wohl die Ausbildung eines Embryo zweckmäfsig begränzt werden mag, unter denen aber auch die ganze Individualität der Mutter zu sehr leidet, als dafs es so ganz gleichgültig wäre, durch sie ein lange ersehntes Kind zu erhalten zu suchen, was auf anderem Wege mit

geringerer Gefahr für die Mütter und gleicher Wahrscheinlichkeit erhalten werden kann.

Vergl. hierüber v. Siebolds Lucina III. 1. S. 89 — 96.

Noch möchte man mich beschuldigen, ich machte hiemit wenigstens indirekte den Panegyricker des Gesundheitstrankes für Schwangere, den der Charlatan Lenhardt von Quedlinburg her über Deutschland ausgetrompetet. Wenn dieser Phantast offenbar im Tone des Marktschreiers bei weitem mehr versprach, als er mit seinem Mittelsalze haltigen Tranke leisten konnte, so ist darum noch nicht ganz und gar nichts an der Sache, wie z. B. H. Wigand ganz richtig in Loder's Journal bemerkte. Ferner mufs ich dann nicht zu vergessen bitten, dafs die bisher erwähnten Vorschläge für Mütter gelten, deren zu enges Becken nichts mehr zu wünschen übrig läfst, als dafs sie nur von kleinen Kindern mit weichen, nachgiebigen Kopfknochen und grofsen Fontanellen mögen entbunden werden, nicht aber für Mütter, welche aus anderen Ursachen schwierigere Geburten hatten, und welche unter der Befolgung dieser Rathschläge vielleicht noch schwierigeren entgegen gehen würden. Ich gebe gerne zu, dafs es noch nicht Zeit sey, auch wohl nie dazu kommen werde, dafs man mit Fug von diesen Vorschlägen werde sagen können, was dickbenannter Lenhardt von seinem Tranke lügt: Noch ist keine Schwangere, die meinen Trank genommen, Todes verblichen!!

Die Unwahrheit dieser Aussage siehe erwiesen z. B. in J. C. G. Keller Diss. sistens fragmenta quaedam obstetricia. 4. Lipsiae 1802. u. a. a. O.

§. 194.

Schon §. 172. wurde bemerkt, wie plötzliches Stillestehen im raschen Tanze, und andere heftige Bewegungen des ganzen mütterlichen Körpers, eben so auch Veranlassungen zu heftigeren Bewegungen des Kindes Ursache der mehrfachen Umschlingungen der Nabelschnur, auch wohl überhaupt der weniger günstigen Lagen der Kinder seyn können. — Wenn schon, zumal einfache Umschlingungen der Nabelschnur die Geburt nur höchst selten regelwidrig machen; wenn ferner dergleichen auch bei den Tanzlustigsten Frauen nicht immer beobachtet werden; so ergiebt sich doch aus dem eben Erwähnten ein Grund mehr zur Empfehlung der angezogenen diätetischen Regel.

§. 195.

Leider vermögen wir gegen die Anomalien in der Form der Plazenta, ihrer Befestigungsweise u. s. w., mögen durch dieselben noch so bedeutende Bösartigkeiten des fünften Stadiums der Entbindung herbeigeführt werden, nicht einmal so viel oder so wenig, als gegen die übrigen eben erwähnten Ursachen schwieriger Geburten. Indeſs glaube ich doch bemerken zu müssen, daſs besonders die zu feste Kohäsion der Plazenta mit dem Uterus häufiger bei solchen Indivi-

duen vorkomme, die sich während der Schwangerschaft den Spielen einer ungezügelten Phantasie hingeben, oder wirklich mit Vergnügen öfteren männlichen Umarmungen überlassen.

§. 196.

Gegen andere, als die bisher angeführten Fehler des Beckens, und der weichen Genitalien überhaupt, muſs, sollen sie als Hindernisse einer leichteren Geburt früher beseitigt werden, in der Regel die Chirurgie zu Hülfe gerufen werden.

Zweites Buch.

Von den Krankheiten der Kreissenden, ihren Ursachen, und ihrer Heilung.

Moschion Gynaecia, s. de mulierum affectibus et morbis etc. Cura Jsr. Spach. Argent. 1797. Fol.

Fr. Mauriceau Observations, sur la grossesse et l'accouchement des femmes, et sur leurs maladies, et celles des enfans nouveau nées, — Desselben Dernieres observations etc. Paris 1728. Deutsch von Mart. Schurig, Dresden. 1709.

Trotulae curandorum aegritudinum muliebrium ante, in, et post partum libellus etc. 8. Lips. 1778.

§. 197.

Der Akt der Geburt, oder der Akt, in welchem der mütterliche Organismus durh eigne Thätigkeit die Frucht aussondert, ist eben so wenig Krankheit, als wenig die Schwangerschaft an sich Krankheit ist. Wie aber allerlei Irregularitäten den Verlauf der Schwangerschaft für die Mutter höchst beschwerlich machen, so giebt es der Anomalien, die den Akt der Geburt mächtig erschweren, denselben für Mutter und Kind höchst gefährlich, lebensgefährlich machen, gleichfalls nicht wenige.

Die Ursachen aller dem Leben der Mutter oder des Kindes, oder Beider zugleich mehr oder weniger gefährlichen Erscheinungen bei der Geburt liegen entweder in der Mutter, oder in der Frucht, oder in Beiden zugleich; sind ferner entweder schon früh vor dem Zeitpunkte der Entbindung, oder nur erst in diesem gegeben, und im Allgemeinen nur im statisch-mechanischen Verhältnisse der Frucht zur Mutter, oder in bestimmten dynamischen Verhältnissen der Funktionen des weiblichen Organismus untereinander, oder in beiden zugleich aufzusuchen.

Da, was immer eine Frau schwach und krank macht, auch die in solche Krankheit fallende Entbin-

dung erschwert; so ist leicht ersichtlich, dafs hier nicht von allen Krankheiten in soferne die Rede seyn könne, als sie etwa durch die Geburt verschlimmert werden, oder Ursache des bösartigen Herganges einer Entbindung sind. Eben so kann hier nicht die Rede von solchen Anomalien im Geburtsgeschäfte seyn, welche ihren Grund lediglich im statisch-mechanischen Verhältnisse der Mutter und der Frucht zu einander haben. Mit Ausschlufs aller nur durch manuelle oder instrumentale Hülfeleistung zu beseitigender Gefahren, haben wir aber alle jene Anomalien zu würdigen und die Weise ihrer Beseitigung zu erwägen, die in bestimmten, vorzüglich bei der Geburt bemerkbaren dynamischen Verhältnissen der Funktionen des mütterlichen Organismus unter einander, oder in solchen und in mechanischen Verhältnissen der Frucht zur Mutter zugleich gegeben sind. Demnach

Erstes Kapitel.

Anomalien in der Erscheinung der Wehen, und ihre Beseitigung.

§. 198.

Vor allem mufs ich hier bemerken, dafs ich den Akt der Geburt, beginnend mit den ersten Bemühungen des Uterus sich der Frucht, als seines Inhaltes, zu entledigen, nur mit der vollendeten Aussonderung aller zur Frucht gehörigen Theile — also auch der Plazenta — als geschlossen ansehe.

Hunters hinfällige Haut des Uterus ist zwar gleichfalls Produkt der Befruchtung, also im weiteren Sinne zur Frucht gehörig: da sie indeſs mehr der Mutter als dem Kinde zugehört; so mag die Aussonderung derselben unter den sogenannten Lochien in das Wochenbette fallen, obschon die volle Entbindung eigentlichst nur erst mit der vollendeten Aussonderung auch dieser Haut als geschlossen angesehen werden kann.

Diese Bemühungen des Uterus seinen Inhalt auszuschlieſsen, über deren Ursächliches wir eine Menge von Hypothesen haben, die da erweisen, daſs wir dasselbe nicht kennen, geben sich durch bestimmte drängende, anfangs gelindere, kürzer andauernde, nach und nach an Intensität und Extension gewinnende Schmerzen zu erkennen, unter denen sich der Uterus gleichmäſsig von seinem Grunde her zusammenzieht, so, daſs die in ihm enthaltene Frucht von allen Seiten her gegen seine Öffnung in die Scheide hingetrieben wird. Mag die Portion des Uterus, an welcher er sich in die Scheide öffnet, immerhin einigen Antheil an den allgemeinen Zusammenziehungen desselben haben wollen, so können solche Zusammenziehungen dieser Portion, die in ihrer Wirkung auf die Frucht jenen des Grundes und des Körpers des Uterus entgegen seyn müſsten, schon des Baues und des Gehaltes an kontraktilen Fasern wegen jenen um so weniger das Gleichgewicht halten, als mehr sich eben die allgemeinen Zusammenziehungen, vom Grunde des Uterus ausgehend, besonders an den gröſseren vorliegenden Theilen des Kindes brechen. Daher bedeu-

tendere gleichmäfsigere, frühere Erweiterung des Muttermundes, wenn der Kopf oder Steifs des Kindes vorliegt, als bei der Vorlage eines anderen Kindestheiles, weil in diesem Falle die gleichmäfsiger vom Grunde über das ganze Gebilde des Uterus ausgehenden Kontraktionen sich am Halse selbst mehr antagonisiren, als sie diefs im ersten Falle thun können. Aus der bekannten Struktur des Uterus, und der dadurch bestimmten Würkungsart desselben auf die Frucht, geht aber schon die Nothwendigkeit hervor, dafs die obere gröfsere Portion den Sieg über den Antagonismus der unteren kleineren in jedem Falle davon tragen müsse, in welchem die Zusammenziehungen vom Grunde des Uterus ausgehen. Daher im regelmäfsigen Falle die unter jeder solcher Zusammenziehung bemerkbare Erweiterung des Muttermundes.

§. 199.

Die Begleiter solcher Zusammenziehungen des Uterus sind in der Regel ganz eigenthümliche Schmerzen, sowohl ihrer Intensität, als ihrer Form nach etwas verschieden in den verschiedenen Stadien der Geburt. Sie sind in der ersten Zeit weniger heftig und weniger lang anhaltend, aber doch bald so bedeutend, dafs sie die Leidende zum Kreissen, und dazu nöthigen sich mit den Händen und dem Rücken fest zu stemmen, woran diefs immer möglich ist. Allmählig werden diese Schmerzen ernsthafter, länger andauernd, zwingen die Kreissende ihren ganzen Körper mehr zu fixiren, und die Zusammenziehungen des Uterus durch Zuhülfe-

nahme aller Muskelthätigkeit, die hiezu zu konkurriren vermag, zu unterstützen — (Wehen, Wehen verarbeiten).

Die Schmerzen haben in der Regel die Richtung vom Kreuzbeine gegen die Schambeine, gegen die äufseren Genitalien hin, vermengen sich aber mit den Schmerzen von der Ausdehnung und den Einrissen in den Muttermund, und im vierten Stadium der Geburt mit den Schmerzen von der Ausdehnung des Dammes und des Einganges der Scheide (einschneidende, durchschneidende, Schüttelwehen). Sie kommen nur in den Absätzen, in welchen sich die Zusammenziehungen des Uterus einstellen, und lassen mit diesen wieder nach: Gesicht und Hals werden unter ihrer Verarbeitung roth aufgetrieben; sie gewinnen am Ende eine Stärke, die die Leidenden für eine kurze Zeit aufser alles Bewufstseyn setzt u. s. w.

§. 200.

Da diese Wehen = den Zusammenziehungen des Uterus, also die Bedingung sind, unter welcher die Frucht aus dem Leibe der Mutter ausgesondert wird: so kommt zum glücklichen Fortgange der Entbindung sehr viel darauf an, dafs sie in normaler Form sich einfinden und zweckmäfsig verarbeitet werden.

Die Anomalien in der Erscheinung dieser Wehen sind aber folgende:

Sie mangeln entweder gänzlich, nachdem sie einige Zeit angedauert haben;

oder sie sind zu unbedeutend;

oder zu stürmisch und schmerzlich;

oder sie haben eine verkehrte Richtung;
oder sie sind nur unrichtige, falsche Wehen;
oder sie verbinden sich mit gleichzeitigen Krämpfen und Konvulsionen verschiedener Art, unter denen oft selbst das Bewufstseyn mehr oder weniger dahin ist.

§. 201.

Gänzlich mangelnde, oder zu unbedeutende Wehen.

So lange es an Zusammenziehungen des Uterus, oder an Wehen gänzlich gebricht, ist an eine natürliche Aussonderung der Frucht aus dem Leibe der Mutter nicht zu denken. Mag auch aller Rechnung der Schwangeren zufolge die Zeit da seyn, in welcher diese Zusammenziehungen erwachen sollen, so hat man doch nichts zu ihrer Erweckung zu thun, bis sie von selbst sich einstellen. Es ist demnach hier nur von dem Mangel der Wehen die Rede, der, wenn sie schon wahrhaft sich gezeigt haben, mit ihrem Verschwinden gegeben ist.

Da der Uterus, sobald einmal — zu rechter Zeit — die Kontraktionen desselben zur Aussonderung der Frucht begonnen haben, fortfahren mufs sich bis zur Ausschliefsung der Plazenta, und auch nach dem Abgange dieser zusammenzuziehen; so ist, zur Beurtheilung der mit dem Verschwinden der Wehen für die Mutter, oder das Kind, oder Beide gegebenen Gefahr, vorzüglich der Zeitpunkt zu berücksichtigen, in welchem die Wehen verschwunden sind — ob, bei

hinlänglicher Erweiterung des Muttermundes, vor oder nach dem Abgange der Eiwasser? — bei schon tiefem oder noch hohem, regelmäfsigem oder regelwidrigen Stande des Kindes und der Plazenta? — ob nach dem Abgange des Kindes bei noch festsitzender, oder schon zum Theile, oder gänzlich gelöseter Plazenta?

§. 202.

Man hat Grund während der Geburt des Kindes ein solches Verschwinden der Wehen zu besorgen, wenn:

a. die Wehen allmählig seltener und kürzer werden, weniger schmerzhaft, und unter denselben nicht die sonst unter regelmäfsigen Wehen bemerkbare Härte des Uterus wahrzunehmen ist.

b. Wenn vorhandene beträchtliche Schieflagen des Uterus durch die Wehen nicht verbessert werden.

c. Wenn sich die Eihäute unter den Wehen nur sehr langsam, nicht stark und prall genug spannen, die Blase nicht springfertig werden will.

d. Wenn der unter einer Wehe herabgetretene Kopf nach jeder Wehe immer wieder so weit in die Höhe tritt, als er eben herabgetreten war. Einer nicht unansehnlichen Anzahl von Beobachtungen zufolge kann ich versichern, dafs man diese Erscheinung keinesweges durch absolut oder relativ zu bedeutende Kürze der Nabelschnur veranlafst annehmen darf.

e. Wenn der Muttermund unter den Wehen nicht straff genug angespannt wird, dafs sich keine Kopfgeschwulst bildet, dafs der Kopf, bei einer übrigens

guten Stellung und gehörigen Gröſse nur sehr langsam durch das Becken fortrückt.

f. Wenn Blutflüsse aus dem Uterus auch nach dem Wassersprunge, und falls der Kopf des Kindes den Muttermund schon ausfüllt, noch anhalten (ohne vorliegende Plazenta) u. a. m.

§. 203.

Da die Zeichen solcher Atonie des Uterus, oder gänzlicher Unthätigkeit desselben von dem oft zu spät gerufenen Hebearzte nur nach der Entbindung vom Kinde wahrgenommen werden können; so sind dieselben leicht wichtiger, als die eben erwähnten. Sie bestehen:

a. in dem Mangel jener kleinen harten Kugel über den Schambeinen, in welche sich im regelmäſsig guten Falle der Uterus unmittelbar nach der Aussonderung des Kindes zusammen zu ziehen pflegt. Man stöſst, wenn man auch mit den Fingerspitzen noch so tief in den Unterleib der Kreissenden eingreift, nirgends auf einen harten, runden, widerstehenden Körper, sondern findet den Bauch überall weich. Fühlt man auch manchmal ein ganz leichtes Härterwerden des noch sehr stark ausgedehnten Uterus, so nimmt diese Härte doch nicht zu, und wird nicht von einer allmähligen Verkleinerung des Umfangs des Uterus zu einem geringeren Volum begleitet.

b. Ist die Plazenta nicht, etwa wegen absolut oder relativ zu kurzer Nabelschnur, oder geflissentlich gelöset, so bemerkt man mittelst der auf dem Unterleibe der Kreissenden liegenden Hand die Bewegungen

des Uterus konform dem Zuge an der Nabelschnur mittelst der andern Hand. Ist die Plazenta zum Theile gelöset, so folgt auf solchen Zug ein derberer Blutergufs, der überhaupt anhaltend wahrgenommen wird, wenn die Plazenta nicht mehr an allen Punkten am Uterus fixirt ist.

c. Bei der innerlichen Untersuchung findet man den Muttermund so geöffnet, dafs man leicht durch denselben in den auseinander starrenden Sack des Uterus gelangen kann: falls er aber etwas zusammengezogen seyn sollte, so hält es nicht schwer ihn zu erweitern, und in die Weite des erwähnten Sackes zu dringen.

§. 204.

Was die Ursachen der Unbedeutenheit der Wehen, oder vollkommenen Mangels an Kontraktionen des Uterus anbelangt; so liegen dieselben entweder im mütterlichen Organismus überhaupt, oder nur im Organe des Uterus.

Die im Organismus der Mutter überhaupt, oder nur im Uterus liegenden Gründe dieses Mangels an Wehen, beruhen in der Regel auf überwiegender allgemeiner oder blofs örtlicher direkter oder indirekter Schwäche, auf einer Abnormität entweder in der Zusammenstimmung aller organischen Funktionen des mütterlichen Leibes, oder nur in der Thätigkeitsäusserung des Uterus.

Speziell beobachtet man demnach solche Atonie des Uterus, besonders nach langwierigen, gefährlichen Krankheiten:

Bei einem zu jugendlichen, oder zu weit vorgerücktem Alter:

Nach mehreren vorhergegangenen sehr langsamen, schweren, und schmerzhaften Geburten:

Bei heftigen, anhaltenden Blutflüssen, besonders aus dem Uterus:

Nach örtlichen Verletzungen durch Druck, Stöfse, Fälle u. dgl. eben so nach zu heftigen Ausdehnungen des Uterus von Zwillingen, Drillingen u. s. w. oder von zu vielem Eiwasser, — auch wohl durch Querlagen der Kinder:

Unmittelbar nach einer ungewöhnlich langsamen, oder aufserordentlich raschen Entbindung vom Kinde:

Bei dem Rheumatismus des Uterus, von welchem zweckmäfsiger etwas weiter unten weitläufiger die Rede seyn wird.

§. 205.

Die Hülfe ist sehr nach dem Zeitpunkte des Verlaufes der Entbindung zu bestimmen, in welchem die Wehen zu schwach werden, oder gänzlich fehlen, und nach der Verschiedenheit der Ursachen der Unthätigkeit des Uterus.

Verschwinden die Wehen vor dem Abgange des Fruchtwassers, so ist zu beachten, ob der Muttermund weit geöffnet, die Blase wohl zum Sprengen gestellet ist, und irgend ein Theil des Kindes dem Muttermunde nahe liegt oder nicht.

Ist der Muttermund so weit geöffnet, dafs nach ein paar ergiebigen Wehen der Kopf oder ein anderer vorliegender Kindestheil leicht in denselben dringen

könnte; so mag man die Eihäute einreissen, wenn zumal wegen bestimmter Lage des Kindes die Wendung nothwendig seyn sollte, diese selbst sogleich nach dem Wassersprunge unternehmen, nicht aber die nach der Wegnahme des Kindes noch ungelösete Plazenta gleichfalls ablösen und herausführen, sondern im Falle sich der Uterus noch nicht zusammenziehen sollte, seine Thätigkeit so zu wecken suchen, daſs er die Plazenta für sich selbst absondert. — Liegt das Kind so, daſs man darauf rechnen kann, es werde dasselbe durch die Thätigkeit der Natur ausgeschlossen, so sprengt man nur die Blase, und überläſst alles Weitere um so mehr der Natur, da die Zusammenziehungen des Uterus nach dem Wassersprunge in solcher Zeit gewöhnlich lebhafter werden, falls sie zu unbedeutend, oder wieder erscheinen, falls sie ganz verschwunden waren.

Ist bei beträchtlich erweitertem Muttermunde die Blase schon geborsten, sind demnach die Wasser schon abgeflossen, die Kontraktionen des Uterus aber gleichfalls verschwunden: so hat man zu bestimmen, ob andere Verhältnisse die Wendung oder den Gebrauch von Instrumenten, eine mechanisch - künstliche Beschleunigung der Geburt, es mag das Kind dem Ausgange des Beckens näher seyn oder nicht, fordern oder nicht fordern. Ist mechanische Hülfe vonnöthen z. B. wegen ungünstigen statischen Verhältnissen des Kindes zur Mutter, so gilt, was im eben verlassenen Absatze schon bemerkt wurde, nämlich: man darf darauf rechnen, daſs schon die mechanische Hülfeleistung

den Uterus zu neuen oder lebhafteren Kontraktionen bestimmen wird, und nicht vergessen, dafs sich eine mechanisch künstliche Entbindung ohne solche Zusammenziehungen leichter macht, als unter denselben: das Lösen der Plazenta aber unterlasse man, bis solche Kontraktionen erwachen.

Ist der Muttermund nicht hinlänglich weit geöffnet, dafs man bei lebhaften Wehen einer baldigen Entbindung, durch die Naturthätigkeit oder durch die Kunst bewürkt, entgegensehen dürfte; so unternehme man nichts, sondern überlasse Alles der Natur, indem die Fälle nicht ganz selten sind, in denen die Eihäute unter leichten Wehen frühzeitig bersten, die Wasser abschleichen, die Mütter aber noch vierzehn Tage bis vier Wochen sich wohl befinden, und endlich zu rechter Zeit, wenn schon vielleicht etwas schwieriger, doch ohne künstliche Hülfe gebären.

Es versteht sich, dafs diese Regulative nicht vollkommenste Gültigkeit haben können unter gleichzeitigen anderen Anomalien, z. B. Blutflüssen: hier ist indefs nur vom Mangel der Wehen allein die Rede.

§. 206.

Hat sich der Uterus nur bis zur Ablösung der Plazenta hinlänglich energisch zusammengezogen; oder hat er sich bei künstlicher Wegnahme des Kindes gar nicht zusammengezogen, und liegt nun einem atonischen Sacke gleich im Unterleibe: so bestimmt sich die Gröfse der hiemit für die Mutter gegebenen Gefahr zwar darnach, ob die Plazenta zum Theile oder gänzlich gelöset sey, oder noch fest sitze; in jedem

dieser Fälle aber, von denen der Letztere, ohne weitere krankhafte Erscheinungen, der Beste ist, liegt die Aufgabe vor, nach Kräften die Vitalität des Uterus aufzuregen, und denselben zu Kontraktionen zu bestimmen.

§. 207.

Ich habe so eben vor dem Lostrennen, oder der künstlichen Lösung der Plazenta gewarnt, falls der Uterus sich nicht freithätig kontrahirt. Da diese Warnung gegen den gerade entgegengesetzten Rath mancher anderen Hebeärzte verstöfst, so liegt mir ob, mich hierüber deutlicher zu erklären.

Man empfiehlt nämlich bei solcher Atonie des Uterus die Plazenta künstlich zu lösen, weil man sie

a. hie und da als ein Hindernifs der Kontraktionen desselben ansieht.

Sonderbar! dafs sie diefs nicht überall ist, aber gerade da, wenn schon auch in noch einigen andern Fällen, seyn soll, wo alle Lebensthätigkeit des Uterus dahin zu seyn scheint. Bedenke man doch, dafs der regelmäfsig sich kontrahirende Uterus an allen Punkten vom Grunde, und von a l l e n Seiten her sich gleichmäfsig in sich selbst zusammenzieht, also die Plazenta nothwendig von seiner inneren Oberfläche abstreifen mufs. Man könnte nur dann sagen, die Plazenta sey ein Hindernifs der Zusammenziehungen des Uterus, wenn dieser von e i n i g e n Seiten her sich etwa zur Berührung seiner eignen, sich entgegengesetzten, Wänden zusammenziehen sollte, und die Plazenta zwischen denselben läge: aber da auch der Grund

des Uterus, wie seine sämmtlichen Wände, sich gleichmäfsig zusammenzieht, so kann die Plazenta diesen Kontraktionen nicht im Wege stehen.

b. Ferner verspricht man sich von der mechanischen Reizung des Uterus bei der künstlichen Lösung der Plazenta eine allgemeine wohlthätige Aufregung seiner Vitalität, und glaubt sohin sie als ein Mittel zur Hebung der Atonie empfehlen zu müssen.

Wahrlich ein sehr gefährliches Mittel! Denn darf man wohl sicher darauf rechnen, dafs sich der Uterus unter der künstlichen Trennung der Plazenta zusammenziehen werde? — Eine Menge von Fällen des Gegentheiles sind gegen diese Rechnung: und wie? — wenn sich nun der Uterus nach der künstlichen Lösung der Plazenta nicht zusammenzieht? — so hat man eine der schrecklichsten Blutungen vor sich, die dem sonst gesündesten Individuum in Zeit von acht Minuten (wie in einem von Mursinna beobachteten Falle) den Tod bringen kann. Läfst man hingegen die Plazenta am atonisch ausgedehnten Uterus sitzen? — so ist hiemit so lange keine besondere Gefahr verbunden, als die Plazenta nicht gelöset wird. Sie wird aber nicht gelöset, wenn nicht unter hiezu hinlänglich kräftigen Kontraktionen des Uterus, mit denen dann alle Gefahr von Atonie des Uterus verschwindet, weil die Atonie nun selbst dahin ist.

§. 208.

Selbst wo die Plazenta bei einer Atonie des Uterus gröfstentheils gelöset ist, möchte ich lieber empfehlen den gelöseten Theil gleich einem Tambon gegen die

offenen Gefäſse des Uterus zur Hemmung des Blutausflusses zu drücken, als sie gänzlich zu lösen. Wo sie schon fast gelöset ist, da ist es, davon abgesehen, in wie weit die noch im Uterus befindliche Plazenta ein Hinderniſs der Anwendung verschiedener Mittel zur Belebung des Uterus seyn kann; gleichgültig, ob man sie löset, oder vielmehr nur wegnimmt, oder nicht.

Der einzige Fall, in welchem bei einer Atonie des Uterus die Lösung der noch ansitzenden Plazenta vertheidigt werden mag, ist der seltene, in welchem etwa auch ein Aderlaſs, überhaupt eine sogenannte antiphlogistische Behandlung der Kreissenden indizirt ist.

Ist die Plazenta — nicht immer, aber in manchen Fällen doch, wegen zu bedeutender Kürze der Nabelschnur während der Geburt des Kindes — gelöset; oder ist sie aus diesem Grunde und auch darum gelöset, weil der Uterus sich auf einen bestimmten Grad, aber doch nur so zusammenzog, daſs wohl die Plazenta zu einem ziemlichen Umfange von ihm getrennt, die Gefäſse des Uterus aber, welche von ihr bedeckt wurden, noch nicht so komprimirt sind, daſs nicht eine mehr oder weniger bedeutende Blutung aus ihnen Statt finden sollte: so hat man zunächst auf die Gefahr zu achten und sie zu beseitigen, welche für die Mutter mit der Blutung gegeben ist. Da aber die Blutung nur in dem Maaſse gegeben ist, in welchem die Atonie des Uterus vorliegt, so muſs die Hebung dieser Atonie wohl die allererste und einzige Bedingung seyn, unter welcher die Blutung selbst unterdrückt wird.

§. 209.

Die Mittel, deren wir uns sowohl zur Erhöhung der zu geringen, unbedeutenden Wehen, als zum Gewinne von Wehen überhaupt bedienen, sind entweder mehr mechanisch, oder chemisch dynamisch auf den ganzen mütterlichen Organismus, oder primär auf das Organ des Uterus einwürkende. Wie nicht leicht ein mechanisch auf den Organismus überhaupt oder ein einzelnes organisches Gebilde würkendes Mittel nur, rein mechanisch, Lage und Form bestimmend, sondern immer auch in die Dynamie des organisirten Leibes überhaupt eingreife, ist besonders an der Würkung der nunsogleich zu erwähnenden mechanischen Hülfsmittel sichtlich. Wir können uns übrigens in der Aufzählung derselben um so kürzer fassen, da sie in der gewöhnlichen Lehre der operativen Geburtshülfe selbst für den, der sich nur zum geburtshülflichen Operateur bilden will (und den Hebearzt nimmermehr am Bette der Schwangeren oder Kreissenden überflüssig machen kann) aufgeführt werden müssen.

§. 210.

Mechanische Hülfsmittel zur Verstärkung der Wehen, in was immer für einem Zeitraume der Geburt, oder zur Beseitigung des gänzlichen Mangels derselben sind:

Veränderung der Lage der zu Entbindenden. Besonders erwachen die verschwundenen Wehen gerne wieder, oder die zu unbedeutenden werden ergiebiger und frequenter, wenn die Gebärerin die

Rückenlage mit einer Seitenlage vertauscht (englisches Lager).

Reiben der vorderen Bauchwand über dem Grunde des Uterus, in die Runde, nicht der Länge oder Quere nach, nicht an einer andern Stelle als am Grunde des Uterus, wenn man nicht regelwidrige, verkehrte Zusammenziehungen desselben gewinnen will.

Eine mechanische Reizung des Muttermundes, oder der Vaginalportion des Uterus hat zwar gleichfalls oft allgemeine Kontraktionen dieses Gebildes zur Folge: leicht zieht sich aber nach solcher Reizung auch nur der Muttermund, oder die Vaginalportion allein zusammen, eine in jedem Falle, ohne gleichzeitige Kontraktionen des Grundes des Uterus, widerliche, bösartige Erscheinung.

Diese Mittel sind gleich anwendbar, es mag das Kind schon aus dem Uterus ausgesondert seyn oder nicht.

Ist nur noch die Plazenta zurück, gar nicht, oder zum Theile, oder gänzlich gelöset, so mag man versuchen die Wände des Uterus durch Druck mittelst der Hände, mittelst Binden, oder auf andere zweckmäſsige Weise einander zu nähren, um durch wechselweise Berührung derselben sowohl dem Eindrange der feindlichen Luft zu wehren; als auch durch die Friktion der Wände selbst aneinander eine zweckmäſsige Thätigkeit im ganzen Gebilde zu erwecken.

Die Plazenta mag gelöset oder ungelöset seyn, so frommt es mit der Hand, mit einer Opiatsalbe bestrichen, oder mit einem in bestimmte Flüssigkeiten eingetauchtem Badeschwamme in derselben, in die

Höhle des Uterus zu dringen, und die Wände desselben mechanisch durch ein nicht zu stürmisches Herumfahren an ihnen mit dem Handrücken zur Zusammenziehung zu reizen. Wie sich Kontraktionen zeigen, läfst man den Uterus über die inliegende Hand sich zusammenziehen, und fährt nur allmählig mit derselben zurück und heraus.

Man hat (Zeller) auch empfohlen, falls der Uterus, zumal bei Blutungen, sich nicht zusammen ziehen will, denselben aussen durch die Bauchdecken mit beiden Händen zusammen zu knäulen, und zusammen zu halten, bis er sich zusammen zu ziehen beginnt.

Je länger bei einer vollkommnen Atonie des Uterus die dieselbe begleitende Blutung andauert, destoweniger darf man erwarten, dafs sich derselbe bald und kräftig genug zu kontrahiren vermöge. Man hat dann die Aufgabe vor sich den Ergufs des Blutes zu hemmen, um dem Organismus, mit der Anwesenheit dieser Flüssigkeit in ihm, die Bedingung zu erhalten, ohne welche er nicht als Organismus bestehen, und keine seiner organischen Funktionen üben kann. Zwar ist man nur da vor aller Blutung am sichersten, wo der Uterus sich auf einen zweckmäfsigen kleinen Umfang zusammengezogen hat: da aber solche Zusammenziehung leider nicht immer schnell genug gewonnen werden kann, so bleibt oft nichts übrig, als für's erste, ohne weitere vorzügliche Rücksicht auf die Atonie des Uterus, nur die Blutung möglichst zu beschränken. Wie? ist weiter unten anzuführen.

§. 211.

Unter den chemisch, dynamisch würkenden Mitteln empfehlen sich, ausser den schon oben im dritten Kapitel des ersten Buches angeführten, unter denen sich in unserm gegenwärtigen Falle vorzüglich die Zimmettinktur, das Opium, und die Phosphorsäure auszeichnen, alle sogenannte flüchtige Reizmittel, Naphthen, Liquor anod. m. H., Spiritus Sal. ammoniac., Spirit. C. C. succinatus, Oleum animale Dipp. u. a. m.

Löffler empfiehlt in Hufelands Journ. f. d. pr. Hlk. XXI. 1. S. 69. u. f. als Wehen erweckendes Mittel, vorzüglich noch vor der Entbindung vom Kinde, den Borax zu sechs Gran mit Zucker zusammengerieben, stündlich in Pulverform.

Wendelstädt empfiehlt dagegen in desselben Journals XXIV. Bdes 3. St., besonders bei Blutungen nach der Entbindung vom Kinde, folgende Formel:

℞. Tinct. terr. catechu. unc. ij.
Laud. liquid. Sydenh. dr. ij.
MDS. 100 Tropen pro dosi.

Statt der kalten Fomentationen kann ich aus Erfahrung das Beträufeln des Unterleibes mit Naphtha, in welcher Kampher aufgelöset ist, empfehlen. Daſs, und warum ich sonst warme Fomentationen und Injektionen den kalten vorziehe, habe ich schon früher bemerkt.

Als vorzügliche Mittel zur Hebung solcher Atonie des Uterus, und zur Erweckung erwünschter Lebensthätigkeit dieses Gebildes, glaube ich hier noch beson-

ders der Anwendung des elektrischen, vorzüglich des galvanischen, Apparates gedenken zu müssen.

Struve's Galvanodesmus *) und der von Hrn. Dr. Bremser in Wien angegebene zweckmäſsige Apparat (abgebildet in Gilberts Annalen der Physik. Jahrg. 1802. oder XII. Bds. 4tes St. Taf. 3. Fig. 1.) scheinen sich hiezu vorzüglich zu empfehlen, da sie eine leichte Anwendung, selbst an den inneren Wänden des Uterus gestatten, falls man diese für nöthig hält.

Sind die Wehen in früherer Zeit zur Aussonderung des Kindes nicht lebhaft genug, so reichen gewöhnlich gelindere Aufregungsmittel, Chamomillen: oder Melissenthee, ein Zimmetrindenaufguſs, eine Tasse warmen Weines oder schwarzen Kaffees, u. dgl. m. hin, dieselben lebhaft genug zu machen.

Vergl. Dr. Just. Heinr. Wigand: von den Ursachen und der Behandlung der Nachgeburtszögerungen, 8. Hamburg 1803. S. 3-75.

Ferner: Galvanismus in Beziehung auf die Geburtshülfe. S. 225. in v. Herder's diagnostisch-praktischen Beiträgen zur Erweiterung der Geburtshülfe, 8. Leipzig 1803.

§. 212.

Zu stürmische und zu schmerzhafte Wehen.

Es ist nicht so ganz selten der Fall, daſs sich der Uterus vom Grunde her zu derb, in zu kurzen Ab-

*) Der Lebensprüfer, oder Anwendung des von mir erfundenen Galvanodesmus etc. von D. Chr. A. Struve etc. mit 1 Kpf. 8. Hannover 1805.

sätzen periodisch zusammenzieht, als dafs in gleichem Maafse die Vaginalportion desselben schnell sich erweitern konnte zum Durchgange des Kopfes des Kindes. Bei zumal etwas weiteren Becken drängt sich dann der Uterus mit dem Kinde leicht zu tief in das Becken, und Vorfälle, so wie Inversionen desselben, sind, läfst man die Wehen zumal zu gleicher Zeit recht tüchtig verarbeiten, nicht selten.

Die Ursachen solcher Heftigkeit der Wehen, die sich an ihrer Frequenz und langen Andauer leichtlich erkennen lassen, sind:

a) überhaupt ein stehnischer Zustand der Kreisenden, zufolge welches alle Funktionen ihres Organismus wie mit einer besonderen Raschheit auch mit einer auffallenden Energie ineinander greifen:

b) ein entzündlicher Zustand des Uterus, durch mechanische besonders, oder andere Einwürkungen herbeigeführt:

c) bestimmte mechanische Reizungen des Uterus, deren Einwürkung besonders während jeder Wehe nothwendig wird. Hieher gehören vorzüglich — kalkartige Konkremente an der Mutterseite der Plazenta, absolut oder relativ zu kurze Nabelschnur, daher ein frühzeitiges Zerren und Lösen der Plazenta s. a.

§. 213.

Es sind diefs, besonders a. und b., die Fälle, in denen die sogenannte, sonst am Kreifsbette beliebtere, antiphlogistische Behandlung und der Aderlafs an ihrer Stelle sind — wenn je Arzeneimittel

gewünscht, oder als nöthig erkannt werden, und man die Entbindung nicht auf eine mechanische Weise zweckmäſsig genug verlangsamen oder beschleunigen zu können glaubt. Im dritten Falle ist leider wenig mehr zu thun, als die Natur, so lange man noch vor Metritis sicher ist, sich selbst zu überlassen, und nur durch ein zweckmäſsiges mechanisches Verfahren die zu beträchtliche Präzipitation der Geburt zu beschränken, um Inversionen und Vorfällen des Uterus vorzubeugen.

In Hinsicht auf die Diagnose der Entzündung des Uterus auf

Stölzel. E. M. praes. Eschenbach, Dissert. de metritidis diagnosi et cura. 4. Lips. 1797. und die bekannte

P. Frank de curandis hominum morbis epitome. T. II. überhaupt auf die spezielle Therapie verweisend, will ich nur bemerken, daſs sich bei dieser Entzündung alle Symptome einfinden, welche die Begleiter der Entzündungen anderer Eingeweide des Unterleibes sind, und daſs gewöhnlich die äusseren Genitalien und die Vagina an solcher Entzündung des Uterus so beträchtlichen Antheil nehmen, daſs sie gleichfalls heiſs und trocken werden, anschwellen und schmerzen. Wie denn auch die Wehen bei der Metritis überhaupt nicht bloſs stürmischer, sondern auch schmerzhafter sind, wenigstens der einen Beobachtung zufolge, welche ich zu machen Gelegenheit hatte.

So sehr man bei solcher Entzündung mit Recht den Aderlaſs u. s. w. empfehlen kann, so sehr wird

doch derselbe durch die in solchem Falle nöthige Beschleunigung der Entbindung überflüssig, und es wird die Entzündung offenbar am sichersten durch die Wegnahme der Frucht, falls hiezu nicht ein zu derbes Manöuvriren im Uterus nothwendig ist, und durch den Blutabgang beseitigt, welcher in der Regel die künstliche oder natürliche Trennung der Plazenta begleitet.

Dafs es gegen die von der dritten Ursache — c. — herrührenden Anomalien der Wehen, unter denen sich, beiläufig gesagt, der Uterus auch gerne sehr ungleich zusammenzieht, und Metritis kein besseres Mittel gebe, als die Beschleunigung der Geburt, ist an sich klar, da nur mit der Wegnahme des mechanischen Reizes auch die Folgen der Reizung verschwinden. Wenig nur dürften in diesem Falle Opium oder Hyoszyamus, innerlich gegeben, vermögen.

§. 214.

Nicht blofs in den eben angegebenen Fällen, sondern in noch mehreren können die Wehen ganz unerträglich schmerzlich seyn. Es ist diefs gewöhnlich der Fall bei ungleichen, partiellen, krampfigten Zusammenziehungen des Uterus zur Aussonderung des Kindes, von dem gleich nachhin die Rede seyn wird; er ist es aber auch bei überhaupt krankhafter Empfindlichkeit der Kreissenden, und besonders bei rheumatischer Affektion des Uterus. Meist ist die Geburt in diesen beiden Fällen eher langwierig, als zu raschen Herganges.

Was die Ursachen dieses Rheumatismus des Uterus speziell anbelangt, so sind sie dieselben des Rheumatismus was immer für eines andern organischen Gebildes — rheumatische Konstitution, Verkältung bei schnellem Wechsel der Temperatur, begünstigt durch zu leichte Kleidung, Verweilen in Zugluft u. s. m.

Die Kennzeichen solcher rheumatischen Affektion des Uterus noch vor der Geburt, sind schon §. 183. bemerkt. Nur mufs hier noch erinnert werden, dafs die erfahrensten Schwangeren und Geburtshelfer sich oft durch das mit rheumatischer Affektion des Uterus vorkommende wehenartige Drängen nach unten so täuschen lassen, dafs sie, weil selbst auch der Muttermund sich oft ziemlich ansehnlich unter solchem Drängen erweitert und erweitert bleibt, sich zu einer Zeit auf die volle Entbindung gefafst machen, die nichts weniger als die rechte ist; denn diese zeigt sich oft erst nach mehreren Tagen, oder auch wohl Wochen.

§. 215.

Während der Geburt entdeckt sich der Rheumatismus des Uterus vorzüglich durch folgende Erscheinungen:

Die Wehen sind kurz, ungewöhnlich schmerzhaft, verfolgen sich nur nach langen Pausen — die Kreissenden klagen sehr über Hitze und Durst, sind unruhig, werfen sich ungeduldig hin und her.

In der Mittelzeit der Geburt, sobald der Kopf ungefähr mit zwei Dritttheilen seines Umfanges in

die Beckenhöhle getreten ist, und nun weiter fortgetrieben werden soll, zeigt sich der ganze Uterus so höchst empfindlich, dafs die Kreissenden oft auch nicht das gelindeste äufserste Betasten desselben vertragen können. Diese Empfindlichkeit bemerkt man manchmal auch am Muttermunde, so, dafs die leiseste Berührung desselben der Kreissenden nicht geringe Schmerzen macht, und sie ist eigentlich das pathognomonische, sicherste Kennzeichen der rheumatischen Affektion desselben.

Im Fortgange der Geburt werden die Wehen, der gewöhnlichen Erscheinung bei voller Integrität des Uterus ganz entgegengesetzt, um so seltener, schwächer und kürzer, je tiefer der Kopf, mag er auch noch so gut gestellt seyn, gegen den Ausgang des Beckens herabtritt.

Endlich setzen die Wehen wohl gar mehrere Stunden lang gänzlich aus, und kommen in der Regel nur nach einem Schlafe von ein paar Stunden wieder, aus welchem die Kreissenden unter einem profusen Schweifse erwachen. (Daher wohl bei langsamen Geburten der hyperbolische Ausdruck mancher Hebammen: es wird nicht eher gehen, bis an jedem Haare ein Schweifstropfen hängt.)

§. 216.

Sehr oft vermögen die blofsen Naturkräfte und gewöhnlichen äufseren Einflüsse, z. B. Zimmerwärme, gute Decken, Chamillenthee u. dgl. nicht solchen wohlthätigen Schweifs herbeizuführen, unter welchem die Krankheit des Uterus gänzlich nachlässet, oder

doch zum Theile verschwindet. Man ist dann genöthigt (ein neuer interessanter Fall der Art findet sich in v. Siebolds Lucina III. 2. S. 238. u. f.) ernstere Maaſsregeln zu ergreifen, und zwar empfehlen sich in diesem Falle vorzüglich gröſsere Gaben von Spir. Minder. mit Fliederthee und thebaischer Tinktur, oft auch nur letztere allein in gehörig groſsen Gaben: sie ist wenigstens H. Wigand (vergl. s. vorhin angeführte Schrift. S. 25 — 34.) der heilige Anker, der die Wehen bald häufiger, weniger schmerzhaft als vorher, und mit einem stillen Drängen der Kreissenden erscheinen macht, diesem so charakteristischen Zeichen einer guten Wehe, besonders beim Stande des Kopfes in der Mutterscheide. Überhaupt ist es nöthig mit den bekannten dem Rheumatismus feindlichen Mitteln in diesem Falle nicht sparsam zu seyn, bis der Bauch, so wie der Muttermund, wieder jede selbst ziemlich starke Betastung zuläſst.

Mit der Zunahme der Normalität der Wehen verbreitet sich allmählig ein warmer starker Schweiſs gleichzeitig über den ganzen Körper, die vorhin trockene Scheide wird feuchter, der vorher kleine und geschwinde Puls wird langsamer und voller, und der weitere regelmäſsigere Fortgang der Geburt zeugt von zweckmäſsiger Form wie aller organischen Thätigkeit überhaupt, so auch der des Uterus.

§. 217.

Verkehrte Richtung der Wehen.

Nicht immer, aber doch häufig sind die Wehen, wenn sie eine verkehrte Richtung haben, viel

schmerzhafter, so wie bei weitem weniger ergiebig, als sonst. Was ich unter verkehrter Richtung der Wehen verstehe, ist leicht klar, wenn ich nur die Richtung der Wehen als die einzige beste erklärt habe, unter welcher der Uterus von seinem Grunde her sich gleichmäfsig in sich selbst zusammenzieht, und die Kreissende nur besonders über Schmerzen im Kreuze klagt, die sich nach vornen und unten gegen die Harnblase, gegen die Schambeine hinziehen.

Die Wehen haben also eine verkehrte Richtung, wenn:

a. der Uterus sich nicht von seinem Grunde aus gleichmäfsig in seinem ganzen Umfange zusammenzieht, sondern nur partiell.

b. Wenn die Aussonderung des Kindes, oder der Frucht überhaupt wohl gar durch überwiegende Kontraktionen des unteren Segmentes des Uterus zu sehr erschwert, oder fast unmöglich gemacht wird.

c. Wenn die Schmerzen, welche die steten Begleiter der Kontraktionen des Uterus sind, nicht vom Kreuze aus in den Schoofs sich ziehen, sondern von der vorderen Bauchwand ausgehen, und in derselben konzentrirter bleiben, oder sich zu weit in die Schenkel und an andere Theile verlieren (verschiefsen).

§. 218.

Solche a. partielle, regellose Zusammenziehungen des Uterus (Krampfwehen, oder Krämpfe im Uterus genannt) geben sich noch während der Geburt des Kindes zu erkennen dadurch, dafs:

1. die Wehen schmerzlicher sind als sonst, nicht in der Tiefe des Beckens, sondern mehr an der vorderen und mittleren Fläche des Uterus empfunden werden, und dafs die wohlthätigen schmerzlosen Zwischenzeiten von einer Wehe zur andern fast gänzlich vermifst werden: der Schmerz dauert nämlich, wenn schon weniger heftig, auch in den Zwischenzeiten fort, was bei den regelmäfsigen Wehen nie der Fall ist. Doch berechtigt diese Erscheinung nicht immer zum Schlusse auf Krampfwehen, da besonders bei fehlerhaften Lagen der Kinder unter ungleicher Ausdehnung des Uterus, z. B. zu sehr in die Breite, die besten wahren Wehen oft gleich anhaltend und schmerzhaft sind. Die Lage des Kindes belehrt aber in diesem Falle leichtlich über die Ursache solcher Erscheinung.

2. Eine bestimmte Stelle des Uterus, am häufigsten quer über die Mitte seines Körpers, schmerzt bei der Betastung. Gewöhnlich ist diefs die Stelle, wo sich eine bestimmte Lage von Quermuskelfasern einzeln, unabhängig von den übrigen Fasern des Uterus, zusammengezogen und verkürzt hat, und über und unter dieser Stelle schmerzt der Uterus weniger oder nicht, da der Schmerz beim Rheumatismus des Uterus gleichmäfsig über das ganze Gebilde verbreitet ist.

3. Oft läfst sich deutlich spüren, wie eben diese Stelle unter und nach jeder Wehe härter und gespannter ist, als jede andere Region des Uterus — gleich als wäre derselbe mit einem Bande umschlungen und zusammengezogen.

4. Während der Wehen bemerkt man oft lebhafte, schnelle und andauernde Bewegungen des Kindes, was man nie, zumal nie nach Abflufs der Eiwasser bemerkt, wenn sich der Uterus von allen Seiten her gleichmäfsig zusammenzieht und das Kind in eine Kugelform zusammenlegt, in welcher die Extremitäten zu sehr an den Rumpf geprefst sind, als dafs eine deutliche Bewegung derselben möglich und wahrnehmbar wäre. Eine nicht seltene Erscheinung unter der Anwesenheit solcher Krampfwehen ist auch die, dafs sich der Kopf über dem untersuchenden Finger hin und her bewegt, zum Beweifse, dafs bald diese, bald eine andere Portion der Gebärmutterfasern sich verkürzt, und dem Körper des Kindes bald diese, bald jene Stellung giebt.

Wie weit solche Strikturen des Uterus gehen können, wie gefährlich sie vorzüglich dem Leben der Kinder werden, und wie wichtig die Berücksichtigung derselben, besonders in forensischer Hinsicht ist, ergiebt sich besonders aus einem unlängst von Löffler in Hufelands Journal f. d. prakt. Heilk. XXI. 1. mitgetheilten interessanten Falle u. a. m.

§. 219.

Ist die partielle Zusammenziehung b. nur besonders auf den Muttermund beschränkt, so ist dieser, während die Kreissende die Wehe ganz besonders im Kreuze empfindet, nicht nur sehr gespannt und hart, und gegen jede Berührung höchst empfindlich; sondern er zieht sich auch ungewöhnlich in die Höhe, anstatt, wie bei den regulären Kontraktionen, nach

unten zu sinken. Diese Spannung und Empfindlichkeit hält auch noch in den sonstigen Pausen zwischen den Wehen an, und ist gewöhnlich mit einem vermehrten Triebe zur Harnaussonderung verbunden.

Wie bei den krampfigten Wehen überhaupt, ist auch hier der Puls klein, schwach, hart und ziemlich geschwind.

§. 220.

Nach der unter solchen Wehen immer schwierigeren Aussonderung des Kindes, darf man keinesweges immer die vollste Regelmäſsigkeit derselben erwarten, im Gegentheile erscheinen die Kontraktionen des Uterus zur Aussonderung der Plazenta häufig in der angegebenen Hinsicht anomaler, und zwar werden die partiellen Zusammenziehungen gleichfalls entweder am Körper, oder am Munde des Uterus bemerkt.

Im ersten Falle bietet sich der Uterus dem Untersucher in Form einer Sanduhr dar, deren nicht ganz weiche, aber auch nicht ganz harte obere Hälfte noch hoch in, oft sogar über der Nabelgegend liegt. Ich habe ihn mehreremale unter deutlichen Wellungen ganz spitz an die Leber hinaufliegend beobachtet: die Querfasern hatten sich nämlich alle mehr oder weniger, die Längenfasern aber fast gar nicht zusammengezogen. (Die Plazenta war ganz gelöset, wurde aber nicht ausgesondert, und nach der künstlichen Wegnahme derselben gewann der Uterus sogleich die regelmäſsige Kugelform).

Bei den heftigsten, seltenen und schneidenden Wehen tritt der Mutterkuchen nicht herab; es ist oft nicht das Mindeste von ihm im Muttermunde zu fühlen, nur die Nabelschnur liegt in ihm, und geht man an dieser fort, so kommt man so zu sagen an einen zweiten Muttermund, und erst nach der Erweiterung dieses in die zweite Höhle des Uterus, in welcher die Plazenta bald ganz, bald nur zum Theile gelöset liegt. Je nachdem die Striktur heftiger oder minder heftig ist, fliefst des Blutes mehr oder weniger ab. Meist ist dabei der Grund des Uterus seitwärts gezogen, so, dafs das ganze Gebilde Retortenförmig gekrümmt erscheint. Nach den Wehen wird die vorher bemerkbare Form des Uterus nicht viel kleiner, härter oder eckigter bemerkt, sondern behält fast dieselbe Gröfse, Härte u. s. w.

Von einer äufseren Betastung des Uterus während einer Wehe, empfinden die Kreissenden nicht im Grunde oder ganzen Umfange des Uterus, sondern nur in einer, und zwar in derjenigen Gegend einigen Schmerz, welche sich in dem Augenblicke zusammenziehet.

§. 221.

Im zweiten Falle ist der Muttermund ungewöhnlich klein, geschlossen, und hart anzufühlen: es fliefst nur wenig Blut ab, weil entweder die Plazenta oder Blutklumpen die geringe Öffnung bedecken, oder leicht verstopfen. Einiger Druck auf den so beschaffenen Muttermund verursacht nur geringeren Schmerz als bei dem Rheumatismus des Uterus.

Auch steht der Muttermund höher, schwieriger als sonst, mit den Fingern zu erreichen: besonders steigt er unter jeder Nachwehe mehr in die Höhe, und verlängert die Scheide.

Der übrige Theil des Uterus bildet zwar hiebei, wie sonst, eine Kugel, aber nicht von der gehörigen Kleinheit und Härte; auch liegt sie nicht zu hoch über dem Beckeneingange.

Vergl. hierüber einen reichhaltigen Aufsatz in den Materialien für die Staatsarzeneiwissenschaft und prakt. Heilkunde von D. J. H. Gottl. Schlegel etc. 3te Sammlung m. Kupf. 8. Jena 1803.

§. 222.

Die Ursachen solcher verkehrten Richtung der Wehen a., oder solcher partiellen Zusammenziehungen des Uterus, solcher Krampfwehen, — die Umstände und Verhältnisse, unter denen sie besonders vorkommen, sind:

1. Schieflagen, oder vielmehr Schiefheiten des Uterus nach der einen oder andern Seite, auch wohl besondere Neigung des Uterus nach vornen oder hinten, welche aber weniger oft vorkommen. Solche Schiefheit des Uterus ist nur durch Hindernisse, welche einer allseitigen gleichmäfsigen Ausdehnung desselben entgegenstehen, Kallositäten u. dgl. bedingt, und eben die Stellen, welche während des Verlaufes der Schwangerschaft nicht ausgedehnt werden können, bilden zur Zeit der Geburt Punkte (points d'appui), gegen welche hin der übrige Uterus sich zusammenzieht.

Auch steht hiebei leicht der Kopf, wie das ganze Kind schief gegen den Beckenrand gerichtet: die Folge ist dann, daſs bei jeder Wehe das zwischen dem Kopfe und dem Beckenrande liegende Stück des Uterus (gewöhnlich ein Theil des Halses) gewaltsam gedrückt, und dadurch am Ende so gelähmt wird, daſs es beim Heraustreiben der Frucht nur wenig oder gar nicht mitwürken kann. Dauert solche Lähmung auch nach der Entbindung vom Kinde fort, so muſs, wie vorher die Ausschlieſsung des Kindes, nun auch die der Plazenta schwieriger seyn. Indeſs ist dieſs Alles wohl nur der Fall bei beträchtlicher Schiefheit, da widrigenfalls häufig, unter wenn auch nicht ganz normaler Form des Uterus, dergleichen und andere Erscheinungen nicht bemerkt werden.

Vergl. L. Boer, über das Unwahre der gemeinen Begriffe von der Schiefstehung des Uterus, in dessen Versuch und Abhandlung geburtshülflichen Inhaltes. I. Bds. 2r Theil. 8. Wien 1792. S. 29. u. ff.

2. Sehr fehlerhafte Lagen und Stellungen des Kindes — oft gleichzeitig mit starken Schieflagen oder Schiefheiten des Uterus. Es werden durch dieselben mehrere Lagen von Fasern des Uterus nothwendig, wenn solche anomale Stellungen nicht bald in zweckmäſsigere umgewandelt werden, zu sehr ausgedehnt, und durch die anhaltendere Ausdehnung zu sehr geschwächt, als daſs sie sich mit den übrigen ungeschwächteren Stellen des Uterus gleichmäſsig zusammenziehen könnten.

§. 223.

3. Man hat noch als eine Ursache solcher irregulären Kontraktionen des Uterus die Insertion der Plazenta an anderen Stellen als im Muttergrunde annehmen wollen. Zugegeben, dafs die Fasern des Uterus an der Stelle, wo die Plazenta ihren Sitz hat, durch das zerrende Gewicht der Plazenta selbst (?) und durch das Ziehen an der Nabelschnur bedeutender als an anderen Stellen irritirt werden; so mag sich daraus wohl eine partielle Zusammenziehung einer Wand des Uterus ergeben, hinter welcher die Zusammenziehung dieses Organes vom Grunde her zurückbleibt; aber die sonst nach solcher Erklärung angenommenen Inkarzerationen der Plazenta können keineswegs ausschliefsend hierin ihren Grund haben. Denn es ist nicht einzusehen, wie, wenn sich der Uterus an der ganzen Insertionsstelle der Plazenta immerhin nicht vom Grunde, sondern von einer Seite her zusammenzieht, die Plazenta nicht vielmehr von dieser Stelle weggestofsen, als in dieselbe eingeschlossen gefunden werden sollte. Bei allen den mir nicht selten vorgekommenen Inkarzerationen der Plazenta fand ich dieselbe wohl immer, wenn nicht ganz, doch zum Theile gelöset, aber nicht besonders die Stelle, an welcher sie inserirt war, (woher denn sonst die in diesem Falle so gewöhnliche Blutung?) sondern den Uterus in der Mitte seines Körpers in gerader oder schiefer Richtung immer auch von den, der Insertion der Plazenta entgegenstehenden, Seiten her kontrahirt.

4. Zu schnell beendigte künstliche Geburten. Bei zu schneller künstlicher Wegnahme des Kindes vermag oft der Grund des Uterus demselben mit seinen Kontraktionen nicht zu folgen; Körper und Hals des Uterus werden aber sowohl durch den Operateur als durch die Last des Kindes zu lebhafteren Zusammenziehungen bestimmt, hinter welchen dieselben des Grundes zurückbleiben.

5. Zu frühes und zu starkes Reiben des Bauches an unrechten Stellen gleich unmittelbar nach der Geburt des Kindes, zumal bei bejahrten Erstgebärenden. Es zieht auf solche Reibungen immer vorzüglich die Portion des Uterus sich zusammen, welche zunächst unter der geriebenen Stelle der vorderen Bauchwand liegt, also wohl der Hals oder Körper des Uterus vor seinem Grunde, wenn die Reibungen nicht den Grund treffen.

§. 224.

Die Ursachen vorwaltender Kontraktionen b. des Muttermundes sind besonders:

1. gewaltsame, unvorsichtige Reizung desselben durch die Hände oder Instrumente (bei Wendungen oder Zangengeburten u. a.) Solche Reizung des Muttermundes oder Halses mufs dieselben Folgen haben, wie die eben erwähnten Reibungen.

2. Das Einbringen zu kalter Hände oder Instrumente.

3. Der ungehinderte Zutritt der kalten atmosphärischen Luft an den Muttermund, unzeitige kalte Injektionen u. a. m.

§. 225.

In beiden Fällen, es mag sich nur besonders der Muttermund, oder der Uterus mag sich von einer andern Seite als vom Grunde her, während oder nach der Aussonderung des Kindes zusammenziehen, ist die Aufgabe für den Hülfe leistenden Hebearzt zunächst die: den Uterus zu gleichmässigen Kontraktionen von seinem Grunde her zu bestimmen.

Es ist aus der Analyse der Ursachen solcher verkehrten Richtung dieser Kontraktionen leicht ersichtlich, dafs in vielen Fällen nur eine zweckmäfsige manuelle Hülfe dieselbe zu beseitigen vermag. Aber eben so gewifs ist es, dafs in gleich vielen anderen zweckmäfsige chemisch - dynamisch auf den Organismus einwürkende Dinge, nur zu Hülfe zu rufen seyen. Dahin gehören nun besonders:

gehörige Erwärmung der Kreissenden in einem dichten guten Bette, Wärmflaschen an die Füfse, warme Tücher über die Brüste und dem Unterleib:

sanfte Reibungen des ganzen Bauches, besonders der Gegend, in welcher der Grund des Uterus liegt, mit weichen gewärmten Tüchern:

Einreibungen in den Bauch und besonders die Schoofsgegend von flüchtigen Salben mit Opium, Nelkenöl, Muskatnufsöl, Kajeputöl u. dgl.

Warme Überschläge, oder Bähungen des Bauches mit Chamillen, Rosmarin, Münzen, Poley, den Spec. Cephalic. pro epithem. mit Wein oder Branntwein, oder Kamphergeist angefeuchtet.

Warme Injektionen in den Uterus von Chamillen- oder ähnlichen Kräuteraufgüssen mit Opium, oder etwas Wein u. dgl.

Bei einem Krampfe des Muttermundes reibe man denselben so sanft als möglich, etwa mit über dem Finger eingebrachter Baumwolle, welche mit Hyoszyamusöl, oder mit einer Opiatsalbe getränkt ist.

Innerlich empfehlen sich auch hier das Opium, die Tinct. Thebaic., Hoffmanns Liquor, warmer Wein, warmes Bier, Chamillen-, Melissen-, Münzen- oder Zimmetthee, Castoreum, Essent. Ambr. composit., Ipekakuanha in kleinen Gaben, und andere Aufregungsmittel.

Meist verbreitet sich, wenn die Wehen nun eine normalere Richtung bekommen, eine gleichmäſsige gehörige Wärme durch den ganzen Körper, die Kontraktionen des Uterus werden häufiger und allgemeiner, die Kreissende sondert nun mehr Harn aus, als vorhin wegen Mitleidenschaft der Blase mit dem Uterus; es beginnt allmählig lebhafter zu zeichnen, der Muttermund wird gröſser und weicher, senkt sich tiefer, es wird eine ordentlichere Gebärmutterkugel bemerkbar, die allmählig kleiner und härter wird u. s. w.

§. 226.

c. Wenn schon so ziemlich, so gehen die Wehen doch nicht so selten nur von den Bauchmuskeln aus, daſs kein Hebearzt in den Fall kommen könnte, einer solchen jämmerlich Kreissenden Hülfe leisten zu müssen. Ich kenne wenigstens eine Frau, Mutter

von vier Kindern, die besonders unter eben diesen Umständen bei ihrer ersten Entbindung aufserordentlich viel litt, und noch bei keiner Niederkunft die gewöhnlichen, von den Kreuzbeinfugen in den Schoofs sich hinziehenden Schmerzen hatte, sondern die Kontraktionen des Uterus waren immer nur von den heftigsten Schmerzen in der vorderen Bauchgegend begleitet. Und zwar sind diese Schmerzen sowohl ihrer Beschreibung, als auch dem Benehmen der Kreissenden nach, weit angreiffender, und leider auch weniger nützlich, — ich will sagen sie gebärt immer schwieriger und langsamer, als eine Kreissende, welche die Schmerzen als Begleiter der Kontraktionen des Uterus mehr im Kreuze u. s. w. fühlt.

Es ist bei ihr, glaube ich, doch wohl merkwürdig, dafs sie von ihrer ersten Entbindung her einen beträchtlichen Hängebauch behielt: bei Hängebäuchen hat man aber wohl öftere Gelegenheit solche derbere Schmerzen, wenn schon meist in Verbindung mit den Schmerzen im Kreuze u. s. w., im Bauche zu bemerken.

Wie schon von Herder (in s. oben §. 211. angeführten Schrift. S. 103.) bemerkt, können „die Wehen ihren ursprünglichen Charakter (zufolge welchem sie sich als expulsive Kontraktionen des Uterus zeigen) verlassen, und sich in einem bestimmten Typus an anderen Organen zeigen.“ So kann an ihre Stelle, wie ich selbst gleichfalls zu beobachteu Gelegenheit hatte, ein abwechselndes Zittern und Erstarren des ganzen Körpers treten; — oder sie verwan-

deln sich plötzlich in Krämpfe der Respirationsorgane, bis zur Suffokation; in Krämpfe und Auftreibungen des Halses, — Apoplexien, Lähmungen einzelner Theile, z. B. der Augen, (Blindheit) der Sprachorgane, der Arme und Füſse. Diese letzteren, oder doch plötzliche ungeheure Schmerzen, häufiger in den Schenkeln als in Armen, sind weniger selten, und keineswegës immer Folgen eines unmittelbaren Druckes des Kindeskopfes auf die Sakralnerven. Oft bleibt in solchen konsensuell affizirten Organen die eine oder andere pathologische Äuſserung für längere Zeit zurück, was dann die Weiber mit den Ausdrücken bezeichnen: Es haben sich die Wehen verschossen! oder: Es ist mir eine Wehe hineingefahren!

§. 227.

Der Grund dieser Anomalien ist, wenigstens zum Theile, sicher in den Gesetzen zu suchen, zufolge welcher so viele Organe die Funktionen anderer übernehmen, und einander in ihrer Thätigkeit vikariren. Oft mag er auch nur in der bestimmten individuellen Art des An- und Nebeneinanderseyns der verschiedenen Organe, wie dieses vorzüglich durch Individualitäten der Nervenvertheilungen gegeben ist, bedingt seyn. Was besonders das verschieſsen der Wehen in die unteren Extremitäten anbelangt, so mag solche Fatalität wohl von einem Drucke auf die Schenkelnerven bei ihrem Weggange über die Hüftknochen, und, wenn nicht vom unmittelbaren Druck auf die Sakralnerven, doch vom Zerren und Dehnen derselben, zumal bei einer kurzen Scheide, kurzen

Mutterbändern und hohem Stände des Uterus wie des Kindes begünstigt werden.

§. 228.

Da diese Zufälle, und eine so gänzliche Verkehrtheit der Wehen, die Geburt um so mehr erschweren, je mehr sie die Gebärerin aufser Stand setzen, die dennoch andauernden Kontraktionen des Uterus durch ein zweckmäfsiges Arbeiten zu unterstützen: so ist es um so nöthiger schleunigst alle nur möglichen Vorkehrungen zur Beseitigung dieser Anomalien zu treffen. Leider hat man aber in solchem Jammer nicht selten Ursache genug, sich über die engen Gränzen, die der Kunst noch gesteckt sind, zu beklagen.

Was sie thun kann, besteht kurz nur darin, dafs sie durch eine gleichmäfsige Aufregung aller organischen Thätigkeit jedes Organ nur zu der ihm als solchem zukommenden Funktion zu bestimmen sucht. In den bei weitem allermeisten Fällen dieser Art mangelt es immer doch auch zugleich an normaler Thätigkeit des Uterus, und es wird schon durch die Aufregung dieser mächtig viel gewonnen: glücklicher Weise ist aber das eben hiezu dienlichste Mittel in seiner Würkung nie so beschränkt, dafs diese sich nur auf das Organ des Uterus konzentrirte, ohne zugleich auch den ganzen übrigen Organismus zu affiziren.

Dieses Mittel ist das Opium, in Substanz, oder in seinen mannichfaltigen Präparaten: Einreibungen von Sydenhams Laudanum, Tinct. Thebaic. in öfteren ganz kleinen Dosen. Aufser dem Opium empfiehlt

sich aber überhaupt Alles, was als allgemeines Aufregungsmittel aller organischen Thätigkeit gelten mag, warmer Wein, Kaffee, Zimmetthee, Valeriana, u. dgl. Nur in seltenen Fällen, die sich nach der Ansicht des vorliegenden Individuums, der Art des Pulses, des ganzen Habitus, und bestimmter Örtlichkeiten von selbst ergeben, dürfte es bei sehr robusten, kräftigen Kreissenden nöthig seyn, eine ganz entgegengesetzte Behandlungsweise einzuschlagen; und es läfst sich nicht läugnen, dafs hie und da Limonade, Weinsteinauflösungen, zweckmäfsige Dosen Salpeter, ein mehr kühles Verhalten, auch wohl ein Aderlafs s. a. bessere Dienste leisten, als die in entgegengesetzten Verhältnissen zweckmäfsigen warmen aromatischen Fomentationen des Unterleibes, warme Bähungen der Genitalien, Injektionen von aromatischen Aufgüssen in die Scheide. Hiebei vergesse man aber nie durch zweckmäfsige Lage und Stellung die Wehen zu unterstützen; ferner durch zweckmäfsige Reibungen des Bauches u. dgl. Solche Reibungen auch der Extremitäten sind ein gutes Mittel zur Hebung der momentanen heftigsten Schmerzen und Lähmung derselben, wenn, in der Kreissenden Sprache, Wehen in dieselben gefahren sind. Späterhin sind freilich nur gar zu oft weit ernstere Mittel zur vollen Restitution auf solche Weise degenerirter Organe nothwendig, z. B. Einreibungen von Kantharidentinktur u. dgl. — wovon weiter unten.

§. 229.

Unrichtige, falsche Wehen.

Als solche unrichtige, falsche Wehen können zwar auch die so eben verlassenen Anomalien gelten; man versteht aber gewöhnlich unter falschen Wehen kolikartige Schmerzen (Tormina) im Unterleibe, krampfigte Kontraktionen der Gedärme, wenn sie besonders zu einer Zeit vorkommen, in welcher auch wahre Wehen sich einfinden, oder doch einstellen könnten oder sollten.

Solche falsche Wehen (dolores spurii) sollen demnach eigentlich nicht einmal Wehen genannt werden, da sie von den Kontraktionen des Uterus unabhängig sind, keine bestimmte; sondern eine sehr variirende Richtung haben, eigentlich gar keine merkliche Änderung am Unterleibe und am Uterus oder Muttermunde bewürken, und keinesweges so bestimmte freie Zwischenzeiten zwischen sich lassen, wie die wahren Geburtswehen (dolores veri). Wenn auch unter solchen Leiden der verschiedenen übrigen Organe des Unterleibes der Uterus konsensuell affizirt wird; so müssen doch immer erst wahre Wehen erwachen, ehe die Lage der Frucht Veränderungen erleidet und bewirkt, wie sie zur Zeit der Geburt wahrgenommen werden müssen.

§. 230.

Die Ursachen solcher falschen Wehen sind überhaupt die Ursachen aller kolikartigen Schmerzen und Krämpfe im Unterleibe, demnach allerlei unbesonnene Genüsse, Erkältungen, besonders der unzeitige Ge-

nufs angreifender Purganzen, häufige fökulente Ansammlungen im Intestinalschlauche, Geneigtheit zu hysterischen, hypochondrischen Krämpfen, Brüche, Inkarzerationen, Verschlingungen der Gedärme u. s. m.

Nach der Beschaffenheit und Intensität dieser Ursachen verlieren sich diese falschen Wehen entweder bald von selbst oder auf den Gebrauch zweckmäfsiger Arzeneimittel, oder sie dauern länger an, vermischen sich mit den gleichzeitigen wahren Wehen, machen diese schmerzhafter, und ihre Verarbeitung schwieriger.

Die zur Beseitigung solcher falschen Wehen dienlichen Mittel bestimmen sich ihre Zweckmäfsigkeit selbst nach ihrer Feindlichkeit gegen die eben erwähnten Ursachen. In den allermeisten Fällen sind warme Klystiere von leichten Chamomillenaufgüssen, als mehreren Anzeigen genügend, die besten Verscheuchungsmittel: ohne sie und mit ihnen empfehlen sich warme Bähungen des Unterleibes mit eben diesen Vegetabilien, oder mit einer Komposition mannichfaltiger aromatischer Kräuter, der Kraüse-, Pfeffermünze, des Poleys, Rosmarins, Spick's, Thimians, der Melissen u. dgl. Bei heftigen Krämpfen kann man unter diesen Bähungen Laudan. liquid. Sydenh. einreiben lassen. Innerlich reiche man vielleicht schwargen Kaffee, oder Thee von Melissen, Chamillen, Münzen, oder Zimmetthee, warmen Wein, u. dgl. Oft verschwinden diese sogenannten falschen Wehen schon auf die Genüsse solcher Infusen; wo nicht, so dienen dann Liquor anod. m. Hoffm., oder einfaches

Zimmetwasser, vielleicht einige Tropfen Zimmettinktur, oder Tr. thebaic.; kurz, alle Mittel, welche die spezielle Therapie gegen die verschiedenen Arten von Krämpfen im Unterleibe mit Fug empfiehlt — es sey denn, wie etwa bei Inkarzerationen des Netzes oder anderer Gebilde des Unterleibes chirurgische Hülfe, oder, falls es nicht an hiezu nöthigen gleichzeitigen wahren Wehen gebricht, manuelle Beschleunigung der Geburt vonnöthen.

§. 231.
Konvulsionen, Ohnmachten, Delirien u. dgl.

Oft gehen, besonders die mit den eben erwähnten falschen Wehen bemerkbaren Krämpfe, in allgemeine Konvulsionen über. Aber auch ohne falsche Wehen werden manche Kreissenden ohnmächtig, von allgemeinen Konvulsionen, und Geistesabwesenheit befallen, so wie eine Wehe erwacht; gewinnen aber ihr Bewufstseyn, und sind frei von den Konvulsionen, so wie die Wehe sich verliert. Diese Konvulsionen sind von den Krämpfen, welche als falsche Wehen vorkommen, darin unterschieden, dafs unter ihnen der Uterus keinesweges unthätig, der Stand oder die Lage der Frucht und die Form des Muttermundes keineswegs dieselbe bleiben, und dafs sie nicht so anhaltend sind, wie Krämpfe anderer Art. Zwar verschwinden sie in den Pausen, welche zwischen Wehe und Wehe bemerkbar sind, nicht in jedem Falle gänzlich: sie kommen aber nur mit der Wehe heftiger,

Gemeiniglich sind sie mit Delirien, oft mit wildem Delirium, eben so oft aber auch mit Ohnmachten verbunden.

Die unächten, unrichtig sogenannten, Wehen können in jeder Periode der Geburt vorkommen. Die eben bemerkten Anomalien werden aber am häufigsten in der dritten und vierten Periode, beim Ein- und Durchschneiden des Kopfes, nicht leicht nach der Aussonderung des Kindes in der fünften oder Nachgeburtsperiode, wohl aber oft schon früher unter den vorbereitenden Wehen, im zweiten Stadium der Geburt bemerkt.

Wie unangenehm, die Entbindung verzögernd, und oft dem Leben des Kindes gefährlich solche Form der Wehen sey, ergiebt sich leicht von selbst, wenn man erwägt, wie die Mutter durch sie aufser Stand gesetzt werde, die Kontraktionen des Uterus zu unterstützen, ferner, dafs solche allgemeine Konvulsionen besonders gerne die Begleiter der in der vierten Geburtsperiode zumal gefährlichen anomalen Kontraktionen des Muttermundes seyen, unter welchen die Kinder leicht apoplektisch, strangulirt sterben, oder doch im höchsten Grade asphyktisch geboren werden.

Nicht minder gefährlich sind mit jedesmaligen Wehen eintretende Ohnmachten, aus gleichen Ursachen.

G. F. Hoffmann über die Ursachen und Heilmittel der sogenannten Gichter oder Konvulsionen etc. Frankfurt a. M. 1795.

§. 232.

Was die Ursachen dieser bösartigen Erscheinungen betrifft, so sind sie wahrhaftig weder in überwiegender Sthenie, noch in überwiegender Asthenie des mütterlichen Organismus überhaupt, oder des Uterus nur vorwaltend zu suchen. Denn bei den kräftigsten, robustesten, wie den schwächlichsten, empfindlichsten Kreissenden hat man leider gleiche Gelegenheit sie zu beobachten. Man würde allerdings irren, wollte man zur Erklärung dieser Phänomene auf die gesammte individuelle Konstitution des mütterlichen Organismus nicht, und darauf nicht achten, wie die gesammten Vorgänge am gebärenden Organismus so modifizirend in einander greifen, daſs eine ganz eigenthümliche mehr oder weniger perverse Stimmung aller übrigen organischen Funktionen auch in der Funktion des Uterus bemerkbar werden muſs. Aber nicht weniger würde man irren, wollte man übersehen, wie eine besondere Affektion des Uterus, vielleicht in den meisten Fällen durch Anomalien seiner Form bestimmt, indem sie Irregularitäten in der Funktion dieses so wichtigen und in einem so ausgebreiteten Konsense stehenden Organes bedingt, gleichzeitige Irregularitäten in aller Funktion des mütterlichen Organismus nothwendig machen müsse.

Und zwar glaube ich den Grund unserer bösartigen Erscheinungen häufiger im Uterus, von ihm den ganzen Organismus durchgreifend, annehmen zu dürfen, als das Gegentheil. Als spezielle Ursachen dringen sich mir auf:

zu groſse Empfindlichkeit des Uterus, der Genitalien überhaupt, entzündlicher Zustand derselben:

zu beträchtliche Regielität der Fasern des Uterus, besonders des Muttermundes, manchmal leicht zu ermessen aus der ganzen übrigen Beschaffenheit der Kreissenden:

Kallositäten, zu vielfältige und derbe Vernarbungen des Muttermundes:

dergleichen Kallositäten, oder flechsigte Bildung selbst höherer Stellen im Uterus:

zu derbe Kohärenz des Mutterkuchens mit was immer für einer Stelle des Uterus:

mechanische Miſshandlungen des Uterus, besonders der Vaginalportion durch ungeschickte Geburtshülfe, Instrumente.

Daſs in vielen Fällen eine allgemeine zu groſse Empfindlichkeit, Zartheit, und Geneigtheit der Kreissenden zu Konvulsionen allgemeine, auch wohl einzige Ursache unserer Erscheinungen sey, will ich aber hiemit so wenig läugnen, als daſs Angst, Furcht, Schreck, was immer für leidenschaftliche Überraschungen gleichfalls die entfernten Veranlassungen derselben seyn können, und häufigst wirklich sind.

§. 233.

Die Prognose ist nach der Natur der Bedingungen dieser Phänomene nothwendig für Mutter und Kind verschieden. Ich glaube meinen Erfahrungen zufolge allerdings mit Gehler (kleine Schriften die Entbindungskunst betreffend. A. d. Lat. von C. G. Kühn etc. Erster Theil. Leipzig 1798. S. 197.) die Aussage

Plenks: Meist tödten die Konvulsionen Mutter und Kind (Anfangsgründe der Geburtshülfe; dritte Aufl. Wien 1781. S. 272.) ein wenig zu stark finden zu dürfen; mag aber nicht läugnen, daſs die mit solchen Konvulsionen, Ohnmachten und Delirien gegebene Gefahr in dem Maaſse gröſser ist, in welchem ihr Grund, besonders in mechanischen Verletzungen des Uterus, und in krankhafter Eigenthümlichkeit des gesammten mütterlichen Organismus, zugleich liegt. Indeſs dürfen Konvulsionen, Fraisen, oder wie man sie nennen will, für den Hebearzt nicht das Schreckliche haben, wie für den Laien, und es ist nicht zu vergessen, daſs in den allermeisten Fällen Konvulsionen wie Ohnmachten, Delirien u. dgl. sich verlieren, so wie die Kinder geboren sind. Näher mag sich die mit diesen krankhaften Erscheinungen für Mutter oder Kind, oder Beide gegebene Gefahr aus der näheren Beleuchtung der vorhin §. 232. erwähnten Ursachen von selbst ergeben.

§. 234.

Von zu groſser Empfindlichkeit des Uterus, wie sie beim Rheumatismus vorkommt, war schon die Rede.

Abgesehen von allgemein zu groſser Empfindlichkeit der Kreissenden ist sonst solche vorzügliche Empfindlichkeit des Uterus gewöhnlichst die Begleiterin entzündlichen Zustandes dieses Organes, herbeigeführt besonders durch mechanische Verletzungen, alberne Verarbeitung der Wehen, zumal bei regelwidriger Lage des Kindes, nach Abfluſs der Eiwasser;

durch ungeschickte Wendungsversuche, sehr lange Andauer der Geburt, zu gewaltsames Reiben des Unterleibes u. s. w.

Die charakteristischen Merkmale solcher Entzündung sind dieselben der Entzündung was immer für eines Organes des Unterleibes, grofse örtliche Hitze und Schmerz, voller, starker, frequenter, harter Puls, meist auch Aufgetriebenheit des Gesichtes, glänzende Augen, viel nicht wohl löschbarer Durst u. dgl. Besonders Trockenheit und Geschwulst der Scheide sowohl als der äufseren Genitalien, daher schwieriger Eingang in das Becken, erschwertes Einbringen von Instrumenten in dasselbe. Die Wehen sind besonders dann schmerzhaft, wenn bei einem Hängebauche der Kopf eine weniger gute Stellung hat, dafs die vordere Wand des Uterus zwischen den Schoofsknochen und dem Kopfe gedrückt, gequetscht wird. — Kommt zu diesem Allem noch eine besondere Empfindlichkeit der Kreissenden, so sind Konvulsionen keine seltene Erscheinung, auch bemerkt man nicht selten wildes Delirium.

In wieferne Konvulsionen u. s. w. aus solcher Ursache die Beschleunigung der Entbindung fordern, bestimmt sich nach der mehr oder weniger vollkommenen Integrität des Uterus, und der gleichzeitigen Beschaffenheit des Muttermundes. Es läfst sich nicht läugnen, dafs eine gewaltsame Erweiterung dieses Letzteren, wird sie nicht durch zu derbe Verletzungen der Substanz des Uterus unerläfslich nothwendig, die Entzündung und die Konvulsionen etc. vermehren

müsse; und die künstlich beschleunigte Entbindung ist demnach, wie schon Leacke ganz richtig bemerkt, keinesweges in jedem Falle das allein seligmachende Mittel, als welches sie uns Levret, La Motte, und Whatt anpreisen wollen, und nach ihnen viele Andere gerühmt haben. Läfst sich bei Entzündungen des Uterus die unrechtzeitige Geburt immerhin nur höchst selten verhüten, so liegt doch für's erste in mehreren Fällen die Aufgabe vor, durch sogenannte antiphlogistische Behandlung die Entzündung zu beseitigen, und nur im Nothfalle, und nachdem die Natur selbst die Wege zum Kinde geöffnet, zur direkten Beschleunigung der Geburt zu schreiten. Sonst ist demnach ein reichlicher oder wiederholter Aderlafs am Arme, so wie der Gebrauch vom Nitrum, Weinsteinsalz, Tamarinden, Limonade u. dgl. hier allerdings an seiner Stelle.

Von solcher Entzündung des Uterus nach der Aussonderung des Kindes wird weiter unten als von einer in das Wochenbette fallenden Krankheit die Rede seyn. Hier ist indefs zu bemerken, dafs man mit dem Aderlasse während der Entbindung bei anscheinender oder wirklicher Entzündung des Uterus aus dem Grunde so sehr nicht zu eilen habe, weil der in der Regel mit der Absonderung der Plazenta gegebene Blutflufs zur Verminderung der Entzündung nicht wenig beiträgt.

Zudem sichert die Entzündung des Uterus ja nicht in jedem Falle vor einer Blutung wegen fehlerhafter Lösung der Plazenta u. dgl., und nur gar zu

oft kommt man besonders bei Entzündungen nach mechanischen Einwürkungen in den Fall wünschen zu müssen, dafs die Mutter um die Hälfte reicher an Blut seyn möchte, als sie wirklich ist.

§. 235.

Dafs eine zu beträchtliche Rigidität der Fasern des Uterus, zumal des Muttermundes die Wehen schmerzlicher, besonders die Risse in Letzteren bedeutender machen müsse, läfst sich leicht einsehen. Die Zerrung, Dehnung der Fasern der Vaginalportion mag demnach wohl in manchen Fällen so schmerzlich werden, dafs Ohnmachten, hie und da auch wohl Konvulsionen besonders zur Zeit, wo der Kopf in die Krönung kommt, sich einstellen. Ueber diese Ursache solcher Ereignisse hat wieder nur eine genaue Untersuchung zu entscheiden, welche den Muttermund wie rigider, so in der Regel auch empfindlicher zeigen wird.

Das Opium macht den Eingang in die Welt weit, sagt Osiander; fast noch mehr als eine Opiatsalbe möchte ich aber in diesem Falle das Bilsenkraut, dessen Abkochung, Extrakt, oder das Ol. Hyoscyam. empfehlen, mittelst Baumwolle in gehöriger Quantität an die Vaginalportion gebracht, oder die Dämpfe von der Abkochung an die Genitalien geleitet. Dafs warme Bähungen und Dämpfe, auch wohl dergleichen Injektionen, die etwas schleimicht sind, wie bei Entzündungen und daher rührender Trockenheit der Scheide, auch in diesem Falle erspriefslich seyn müs-

sen, sagt die Analyse der Würkung der Wärme auf den organischen Körper klärlichst aus.

Es ist diefs übrigens der Fall, in welchem man, zumal bei gleichzeitigen Ohnmachten oder Konvulsionen, wohl thun wird, die Vollendung der Geburt weniger der Natur zu überlassen; denn leicht zieht sich der Muttermund, ist er beim Durchgange des Kopfes nicht zu sehr eingerissen*), so beträchtlich um den Hals des Kindes zusammen, dafs dasselbe strangulirt, apoplektisch während der Geburt stirbt. Leider ist aber in diesem Falle die Anlegung der Zange, ist sie zumal nicht eben gehörig durchwärmt, ziemlich schwierig, ja nur gar zu oft unmöglich, hat man nicht vorher durch die erwähnten Mittel die Vaginalportion nachgiebiger, geschmeidiger gemacht.

§. 256.

Wie zu beträchtliche Rigidität, so müssen auch Kallositäten, und zu beträchtliche, derbe Vernar-

*) Gewöhnlich treffen diese bedeutendere Risse die eine oder die andere Kommissur der Muttermundlippen, und zwar häufiger die linke, als die rechte, so, dafs man bei der Untersuchung solcher Individuen einige Zeit nach der Geburt mit dem von einer Seite zur andern gerade über den Muttermund weggehenden Finger ziemlich hoch nach links im Laquear vaginae in die Höhe steigen mufs, um zur Kommissur zu kommen. Die Öffnung des Muttermundes ist in solchen Fällen so grofs, dafs es schon in früherer Zeit der Schwangerschaft nicht schwer ist durch dieselbe an die Eihäute zu gelangen.

bungen des Muttermundes die Ausdehnung desselben schwieriger, schmerzlicher machen, und, besonders bei vorwaltenden allgemeiner zu grofser Empfindlichkeit einer Kreissenden, überhaupt in Verbindung mit anderen schon erwähnten, oder gleich zu erwähnenden Ursachen Ohnmachten und Konvulsionen veranlassen.

Leider vermögen gegen diese Fatalität die eben §. 235. angeführten Mittel, obschon sie die einzigen zweckmäfsigen sind, nicht immer, was man von ihnen wünscht; und man sieht sich nicht selten genöthigt das Messer zur künstlichen Erweiterung zu Hülfe zu nehmen (von einem Dilatatorium oder Mutterspiegel darf man sich in diesem Falle wie bei zu derber Rigidität nur Verschlimmerung der Zufälle versprechen), da eine geschnittene Wunde wohl, wie überall, auch am Organe des Uterus gutartiger ist, als eine gerissene.

§. 237.

Dergleichen Kallositäten, oder selbst flechsigte Bildung h ö h e r e r S t e l l e n des Uterus werden nur in soferne Ursachen von Konvulsionen u. s. w., als sie nur ungleiche, anomale Zusammenziehungen des Uterus bedingen, die Geburt überhaupt schmerzlicher und langsamer machen, und den ganzen Organismus in ein sehr gefährliches Mitleiden ziehen. Vergl. §. 218. No. 2. §. 225.

§. 238.

Eine häufigere Ursache allgemeiner Konvulsionen sowohl unter den Kontraktionen des Uterus zur Aussonderung des Kindes, als zur Aussonderung d e r P l a-

zenta sind zu derbe Kohärenz dieser an was immer für einer Stelle des Uterus, und kalkartige Konkremente derselben von was immer für Form.

Nothwendig wird in diesen beiden Fällen der Uterus unter seinen Kontraktionen schmerzlichst irritirt, in dem einen Falle durch eine mächtige Zerrung und Dehnung derjenigen Stellen, die mit der Plazenta zu innig verbunden sind, als daſs sie dieselbe abstreifen könnten, ohne Verletzung ihrer Integrität: im andern Falle dadurch, daſs sich die zumal oberflächlicher an der mütterlichen Seite der Plazenta liegenden Konkretionen zwischen die Fasern des Uterus legen, und, wenn auch sie zu Kontraktionen reizen, doch eben diese Kontraktionen nicht wenig schmerzlich machen.

Wenn schon die Kotyledonen der menschlichen Plazenta sich nicht so distinkt begränzt und vorgetrieben zeigen, wie die anderen Thiere, besonders der Wiederkauer; so ist doch nicht in jedem Falle, wo die mütterliche Seite derselben glatter und ebner sich zeigt, eine ihr entgegenstehende gleich glatte Fläche des Uterus anzunehmen. Im Gegentheile findet man nicht selten, wenn schon nicht immer, bei der verlangten, nothwendigen oder nöthigen Wegnahme der Plazenta die innere Wand des Uterus an der Insertionsstelle dieser ungleicher erhaben, wie gitterícht oder fachigt, daſs demnach besonders kalkartige Konkremente zwischen solche kleine Balken, oder in solche Fächerchen des Uterus gebracht, die Kontraktionen desselben nicht wenig schmerzlich machen müssen.

Kommt nun hiezu eine an und für sich anomale Empfindlichkeit des Uterus sowohl als des ganzen mütterlichen Organismus, oder zieht sich die Entbindung aus was immer für Ursachen in die Länge, so kommt es leider nicht selten zu Konvulsionen, Ohnmachten u. a.

In allen diesen Fällen giebt es (mit Beschränkung in Hinsicht auf den letzten) zur Beseitigung aller Anomalie kein besseres Mittel als Beschleunigung der Geburt des Kindes durch Zuhülfenahme sowohl dynamisch, als mechanisch würkender Mittel. Die ersteren sind keine anderen, als die schon öfter angeführten die Kraftäufserung des mütterlichen Organismus begünstigenden, und die Erweiterung des Muttermundes erleichternden. Von den letzteren kann hier keine Rede seyn.

Selten nur mag die absolut oder relativ zu kurze Nabelschnur eine gleiche Irritation des Uterus durch Zerrung, Dehnung der Plazenta, und allgemeine Konvulsionen veranlassen: wenn auch, so — gewifs nicht leicht in früherer, sondern nur in späterer Zeit, wo das Kind schon etwa zum Einschneiden gekommen. Denn früher ist ja eine solche Zerrung oder Spannung nicht wohl möglich, indem der Grund des Uterus, oder die Insertionsstelle der Plazenta sich gleichmäfsig mit dem Vorrücken des Kindes dem Muttermunde nähert: Die Bedingung der erwähnten Zerrung ist aber nur die, dafs das Kind in gröfserem Maafse aus dem Muttermunde weicht, als die Inser-

tionsstelle der Plazenta demselben nahe kommen kann. — Nur falls die Nabelschnur bei einer Querlage des Kindes absolut oder relativ — wegen Umschlingung während der Wendung — zu kurz wäre, möchte etwas der Art zu besorgen seyn, aber wieder nur bei gleichzeitiger zu starker Kohärenz der Plazenta mit dem Uterus; und auch in diesem Falle reiſst die Nabelschnur vielleicht entzwei, oder es wird der Uterus zur Intussuszeption, zur Umstülpung mit der Plazenta herabgezogen, ohne Ohnmachten, Konvulsionen u. dgl.

§. 239.

Mechanische Miſshandlungen des Uterus, besonders der Vaginalportion durch ungeschickte Geburtshülfe, durch zweckwidriges Einbringen der, und heilloses Arbeiten mit den Instrumenten, werden nicht einem seines Namens würdigen Geburtshelfer zur Last gelegt werden können, und in dem Maaſse seltener werden, in welchem der Gebrauch der scharfen schneidenden und spitzigen Werkzeuge, wo man die Natur nicht zum Sturme zwingt, seltener wird. Aus den früheren §§. erhellet aber schon, daſs auch der zweckmäſsige Gebrauch der Instrumente Konvulsionen herbeiführen könne, wo indeſs der Grund solcher anomalen Erscheinungen nur in den Eigenthümlichkeiten des mütterlichen Organismus liegt.

In der Regel läſst sich, wo z. B. auf die Anlegung der Zange Konvulsionen sich einstellen, wenig mehr thun, als — untersuchen, ob sie auch richtig über-

den Kopf liege, und nichts vom Uterus mitgefafst habe. Ferner hat man auch sehr darauf zu achten, ob das Kreuzbein beträchtlich gekrümmt sey oder nicht: — im ersten Falle nämlich, wo die Sakralnerven nothwendig horizontaler auslaufen, werden dieselben leicht, oder nothwendig mit den hinteren oder unteren Rändern der Zangenlöffel so gedrückt, dafs die fürchterlichsten Schmerzen, momentane Lähmung der unteren Extremitäten, und Konvulsionen die unausweichlichen Begleiter jedes Zuges sind. Es bleibt da nichts übrig, als vielleicht nach Wendelstädts Vorgang, die zu Entbindende nach Abnahme der Zange auf Kniee und Ellenbogen zu legen, und die Zange von hinten einzubringen, wo sie wenigstens einigermafsen schonender für die Mutter gehandhabt werden kann. —

§. 240.

Wo Angst, Furcht, Schrecken, was immer für leidenschaftliche Überraschungen, oder überhaupt eine Geneigtheit zu Konvulsionen, zu grofse Empfindlichkeit u. dgl. die Ursachen von Konvulsionen während der Geburt sind, hat man darauf zu achten, ob sie mit den bisher auseinandergesetzten Ursachen komplizirt sind, oder nicht, wonach sich die Behandlung der Leidenden zu bestimmen hat, und speziell, ob eine künstliche Beschleunigung der Geburt nothwendig sey oder nicht.

Man fürchtet besonders solche Konvulsionen der Schwangeren, und sieht die Beschleunigung der

Geburt als das vorzüglichste Rettungsmittel für Mutter und Kind an: ist aber die Zeit der Entbindung noch nicht da, sondern spräche sich's eigentlich von gewaltsamer Entbindung, Accouchement forcé, so thut man gewifs in neun und neunzig Fällen unter hundert besser, wenn man die Mutter durch eine zweckmässige rein ärztliche Behandlung, besonders durch den Gebrauch der §. 211. erwähnten und andere Mittel, durch Klystiere, Bäder, abwechselnden Gebrauch von vegetabilischem Kali und Opium, u. s. m. von ihren Leiden zu befreien sucht, als durch gewaltsame Erweiterung des Muttermundes u. s. w. zu den schon gegebenen Ursachen der Konvulsionen, Ohnmachten, neue bringt. Ist aber der Muttermund so sehr erweitert, also — zu rechter oder unrechter Zeit — die Möglichkeit oder wohl gar Nothwendigkeit der Geburt, wie diese durch bekannte Thätigkeitsform des Uterus bestimmt wird, anschaulich: so darf man freilich sehr oft, aber wahrlich wieder nicht in jedem Falle darauf rechnen, dafs mit der Wegnahme des Kindes, oder der Plazenta, auch aller Grund zu Konvulsionen u. s. a. dahin ist, und eine weitere zweckmäfsige ärztliche Behandlung, mit Rücksicht auf die Eigenthümlichkeiten der Wöchnerinnen ist nichts desto weniger oft unerläfslich.

Läugnen läfst sich aber nicht, dafs Delirien und Konvulsionen häufigst, wenn sie zumal die Begleiter rechtzeitiger Entbindungen sind, nach der Geburt des Kindes mit einemmale (§§. 233. 234.) verschwinden, und die Mütter wie aus Träumen, plötzlich zu sich

selbst kommen, ohne zu wissen, was mit ihnen vorgegangen ist.

Einen Fall der Art beobachteten wir jüngst im hiesigen Entbindungsinstitute. Ein paar andere siehe z. B. im nordischen Archiv für Natur- und Arzeneikunde. I. 2. S. 315. und andere.

§. 241.

Eine spezielle Erwähnung verdienen hier noch die konvulsivischen Zusammenziehungen des Darmkanales und des Zwerchfelles, die sich durch Erbrechen und Schuck (Schnackel, singultus) zu erkennen geben.

Weiber, welche sonst an hysterischen Zufällen, Krämpfen u. s. w. litten, sind von denselben auch während der Schwangerschaft weniger frei als andere, und werden, zumal auf einige der vorhin erwähnten Veranlassungen, leicht auch zur Zeit der Geburt von Konvulsionen befallen. Kommen fast bei was immer für weiblichen Individuen leicht Schuck besonders, und Erbrechen während des Gebärens zu beobachten, und hat man ihrentwegen, wie dieſs wirklich der Fall ist, eben nicht zu bangen, wenn sie nicht heftig und anhaltend sind; so darf man wohl durch diese Erscheinungen auch bei solchen Müttern sich nicht ängstigen lassen, die überhaupt zu Konvulsionen geneigt sind, und bei denen sie in der Regel noch weniger zu bedeuten haben, als bei anderen. Allein im Falle besonders das Erbrechen, oder auch der Schuck, ohne von andern Krämpfen begleitet zu seyn, oder mit diesen, längere Zeit andauern, häufig und

heftig wiederkehren; so hüte man sich zu vortheilhaft zu prognostiziren, und untersuche sorgfältigst auf die verschiedenen Ursachen dieser Erscheinungen, wenn schon leider nach der möglichsten Beseitigung der Ursachen diese Zufälle keinesweges immer nachlassen.

Die vorzüglichsten Ursachen solcher Konvulsionen des Zwerchfelles, und des Erbrechens der Kreissenden sind — Erkältungen, allerlei zweckwidrige Genüsse, besonders kalter Getränke während der Geburt, Überfüllungen des Magens und der Gedärme kurz vor dem Beginne der Geburt mit was immer für Speisen, besonders mit fetten, weniger leicht verdaulichen; heftiger Zorn, Ärger, Verdrufs u. dgl. Häufig ist besonders das Erbrechen auch nur die Folge des Druckes des Uterus und der Frucht auf eine bestimmte Stelle des Darmkanales, und es wird die Bewegung derselben eine sogenannte antiperistaltische, umgekehrte, wenn sie ihre ursprüngliche nach abwärts gerichtete Tendenz gegen das mechanische Hindernifs nicht zu behaupten vermag. Nicht selten sind aber Erbrechen und Schuck die Begleiter gefährlicher Eingeweideentzündungen, selbst der Metritis: in andern Fällen findet man hingegen von allen diesen Ursachen keine, und mufs sich zur Erklärung der traurigen Ereignisse nur an die konsensuelle Verbindung aller Gebilde des Unterleibes halten.

§. 242.

Am wenigsten bedeutend ist der Schuck und das Erbrechen, wie man es häufig nach dem Genusse kalter

Getränke bemerkt. Warme Bähungen besonders der Magengegend, einige Tropfen Hoffmannschen Liquors in Chamillen-, Melissen- oder Zimmetthee, oder auch solcher Thee allein, eine Tasse warmen Weines oder Bieres, ein paar Tropfen thebaischer Tinktur, Klystiere von einem leichten Chamillenaufgufs u. dgl. sind oft hinreichend alle Furcht zu verscheuchen.

Wird eine Schwangere von der Geburt überrascht bei einer Überfüllung des Magens und Darmkanales, zumal mit weniger leicht verdaulichen Nahrungsmitteln; so ist ein solches nicht zu heftiges und nicht zu anhaltendes Erbrechen, besonders für den Verlauf des Wochenbettes, eher vortheilhaft als nachtheilig. Nach der Entfernung des unverdauten Speisebreyes verlieren sich die Konvulsionen leicht von selbst, oder doch in Bälde auf die eben vorhin erwähnten Mittel. Sollten sie zu anhaltend werden wollen, so dienten in solchem Falle wohl besonders Klystiere von einer Abkochung der Gratiola mit etwas Rizinusöl, die Thätigkeit des Darmkanales nach unten zu bestimmen; und nach Wegschaffung der fökulenten Ansammlung ein Klystier von Chamillen mit Zusatz von Sydenhams Laudanum (welches zweckmäfsig unter warmen Fomentationen auch in den Unterleib eingerieben wird (oder thebaischer oder Eccardscher Opiumstinktur.

Besonders empfehlen sich warme Fomentationen und Opiate, wo die Veranlassungen solcher einzelner Konvulsionen Ärger, Schreck, u. dgl. sind: auch sind vorzüglich in diesem Falle Klystiere mit Opium wohlthätig.

Hat man Grund zu vermuthen, dafs nur Druck des Uterus und (besonders der querliegenden) Frucht die Thätigkeit des Intestinalschlauches verkehre, so mufs man sich vorzüglich durch Lagenveränderung der Kreissenden, und Beschleunigung der Entbindung von Zufällen zu befreien suchen, die nie lange andauern dürfen, ohne der Mutter sehr gefährlich zu werden.

Sprechen ein harter, voller, frequenter Puls, ein echauffirtes Ansehen, Brennen im Unterleibe, viel Durst, glänzende Augen u. s. w. für gleichzeitige Entzündung irgend eines Eingeweides des Unterleibes, so säume man nicht mit einem zweckmäfsigen Aderlasse am Arme. Das sicherste Mittel zur Beseitigung, wenigstens des vorzüglicheren Grundes aller Gefahr, ist aber in diesem Falle, wenn je der Muttermund hiezu hinlänglich erweitert ist, Beschleunigung der Geburt.

Findet man im Gegentheile einen kleinen, geschwinden, oder auch langsamen, zitternden, nachlassenden Puls, Kälte und Blässe der Haut, und kämpfte die Mutter sonst schon mit hysterischen Beschwerden; so dienen wieder ganz besonders Klystiere mit Opium und Asand, Valerianaessenz mit thebaischer Tinktur, die Kolumbowurzel nach Chrestien und andern.

Fast in allen diesen Fällen empfehlen sich auch, ausserhalb der dritten und vierten Stadien der Geburt, warme Bäder, und Einreibungen von Sydenhams Laudanum in der Magengegend.

§. 243.

Halten diese einzelnen Konvulsionen auch nach der Geburt des Kindes noch an, ohne den bisher erwähnten Mitteln zu weichen; so empfiehlt sich noch das Riverische Tränkchen, auch wohl Ventosen auf die Magengegend angebracht, vegetabilisches Kali, Ol. tartari per deliquium mit Chamillenthee und Opium abwechselnd nach Stütz's Vorschlag gegeben. Läfst sich aber keine andere Ursache der Fortdauer des Erbrechens auffinden, als — etwa entzündlicher Zustand des Uterus, oder konsensuelle Affektion, so — ist man wahrlich bemüfsigt das Ärgste zu besorgen. Oft darf kaum das Mindeste, es sey was immer in den Magen gebracht werden, wenn man nicht sogleich die Szene eines unnützen, verderblichen Würgens erneuert sehen will. In diesem tragischen Falle hat man sich dann besonders an aromatische warme Fomentationen zu halten, und an Einreibungen von Opiaten, dergleichen Klystiere, die möglichste Ruhe zu empfehlen, indem auch die leisesten Bewegungen die Konvulsionen leicht wieder kommen machen. — Wenn überhaupt Konvulsionen der Schwangeren und Kreissenden, so darf man besonders auch dieses anhaltende Erbrechen höchlichst fürchten!

Noch mufs ich bemerken, dafs man ja nicht unterlasse bei Leiden dieser Art auf Inkarzerationen etwa der Gedärme zu untersuchen. Was, falls man wirklich Gedärme im Bauchringe unter dem Pupart'schen Ligamente, im eiförmigen Loche, im zerrissenen

Uterus und andern inkarzerirt finden sollte, zu thun sey, lehrt die Chirurgie. Immer nur! dafs die Diagnose mancher Inkarzerationen, und zwar gerade der bösartigeren, z. B. im Zwerchfelle so schwierig ist!

Erbrechen, etwa nach Vorfall der Gedärme durch einen Scheidenrifs, oder nach einer Zerreifsung des Uterus (wie in der abscheulichen Geschichte des unglücklichen Wolf in Mühlhausen), fordert (natürlich kein Wegschneiden, sondern) ein schleuniges Zurückbringen, und ein zweckmäfsiges Zurückhalten der Gedärme.

Zweites Kapitel.

Blutflüsse während der Geburt.

§. 244.

In Beziehung auf das Meiste, was in der Lehre der Geburtshülfe über die Blutflüsse zu sagen ist, besonders auf das dritte Kapitel des ersten Buches, und die §§. 201 — 212. zurückweisend, habe ich hier nur Weniges nachzutragen.

In wie ferne ein Blutflufs, besonders bei einer rechtzeitigen Geburt sich einstellend, eine Anzeige zur künstlichen Beschleunigung der Geburt mittelst Manual- oder Instrumentalhülfe formire, bestimmt sich, es mag derselbe versteckt oder offenbar seyn, besonders einmal durch den Stand, die Lage der Frucht, dann durch die Ursache und Heftigkeit des Blutflusses, und die Hoffnung denselben zu hemmen oder nicht.

Blutflüsse aus dem Uterus (denn nur von solchen ist hier die Rede) vor der Geburt des Kindes fordern, falls sie den bekannten mehr dynamisch würkenden Mitteln nicht weichen, immer Beschleunigung der Entbindung. Denn da sie nur durch eine Trennung der Plazenta, oder des Zusammenhanges des Uterus selbst gegeben sind, so können sie nicht gestillet werden, wenn nicht durch lebhafte Kontraktionen des Uterus: so lange aber das Kind in diesem ist, vermag er sich nicht zu solcher Kompression sei-

ner Gefäfse zusammen zu ziehen, dafs keine, oder nur eine weniger bedeutende Blutung gegeben wäre. Und je länger die Blutung noch während der Anwesenheit des Kindes im Uterus fortdauert, einer um so gröfseren Schwäche geht der ganze mütterliche Organismus, folglich auch der Uterus entgegen, so, dafs er oft auch nach der natürlichen oder künstlichen Beseitigung des Kindes sich nicht mehr energisch genug zur Beschränkung der Blutung zusammen zu ziehen vermag.

Blutungen nach Öffnung der Eihäute aus der abgerissenen Nabelschnur fordern, nicht so fast in Beziehung auf die Mutter, als vielmehr zur Erhaltung des Lebens des Kindes, immer so viel möglich beschleunigte Entbindung.

Weniger gefährlich ist während des Vorganges der Geburt eine Blutung aus der Scheide; denn wenn durch nichts Anderes, so läfst sich diese leicht durch Tampons hemmen, welche dem Herabrücken des Kindeskopfes nicht im Wege stehen, und falls sie durch den Kindeskörper weggeschoben worden sind, an eben diesem das beste Substitut haben.

§. 245.

Weit bedeutender, gefährlicher, heftiger, und häufiger sind Blutungen aus dem Uterus nach der Aussonderung des Kindes. Man darf sich auf solche Blutungen immer gefafst halten, wenn schon vor der Geburt des Kindes nicht so fast von dem gewöhnlichen zeichnen, als vielmehr von Blutung die Rede seyn mufste, und wenn das Kind an der Oberfläche seines Körpers, so wie es geboren ist, sehr blutig erscheint.

Von mechanischen Verletzungen abgesehen ist die Bedingung solcher Blutung aus dem Uterus immer entweder gänzlicher Mangel, oder Unbedeutenheit, oder Verkehrtheit der Wehen.

§. 246.

Von den chemisch dynamischen Hülfsmitteln, welche sich für diese Fälle empfehlen, war schon des Breiteren die Rede. Es sey mir erlaubt noch einige mechanische nachzutragen.

Sind die Wehen zur Aussonderung der Plazenta nur unbedeutend, so werden sie auf den zweckmäfsigen Gebrauch der schon bekannten Mittel wohl in Bälde lebhafter werden. Fehlen sie aber gänzlich, und scheinen (wie diefs leider manchmal der Fall ist!) durch nichts erweckbar; ist dabei die Plazenta so sehr gelöset, dafs sie nicht wohl als Tampon benützt werden kann: so nehme man sie ganz weg, und drücke etwa mit den zweiten Phalangen der in eine Faust zusammengelegten Finger (nach Ploucquets Angabe, in Loders Journal. I. 3. S. 493.) so gegen die hintere Wand des Uterus, dafs durch sie die Aorta vor ihrer Theilung in die beiden Art. iliacas komprimirt wird. So barsch dieser Vorschlag lautet, so empfiehlt er sich doch vorzüglich bei jener heftigen fürchterlichsten Blutung aus dem atonischen Uterus, unter welcher der in Kurzem kaum mehr spürbare Puls, die bei weitaufstehendem Munde äufserst schwierige Respiration, hippokratisches Gesicht, eingefallene Schläfe und eine Todtenblässe und Marmorkälte mit der tiefsten Ohnmacht

die Gebärerin schon als Bild des Todes vorlegen. Mit der Kompression der Aorta wird wohlthätigst die Quelle der Blutung, ohne dafs der Druck auf den Uterus quetschend seyn darf, in dem Maafse verstopft, n welchem dadurch den Arterien des Uterus der Zuflufs von Blut abgeschnitten ist: die nothwendige Folge ist ein vermehrter Andrang des Blutes gegen die Gefäfse der oberen Extremitäten, des Kopfes, und der edleren Eingeweide, der Brust und des Unterleibes, demnach eine gleichzeitige Aufregung aller dieser Gebilde zu normalerer Thätigkeit: anbei ist dem Uterus denn doch nicht schlechterdings alles Blut vorenthalten, und da er nothwendig an dem regeren Leben aller übrigen Organe, wenn auch nur durch die nichts weniger als unbedeutende Vermittelung der Leiter der Sensibilität Antheil nimmt, so erwachen nun in ihm wenigstens Andeutungen zu den gewünschten Kontraktionen, die sich nun leichter zu normalen Zusammenziehungen gesteigert zeigen, wenn nach aufgehobenem Drucke auf die Aorta auch des Wärme und neues Leben bringenden Blutes mehr in ihn dringt. Die Lebhaftigkeit der Zusammenziehungen, und die gleichzeitige Verminderung des Blutflusses, wird bestimmen in wie ferne es räthlich sey, die Hand ganz aus dem Uterus zu bringen, oder die Kompression der Aorta etwa zu wiederholen.

Ein noch anderes Mittel solche gefährliche Blutung aus dem atonischen Uterus zu hemmen, ist etwa (nach Wendelstädts Manier oder Mursinnas Vorschlag) den ganzen Uterus mit Tampons auszufüllen.

§. 247.

Häufig kommen bei partiellen Kontraktionen des Uterus und Inkarzerationen der Plazenta (§. 217. u. ff.) gefährliche Blutungen vor. Es ist wahr, auch in diesen Fällen bleibt die erste Aufgabe, selbst zur Hemmung der Blutung, diese, die Thätigkeit des Uterus zu gleichmäfsigen hinlänglich energischen Kontraktionen zu vermögen: allein aus eigner Erfahrung mufs ich hier mit El. v. Siebold gegen Froriep behaupten, dafs zu Beidem, zur Gewinnung normaler Kontraktionen und zur schnelleren Hemmung der gefährlichen Blutung es weit zuträglicher ist mit der Hand die Striktur, zumal bei Retortenförmig zusammengezogenen Uterus zu erweitern, die zum Theile oder gänzlich gelösete Plazenta zu greifen, und langsam unter gleichmäfsigen Zusammenziehungen des Uterus heraus zu führen. Ich kann versichern, dafs man hiedurch zuverläfsig schneller und sicherer zum Ziele kommt, als durch den alleinigen Gebrauch der schon zu mehrerenmalen erwähnten Arzeneimittel. Diese sind indefs nicht so ganz bei Seite zu lassen. In der Regel aber wird man finden, dafs der in was immer für Form unrichtig kontrahirte Uterus nach solchem Manöuver sich erwünscht zusammenzieht; und ohne dasselbe, auch unter dem Gebrauche der zweckmäfsigsten Arzeneien, so leicht nicht.

§. 248.

Sollte die Plazenta in diesem, oder im vorerwähnten (§. 246.) Falle an einer oder mehreren Stellen, oder mit einem zu grofsen Segmente zu innig mit dem

Uterus kohäriren, während die übrigen gelöseten Kotyledonen den Kontraktionen des Uterus im Wege sind, und aus den weniger komprimirten Gefäfsen desselben das Blut unaufhaltsam vorfliefst: so befolge man (nicht den entgegengesetzten Mursinna'schen, sondern:) den Wigandschen Rath; nämlich, im Falle die Schmerzen bei der versuchten Lösung der Plazenta zu heftig sind, lasse man von der etwa begonnenen Trennung derselben vom Uterus ab, kneipe das um die zu fest kohärirende oder verwachsene Stelle Gelösete der Plazenta los, und führe nur es mit den Häuten aus dem Uterus. Die Aussonderung der übrigen Kotyledonen überlasse man der Natur, säume aber nicht die Zusammenziehungen des Uterus hinlänglich energisch zu unterstützen, wozu ich hier (nach Bayler und Wedekind), besonders die Sabina in zweckmäfsigen Gaben empfehlen möchte.

Im gegentheiligen Falle, bei zu lockerem Zusammenhange der Plazenta in sich selbst, daher erschwerter, oft nur partieller Lösung, Aussonderung, und fortwährendem Blutflusse — nehme man aber die Plazenta sanft nach der Angabe der Kunstlehre ganz weg.

§. 249.

Heftige Blutflüsse, aus was immer für einem andern Körpertheile während der Geburt, machen den ganzen Hergang derselben besonders darum regelwidrig, weil sie mit jedem Verarbeiten der Wehen in der Regel heftiger werden. Hieher gehören besonders das Nasenbluten, das Bluthusten und Blutbrechen. Dafs man sich, falls diese Zufälle dem Leben der Mut-

ter sehr gefährlich werden, von Alumen draconisatum, Alaunmolken, Kohlenpulver, Bleizucker, Phosphorsäure, selbst von der neuerlichst in Schutz genommenen Transfusion (P. Scheel histor. u. prakt. Bearbeitung der Transfusion des Blutes etc. 2 Thle. 8. Kopenhag. 1802. 1803.) und was immer für mit mehr oder weniger Recht gegen diese bösartigen Erscheinungen empfohlenen Mitteln nicht so viel — wenigstens für den Moment, versprechen dürfe, als von zweckmäfsiger Beschleunigung der Entbindung, bedarf keiner weitläufigen Deduktion. Die Natur des Blutflusses, die Individualität der Mutter u. s. a. müssen übrigens die weiteren Entschlüsse des Therapeutikers bestimmen.

Fast dasselbe gilt von Blutungen aus zerrissenen Gefäfsen des Beckens mit oder ohne Scheidenrifs. Ist hiebei auch die Blutung nicht zu heftig, so ergeben sich von dem Extravasate und dessen Zersetzung herrührende Leiden anderer Art, Entzündung, Eiterung der Knochen u. s. w., welche meist aller Hülfe Trotz bieten. Vergl. Boer Über eine noch unbeschriebene Art von Blutflufs bei Gebärenden, in desselb. Abhdl. u. Vers. geburtsh. Inhaltes. II. 1. 8. Wien 1802. S. 35. (Vergl. ferner oben §. 69.)

Drittes Kapitel.

Von den Zögerungen der Plazenta, und der ärztlichen Behandlung der Kreissenden während derselben.

§. 250.

Von den mehreren und vorzüglichen Ursachen solcher Zögerungen der Plazenta, demnach langer Dauer des fünften Stadiums der Geburt, als: von Atonie des Uterus; von unregelmäſsigen nicht allgemeinen, sondern partiellen Zusammenziehungen desselben, demnach Inkarzerationen und Kompressionen der Plazenta; von ungewöhnlich fester Kohärenz der Plazenta mit dem Uterus; von regelwidriger Insertion der Plazenta, besonders über dem Muttermunde; so wie von ungewöhnlicher Weichheit derselben, muſste als eben so vielen Ursachen, besonders von Blutflüssen und anderen Leiden, schon früher die Rede seyn. Gleichfalls wurde bestimmt, in welchen Fällen die Wegnahme der Plazenta nöthig sey, und in welchen anderen die Aussonderung derselben füglicher der Natur anheimgestellt wird. Nur zu häufig fügt es sich aber, daſs Hebammen oder Geburtshelfer, die sich die Gründe für und wider die künstliche Wegnahme der Plazenta noch nicht wie Wigand verdeutlicht haben, dieselbe zu einer Zeit lösen und wegnehmen, wo sie die Natur

besser sich selbst überlassen hätten; zu einer andern Zeit aber sie sitzen, oder im Uterus liegen lassen, wo sie dieselbe zweckmäſsiger weggenommen hätten.

Da wir annehmen, daſs die Geburt so lange nicht beendigt sey, als die Plazenta nicht ausgesondert ist: so muſs von den Folgen, welche die regelwidrige längere Anwesenheit derselben im Uterus nach sich zieht, hier die Rede seyn. Die schlimmen Folgen regelwidriger Wegnahme derselben fallen in das Wochenbett; von ihnen demnach weiter unten.

§. 251.

Man hat von der zurückgebliebenen Plazenta dieselbe bösartige Affektion des Uterus herleiten wollen, welche man nicht selten bemerket, wenn vor oder während der Geburt gestorbene Kinder, oder einzelne Theile derselben längere Zeit — bei schon einmal erweitertem Muttermunde im Uterus zurückgehalten werden. An solchen Kindern ist nämlich bald eine solche Zersetzung wahrzunehmen, daſs die Oberhaut, hie und da sogar in Bläschen aufgehoben, dem selbst leise Berührenden leicht an den Fingern kleben bleibt. Gleiches soll nun auch der Plazenta, falls sie als ein ganz zweckloser Körper im Uterus bleibt, widerfahren, und unter den Alles zerstörenden Einflüssen der Feuchtigkeit, Luft, und Wärme, soll auch dieselbe in Bälde fauligt, fast ichorös gesetzt werden. Ich hatte selbst einigemal Gelegenheit zu beobachten, wie die unter solchen Veranlassungen aus den Genitalien abflieſsende Jauche die ganze

Atmosphäre um die Wöchnerin so sehr verpestete, dafs kaum in ihrer Nähe zu bleiben war.

Natürlich nun ist der Uterus in Berührung mit einer Substanz, deren Feindlichkeit für das Leben sich in jeder Form nur zu deutlich ausspricht, sehr schlimm geborgen; die bösartigste Entzündung, und Putreszenz desselben sind um so unvermeidlicher, je länger der zurückgelassene Körper, seiner allmähligen gänzlichen Auflösung entgegengehend, den Wänden des Uterus die perversesten Stoffe zur Resorbtion darbietet. Bald kommt hiezu das bösartigste stupide Faulfieber mit anhaltenden Delirien, Sehnenhüpfen, Flockenlesen, nicht selten lebhaftere Konvulsionen, Meteorismus, und — Tod.

§. 252.

Mehrere Geburtshelfer fürchten dieses Ereignifs so sehr, dafs sie nur desselben wegen immer auf Wegnahme der Plazenta dringen, falls dieselbe nicht binnen sechs bis sieben Stunden durch die Thätigkeit der Natur ausgesondert wird. Ohne Limitation ist aber dieser Vorschlag dennoch bizarr, und so übertrieben, als Hr. Osianders Furcht, dafs solche Jauche durch eine gar bösartige Ansteckung selbst dem Leben des Geburtshelfers gefährlich werden möge.

Dann es fehlt doch wahrhaftig nicht an Beispielen, dafs Reste der Plazenta selbst Jahre lang (Vergl. v. Siebolds Lucina I. 2. S. 129.), und die ganze Plazenta Tage und Wochen lang (ich selbst wurde im Jahr 1800. zu einem solchen Falle zugerufen, in dem die Mutter sich durchaus nicht berühren liefs, und die

Plazenta erst in der dritten Woche ausgestofsen wurde. Nach acht Wochen war die Entbundene wieder an ihren häufslichen Geschäften) im Uterus bleiben können, ohne die vorerwähnten grofsen Nachtheile. Dagegen getraue ich mich aber zu behaupten, dafs, im Falle zu inniger Kohärenz der Plazenta mit dem Uterus, dieselbe so rein lösen, dafs gar nichts von ihr zurückbleibt, nichts anders heifse als die Mutter morden. Denn oft (wie ich leider durch ein sehr instruktives Präparat aus meiner Sammlung, wo ein grofser Theil der Plazenta nur eine Masse mit dem Uterus bildet, ad oculos demonstriren kann) ist die künstliche Lösung der Plazenta schlechterdings, die Wegnahme aller Substanz derselben durchaus nicht möglich, ohne gewaltsame Verletzung des Uterus. Die Folge dieser ist dann bekanntlich eine Metritis wahrlich nicht der besten Art, denn sie geht zuverläfsig so leicht in Gangrän und Sphazelus über, als leicht diese Erscheinung, hat man etwas von der Plazenta zurückgelassen, nicht immer bemerkt wird.

Man sagt noch, dafs zumal solche zu fest kohärirende einzelne Kotyledonen der Plazenta leicht in Polypen, oder auch wohl in Molen degeneriren. Allein einmal fehlen dieser Aussage hinlänglich dokumentirende Beobachtungen; und dann fragt sich, wobei sich wohl die Mutter besser befinde, falls sie wirklich eine Mole in sich ausbildet, oder den Polypen (für welchen der zu fest sitzende, mit dem Uterus eigentlichst zusammengewachsene Kotyledo allerdings angesehen werden kann) — vielleicht — fortwuchern

läfst: oder falls man ihr durch Zuhülfenahme etwa eines Mutterkuchenlöffels die innere Wand des Uterus recht schön abschabt, und dieses in solcher Zeit — wie immer — für alle Einwürkungen so gefährlich empfängliche Organ tüchtig entzündet in das Wochenbett bringen läfst? — Man ist hier leider meist zwischen Scylla und Charibdis, und es fehlt so wenig an Authoritäten für eine als für die andere Seite. Ich meines Ortes werde aber unter was immer für Umständen einen zu innig mit dem Uterus kohärirenden Kotyledo lieber sitzen lassen, nur das Gelösete der Plazenta von dem zu fest ansitzenden Theile abkneipen und aussondern, übrigens — aufser im Falle einer vorhandenen Atonie des Uterus — besonders bei Inkarzerationen der Plazenta, Zellers Rath befolgen, und mit der Wegnahme derselben nie gar zu lange zögern. Ohne indefs hier die Bestimmungsgründe für das blofs operative Verfahren in weiteres Detail zu verfolgen — wieder zu unserm Hauptgegenstande, der bösartigen Entzündung und Putreszenz des Uterus, wie sie noch bei der Anwesenheit des Kindes oder der Plazenta in demselben wahrgenommen wird.

§. 253.

Man glaube ja nicht, dafs, wo immer die vorhin §. 251. erwähnten fürchterlichen Erscheinungen sich aufdringen, sie nur die schon angeführten Quellen haben. Eben so häufig als in den bemerkten tragischen natürlichen Übelständen, haben sie ihren entschiedenen Grund in perverser Geburtshülfe, und

sind besonders in solchen Gegenden am wenigsten selten, in denen es an wohlunterrichteten Hebammen und Geburtshelfern fehlt; auf dem platten Lande, wo die nächste beste Mutter Nachbarin oder Hirtin mit feilenartig rauhen Händen sich den Hebammendiensten unterzieht; wo die armen Kreissenden schon in der allerersten Geburtszeit mit Aufbietung aller ihrer Kräfte so arbeiten müssen, daſs es ihnen zur Zeit, wo sie derselben am meisten bedürften, gänzlich an ihnen gebricht; wo daher die Geburten sich nicht wenig verlangsamen; und wo der endlich vielleicht herbeigerufene, mehr oder weniger sachverständige Geburtshelfer, zumal bei ganz regelwidriger Lage oder Stellung des Kindes, ein Geschäft vor sich hat, das nun ohne die gewaltthätigste Affektion des vielleicht vorher schon durch Bauernhände injurirten Uterus undenkbar ist.

Es kommt demnach solches Leiden nicht selten vor nach unglücklichen Wendungsversuchen, oder überhaupt in zu später Zeit erst nur mühsam unternommener Wendung. Ferner nach öfterem Anlegen der mehrmals bei hohem Kopfstande abgegleiteten Zange, nach Verletzungen des Uterus mittelst was immer für stumpfer oder gar schneidender Werkzeuge, nach Quetschungen desselben unter was immer für Veranlassungen u. s. a.

§. 254.

Untersucht man die Leichen solcher Mütter, so findet man an der äuſseren Wand des Uterus gewöhnlich keine, oder nur unbedeutendere Merkmale von

Zersetzung, es sey denn derselbe zu derb und durchdringend verletzt. Die Ovarien, Tuben und Ligamente haben aber öfters ein verdächtiges Aussehen, zumal scheinen die ersteren etwas entzündet und mifsfarbig. An der inneren Fläche scheint der Uterus entweder gleichmäfsig, oder an einigen Stellen vorzüglicher zersetzt, ohne dafs die Putreszenz beträchtlich tief in die Substanz desselben greift, oder so, dafs die Korruption hie und da selbst penetrant ist. Gewöhnlich ist sie am Muttermunde auffallender als an anderen Stellen. Oft scheint nur die hinfällige Haut in Form einer zähen grauen Schmiere über die ganze Fläche hingegossen, mit so penetrantem eigenthümlichen Geruche, dafs der Sekant seine Hände nur mit vieler Mühe von demselben zu befreien vermag. Nicht selten ist auch die Vagina von gleicher Verdorbenheit ergriffen, wenn zumal der Kopf lange in ihr stack, oder die längere Zeit aus dem Uterus ausfliessende Jauche, falls nur die Plazenta in ihm zersetzt wird, auch giftig auf die Scheide einwürken mufste.

Alle diese Erscheinungen werden, besonders nach Boer's Angabe, (in s. Abhandl. u. Versuch. geburtsh. Inhaltes I. 3. 8. Wien 1793. S. 73. u. ff.) auch an den Leichen mancher Entbundenen bemerkt, die oft etwas zu frühe von den Kindern kamen. Er nimmt aber eine solche Putreszenz des Uterus als eine für sich bestehende vor ihm nicht beschriebene Krankheit, und mitunter als Ursache von Geburten an, ohne über ihr Ursächliches etwas Näheres bestimmen zu wollen oder zu können, und will sehr zwi-

schen solcher Putreszenz, wie sie nach den vorhin angegebenen Ursachen, und seiner Angabe nach ohne sie bemerkt wird, unterschieden wissen. Die am angef. Orte S. 91. u. ff. mitgetheilten Geschichten und Leichenöffnungen scheinen mir aber allerdings eine Ursache solcher Putreszenz zu notifiziren, der erste Fall speziell eine bösartige rheumatische Entzündung des Uterus. Zu den übrigen Leichenöffnungen glaube ich bemerken zu müssen, dafs man wohl bei keiner während der Entbindung vom Kinde, oder bald nach derselben Gestorbenen, eben so bei keiner, in der ersten Zeit der Wochen Verschiedenen, die innere Fläche des Uterus so glatt finden wird, wie zu anderer Zeit. Je weniger die hinfällige Haut schon abgeschieden, je weniger der Uterus auf sein normales Volum vor oder ausserhalb der Schwangerschaft reduzirt ist, um so mehr mufs die innere Oberfläche desselben, selbst schon wegen des weniger innigen Kontacktes seiner Fasern, und weil seine Thätigkeit noch zur Zeit eine ganz andere Gefäfseform involvirt, als zur Zeit, in welcher keine Lochien fliefsen, ein livides, ein Aussehen haben, gleich dem was immer für entzündeter, sezernirender Schleimhäute nach dem Tode. Zudem läfst sich mit Fug ein entzündlicher Zustand des Uterus in jedem Falle in den ersten Tagen nach der recht- oder unrechtzeitigen Geburt annehmen: es spricht für denselben schon die Empfindlichkeit des Uterus; ferner die totale Umbildung seiner ganzen Art des Seyns, die neue Weise, auf welche sich Gefäfse und andere Fasern nebeneinander legen; und wenn oft nur vor-

zugsweise der Muttermund, oder der Hals des Uterus affizirt, wie brandigt erscheint, so darf man wohl dreist behaupten, daſs solche Besonderheit dieses Theiles des Uterus vor der Geburt ohne bestimmte mechanische Einwürkungen auf denselben durch irgend einen Theil des Kindes, oder durch die Hände des Geburtshelfers, oder durch die Luft selbst, nicht bemerkbar gewesen seyn würde.

§. 255.

Da diese Boersche Putreszenz des Uterus, als ohne bekannte Veranlassungen schon vor der Entbindung vorhanden, oder wohl gar Ursache von Abortus, sich durch keine bestimmte Merkmale diagnostisch ausspricht, wenn nicht eben dieser Mangel als ihr charakteristisches Gepräge angenommen wird — so kann sie auch nicht der Gegenstand einer rationellen ärztlichen Behandlung seyn.

Auf die Putreszenz des Uterus, wie sie nach den vorhin bemerkten Ursachen leider nicht selten vorkommt, darf man sich aber immer nach den eben bemerkten Vorgängen während der Geburt gefaſst halten, und die bestimmteren charakteristischen Merkmale derselben sind in der Regel eine beträchlich vermehrte, oder manchmal auffallend verminderte Empfindlichkeit des Uterus bald nach der Geburt oder schon während derselben, eine welke Geschwulst der Genitalien überhaupt, der gröſseren und kleineren Schamlippen nicht nur, sondern auch häufig der Scheide. Ein vorzügliches konstantes Merkmal ist — nach der Aussonderung des Kindes — immer derselbe

Stand des Uterus über den Schoofsbeinen, es mag die Plazenta ausgesondert seyn oder nicht: fast in jedem Falle Delirien, oft schon während der Entbindung zumal von zersetzten Kindern, eben so noch während der Anwesenheit der Plazenta: Ausflufs einer übelriechenden Feuchtigkeit schon während den langsamen Bemühungen zur Aussonderung des Kindes, eben so während der Inkarzerationen der Plazenta, und nach der Aussonderung dieser.

Die Periode der diesen Ereignissen in der Regel vorhergehenden Entzündung ist nicht selten nur kurz, und häufig um so weniger recht merklich, als weniger sie primitiv ächte, sthenische Entzündung ist, welche bekanntlich nicht die Begleiterin von Quetschungen zu seyn pflegt.

Das alle diese Ereignisse in der Regel begleitende Fieber erscheint meist in Bälde als Typhus putris, trägt nur kurze Zeit den Charakter eines Synochus. Über seine Differenzen vom Kindbettfieber weiter unten (§. 344.): hier nur die Bemerkung, dafs dieses Fieber häufig, obschon mit Unrecht, als Kindbettfieber aufgeführt wird; denn es ist eigentlich Febris parturientium, nicht puerperarum, aus deren Organismus das Produkt der folgenreichen Begattung schon ausgeschlossen ist. Wenn es auch in das Wochenbette hinüberläuft, so liegt doch sein Anfang, die Gründe seines Entstehens, und seine volle Ausbildung in der Regel schon in dem dritten, vierten und fünften Stadium der Entbindung, was, wenigstens nach meiner Ansicht, von dem eigentlichen Kindbetterin-

nenfieber nicht gilt, wenigstens nicht nothwendig zur Erklärung der Entstehungsweise desselben angenommen werden mufs, weil von ihm manche Wöchnerin ergriffen wird in ziemlich später Zeit nach der Entbindung, und ohne dafs man als die Grundlage desselben in jedem Falle die Ursachen aufzuführen vermag, welche als Ursachen dieses Fiebers der Kreissenden gelten.

§. 256.

Wenn gleich diese fürchterliche Krankheit schon in dem Maafse seltener werden wird, in welchem man in Behandlung der Nachgeburt, ich darf zur Ehre unserer deutschen geburtshülflichen Literatur sagen, nach Wigands Detail entschiedener seyn wird; so wird es doch nie an Veranlassungen zu derselben fehlen, und sie kommt gewifs jedem nur einigermafsen beschäftigten Hebearzte vor zur Prüfung seines Scharfsinnes und — seines Herzens.

Ich hatte unlängst den Verdrufs, eine brave Mutter mehrerer Kinder an dieser Krankheit sterben sehen zu müssen. Der Uterus war in seiner Mitte um das Kind krampfigt zusammengezogen, die Nabelschnur vorgefallen, der Muttermund weit geöffnet, der Kopf stand noch hoch oben, und ein Bader hatte schon, ehe man mich rief, lange mit der Zange in der Frau vergeblich herumgearbeitet, sie war ihm mehreremale abgegleitet. Bei meiner Ankunft hatte die Nabelschnur schon lange aufgehört zu pulsiren, und das Kind war entschieden todt. Die Frau klagte fürchterliche Schmerzen. Zum Ueberflusse legte auch ich auf Verlangen die Zange an, sie glitt aber

gleichfalls ab, und ich mochte sie so wenig mehr einbringen, als wenig ich versuchen mochte das todte Kind, um dessen Thorax der Uterus herumgeschnürt war, zu wenden. Ich empfahl von aller Manual- oder Instrumentalhülfe abzustehen, und versprach, daſs sich das Kind für sich selbst regelmäſsig unter dem Gebrauche von Opiaten an den Ausgang des Beckens stellen würde. Nach fünfzehn Stunden war dieſs auch wirklich der Fall. Anstatt mich weiter zu bitten, hatte man aber noch einen Bader geholt; das Kind mochte so ein sechs Stunden an den Schooſsbeinen mit einem Fingergliede erreichbar gestanden haben, als ich endlich, ungeachtet meines Auftrages an die Hebamme, mich es sogleich wissen zu lassen, wenn der Kopf in's eigentliche Becken getreten sey, doch auch noch geholt wurde. Ich sah mich bemüſsigt das Kind, welches mir die stärksten Schädelknochen in meine Sammlung lieferte, die ich je noch am Kopfe eines neugebornen Kindes gesehen, da man nun die Zange gänzlich perhorreszirte! mittelst des Kleesischen Perforatoriums zu enthirnen, mit der Mesnardschen Kopfknochenzange einige Knochen herauszunehmen, und hatte nun noch tüchtigst zu ziehen, bis der auſserordentlich groſse Rumpf nachkam. Die Oberhaut des Kindes blieb an den Fingern hängen, wo man immer den Körper desselben berührte, und war hie und da in Blasen aufgehoben. Die Plazenta wollte gleichfalls inkarzerirt werden, sie ragte mit einem Rande durch eine Striktur des Uterus; ich nahm sie indeſs leicht weg. Der Uterus zog sich auf ein bestimmtes

Volum über dieselbe und meine Hand zusammen, aber bis zum Tode nicht weiter. Die Nabelschnur war fett, die Plazenta welk. Der Ausflufs aus dem Uterus hatte schon ein paar Stunden nach der Entbindung den bösartigsten Geruch; von Zeit zu Zeit delirirte die Frau, bald kam sie gar nicht wieder zu sich, und aller Verordnungen ungeachtet, die unter dem Ausdrucke: wir wollen sie nicht unnützer Weise mehr mit Injektionen u. s. w. martern) auch nur schlecht realisirt wurden, war sie nach vier und zwanzig Stunden — übelst riechende Leiche!

Von der nöthigen Manual- oder Instrumentalhülfe abgesehen, hat die übrige ärztliche Behandlung nur darauf auszugehen, die Paralysis des Uterus, und die mit derselben gleichzeitige Putreszenz zu heben. Da hier aber nicht blofs die Energie der dem Uterus zukommenden Lebensthätigkeit — etwa wie bei einer Atonie desselben — viel zu unbedeutend ist, sondern selbst in der Form desselben Anomalien obwalten, die, nach Art der vorhergegangenen Einwürkung, die Materie leicht zur, dem Organismus mehr oder weniger fremden, stempeln: so darf man sich von dem Gebrauche solcher Mittel, welche bei voller Integrität der Materie des Gebildes (sey sie auch in ihrem Zusammenhange getrennt) zur Erweckung der vitalen eigenthümlichen Thätigkeit dieses Organes so sehr sich empfehlen, wie von Reibungen u. dgl. nicht nur nichts versprechen, sondern man mufs vielmehr besorgen, dafs sie Übel ärger machen, eben so, wie sie diefs thun beim Rheumatismus des Uterus zu unrechter

Zeit zu Hülfe gerufen. Man hat demnach immer mehr durch rein chemisch-dynamisch agirende Mittel auf den mütterlichen Organismus überhaupt, der an so heftigen Leiden eines für ihn so wichtigen Organes nothwendig den gröfsten Antheil nehmen mufs, und auf den Uterus unmittelbar so ernst möglich zu würken, um die der Reproduktion desselben gesetzten Gränzen in Bälde zu durchbrechen, und eine Metamorphose zu gewinnen, die in ihrem Fortschreiten hier schlechterdings nicht lange gehemmt seyn darf, ohne dieselbe des ganzen individuellen Organismus gleichfalls den für das gemeinhin sogenannte Todte gültigen Gesetzen zu unterwerfen.

Zu diesem Zwecke empfehlen sich vorzüglich warme feuchte aromatische Bähungen des Unterleibes, Einreibungen in denselben von Liniment. volat. camphorat., etwa mit Zusatz von Sydenhams Laudan. und andere aromatische Salben; zweckmäfsig werden die aromatischen Kräuter nicht blofs mit warmem Wasser, sondern mit Zusatz von Wein oder Branntwein angebrüht. Von denselben Aufgüssen kann man auch Injektionen nicht blofs in die Scheide, sondern in den Uterus selbst machen, Hiezu empfiehlt sich aber die gewöhnliche Scheiden- oder Mutterspritze nur schlecht, und um die Injektionen sicherer in den Uterus zu bringen, ist eine Spritze, wie sie Boer a. angef. Ort S. 131. angiebt, allerdings vorzüglicher. Das Rohr ist nämlich so gebaut, dafs die Pippe, welche der Leib der Spritze vornen haben mufs, nicht wie gewöhnlich aufgeschraubt, sondern wie das beinerne

Röhrchen an einer Klystierspritze nur aufgesteckt wird. Bei solcher Vorrichtung ist es nicht nöthig zu jeder Injektion das ganze Geräthe aus den Genitalien wegzunehmen, sondern die Röhre der Spritze kann liegen bleiben, man mag auf einmal so viele Injektionen machen wollen, als beliebt. Hiebei kommt dann noch zu erinnern, dafs man die Entbundene (denn vor der Geburt des Kindes sind solche Injektionen natürlicher Weise nicht zu machen) so lege, dafs das Injizirte nicht sogleich wieder ausfliefsen kann, sondern längere Zeit in innigerer Berührung mit den inneren Wänden des Uterus gehalten werde; d. h. man lege sie mit dem Kreuze etwas hoch, dafs der Bauch etwas tiefer liegt, und der Uterus mehr nach hinten und abwärts sinke: zugleich bringe man einen mit denselben Flüssigkeiten getränkten Badeschwamm in die Scheide, um auch durch ihn dem zu frühen Abflusse des Injizirten zu wehren.

§. 257.

Da die innere Wand des Uterus hier immer vorzüglich affizirt ist, so frommt es wohl immer, besonders auf sie zu würken: ich glaube aber, dafs diefs sicherer auf die eben angegebene Weise erreicht wird, als durch den Vorschlag des Hrn. Professor Boer, den Uterus inwendig ordentlich zu verbinden, was schon darum nicht wohl angehen möchte, weil hiezu in manchen Fällen erforderlich wäre, den ganzen Uterus mit Plümaceaux auszutapeziren, demnach mit den heilsamen Stoffen ein Materiale an seine Wände zu bringen, das sich da unmöglich fixiren läfst, ohne

eine mechanische Affektion des ganzen Gebildes, die ihm nie, am allerwenigsten in solcher Eigenthümlichkeit zuträglich ist. In anderen Fällen, wo nur einige Stellen vorzugsweise krankhaft entmischt sind, ist es einmal nicht so leicht diese Stellen durch das bloſse Getast von anderen weniger kranken zu unterscheiden, und noch weniger leicht Plümaceaux, oder das Materiale zum verborgenen Verbande gerade an die Stellen zu bringen, und an denselben zu fixiren, welche solcher Einwürkung am meisten, vorzugsweise bedürfen. Zudem hat man schon bei Blutungen, welche durch in die Scheide gebrachte Turunden gehemmt werden, Gelegenheit genug zu beobachten, wie bald die in demselben aufgefangene Flüssigkeit zersetzt wird, und nur kurze Zeit zurückgehalten, durch eine fürchterliche Exhalation sich offenbart; gleiches hat man nun zu besorgen, wo man unausweichlich die Plümaceaux zu Behältern von Stoffen macht, welche in grober wie in feinerer, etwa nur Dunst- oder Gasform, immer gleich nachtheilig auf alles Organisirte würken müssen. Für die, welche demungeachtet einen solchen Verband machen wollen, mag mit Hrn. Professor B o e r's eigenen Worten die Weise desselben mitgetheilt werden.

Seit einiger Zeit habe ich angefangen, die kranke Gebärmutter wie einen äuſserlichen Theil zu verbinden. Gereiniget werden ihre Geschwüre durch verschiedene Injektionen, und Auspinseln mittelst eines Charpiepinsels. Allein Plümaceaux und Bourdonets einzulegen, dazu war es nöthig, eine besondere Ma-

schine zu erfinden. Diese besteht nun aus einer gebogenen Röhre, fast wie das Rohr an einer Mutterspritze, nur etwas länger. Durch diese Röhre laufen ein, zwei bis drei ellenlange seidene Schnürchen. Oben ist die Röhre mit einem Deckel versehen, an dessen innerer Seite die Schnüre mit einem Ende auf einem Ringchen eingehängt sind. In der Mitte des Deckels ist eine runde Öffnung angebracht, in welche die Pippe einer Mutterspritze paſst. Durch diese Öffnung wird vors erste beim Verbinden durch die eingelegte Röhre in den Uterus eingespritzt. An dem andern Ende der Schnürchen werden an jedes ein Plümaceaux angebracht. Um diese innerlich an dem Uterus aufzulegen, braucht man nur mit der einen Hand die Röhre zurückzuhalten, und mit der andern das an dem Deckel derselben indeſs befestigt gewesene Ende der vorher mit Öl oder Fett bestrichenen Schnur, so weit sie geht, an sich zu ziehen, so gleitet das Plümaceau in die Höhle des Uterus. Auf dieselbe Weise werden auch die andern Plümaceaux eingezogen. Dann führt man das Rohr behutsam über die Schnüre heraus, und klebt diese mit einem Heftpflaster bis zum nächsten Verbande an den Unterleib der Patientin. Es versteht sich von selbst, daſs die Charpiebäuschgen nach der Weite des Gebärmuttermundes und der Gebärmutter selbst gemacht werden müssen, und daſs sie bei einem kürzlich entbundenen Uterus gröſser, und insgemein kleiner bei einer unbeschwängerten Gebärmutter seyn. In dieser Hinsicht ist es auch rathsam, zwei Plümaceauxträger oder Röhren

zu besitzen, eine gröſsere, dickere, und eine andere, welche etwas dünner seyn kann; diese letztere wird am besten aus Silber verfertigt. — Am angeführten Orte. S. 133. u. ff.

§. 258.

Der übrige Heilapparat sey aber so durchdringend belebend als möglich. Es ist daher die Chinarinde nur etwa in Verbindung mit guter Serpentaria, und mit Zusatz von Valerianaessenz, gutem Hoffmannschem Liquor, oder Naphtha zu verordnen; auch empfiehlt sich der Kampher sowohl innerlich gegeben, als, wie ich schon bei einer anderen Gelegenheit bemerkte, in Naphthaauflösung manchmal nach Wegnahme des warmen aromatischen Überschlags auf den Unterleib geträufelt. Ferner findet hier vorzüglich die Anwendung der Salz- und der Phosphorsäure Statt. In einem Falle war ich so glücklich nur mit allmählig steigenden öfteren Gaben von Hirschhorngeist, und dem Gebrauche topischer Mittel in Bälde alle Gefahr zu verscheuchen: in gar groſser Noth kann man statt des einfachen Spir. C. C. den Spir. C. C. succinat. verordnen. Ferner dürfte man bemüſsigt seyn selbst zur Ambra, zum Moschus zu greifen, obschon man sich, ist man vom Kampher verlassen, auch von ihnen nicht mehr viel versprechen darf. Bayler und Wedekind empfehlen auch hier die Sabina mit Recht.

Man träume doch nie bei solcher Affektion des Uterus und des ganzen mütterlichen Organismus, etwa wegen einiger manchmal bemerkbaren Trockenheit mit Hitze in der Scheide, bei welcher aber die

vorhin erwähnte bösartige Exhalation aus den Genitalien nie mangelt, von wahrhaft entzündlichem Zustande, und lasse sich nicht zur antiphlogistischen Behandlung der Kreissenden verleiten! Nie finden sich bei dieser Form von Krankheit alle übrigen Merkmale allgemeinen, oder vorwaltend örtlichen entzündlichen Leidens; und die einigermaſsen für Entzündung, besonders des Uterus, sprechenden Erscheinungen, verlieren unter den vorerwähnten günstigen Einwürkungen bald ihre Maske. Sie dokumentiren nämlich durch ihr Verschwinden ihre Natur am zuverläſsigsten.

Es läſst sich nicht läugnen, daſs das mehr oder minder günstige Ende des Verlaufes unsers Fiebers und der dasselbe vorzugsweise bedingenden örtlichen Anomalien sehr durch das Entleert- oder Überfülltseyn des Intestinalschlauches bedingt werde. Es wird ja dadurch selbst schon die Würkung der erwähnten Arzeneien mehr oder weniger limitirt, und der Uterus muſs, besonders in unserm Falle, nothwendigen Antheil an der Affektion des Darmkanales nehmen. Klagen aber die Kranken nicht über Völle, Spannen, Druck in den Weichen, kurz Zeichen der Turgeszenz nach unten, so kümmere man sich um solche Überfüllungen dennoch nicht; widrigenfalls aber rechne man mehr auf die bessere Hülfe von Klystieren, die hier in mehrerer Hinsicht wohlthätig und indizirt sind, als derbe Abführmittel. Denn nach dem Genusse dieser darf man sich nur darauf gefaſst halten, mit jeder heftigen Entleerung die Angst,

Schwäche, das Delirium, die Perversität des ganzen Status zum endlichen Ruine zunehmen zu sehen, wie man diefs nach jedem plötzlichen Kollapsus was immer für zu schnell entleerter Höhlen wahrzunehmen pflegt!

§. 259.

Was das diätetische Regime anbelangt, so habe das Krankenzimmer alle guten Eigenschaften eines wohlgeordneten Kreifszimmers, sey von mittlerer immer gleicher Temperatur, ruhig, und gegen den Zutritt zu grellen Lichtes gesichert u. s. w. Der Appetit liegt gewöhnlich gänzlich darnieder, der Durst ist dagegen desto bedeutender. Zum Getränke empfiehlt sich besonders Hallersches Sauer, mit Syrup und Wasser hinreichend verdünnt, ein sehr angenehmes, den schmerzlichen Durst stillendes und auch in weiterer Beziehung zweckmäfsiges Getränke, oder auch wohl Wasser mit Wein: man lasse aber zur besseren Stillung des Durstes lieber wenig und öfter, als viel auf einmal trinken. Um die hier um so leichter gefährliche Verkältung zu verhüten, je öfter oder anhaltender die Kranken in einem (zumal nach rheumatischer Affektion) oft sehr wohlthätigen Schweifse liegen, thut man besser, wenn man sie bei den nothwendigen Entleerungen durch leicht wegnehmbare Leibschüsseln, als durch ein mehrfaches Hin- und Herheben aufser dem Bette zu erleichtern sucht. Dieses selbst halte hinlänglich warm, ohne heifs zu machen, sey nicht zu schwer; Matratzen verdienen Federunterbetten auch hier vorgezogen zu werden. Man lasse

nicht zu früh frische, am allerwenigsten nicht wohl durchwärmte und durchräucherte Wäsche nehmen, halte aber die Kranken auch nicht in den alten verunreinigten Hembden u. a. hin. Das Krankenzimmer sey nicht zugleich Wohn-, Kinder- oder wohl gar Waschstube u. s. a.

Viertes Kapitel.

Einfluſs einiger besonderen Krankheiten auf den Verlauf der Geburt.

§. 260.

Erschöpfend kann über diesen Gegenstand auf keinen Fall hier die Rede seyn. Wie sehr aber der seines Namens würdige Geburtshelfer Arzt im ganzen Sinne des Wortes seyn müsse, welch eine befangene Rolle der Arzt hinwieder, dem alle geburtshülfliche Kenntnisse besserer Art fremd sind, am Kreiſsbette spielt, ergiebt sich vorzugsweise schon aus der Aufschrift dieses Kapitels.

Was immer für eine Form von Krankheit kann den Vorgang der Geburt, wenn diese in dieselbe fällt, eben so verschlimmern, wie sie selbst durch diese leicht mächtig verschlimmert wird.

Wenn schon von den Krankheiten hier nicht die Rede seyn kann, welche solche Anomalien in der Form des mütterlichen Leibes setzen, die der Normalität der Geburt als mechanische Hindernisse im Wege stehen, von denen demnach in der Lehre der operativen Geburtshülfe mehr die Rede seyn muſs, wie z. B. von Gicht, Rheumatismus, Ischias, venerischen Knochengeschwülsten, Rhachitis u. dgl., so kommt doch, wie in anderer so auch in dieser Hinsicht, hier besonders die W a s s e r s u c h t, besonders die Bauchwassersucht aufzuführen.

§. 261.

Den Charakter aller Wassersucht (der nur höchst selten nicht der einer bedeutenden allgemeinen Schwäche in allen organischen Funktionen ist) erkannt vorausgesetzt, brauche ich nur mit Wenigem zu erinnern, daſs der wassersüchtigen Kreissenden es in dem Maaſse an Kräften zur Verarbeitung der Wehen fehlt, in welchem die Kontraktionen des Uterus selbst hinter jener normalen Energie zurück sind, welche die Aussonderung der Frucht erleichtert und beschleunigt. Auſserordentlich erschwerte Respiration, Angst, Ohnmachten, Erbrechen und andere verschlimmern die Geburten nicht selten bis zum Tode der Mutter. So sehr die Thätigkeit der Respirations- und Bauchmuskeln, so sehr ist auch die der Extremitäten, besonders der Füſse beschränkt. Die Geschwulst der Schenkel, und der Schamlefzen bildet noch oft dem Ausgange des Kindes ein Hinderniſs entgegen, und wenn Alles normal von Statten zu gehen scheint, läſst sich manchmal der Scheiden- oder Dammeinriſs nicht verhüten.

Es liegt am Tage, daſs man in diesem Falle nicht zu günstig prognostiziren dürfe. Die hebärztlichste vorzüglichste Aufgabe aber ist offenbar die: die Thätigkeit des mütterlichen Organismus zur Aussonderung der Frucht so viel möglich zu unterstützen, die Wehen so gut möglich zu verstärken, und die gleichzeitigen mechanischen Hindernisse nach Möglichkeit in Bälde zu beseitigen.

In erster Hinsicht empfehlen sich vorzugsweise alle, besonders die Irritabilität aufregende Mittel, deren Würkung sich in Bälde wahrnehmen läfst, besonders der Zimmet, und Aufgüsse oder Essenzen von ähnlichen aromatischen Rinden: in den meisten Fällen wird man mit der Zimmettinktur ausreichen, und nur selten dürfte es nöthig seyn, zu einem hier allerdings zweckmäfsigen Aufgusse der Sabina zu greifen.

In weiterer Beziehung möchte es in den meisten Fällen nothwendig seyn, die zum Bersten gespannten Schamlefzen von oben nach unten hinlänglich lang und tief einzuschneiden, und den Ausflufs des Wassers selbst durch einiges Drücken und Streichen zu unterstützen. Man gewinnt dadurch nicht blofs freieren Eingang in die Scheide, und Erleichterung der Anwendung etwa weiterer mechanischer Hülfe, sondern die tiefer liegenden Genitalien werden leicht konsensuell von Schmerz ergriffen, und ziehen sich lebhafter zusammen. Durch den Ausflufs des Wassers durch die Schnittwunden (die bei weitem nicht so gefährlich sind, wie etwa geborstene, oder gerissene Wunden derselben Theile) gewinnt man auch noch mehrere Nachgiebigkeit der zu verstreichenden Haut des Dammes, Gesäfses u. s. w., und ist demnach weniger in Gefahr sich mit der in diesem Falle schwierigen Heilung eines Scheidenrisses befassen zu müssen.

Noch frommt es, zur Aufregung gröfserer Thätigkeit des Uterus, den starken Leib der Kreissenden mit beiden Händen fest zu halten, und, so viel thunlich, nach innen zu drücken, um etwa selbst durch

solche mechanische Affektion sowohl der Bauchmuskeln, als auch besonders der äusseren Wände des Uterus die Würkung der übrigen Hülfsmittel zu unterstützen.

Nur selten dürfte es räthlich seyn, in dieser Zeit den Bauchstich zu machen, weil bei — zumal nach der Entbindung gegebener, zu plötzlicher Zusammenfallung der Bauchwände die Bauchmuskeln unmöglich gleich schnell den Grad von Kohärenz gewinnen können, den ihnen die ungeheure Ausdehnung raubte, und ohne den sie zu ihren, besonders für die Respiration höchst wichtigen, Funktionen so wenig geschickt sind. Die Parazentese ist ferner zumal da nicht nöthig, demnach nicht räthlich, wo die Wassersucht sich erst während der Schwangerschaft ausbildete, indem man in diesem Falle in der Regel darauf rechnen darf, dafs mit aller sogenannten Kindbettreinigung auch die Wassersucht sich verliere. Ferner dürfte endlich eine solche, wenn schon sonst nicht zu bedeutende, Verletzung des Unterleibes, wie sie mit der Parazentese nöthig ist, nicht ohne Gefährde in das Wochenbett mit hinüber getragen werden.

§. 262.

Ein Wassersack an was immer für einer Stelle des Unterleibes, oder eine Ovarienwassersucht wird nicht so häufig so mächtiges Hindernifs der normalen Entbindung seyn, weil durch dergleichen örtliche Leiden die Integrität aller übrigen bei der Aussonderung der Frucht interessirten organischen Gebilde nicht in dem Maafse getrübt wird, dafs man die-

selbe Bösartigkeit und Schwäche in dem ganzen Hergange der Geburt, wie in dem vorhergehenden Falle zu besorgen haben könnte.

Natürlich wird aber das Volum der Wassersäcke doch immer besonders die Thätigkeit der Bauchmuskeln und das bei der Verarbeitung der Wehen so wichtige Respirationsgeschäft in bestimmtem Grade beschränken. Allein, wenn hiedurch die Entbindung immerhin etwas schwieriger und verlangsamet wird, so läſst sich hingegen doch nur wenig thun, ausgenommen etwa, daſs man durch jede Lebensthätigkeit im Organismus aufregende Mittel die Energie der thätigeren Organe in dem Maaſse aufrecht zu halten sucht, in welchem sie die beschränktere Würksamkeit der übrigen, in ihrer Funktion mechanisch und dynamisch beeinträchtigten Gebilde, gleichfalls so viel möglich auf sich zu nehmen haben.

Es ist zu bemerken, daſs dergleichen Wassersäcke während der Verarbeitung der Wehen nicht selten bersten; ein in manchen Fällen sehr unangenehmes, in anderen sehr günstiges Ereigniſs, in seiner Uebel- oder Wohlthätigkeit zunächst bestimmt durch die Quantität, mehr aber noch durch die Qualität des Ergusses. Ist dieser nämlich eine Art von Eiter oder Gelatine u. dgl., wie sich letztere besonders gerne in den aufgetriebenen Ovarien findet; so darf man nur ein schlimmes Ende der ganzen Geschichte, wenn auch eine Erleichterung des Geburtsgeschäftes für den Moment erwarten. Ist der Gehalt solcher Säcke gutartig, milde Flüssigkeit, so nimmt mit der Berstung gewöhnlichst

die Spannung der Bauchmuskeln zu einem willkommenen Grade ab: ist der Gehalt aber solider, konsistenterer Form; so zeigt sich nach solchen Berstungen besonders die Respiration nicht nur nicht erleichtert, sondern vielmehr erschwert, eine unsägliche Angst stürzt die Leidende oft aus einer Ohnmacht in die andere; und schafft man das Ergossene nicht durch Perforation der Scheide oder des Afterdarms aus dem Unterleibe, so wandelt die bösartigste Entzündung und Tod der Gebilde des Unterleibes bald das ganze Individuum zur Leiche. Für den Zeitraum der Geburt hat man in diesem letzten Falle gleichfalls nur weniger gewonnen.

§. 263.

Am häufigsten sieht man die verschiedenen Arten entzündlicher Krankheiten sowohl Ursachen von besonders unrechtzeitigen Geburten werden, als auch als Begleiter jeder Art von Geburt. Bei was immer für besonders Eingeweideentzündungen, und eben so bei der (in unseren Zeiten wirklich seltenern) Synocha sieht man Schwangere, sie mögen sich in was immer für einem Zeitraume der Schwangerschaft befinden, von Wehen befallen werden, die, in der Regel, fast ausserordentlich schmerzlich sind, ohne dafs sie darum in jedem Falle als ächte, wahre Wehen, entschiedene Dokumente der beginnenden Kontraktionen des Uterus zur Aussonderung der Frucht angenommen werden dürfen. Die Richtung dieser Schmerzen, besonders die Erweiterung des Muttermundes während derselben, nur durch eine

sanfte Manualuntersuchung auszumitteln, müssen über ihre Natur entscheiden. Wie aber der Abortus unter anderen Verhältnissen häufig zu verhüten ist, so ist er diefs auch, wo wahre Wehen sich mit entzündlichen Krankheiten zeigen — durch dieselben Mittel, welche zur Gewinnung eines glücklichen Vorganges der Geburt nothwendig, auch wenn diese rechtzeitig ist, zu Hülfe gerufen werden müssen.

In jedem Falle, es mögen die Wehen falsche oder wahre seyn, die Geburt und die entzündliche Krankheitsform mögen am Ende des neunten Sonnenmonates der Schwangerschaft oder früher zusammen treffen, besonders aber unter den Leiden an oft höchst schmerzlichen falschen Wehen, ist es nöthig durch schnelle ernstliche Beseitigung der vorwaltenden Krankheit den Uterus sicher zu stellen, dafs er nur so wenig möglich in die Sphäre derselben gezogen werde. Und da besonders die überwiegende Plastizität des Blutes in unseren Formen ein Oxygenirtseyn desselben an den Tag legt, welches für den Uterus, sein normales Aneinanderseyn mit der Plazenta, und selbst für das Bestehen und den Produktionsprozefs der Frucht überhaupt ein zu potenzirtes ist; so liegt namentlich die Aufgabe vor, den Verbrennungsprozefs im Uterus und seinen Kontenten so viel möglich zu beschränken, sowohl nun, falls die Geburt eine unrechtzeitige seyn würde, sie überhaupt zu verhüten, als, falls sie eine rechtzeitige seyn würde, sie gefahrloser zu machen.

Dieser Zweck wird am besten erreicht durch reichlichen, vielleicht wiederholten Aderlafs, vegetabilisch-säuerliche Getränke, z. B. Limonade, Mandelmilch mit auflöfslichem Weinstein und Salpeter, durch Einreibungen in den Unterleib von Öl mit Kampher, und Hyoszyamus. Borda und Rasori loben sich hier besonders letzteren, eben so behutsame Dosen des Kirschlorbeers. Man darf kühn viel in öfter wiederholten Absätzen trinken lassen. Zeigen sich wirklich wahre Wehen, und ist die Geburt, recht- oder unrechtzeitig, unaufhaltsam; dauern dabei alle Phänomene der Entzündung fort, besonders an irgend einer Stelle fixirter Schmerz, voller, frequenter, harter, geschwinder Puls u. s. w.; so ist vielleicht wiederholter Aderlafs nothwendig. Die Wehen, an und für sich meist stürmisch, heftig, erschütternd, lasse man nicht mit vieler Anstrengung verarbeiten, um die Geburt nicht schädlich zu präzipitiren: kann man, so lasse man lieber im Bette den Ausgang der Geburt erwarten, indem man da vorzüglich das Kind vor Beschädigungen sichert, falls, wie nicht selten, die Entbindung plötzlich, fast unvermuthet vor sich gehen soll. — In jedem Falle frommt es besonders durch Klystiere, wenn auch nur von lauem Wasser, oder leichtem Chamomillenaufgufs den Darmkanal rein von fökulenten Ansammlungen zu erhalten.

§. 264.

Ganz anders verhält es sich, wenn Schwangere in was immer für einer Periode der Schwangerschaft von einem Synochus oder Typhus ergriffen

werden. Da hier jede organische Funktion in höherem oder geringerem Grade darnieder liegt, so läfst sich leicht denken, dafs auch der Embryo bei der Verkehrtheit der Sensibilität, dem Dahinseyn der Irritabilität, und der auffallenden Depotenzirung der Reproduktion in jeder Hinsicht in seiner Metamorphose gefährlichst beschränkt werde. Daher nicht selten der Tod der Frucht während solcher Krankheiten der Mutter, eine gefährliche Zersetzung derselben im Uterus, Verschlimmerung des Leidens der Mutter u. s. w.

Es ist demnach, zumal falls die Schwangere der rechtzeitigen Entbindung nahe war, sehr nothwendig zu untersuchen, ob das Kind noch lebe oder nicht, und zu bestimmen, in wieferne es nöthig sey, zur Verminderung sowohl der Lebensgefahr für die Mutter, als für das Kind, die Entbindung etwa künstlich zu vollenden. Es fehlt nicht an Hebeärzten, welche annehmen das Kind sey in jedem Falle künstlich wegzunehmen, wenn die Kranke lange schon keine Bewegung desselben spürte, überhaupt der Tod des Kindes anzunehmen ist; allein — die künstliche, gewaltsame Entbindung dürfte hier doch noch an andere Bedingungen gebunden seyn. Ich will nicht läugnen, dafs die Anwesenheit einer todten gefährlicher Auflösung selbst im Leibe der Mutter entgegengehenden Frucht besonders die genannten Krankheitsscenen derselben mächtig verschlimmern könne; aber demungeachtet möchte ich nur zur künstlichen Entbindung rathen, wo man den Muttermund schon geöffnet, etwa die Eihäute selbst schlaff in demselben

hängen findet, und überhaupt deutlich wahrnimmt, wie die Natur sich der Frucht als einer ihr unlieben Last entledigen wolle, ohne hiezu hinlänglich Kraft zu haben. Nicht so möchte ich aber empfehlen, falls das Kind noch lebt und es an allen weiteren Aufforderungen zur künstlichen Entbindung gebricht, dennoch gewaltsam die Geburt zu bewürken, um es, wie Mursinna sagt, der gefährlichen Ansteckung zu entreissen, die Mutter von der Last zu befreien, und so vielleicht ihre Reinigung und Heilung zu befördern. Denn man hat gewiſs Grund zu besorgen, daſs, durch solche leicht zur Unzeit unternommene Entbindung, die Mutter in noch gröſsere Gefahr gestürzt werde durch einen Blutfluſs, vor dem man immer mehr bangen muſs, wenn man gar keine Anstalten von Seiten der Natur zur Aussonderung der Frucht bemerkt, als wo solche, wenn schon ohne hinlängliche Energie, wahrgenommen werden.

Bemerkt man aber selbst von Seiten der Natur einige Vorkehrungen, welche das Bestreben derselben sich der Frucht zu entledigen dokumentiren; so möchte ich allerdings mit dem vorgenannten trefflichen Manne empfehlen mit der Entbindung, welche in den meisten Fällen nicht gar schwierig und ohne groſse Schmerzen der Mutter zu bewerkstelligen seyn wird, nicht zu zögern. Man darf schon von der mechanischen Reizung des Muttermundes eine wohlthätige Stimmung des Uterus überhaupt zu Kontraktionen erwarten: in den allermeisten Fällen aber, mag man auch durch die Wendung nur das Kind gewinnen

wollen, ist doch zu gleicher Zeit unerläſslich vorzüglich durch reichliche Gaben von Zimmettinktur etwa mit dem weinigten Aufgusse der PorurindeTassenweise gegeben, vielleicht mit Zusatz von Sabina, die Thätigkeit des Uterus kräftig zu Kontraktionen aufzuregen. Hiezu empfehlen sich auch noch besonders starke aromatische Bähungen des Unterleibes, gesättigte Chamomillenklystire, ähnliche anhaltende Fomentationen der Genitalien. Bei noch nicht zu überwiegender Schwäche der Mutter möchte es noch angehen eine Auflösung von Brechweinstein, Zinkvitriol, oder eine Abkochung von der Brechwurzel, wie mehrere Hebeärzte empfohlen haben, zu geben, in der Hoffnung unter den das Erbrechen begleitenden Erschütterungen gute Wehen erwachen zu sehen: die vorzüglichste Gegenanzeige gegen diesen Vorschlag muſs sich aber aus dem Charakter und dem Grade des allgemeinen Leidens der Mutter erheben.

Nach der Entbindung fährt man — wie in jedem ähnlichen Falle — fort, die Krankheit ihrer Natur gemäſs zu behandeln, mit Rücksicht besonders auf Blutflüsse u. a., wovon weiter unten.

§. 265.

An intermittirenden Fiebern leidende Kreissende werden zwar nur kraftloser bei der Geburt arbeiten können, ohne daſs aber diese darum, fällt zumal nicht gar zu heftiger Frost mit ihr zusammen, gar sehr verschlimmert erschiene. Dieser, zumal mit Konvulsionen verbunden, macht aber allerdings die Geburt zur sehr gefährlichen, und vermag man die-

selben durch Chamomillenthee mit Opium, Bibergeilessenz, vegetabilisches Kali u. dgl. (vergl. §§. 231. u. ff.) nicht in Bälde zu beseitigen; so säume man — bei hiezu hinlänglich erweitertem Muttermunde, nicht die Entbindung künstlich zu vollenden, überlasse aber die Absonderung der Plazenta der Natur, und freue sich, wenn dieselbe vor der nächsten Apyrexie nicht gelöset wird: denn man darf widrigenfalls in der Regel auf nicht unbedeutende Blutung gefaſst seyn, die besonders dem Leben einer durch ein intermittirendes Fieber mehr oder minder geschwächten Mutter, wie leicht zu erachten, nicht wenig gefährlich seyn muſs. Wie man solche Blutung beschränke ist schon aus früheren Kapiteln klar: nur will ich hier bemerken, daſs man sich während der Fieberhitze von mechanischen Hülfsmitteln mehr zur Stillung solcher Blutflüsse versprechen müsse, als von chemisch-dynamisch würkenden, von denen wenigstens mehrere im Fieberanfalle vielfache Gegenanzeige finden. Vor andern Mitteln dürften sich hier besonders die Alaunmolken empfehlen.

§. 266.

Wie bösartigere Fieber, so verlaufen auch die akuten exanthematischen Krankheiten, Scharlach, Masern, Pocken, Scharlachfriesel nur selten, ohne daſs sie die Geburt herbeiführten: daſs eine Schwangere auch zu rechter Zeit unter diesen Leiden entbunden werden könne, versteht sich von selbst. In beiden Fällen darf man, wenn auch hie und da minder für das Leben des Kindes, doch immer für das der

Mutter bangen, wenn zumal der Charakter der gleichzeitigen exanthematischen Krankheit nicht recht gutartig ist.

Wenigstens meinen Beobachtungen an ein paar pockenkranken Schwangeren zufolge, findet man in diesen Fällen oft den Muttermund schon ziemlich erweitert, und den Kopf schon in das eigentliche Becken gedrungen, ohne dafs die Kranken von Wehen sprachen; zeigen sich aber nun diese, so ist nicht nur die Geburt durch nichts zu verhüten, sondern die zweckmäfsigsten Aufregungs- und Stärkungsmittel aller Art vermögen oft nicht die Mutter vor dem Tode zu sichern, in den sie nach der unerläfslichen Verarbeitung der Wehen dahin schlummern.

Vor Kurzem, da ich dieses schreibe, mufste ich eine sieben und dreissigjährige zum erstenmale Schwangere, die mit den gutartigsten Menschenpocken wie besäet war, im siebenten Monate entbinden — von einem ganz gesunden munteren Knäbchen. Die Geburt war wohl, wie leicht zu denken, etwas schwierig, aber doch in einigen Stunden regelmäfsig vollendet: der Uterus zog sich bald zur Ab- und Aussonderung der Plazenta zusammen, und aufser dem hiebei regelmäfsigen Blutergusse war weder Blutung, noch eine Anomalie irgend anderer Art gegeben. Nichts destoweniger verschied die Entbundene nach sechs Stunden unter dem Gebrauche der zweckmäfsigsten Arzeneien, ohne irgend eine Klage über Schmerz, im leisen Schlummer.

Wein, Opium, Naphtha, Bibergeilessenz, Moschus, Kampher, Zimmettinktur, Serpentaria, Ange-

lika, Valeriana, Essentia Ambrae, weinigter Perurindenaufguſs u. dgl. sind hier an ihrer Stelle: mögen in diesen verzweifelten Fällen mit diesem Heilapparate, — einen zweckmäſsigern kenne ich aber nicht — andere Ärzte glücklicher seyn als ich: ich sah unter seiner Anwendung nur eine Entbundene genesen, zwei sterben.

§. 267.

Schwindsüchtige, oder an anderen chronischen Krankheiten leidende Kreissende, schweben nicht selten während der Geburt in gleicher Gefahr mit den an den eben vorerwähnten Krankheiten Darniederliegenden. Besonders darf man bei Lungenschwindsüchtigen unter der Verarbeitung der Wehen vor Blutergüssen aus den Lungen bangen; vergl. §. 249. In wie ferne in solchen Fällen mechanische Hülfeleistung nöthig sey, ergiebt sich eben so leicht aus der Analyse der vorliegenden bestimmten Individualität der Mutter, als die nöthige rein ärztliche Behandlung der Kranken, über welche hier zur speziellen Therapeutik verwiesen werden muſs.



